

Foyer**Politik**

dbv begrüßt Weichenstellung für Digitalisierung / Weiterer Regelungsbedarf für ein bildungs- und wissenschaftsadäquates Urheberrecht _____ 727

Auszeichnung

Bernhard Fabian erhält Karl-Preusker-Medaille / Wesentliche Impulse für die buchgeschichtliche Forschung – Ehrung in Münster _____ 728

Hochschule

E-Learning als wesentliche Komponente / Siebter Fernweiterbildungskurs Bibliotheksmanagement an der FH Potsdam erfolgreich gestartet (Hans-Christoph Hobohm, Sabine Wolf) _____ 728

Öffentliche Bibliothek

Stadtbücherei und PH Heidelberg kooperieren / Bibliothekare und angehende Lehrer profitieren von gemeinsamen Literaturprojekten – Weitere Vorhaben geplant (Christiane Eisel, Andrea Kasper, Karin Vach) _____ 729

Hohe Auszeichnung für Lesementoring-Projekt / Stadtbibliothek Hannover verbindet Leseförderung mit Kompetenzförderung für Jugendliche (Lena Grether) _____ 732

Fahrbibliothek

Der Bücherbus als fliegendes Klassenzimmer / Stadtbücherei Esslingen geht neue Wege zur Vermittlung von Medienkompetenz (Ulrich Koch) _____ 732

Wissenschaftliche Bibliothek

Zentrale Einrichtung für den Standort Deutschland / ZB MED in Köln feiert 40-jähriges Bestehen – Lob aus Politik und Wissenschaft _____ 734

Fotoauktion in der Hochschulbibliothek / Neues Veranstaltungsformat in Wildau getestet – Unterstützung durch Sponsoren (Frank Seeliger) _____ 735

Tagungen

Gemeinsam lernen und Kultur erleben / 16. BIB-Sommerkurs: Denkbar – lernbar – spielbar – unverzichtbar: E-Medien in Bibliotheken (Petra Häuslbauer, Ulrike Kraß) _____ 736

Kampf gegen Feuchtigkeit, Schimmel und saures Papier / Erster Tag der Bestandserhaltung in Mecklenburg-Vorpommern – Spannende Vorträge, Diskussionen und Workshops (Cornelia Chamrad, Christiane Michaelis) _____ 737

Bibliothek und Schule in einem Boot / Erstes Leseforum Niedersachsen im Kultusministerium in Hannover – Viele Ansätze zur Kooperation (Anke Märk-Bürmann) _____ 738

Ein Blick auf die Technologien der Zukunft für Bibliotheken / Zum sechsten Mal aufgelegt: Wildauer Bibliotheks-symposium »RFID and beyond« (Frank Seeliger) _____ 740

Nachrichten _____ 741

Fahrbibliothek: »Max« und »Moritz« wieder komplett / In Stuttgart rollt ein neuer Bibliotheksbus – 5 000 Medien an Bord _____ 742

Verbände: Klaus Junginger ist neuer BIB-Geschäftsführer _____ 743

Ausstellung: Jugendliche Flüchtlinge / Fotos und Videos bis zum 15. November in der Münchner Stadtbibliothek _____ 745

Termine _____ 746

Fortbildung: Semantic Web in Libraries _____ 747

Markt _____ 748**Lesesaal****SCHWERPUNKT:
Bedeutende Bibliothekare**

Die Bibliothek als humane Anstalt / Ein kurzer Überblick über prägende Bibliothekare in Deutschland – Mit besonderem Gedenken an Hans Joachim Kuhlmann und Paul Raabe (Elmar Mittler) _____ 750

Erfinder und Begründer der Forschungsbibliothek / Theoria cum praxi: Paul Raabe 1927 bis 2013 – Deutschlands bekanntester Bibliothekar (Georg Ruppelt) _____ 756

Ein Leben für Bibliotheken / Hans Joachim Kuhlmann wirkte von Essen aus in ganz Deutschland – und darüber hinaus / Fachliche und politische Arbeit in zahlreichen Verbänden geprägt (Reinhard Brenner) _____ 763

Tagung

Die Zukunft der Bibliotheken / E-Ausleihe und die sich wandelnde Informationslandschaft als Kernthemen des 79. IFLA-Weltkongresses – Bibliothekarischer Nachwuchs berichtet live aus Singapur (Victoria Hentschel, Martin Hermann, Katrin Kropf, Theresa Vogt, Christine Wilhelm) _____ 767

Politik

Eine neue Sicht auf die Bibliothek der Zukunft / Zehn Thesen zum zukünftigen Profil von wissenschaftlichen Informationsinfrastruktureinrichtungen mit überregionaler Bedeutung (Klaus Tochtermann) _____ 770

Ausland

Schätze im Schlaraffenland / Archäologische Bibliotheken in Rom – Auslandsaufenthalt mit dem Erasmus-Programm (Claudia Voos) _____ 772

Praxis

Instruction! – Vier Wochen Informationskompetenz in den USA / Ein Erlebnisbericht der Librarians in Residence 2012 (Nicole Krüger, Maren Krähling) _____ 776

Personalentwicklung per Wunschliste / Innovatives Stellenbesetzungsverfahren bei der Stadtbibliothek Nürnberg (Elisabeth Sträter) _____ 780

Bau

Aus vier mach eins! / Der Neubau der Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude der UB Mainz – Wichtiger Schritt in der Entwicklung zur funktionalen Einschichtigkeit (Monika Hagenmaier) _____ 784

An der Auskunft

Heute: Gerhard Matter _____ 788

Magazin**Fachliteratur**

Regine Dehnel (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven: Viertes Hannoversches Symposium (Jürgen Babendreier) _____ 789

Ursula Georgy, Frauke Schade (Hrsg.): Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing (Carola Schelle-Wolff) _____ 791

Paul Raabe: Tradition und Innovation: Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte (Jürgen Plieninger) _____ 793

Neue Fachliteratur _____ 793**Aus dem
Berufsverband**

Aus den Landesgruppen: Kandidatensuche für den Vorstand der Landesgruppe Hamburg · Einladung zur Mitgliederversammlung der Landesgruppe Rheinland-Pfalz · Kandidatensuche für den Vorstand der Landesgruppe Saarland – Service: Mitglieder-nachrichten _____ 794

Editorial _____ 727

Impressum _____ 788

Summary · Résumé _____ 796

Stellenmarkt _____ 798

Editorial

Die Zeit drängt – und das ist manchmal auch gut so

Seit Oktober bin ich Geschäftsführer des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB). Mit meinen langjährigen Erfahrungen als Diplom-Kaufmann in unterschiedlichen Unternehmen und Verbänden möchte ich den größten bibliothekarischen Personalverband in Deutschland in eine sichere und erfolgreiche Zukunft führen. Ein erstes, wichtiges Ziel auf diesem Weg ist die rasche Einführung einer leistungsstarken und effizienten Software zur Verwaltung der Mitglieder. Diese technologische Neuausrichtung ist dringend notwendig, nicht zuletzt aufgrund der im Februar 2014 stattfindenden SEPA-Umstellung der Banken. Dies nehmen wir nun zum Anlass und wagen einen Innovationsprung.

Bei der Anschaffung der neuen Software war allen Beteiligten klar, dass das Hauptaugenmerk auf »Gestaltung« und nicht »Verwaltung« liegen sollte, denn das Mitglied ist das wertvollste Gut eines Vereins. Unter dieser Prämisse sind im Lastenheft inzwischen alle Anforderungen an ein komplexes Mitgliederverwaltungssystem zusammengetragen. Dieses Lastenheft ist die Arbeitsgrundlage der mit der Systemeinführung befassten Expertengruppe. Es bietet aber auch den Rahmen, in dem der Software-Anbieter arbeitet und programmiert.

Eine Vielzahl von Wünschen stand im Raum. So soll die neue Software flexibel und sicher, leicht handhabbar und an den Belangen der Mitglieder orientiert sein. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Mandantenfähigkeit der Software. Sie ermöglicht den einzelnen Landesgruppen und Kommissionen eine von der Zentrale losgelöste Handhabung des Systems. So kann schnell und zielgerichtet auf Änderungen reagiert werden, die Kommissionen und Arbeitsgruppen können dort die Ergebnisse ihrer Arbeit direkt einbringen und verwalten. Die zentrale Geschäftsstelle in Reutlingen wünscht sich für ihre rund 7000 Mitglieder eine deutliche Entlastung und Optimierung der Verwaltungsprozesse. So sollen zukünftig die Mitglieder ihr Profil und ihre personenbezogenen Daten selbst berichtigen oder abändern können.

Mitglieder »optimal pflegen« bedeutet, dass das System zukünftig auch Dienstleistungen und Services verwalten muss, welche für uns so heute noch gar nicht auf der Tagesordnung stehen. In Zukunft werden unter anderem die Schulungen und Fortbildungsmaßnahmen aus diesem System heraus betreut und abgerechnet. Organisiert der BIB Reisen, dann finden wir diese ebenfalls in unserem neuen Mitgliederverwaltungssystem und können dort auch gleich online buchen. Außerdem wird der BIB-Shop wachsende Angebote für unsere Mitglieder bereithalten. Ziel ist es insgesamt, den BIB-Mitgliedern über die heute schon vorhandenen Möglichkeiten hinaus ein interessantes Paket an Dienstleistungen, Mehrwert und Informationen in einer vernetzten Welt anzubieten.

Das neue System soll uns in die Zukunft begleiten und muss sich in der »Welt der neuen Medien« darstellen können. Hier seien nur die wichtigsten Vertreter wie Web2.0, welches sich sehr intensiv in Richtung der Social Media-Anwendungen schiebt, und Apps genannt. Das »e« ist bereits da, es gilt jetzt, diesen Bereich aktiv zu gestalten. Die neue Mitgliederverwaltungssoftware wird uns hierbei unterstützen.

Klaus Junginger (BIB-Geschäftsführer)

Politik

dbv begrüßt Weichenstellung für Digitalisierung

Weiterer Regelungsbedarf für ein bildungs- und wissenschaftsadäquates Urheberrecht

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) begrüßt die Zustimmung des Deutschen Bundesrats zum Gesetz zur Nutzung verwaister und vergriffener Werke und einer weiteren Änderung des Urheberrechtsgesetzes. Allerdings sieht der dbv darüber hinaus weiteren Regelungsbedarf für ein bildungs- und wissenschaftsadäquates Urheberrecht.

Der Deutsche Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung vor der Bundestagswahl am 20. September 2013 dem Gesetz zur Nutzung verwaister und vergriffener Werke und einer weiteren Änderung des Urheberrechtsgesetzes zugestimmt. In ihren begleitenden Erklärungen hatten sowohl der Rechts- als auch der Kulturausschuss dem Bundesrat empfohlen, das Gesetz zu billigen.

Die Regelung zur Digitalisierung der sogenannten verwaisten und vergriffenen Werke schafft nun die gesetzlichen Grundlagen, um endlich auch

die Digitalisierung des Anwendungsbereiches auf Publikationen, die im Rahmen der von den Hochschulen eigenfinanzierten Forschung entstehen.

Die Beschränkung auf Beiträge in mindestens zweimal jährlich erscheinenden Sammlungen muss aufgehoben werden. Schließlich darf die Embargofrist längstens sechs Monate betragen. Die neue Bundesregierung sollte umgehend die Grundlage für ein bildungs- und wissenschaftsfreundlicheres Urheberrecht schaffen«, so der dbv-Vorsitzende Frank Simon-Ritz (Weimar).

dbv

Der dbv schließt sich ebenfalls den Forderungen des Deutschen Bundesrats und der Wissenschaft zum Zweitveröffentlichungsrecht an.

entsprechende Werke des späten 19. Jahrhunderts sowie der ersten beiden Drittel des 20. Jahrhunderts durch Digitalisierung wieder zugänglich zu machen.

Der dbv schließt sich allerdings ebenfalls den Forderungen des Deutschen Bundesrats und der Wissenschaft zum Zweitveröffentlichungsrecht an: »Erforderlich sind eine Auswei-



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de

Auszeichnung

Bernhard Fabian erhält Karl-Preusker-Medaille

Wesentliche Impulse für die buchgeschichtliche Forschung / Ehrung in Münster

Der Dachverband der Bibliotheksverbände, Bibliothek & Information Deutschland (BID), hat die Karl-Preusker-Medaille 2013 an den Anglisten und Buchwissenschaftler Professor Bernhard Fabian verliehen. Die Bundesvereinigung würdigte damit Fabians Lebensleistung auf dem Gebiet der historischen Buchwissenschaft. Die Auszeichnung wurde am 31. Oktober in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster übergeben.

Mit seiner 1983 erschienenen Publikation »Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung« gab Bernhard Fabian den Anstoß zur Gründung der »Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke«, die einen herausragenden Beitrag zur Wahrung des nationalen kulturellen Gedächtnisses leistet. Seit 1989 sammeln und erschließen die sechs Bibliotheken, die sich in dieser Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen haben, im kooperativen Verbund das gesamte deutschsprachige gedruckte Schrifttum aus der Zeit von 1450 bis heute.

Das von Fabian herausgegebene 47-bändige »Handbuch der historischen Buchbestände« ist die erste umfassende Dokumentation der historischen deutschsprachigen – beziehungsweise im deutschen Sprachraum erschienenen – Bestände in europäischen Bibliotheken. Dieses grundlegende Werk kommt der kulturhistorischen Forschung und der bibliothekarischen Arbeit bis heute unmittelbar zugute.

Durch seine Veröffentlichungen, die von einem souveränen Überblick über die internationale Fachdiskussion geprägt

sind, hat Fabian nach Auffassung der Jury dem deutschen Bibliothekswesen wichtige Impulse verliehen.

Derzeit arbeitet Bernhard Fabian im Auftrag der Volkswagenstiftung an einer Studie über die Zukunft der kulturellen Überlieferung. Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996 war er Professor für Anglistik an der Universität Münster.

Bernhard Fabian hat die Karl-Preusker-Medaille am 31. Oktober 2013 in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster im Rahmen der Abschlussveranstaltung der bundesweiten Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) entgegengenommen. Michael Knoche, Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, hielt die Laudatio.

Die Medaille erinnert an Karl Benjamin Preusker (1786 bis 1871), der am 24. Oktober 1828 im sächsischen Großenhain eine Schulbibliothek gründete, aus der wenig später die erste Öffentliche Bibliothek in Deutschland hervorging. Die Karl-Preusker-Medaille wird seit 1996 an Personen und Institutionen verliehen, die den Kultur- und Bildungsauftrag des Bibliothekswesens fördern und unterstützen.

Zu den Persönlichkeiten, die bisher mit der Medaille ausgezeichnet wurden, gehören unter anderen Bundespräsident a.D. Horst Köhler, der Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar sowie die Schriftsteller Erich Loest und Peter Härtling. Weitere Informationen zur Karl-Preusker-Medaille gibt es im Internet unter www.bid.de/deutschland.de/karl-preusker-medaille/. *dbv*

Hochschule

E-Learning als wesentliche Komponente

Siebter Fern Weiterbildungskurs Bibliotheksmanagement an der FH Potsdam erfolgreich gestartet

Der siebte graduale Fern Weiterbildungskurs Bibliotheksmanagement ist im Oktober erfolgreich an der FH Potsdam gestartet. Wieder sind 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der gesamten Bundesrepublik und unterschiedlicher Bibliothekstypen mit dabei, die den Kurs berufsbegleitend absolvieren und mit Spannung die Kurseröffnung im Oktober erwartet haben.

Laut der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung veröffentlichten Erhebung haben 2012 so viele Menschen wie nie zuvor eine Weiterbildung absolviert.¹ Weiterbildung liegt also im (Aufwärts-)Trend.

So war es kaum verwunderlich, dass auf einer Podiumsdiskussion zur Zukunft der FaMIs im Jahre 2005 an der Freien Universität Berlin die Forderung nach einer Aufstiegsweiterbildung an Professor Hans-Christoph Hobohm gerichtet wurde. Da der Fachbereich Informationswissenschaften zu diesem Zeitpunkt bereits seit über sechs Jahren die berufsbegleitende Fernweiterbildung Archiv anbot, schien es nur logisch, dass auch für FaMIs mit dem Ausbildungsschwerpunkt Bibliothek ein adäquates Angebot folgen sollte. 2006 startete dann der erste Kurs Bibliotheksmanagement.²

Der Weiterbildungskurs wird mit Zertifikaten abgeschlossen, und im Anschluss an die Kursphase haben die Teilnehmer die Möglichkeit, sich in ein höheres Semester einstuften

zu lassen und den Bachelor of Arts Bibliotheksmanagement abzulegen.³ Die angebotenen Module richten sich nach dem Curriculum des Direktstudiums, werden dementsprechend laufend angepasst und gliedern sich in Pflicht- und Wahlmodule. Zu ersteren zählen zum Beispiel »Wirtschaft«, »Projektmanagement« und »IuK-Webtechnologien«. Neu angebotene Wahlmodule sind »Information Retrieval«, »Empirische Methoden« und »Automatische Erschließung«. Insgesamt müssen 24 Pflichtmodule und 2 Wahlmodule absolviert werden, der Arbeitsaufwand entspricht dem eines Studiums, wenn auch Teile aus der Praxis anerkannt werden können.

Wikis und Datenbanken

Da die Kontaktzeit mit den Dozenten anders als bei einem Studium oder einer Präsenzweiterbildung stark begrenzt ist (zweitägige Präsenzveranstaltungen finden nur alle drei Monate statt), läuft der eigentliche Lernprozess im E-Learning ab. Hierfür wird mit Erfolg Moodle eingesetzt. Die Dozenten nutzen die Plattform, um Informationen zur Vor- und

2006 startete der erste Kurs Bibliotheksmanagement.

Nachbereitung der Präsenzveranstaltungen sowie um Aufgaben zu hinterlegen und auch um mit den Teilnehmern in Foren zu diskutieren oder live zu chatten. Die Teilnehmer legen selbst Wikis und Datenbanken an, beteiligen sich praktisch täglich aktiv am Kursgeschehen und laden Aufgabenlösungen und Leistungsnachweise hoch.

Diese Social Learning-Komponente wird von allen Teilnehmern als sehr wichtig empfunden und dementsprechend rege genutzt. Professor Hobohm: »Mittlerweile sind alle so gut vernetzt, dass der intensive elektronische Fernstudienmodus eine fruchtbare Verbindung

von Theorie und Praxis darstellt: Manchmal werden sogar Online-Vorträge direkt aus der eigenen Bibliothek gehalten.«

Auch im Archivbereich werden die angebotenen Kurse gut besucht; dieses Jahr werden zwei neue Kurse an den Start gehen: Der dritte Weiterbildungsmasterstudiengang »Master of Arts, Archivwissenschaften« richtet sich an Beschäftigte, die bereits ein abgeschlossenes Studium (Bachelor, Diplom, M.A., Magister) haben und über mindestens zwölf Monate Berufserfahrung in Archiven verfügen. Für interessierte Archivassistenten beziehungsweise FaMIs mit Berufserfahrung startet im November 2013 der fünfte graduale Kurs.

Ergänzt werden sollen die Angebote der Fernweiterbildung in diesem Jahr durch eine zusätzliche Social-Media-Komponente. Um Teilnehmer und Dozenten der Fernweiterbildung besser zu erreichen und Diskussionen unabhängig von der Kursumgebung anzustoßen, ist die Einrichtung eines Weblogs geplant. Wissenschaftlich begleitet wird die Fernweiterbildung durch das vom Bundesbildungsministerium finanzierte Forschungsprojekt AKIB⁴.

*Hans-Christoph Hobohm,
Sabine Wolf*

Öffentliche Bibliothek

Stadtbücherei und PH Heidelberg kooperieren

Bibliothekare und angehende Lehrer profitieren von gemeinsamen Literaturprojekten / Weitere Vorhaben geplant

Welche Kooperationsmöglichkeiten gibt es zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Pädagogischen Hochschulen (PH)? Wo gibt es bei Zielen der Bibliotheken und der Zielgruppe der Studierenden Schnittflächen? Und vor allem: Wie profitieren beide Seiten von der Zusammenarbeit? In Heidelberg ist dazu ein vielversprechendes Pilotprojekt gestartet.

Für eine Stadtbücherei sind Studierende der PH die Lehrer(innen) und möglichen Kooperationspartner von morgen. Gelingt es ihr, sie bereits während der Ausbildung anzusprechen, ist eine frühzeitige Aufklärung über die Angebote, der Informationsaustausch und die Chance auf Korrektur von alten Erwartungen auf beiden Seiten und damit die Chance auf Optimierung möglich.

Aus Sicht der Pädagogischen Hochschule erscheint es wichtig, dass die Lehramtsstudierenden als zukünftige Lehrer(innen) lernen, die Angebote und Ressourcen des kulturellen Umfeldes zu nutzen. Damit Schule funktioniert, ist die

Als Dreh- und Angelpunkt hat sich der »Deutsche Jugendliteraturpreis« erwiesen.

Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wichtig. Darauf müssen Studierende vorbereitet werden. Die Bibliothek ist ein kompetenter Bildungspartner, der über das Know-how für die Auswahl und Erschließung von Medien verfügt. Die Bibliothek hat langjährige Erfahrung mit

war ein erster Anknüpfungspunkt. Bei einem gemeinsamen Treffen von jeweils zwei Vertreterinnen der Stadtbücherei sowie der PH Anfang des Jahres gab es von beiden Einrichtungen den Wunsch zur intensiveren Zusammenarbeit. Schnell ergaben sich Ideen zu verschiedenen Modulen: von der partnerschaftlichen Durchführung von gemeinsamen Autorenlesungen über eine spezielle Bibliothekseinführung für die Student(innen) bis hin zur Einbindung eines Seminarthemas in die Veranstaltungsarbeit der Kinderbücherei und des Jugendbereichs 12+.

Buchempfehlungen verfasst

Als Dreh- und Angelpunkt hat sich der »Deutsche Jugendliteraturpreis« erwiesen: Passend zur Bekanntgabe der Nominierungen für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2013 plante die PH, eine Lehrveranstaltung zu den

1 Siehe Punkt »Lernen im Lebenslauf« – »Weiterbildung« auf der Website des Bundesministeriums unter www.bmbf.de/de/1366.php. [zuletzt besucht am 3.9.2013]

2 Zu beiden Angeboten und den ausführlichen Bewerbungsmodalitäten siehe <http://iw.fh-potsdam.de/iw-weiterbildung.html> [3.9.2013]

3 Dies ist dann möglich, wenn dem Antrag auf Zulassung durch den Prüfungsausschuss stattgegeben wurde.

4 Hobohm, Hans-Christoph; Groeneveld, Imke; Imhof, Andres (2013): Schlüsselkompetenzen in Informationsberufen. Erste Ergebnisse aus dem Projekt AKIB der Fachhochschule Potsdam. In: BuB – Forum Bibliothek und Information 65 (7/8), S. 521–524

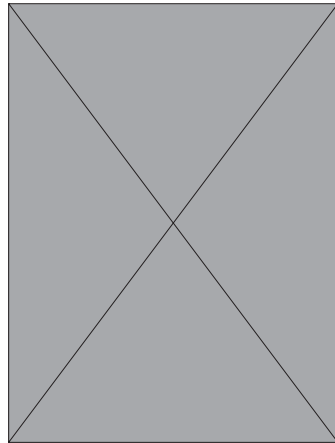
zwölf nominierten Kinder- und Jugendbüchern anzubieten. Anhand der Leitfrage »Zu schwer für den Unterricht?« setzten sich die Seminarteilnehmer(innen) mit den Lektüren auseinander, diskutierten die Eignung für den Unterricht und entwickelten Unterrichtsmaterialien. Um Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum Lesestoff zu schaffen, verfassten die Studierenden Buchempfehlungen.

Die direkte Verbindung zur eigentlichen Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen wurde geschaffen, indem auf Vorschlag der Stadtbücherei die Buchempfehlungen in der Stadtbücherei während des Sommers präsentiert wurden. So hingen (!) sieben Wochen lang die Bücher und die dazugehörigen laminierten Lesetipps von der Decke der Kinderbücherei beziehungsweise des Jugendbereichs 12+. Sie informierten sowohl Kinder und Jugendliche als auch interessierte Multiplikatoren über die Inhalte, lieferten besondere Textstellen und äußerten die Meinung zu den Büchern. Anhand der Bücher konnte sich jeder direkt selbst ein Bild machen und die Kinder- und Jugendromane anlesen. Die hängenden Bücher sorgten bei den Nutzern der Bücherei für viel Gesprächsstoff.

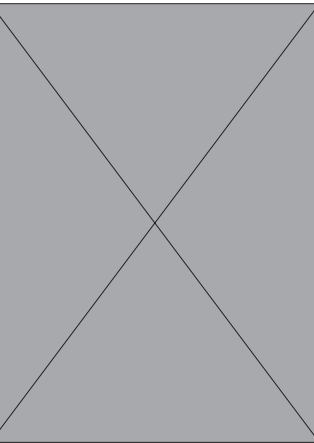
Um die Angebote der Bibliothek innerhalb der Studentenschaft bekannter zu machen und neue Nutzer zugewinnen, wurden in der PH Infomaterial und kostenlose Bücherei-Gutscheine für die Dauer von drei Monaten an die Studenten verteilt.

Nach Beginn der Arbeit mit den nominierten Jugendbüchern wurde das Seminar in die Stadtbücherei eingeladen, um die Teilnehmer(innen) mit Räumlichkeiten, Angeboten und den auch für das studentische Leben nutzbaren Möglichkeiten bekannt zu machen.

Mit dem Seminar »Zu schwer für den Unterricht?« war eine eher heterogene Studierenden-Gruppe zu Gast in der Stadtbücherei. Etwa die Hälfte der Seminarteilnehmer(innen) stand noch relativ am Anfang



Die von den Studierenden verfassten Buchempfehlungen und die dazugehörigen Bücher hingen sieben Wochen lang von der Decke der Kinderbücherei beziehungsweise des Jugendbereichs 12+.



Fotos: Stadtbücherei Heidelberg

ihres Studiums und hatte die erste wissenschaftliche Hausarbeit und damit auch die entsprechenden Unterweisungen noch vor sich, die andere Hälfte bestand jedoch aus Studierenden höherer Semester, die zum Teil schon das Examen im Blick hatten.

Für den Besuch der Seminar-Gruppe wurde ein Methodenkarussell vorbereitet: In einem Vortrag wurden die Student(innen) zunächst über das Angebotspektrum vom Medienangebot bis zur Themenkiste generell informiert, außerdem erhielten sie eine Einführung in die Katalogrecherche und einen Einblick in die Nutzungsmöglichkeiten des Rechercheportals. Nach der Theorie erfolgte das praktische Erproben der Recherchemethoden.

Aus der Erfahrung dieser Veranstaltung konnten zwei Schlüsse gezogen werden:

Zum einen erscheint beim nächsten Mal eine Trennung der Inhalte sinnvoll, das heißt es sollte eine allgemeine Informationsveranstaltung und gegebenenfalls ein separates Recherchetraining geben. Die Student(innen) hatten so viele Fragen und Interessen, dass im vorgegebenen zeitlichen Rahmen dieser Praxisteil zu kurz kam und nur noch ein Crashkurs war.

Ausgangspunkt und erstes Ziel der Führung durch die

Stadtbücherei ist aus der Sicht der PH, den Studierenden die Vorzüge einer Stadtbücherei als einem Ort des Schmökerns und der »Literatursuche am Regal« aufzuzeigen, und weniger, sie in die Online-Recherche wissenschaftlicher Literatur einzuweisen. Bei ihrem Besuch erschien es wichtiger, den Studierenden zu zeigen, wo und wie sie Primärliteratur finden, ihnen also Antworten zu geben auf ihre zentralen Fragen wie: Wo informiere ich mich über Neuerscheinungen im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur? Wie finde ich Kinder- oder Jugendbücher zu einem Thema? Woran kann ich mich orientieren, wenn ich anspruchsvolle und »gute« Kinderliteratur suche?

Gemeinsame Autorenlesung

Zusätzlich erhielten die Studierenden durch die Bibliothekarinnen Antworten auf ihre immer wiederkehrende Fragen: Was lesen Kinder und Jugendliche wirklich? Wie kommen die Kinder- und Jugendbücher, die beispielsweise von der Jury des Jugendliteraturpreises ausgewählt werden, bei ihren intendierten Adressaten an? Wo kann ich mich über die Reaktionen von Kindern und Jugendlichen über die Bücher informieren?

Durch die gemeinsame Finanzierung konnten beide Partner die Kinderbuchautorin Mi-

lena Baisch (Deutscher Jugendliteraturpreis 2011 für »Anton taucht ab«) für eine Lesung nach Heidelberg einladen. Die Veranstaltung war sowohl an Kinder und deren Familien als auch an Studenten adressiert. Fraglich war, ob es gelingen konnte, beide Zielgruppen miteinander anzusprechen, besonders weil es von Seiten der Studenten den Wunsch nach umfangreichen und speziellen Fragen an die Autorin gab. Die Kombination ging in Heidelberg auf: Im Publikum war Groß und Klein vertreten und die bunt gemischten Fragen ein Vergnügen für alle Seiten.

Eine der zentralen Fragen der Literaturdidaktik, mit der die Studierenden der PH im Laufe ihres Studiums immer wieder konfrontiert werden, lautet: Wie mache ich Kinder zu Leser(inne)n? In der Stadtbücherei finden die künftigen Lehrer(innen) in den unterschiedlichen Angeboten an Kinder- und Eltern, an Schüler(innen) und Lehrpersonen praxisnahe Antworten. So waren die Seminarteilnehmer(innen) überrascht und sehr angetan von den vielfältigen, ihnen bislang unbekanntem Leseförderprojekten der Stadtbücherei (zum Beispiel Kamishibai, Vorlesetipps für Multiplikator(innen), Recherchetraining oder eine interaktive Wissensshow). Eine Einbindung von Studierenden in Projekte der Stadtbücherei und damit die Möglichkeit, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, ist für die Zukunft geplant. Von Bibliotheksseite lässt sich abschließend sagen, dass die unterschiedlichen Ansätze bei den Student(innen) zum Kennen- und auch Schätzenlernen der Bibliothek beigetragen haben. Die Stadtbücherei sieht vielfältige Möglichkeiten, die Studierenden während der Ausbildung und in ihrer zukünftigen Tätigkeit als Lehrer zu unterstützen. Weitere gemeinsame Ideen mit der PH stehen schon im Raum.

*Christiane Eisel, Andrea Kasper;
Stadtbücherei Heidelberg/
Professorin Karin Vach,
Bettina Wild; PH Heidelberg*

Öffentliche Bibliothek

Hohe Auszeichnung für Lesementoring-Projekt

Stadtbibliothek Hannover verbindet Leseförderung mit Kompetenzförderung für Jugendliche

Das Projekt »Lesementoring« der Landeshauptstadt Hannover ist beim »Kinder zum Olymp!«-Wettbewerb »Schulen kooperieren mit Kultur« ausgezeichnet worden. Seit 2003 vergibt die Kulturstiftung der Länder die mit 1 000 Euro dotierten Preise in acht Kategorien, um innovative Kooperationsprojekte von Schulen mit außerschulischen (Kultur-) Partnern zu fördern.

»Lesementoring« gewann den Preis in der Sparte Literatur. Das Projekt verbindet Leseförderung für Kinder mit Kompetenzförderung bei Jugendlichen. Die ProjektmitarbeiterInnen der Stadtbibliothek Hannover und der Stadtteilkultureinrichtungen bilden SchülerInnen von weiterführenden Schulen zu Lesementoren aus. Die Jugendlichen betreuen anschließend ein Schulhalbjahr lang in Zweier-Teams eine Gruppe von sechs Grundschulkindern und ver-

In Hannover wird Lesementoring bereits seit zehn Jahren durchgeführt, Stadtbibliothek und Stadtteilkultureinrichtungen kooperieren mit insgesamt elf Grundschulen und sieben weiterführenden Schulen.

mitteln ihnen in den wöchentlichen Treffen spielerisch den Spaß am Lesen. Sie werden von den ProjektmitarbeiterInnen unterstützt und begleitet und erhalten für ihr Engagement den Kompetenznachweis Kultur.

In Hannover wird Lesementoring bereits seit zehn Jahren durchgeführt, Stadtbibliothek und Stadtteilkultureinrichtun-

gen kooperieren mit insgesamt elf Grundschulen und sieben weiterführenden Schulen. In der Delegation, die am 9. September nach Berlin reiste, um bei der feierlichen Preisverleihung im Konzerthaus die Auszeichnung entgegenzunehmen, waren dementsprechend neben MitarbeiterInnen aus Stadtbibliothek und Stadtteilkultur auch Lehrerinnen sowie zwei Jugendliche vertreten.

Sylvia Löhrmann, Nordrhein-Westfalens Ministerin für Schule und Weiterbildung und erste

Die Jury lobte in ihrem Votum insbesondere die Alltagstauglichkeit, die gute Übertragbarkeit sowie die Nachhaltigkeit des Modells »Lesementoring«.

Vizepräsidentin der Kultusministerkonferenz, überreichte die Preise und machte in ihrer Rede die Bedeutung von kultureller Bildung deutlich. Kultur sei nicht »das Sahnehäubchen auf dem Kuchen, sondern die Hefe im Teig«, erläuterte sie anschaulich den 300 geladenen Gästen.

Die Jury lobte in ihrem Votum insbesondere die Alltagstauglichkeit, die gute Übertragbarkeit sowie die Nachhaltigkeit des Modells »Lesementoring«. Fünf weitere Städte in Niedersachsen haben das Erfolgsmodell aus Hannover übernommen und tauschen sich im Netzwerk LesementoRing regelmäßig über ihre Erfahrungen aus. Weitere Informationen zum Projekt sowie zur Fortbildungsreihe gibt es für interessierte Fachkräfte unter www.lesementoring.de.

Lena Grether, Projektkoordinatorin, Stadtbibliothek Hannover

Fahrbibliothek

Der Bücherbus als fliegendes Klassenzimmer

Stadtbücherei Esslingen geht neue Wege zur Vermittlung von Medienkompetenz

Mit großen Augen stehen die Kinder im Ziegenstall der Domäne Weil bei Esslingen. Einige bemühen sich, mit der Hand eine Ziege zu melken, die anderen stehen staunend und erleben vielleicht zum ersten Mal, woher Milch eigentlich kommt. Ein Junge aus dem Kosovo allerdings schiebt sich nach vorne, legt fachmännisch seine Finger um die Zitzen der Ziegen und beginnt zu melken. Das hat er bei seiner Oma gelernt, sagt er strahlend und freut sich sichtlich über sein Wissen und seine Könnerschaft.

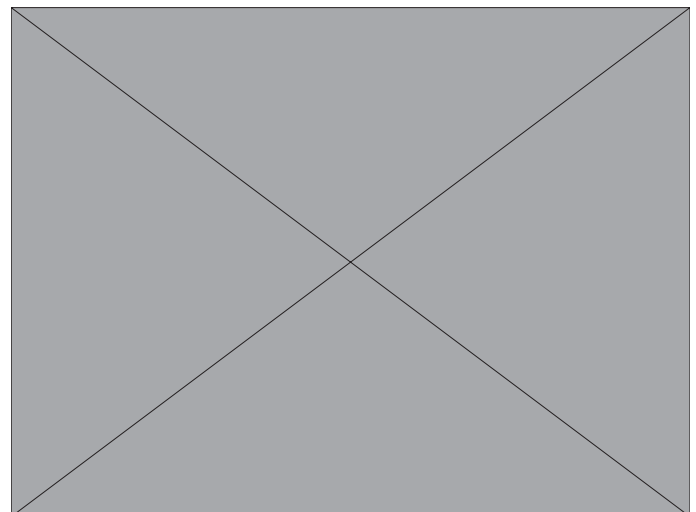
Die Entwicklung neuer Möglichkeiten für den Einsatz des Bücherbusses der Stadtbücherei Esslingen am Neckar – über die klassischen Haltestellenkonzepte und Schulausleihen hinaus –, um auf sich verändernde Rah-

menbedingungen reagieren zu können und neue Ideen zu erproben, das war der Auslöser für das Projekt »Bücherbus plus«.

Die Veränderungen in der Bibliothekslandschaft treffen zunächst kleine Zweigstellen und eben auch Bücherbusse hart. Welchen Sinn macht es noch, Medien durch die Gegend zu fahren, wenn diese Medien jederzeit online abrufbar und verfügbar sind? Dazu kommt die sich wandelnde Schullandschaft mit Ganztageschulen und Kernzeitbetreuung. Die Kinder sind in der Schule, wenn die Zweigstelle geöffnet hat, der Bücherbus im Stadtteil oder vor Ort ist. Die sinkenden Schülerzahlen der nächsten Jahre sind dabei noch gar nicht berücksichtigt.

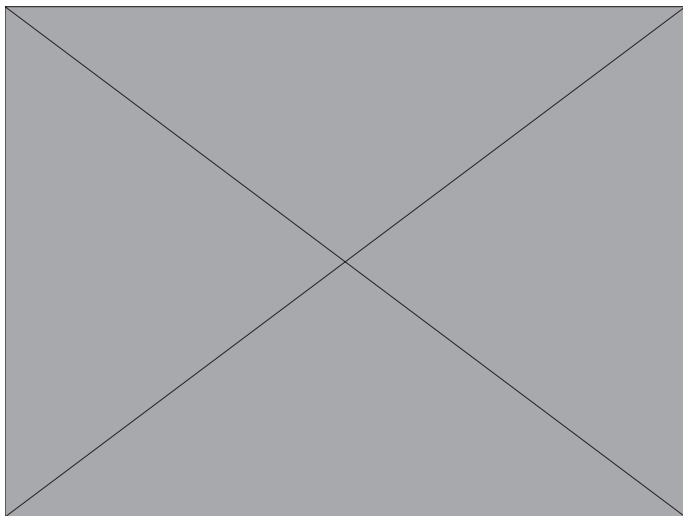
Hier bedarf es anderer Konzepte und Ideen als für größere Bibliotheken. Ein Versuch in diese Richtung ist »Bücherbus plus«. Die Idee dahinter sieht vor, dass der Bücherbus gemeinsam mit einer Schule und einem dritten Bildungspartner über einen Zeitraum eines halben Schuljahres hinweg an einem bestimmten Thema arbeitet. Bücherbus plus Schule plus Bildungspartner = »Bücherbus plus«.

Im Pilotprojekt hat der Bücherbus gemeinsam mit zwei vierten Klassen der Herderschu-



Beim Halt auf dem Gemüsehof ging es um den Anbau von Gemüse und Obst sowie um die Verarbeitung der Produkte bis in die Küche hinein.

Foto: Ulrich Koch/Stadtbücherei Esslingen



Die Klassen wurden geteilt: Eine Gruppe blieb im Bücherbus, um das Thema anhand der Medien theoretisch zu bearbeiten.

Foto: Ulrich Koch/Stadtbücherei Esslingen

le in Esslingen, einem Bioland Ziegenhof mit Käseerei und einem Gemüsebauernbetrieb mit eigenem Hofladen in Esslingen am Thema Ernährung gearbeitet. In der Schule war dieses Thema längerfristig bereits vorbereitet und in alle Fächer eingeflossen. An insgesamt vier Terminen haben sich dann die Schulklassen mit dem Bücherbus in den Betrieben getroffen. Im Vorfeld wurden bereits Bücher zum Thema ausgeliehen, von den Kindern gelesen und zur Informationsgewinnung benutzt.

Bei den Besuchen selbst wurden Fragen anhand eines bestimmten Buches gestellt und von den Kindern bearbeitet. Dabei wurden die Klassen geteilt. Eine Gruppe war im Bücherbus, um das Thema anhand des Buches und der dazu gestellten Fragen zu bearbeiten, während die andere Gruppe im Betrieb an einer Führung teilgenommen hat. Danach wurden die Gruppen gewechselt.

Der Besuch auf dem Ziegenhof der Domäne Weil in Esslingen hatte zum Thema, die Ziege mit Haltung, Arten, Milchgewinnung und Verarbeitung sowie Hühnerhaltung und die daraus gewonnenen Produkte kennenzulernen. Das Thema auf dem Gemüsehof war der Anbau von Gemüse und Obst, Verarbeitung der Pro-

dukte bis in die Küche hinein, Pflanzenschutz, Boden, Klima, Ernährung der Pflanzen, Ernte und Behandlung für den Verkauf.

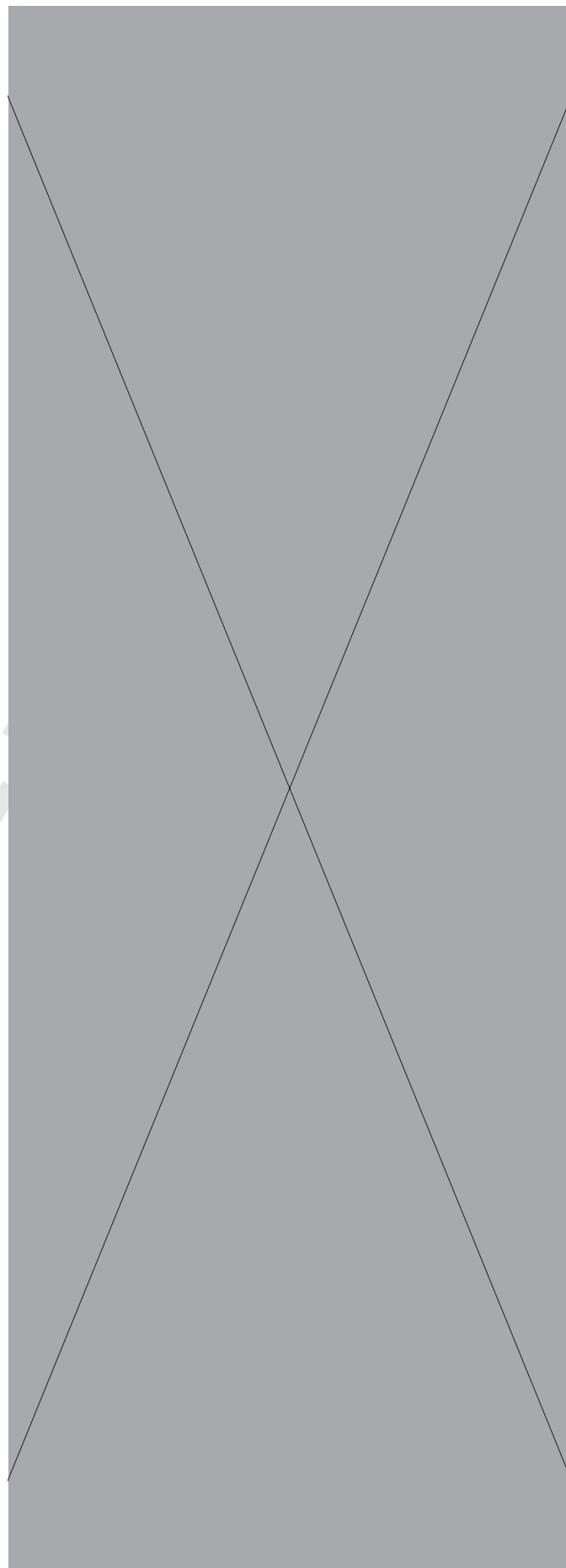
Durch dieses Angebot aus unmittelbarer Praxis und nachvollziehbarer Medienbearbei-

Die Durchführung und Planung dieses Pilotprojektes war sehr aufwendig, aber auch spannend und lehrreich.

tung konnten die Kinder auf einem einfachen Niveau die Informationen aus den Büchern und die Informationen aus der Praxis miteinander vergleichen, prüfen und bewerten.

Im Nachhinein wurden die Fragen aus den Büchern im Unterricht vertieft und die Widersprüche aus den Medien und der Praxis thematisiert. In einer weiteren Aktion wurde dann mit Produkten aus den Betrieben in der Schulküche ein Essen für die Abschlussfeier gekocht und verspeist. Die Klassen haben daraus ein Kochbuch zusammengestellt und ausgedruckt. Dieses Buch kann nun im Bücherbus entliehen werden.

Die Durchführung und Planung dieses Pilotprojektes war sehr aufwendig, aber auch sehr spannend und lehrreich, weil



auch die Schule sich sehr engagiert eingebracht hat. Es war allen Beteiligten wichtig, keinen Event, sondern ein Projekt mit einer längerfristigen Wirkung durchzuführen. Für die eigentliche Thematisierung der Widersprüche zwischen Büchern (Theorie) und Praxis hätte es noch weitere Zeit vor Ort gebraucht, dies ließ der Fahrplan des Bücherbusses allerdings nicht zu.

Insgesamt war das Pilotprojekt sehr erfolgreich und hat bei den Kindern einen tiefen Eindruck hinterlassen. Das gemeinsame Erleben und Durchführen eines Unterrichts im Bus und in einer anregenden und lebendigen Lernatmosphäre war sehr beeindruckend.

Wir werden diese Form der Projektarbeit auch mit anderen Schulen und Bildungspartnern

Sicherlich eignet sich so ein Projekt abgewandelt auch als Angebot im Rahmen des Ferienprogramms.

fortführen und weiterentwickeln. Vielleicht wird es eines Tages im Fahrplan wieder Tage ohne Haltestellen geben, die dann für solche projektbezogene Aktionen genutzt werden können.

Angedacht sind Projekte zum Thema Energie mit den örtlichen Stadtwerken am Wasserkwerk oder Windpark, das Thema Wald mit dem Forstamt, Handwerk mit einem örtlichen Schreiner oder Schlossereibetrieb, Religionen mit einer Anfahrt an die Moscheen, die Kirche der griechisch-orthodoxen Gemeinde, die Synagoge, die katholische und evangelische Kirche oder Kunst mit einer örtlichen Galerie oder dem Museum.

Sicherlich eignet sich so ein Projekt abgewandelt auch als Angebot im Rahmen des Ferienprogramms.

*Ulrich Koch,
Bücherbus-Bibliothekar,
Stadtbücherei
Esslingen am Neckar*

Wissenschaftliche Bibliothek

Zentrale Einrichtung für den Standort Deutschland

ZB MED in Köln feiert 40-jähriges Bestehen / Lob aus Politik und Wissenschaft

1973 fiel der Startschuss für die ZB MED. Jetzt – 40 Jahre später – hat sich die zentrale Fachbibliothek für das Fächerspektrum Medizin, Gesundheit, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften zu einer zentralen Infrastruktureinrichtung für den Wissenschaftsstandort Deutschland entwickelt. Ihr 40-jähriges Bestehen hat die ZB MED am 22. August an ihrem Standort Köln mit einem Festakt gefeiert, wie die Einrichtung in einer Pressenachricht mitteilte.

»Unser gemeinsames Ziel ist es, die ZB MED als bundesweit einzigartige wissenschaftliche Infrastruktureinrichtung der Leibniz-Familie zu stärken«, sagte Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen in ihrem Grußwort. »Die Voraussetzungen stimmen – davon bin ich überzeugt«, so Schulze weiter. »Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat der ZB MED gerade bescheinigt, dass sie eine unverzichtbare Dienstleistungsfunktion für die bibliothekarische Versorgung nahezu aller deutschen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen wahrnimmt.«

Die Parlamentarische Staatssekretärin Ulrike Flach vom Bundesministerium für Gesundheit lobte die ZB MED: »Mit ihrem umfangreichen Bestand von 1,6 Millionen Büchern und Zeitschriftenbänden und den 27 500 Zeitschriften hat sich die ZB MED im Verlauf ihrer 40-jährigen Geschichte zu einer Schatzkammer des Wissens entwickelt.« Sie sei besonders stolz darauf, dass sich der Bund mit 30 Prozent an der Finanzierung der ZB MED betei-

lige; allein für 2013 mit rund 3,5 Millionen Euro.

Professor Karl Ulrich Mayer, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, gratulierte der ZB MED ebenfalls zum 40-jährigen Bestehen: »Die ZB MED ist als zentrale Bibliotheks-Infrastruktur für die deutsche und internationale Wissenschaft von unermesslicher Bedeutung.« Darüber hinaus lobte Mayer das Engagement der ZB MED für das Thema Open Access, also den freien Zugang zu wissenschaftlicher Fachliteratur im Internet. »Wir als Leibniz-Gemeinschaft sind stolz und froh, dass wir diese wichtige Einrichtung in unseren Reihen haben«, so Mayer weiter.

Zusammen mit dem 40-jährigen Bestehen feierte die ZB MED am 22. August auch den zehnten Geburtstag des Open-Access-Portals German Medical Science (gms). Die ZB MED betreibt das Portal gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) und dem Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI). Anlässlich dieses Jubiläums wurde ein Preis ausgerufen: der GMS Best Paper Award für wegweisende, überdurchschnittliche Publikationen im Journal »GMS German Medical Science – An Interdisciplinary Journal«.

Symposium zu Science 2.0

Im Rahmen des Festakts fand ein Minisymposium mit dem Titel »Science 2.0 als Paradigma für die Zukunft« statt. Unter Science 2.0 versteht man Entwicklungen in Wissenschaft und Forschung, bei denen neue

Webtechnologien zum Einsatz kommen. Der Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 setzt sich mit der Frage auseinander, wie diese neuen Arbeitsmethoden die Wissenschaft verändern. »Mit dem Symposium schlagen wir die Brücke von der Vergangenheit der ZB MED in den letzten 40 Jahren zur Zukunft, die von Themen wie Science 2.0 oder Open Access beherrscht werden wird«, stellte Ulrich Korwitz, Direktor der ZB MED, zum Abschluss der Jubiläumsfeier fest.

Darüber hinaus teilte die ZB MED mit, dass die Einrichtung bereits zum zweiten Mal

Im Rahmen des Festakts fand ein Minisymposium mit dem Titel »Science 2.0 als Paradigma für die Zukunft« statt.

mit dem TOTAL E-QUALITY Prädikat ausgezeichnet worden sei. Der Verein TOTAL E-QUALITY Deutschland bestätigt damit, dass sich die ZB MED in ihrer Personal- und Organisationspolitik erfolgreich für Chancengleichheit einsetzt:

Um eine gleichberechtigte Teilhabe beider Geschlechter am Erwerbsleben zu erreichen, fördert die ZB MED über verschiedene Maßnahmen gezielt die Vereinbarkeit von Beruf und individueller Lebensführung. Zu diesen Maßnahmen zählen qualifizierte Teilzeitstellen und Job-Sharing, die Möglichkeit zu flexibler Arbeitszeitgestaltung sowie zur Telearbeit und Home-Office, eine Kindernotfallbetreuung sowie die Unterstützung beim beruflichen Wiedereinstieg nach einer Beurteilung.

Darüber hinaus engagiert sich die ZB MED seit drei Jahren beim Boys' Day und bietet überdurchschnittlich viele Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten oder eine »Aktive Pause«, Massagen und Qigong zur Erhaltung der eigenen Gesundheit an. Auch die Möglichkeit zur berufsbezogenen Supervision ist gegeben.

Wissenschaftliche
Bibliothek

Fotoauktion in der Hochschul- bibliothek

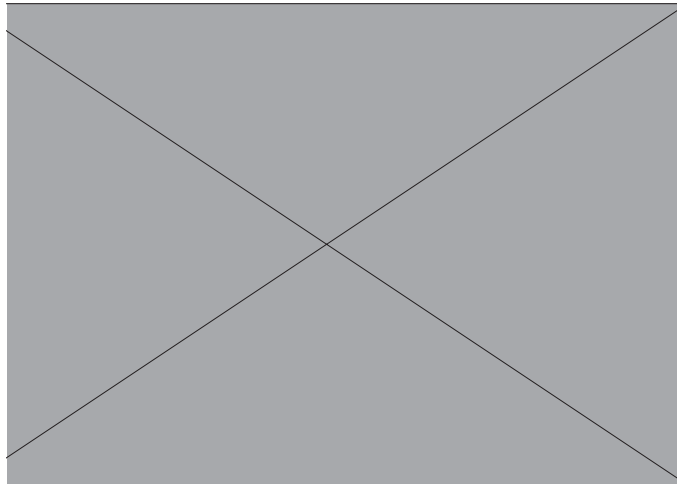
Neues Veranstaltungs-
format in Wildau getestet/
Unterstützung durch
Sponsoren

Ein neues Veranstaltungsformat hat die Hochschulbibliothek Wildau in ihren Räumen getestet: Bei einer Auktion wurden Fotos versteigert, die bei einem Mindestgebot von 150 Euro den Besitzer wechselten.

Dem eigenen Anspruch, jedes Jahr eine Ausstellung zu organisieren, gerecht zu werden, kam in diesem Jahr für die Hochschulbibliothek Wildau durch einen Zufall zustande.

Die Idee der Fotoausstellung mit dem Motto »Wildaus stille Landschaften während des Umbruchs – ein fotografischer Streifzug in Schwarz-Weiß«, wurde zum einen durch das Zusammentreffen des Fotografen Lothar-Michael Peter mit dem Leiter der Hochschulbibliothek Wildau, Frank Seeliger, beim regionalen Tag der Bibliotheken Berlin/Brandenburg und zum anderen durch die Stadternennung von Wildau am 27. März 2013 entwickelt. Peter fotografierte im Rahmen eines damaligen Fotoprojektes in den Jahren 1993/94 den Ort Wildau. Innerhalb dieser beiden Jahre und etwa zehn Aufenthalten in Wildau, wurden circa 120 Fotografien produziert, die erstmals bei der Stadternennung von Wildau zugänglich gemacht wurden. Die Hochschulbibliothek wollte zum Ereignis der Stadternennung einen Beitrag leisten und organisierte die Fotoausstellung.

Zum diesjährigen Tag der offenen Tür im Mai auf dem Campus der Technischen Hochschule Wildau fand die



Ruhe vor dem Sturm: In Halle 10 der Hochschulbibliothek Wildau ist alles für die Auktion vorbereitet.
Foto: Lothar Michael Peter

Vernissage in den Räumen der Bibliothek statt. Danach wurden die 30 auf Alu-dibond gezogenen Aufnahmen im Format 70 x 90 Zentimeter einen Monat auf Staffeleien in der Bibliothek ausgestellt. Zusätzlich wurden alle Fotografien auf einem Multitouchscreen dargeboten.

Um die Finanzierung zu gewährleisten wurden zahlreiche potenzielle Sponsoren aus der Umgebung angesprochen. So wurden die 30 Fotografien zwei Wochen lang im A10 Center ausgestellt, um diese den 100000 Besuchern pro Woche zu präsentieren. Zum ersten Wildauer Stadtfest wurden die Fotografien für Interessierte aus Wildau und Umgebung gezeigt.

Zum sechsten Jahrestag der Bibliothek in Halle 10 kamen die Fotografien, die Wildau vor 20 Jahren zeigen, unter den Hammer. Dies ist bemerkenswert, da es sich wahrscheinlich um die erste Auktion in einer deutschen Bibliothek handelte. Alle Fotografien waren für Interessenten noch einmal aufgestellt worden, um eventuell das eine oder andere Foto vor der Versteigerung auszuwählen.

Die Leitung der Auktion übernahm der Kanzler der Technischen Hochschule Wildau, Thomas Lehne. Er führte souverän und mit Witz durch die Versteigerung. Unterstützt wurde er durch ein Streichquartett.

Jedes einzelne Werk wur-

de dem Auktionator zur Seite gestellt, so dass jedem Bild die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte. Zu regen Diskussionen kam es mit ortsansässigen Besuchern, die die Bilder erst in den richtigen lokalen Kontext rückten und somit zu einem Spaziergang durch

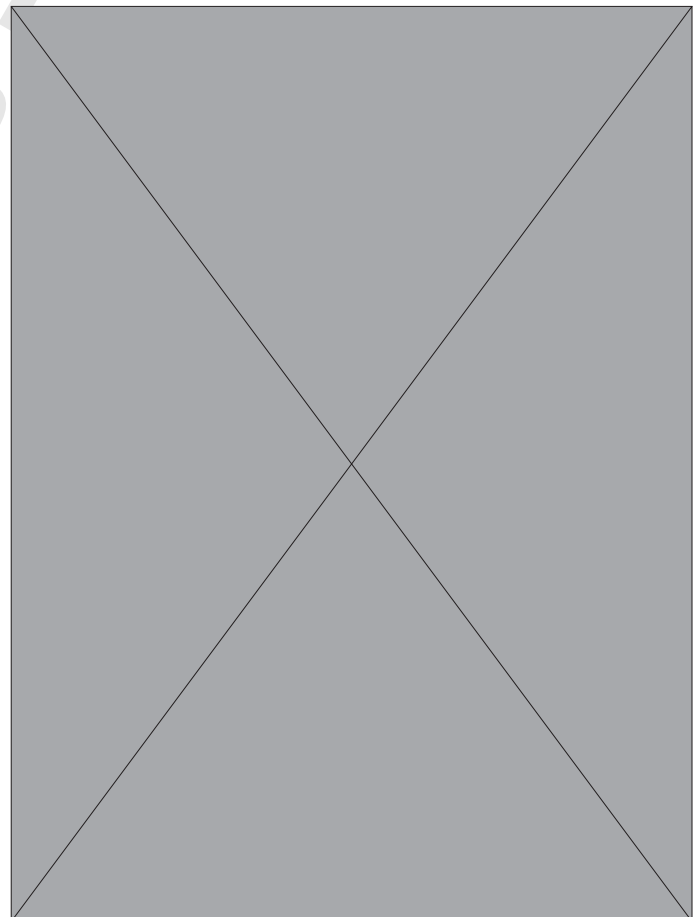
die Geschichte des vergangenen Wildaus führten.

Zwar waren nur wenige Gäste der Ankündigung gefolgt, aber von den 30 angebotenen Bildern wechselten immerhin acht den Besitzer bei einem Mindestgebot von 150 Euro.

Zwei weitere Bilder gingen an die Bibliothek selbst, die bereits ihren Standort gefunden haben. Die beiden Fotos zeigen die mit Efeu bewachsene Halle 10 zum einen und die mit Anbauten mit einer Rohrbiegeanlage versehene ehemalige Verladehalle zum anderen.

Durch die großzügig gestalteten Räumlichkeiten der Halle 10 wurde die Darbietung der Fotografien auf den Staffeleien erst ermöglicht, wobei sicher auch kleinere Bibliotheken ähnliche Veranstaltungen auf die Beine stellen können. Eines hat die Auktion gezeigt: Es ist auf jeden Fall lohnenswert, neue Veranstaltungsarten auszuprobieren.

Nicole Kusserow, Pit Oertel



Tagungen

Gemeinsam lernen und Kultur erleben

16. BIB-Sommerkurs: Denkbar – lernbar – spielbar – unverzichtbar: E-Medien in Bibliotheken

Am 28. Juli sind 17 TeilnehmerInnen nach Nürnberg gereist, um dort bis zum 2. August intensiv am Thema »E-Medien in Bibliotheken« zu arbeiten. Dass das Thema des diesjährigen Sommerkurses des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) eine hohe Bedeutung hat, zeigt sich schon daran, dass der Kurs bis auf den letzten Platz ausgebucht war.

Regional und fachlich sehr heterogen von Norderstedt über Leipzig bis Wien, von Gemeindebücherei über Fachstelle bis Universitätsbibliothek fand sich die Gruppe überraschend schnell zusammen und arbeitete konzentriert an den Einzelthemen der Woche:

Denkbar: Eckhard Kummerow, freiberuflicher Referent mit dem Schwerpunkt E-Medien und tätig an der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, legte die Grundlagen und machte die TeilnehmerInnen zum einen mit den für Bibliotheken relevanten digitalen Medien vertraut, zum anderen zeigte er anhand von Hardware, für welche Art der Nutzung E-Reader, Tablets oder Smartphones sinnvoll einsetzbar sind.

Nutzbar: Nachdem das Fundament an technischem Know-how gelegt war, bildete die bibliotheksbezogene Anwendung am nächsten Tag den Lernschwerpunkt. Sylvia Thiele, im IT-Bereich der Universitätsbibliothek Dortmund tätig, zeigte die Vielfalt bibliotheksrelevanter Apps, wie zum Beispiel Audioguides, mobile OPACs, Charts, Datenbanken, Nutzernavigation.

Spielbar: Ein drastischer Lernmethodenwechsel war nachmittags vorgesehen. Im

südpunkt, dem Forum für Bildung und Kultur im Nürnberger Süden, konnten die TeilnehmerInnen Computerspiele testen und ausprobieren – für einige war es die erste Berührung mit dieser Medienform und durchaus ein überraschend

Schätzten die intensive Arbeitsatmosphäre beim diesjährigen BIB-Sommerkurs: die 17 TeilnehmerInnen aus wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken.

Foto: Petra Häuslbauer

positives Erlebnis. Die Vielfalt der Inhalte und der möglichen Zielgruppen von E-Games zu sehen, war interessant für den Einsatz in der Bibliothek.

Lernbar: Was für das Lernen im Allgemeinen gilt, ist für das mobile Lernen ebenfalls von Bedeutung, und so konnte sich die Gruppe gemeinsam an vielen Beispielen erarbeiten, worauf zu achten ist. Die Referentin Julia Bergmann begleitete durch gelungene und ausbaufähige Selbstlernkurse, Tutorials und Lernplattformen und wies auf Erfolgsfaktoren hin: multimedial, interaktiv, vernetzt und im besten Falle mit lokalen Events verknüpft.

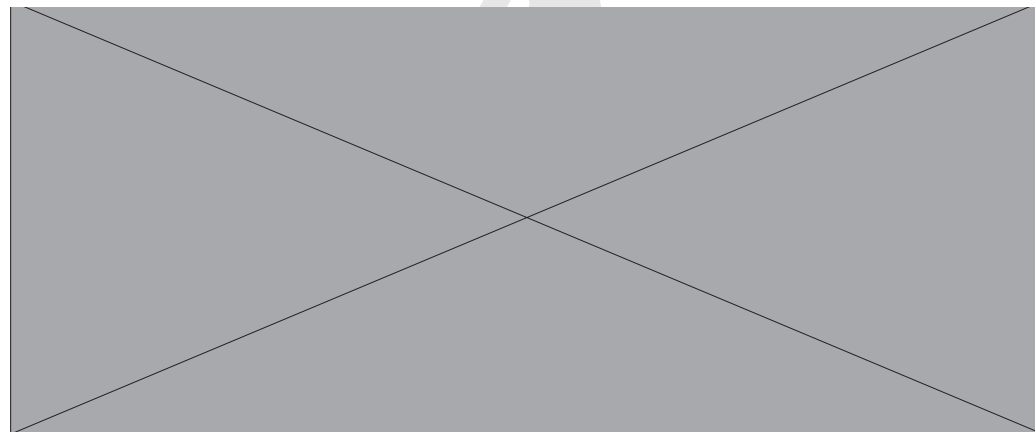
Unverzichtbar: Den Abschluss übernahm Jana Kieselstein, UB Augsburg und Mitglied der Rechtskommission des Deut-

schen Bibliotheksverbands (dbv). Sie vermittelte am Freitagvormittag die Grundlagen des Urheberrechts, erläuterte die Konsequenzen für die Lizenzierung und zeigte eine Übersicht über Lizenzverträge für E-Medien.

Tagungsort war das Caritas-Pirckheimer-Haus mitten in Nürnberg, welches durch seine zentrale Lage überzeugt hat und den TeilnehmerInnen ermöglichte, zwischendurch durch die Stadt zu streifen.

Das Programm war insgesamt sehr dicht geknüpft, aber abwechslungsreich durch die Mischung aus fachlichem Teil zum einen im Tagungshaus und

Wichtig war den Organisatorinnen zu erfahren, wie die TeilnehmerInnen mit der Fortbildungsform und der Organisation zufrieden waren: Die einwöchige Fortbildung empfahlen die TeilnehmerInnen überwiegend weiter. Die intensive Arbeitsatmosphäre wurde als sehr positiv empfunden und als produktiv und kooperativ beschrieben. Sich gemeinsam mit den durchaus unterschiedlichen Wissensständen als lernende Gruppe zu erleben und von den individuellen Erfahrungen der anderen zu profitieren, ist von allen geschätzt worden. Dass die Anreicherung des fachlichen



zum anderen in ganz Nürnberg. Fachbesuche in der Stadtbibliothek im Bildungscampus, der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums und in der Stadtteilbibliothek südpunkt unterstützten den fachlichen Austausch der TeilnehmerInnen untereinander.

Gelegenheit, den bibliothekarischen Input zu verarbeiten und zusätzlich den einzigartigen Soku-Spirit zu entwickeln, gab das kulturelle Rahmenprogramm. So lernten die TeilnehmerInnen die Altstadt durch eine original Nürnberger Nachwächterin kennen und schwärmten am Mittwoch nach Stein aus, um unter dem Motto »Bleistift – Buch – Bibliothek« den Stammsitz Faber-Castell und das Museum Alte Mine zu erkunden.

Lernens durch gemeinsame kulturelle Unternehmungen und Entdeckungen in der Gastro-Szene Nürnbergs richtig Spaß machte, war ein nicht kalkulierbarer, aber durchaus angenehmer Effekt.

Für die Organisatorinnen waren die Rückmeldungen informativ und motivierend für weitere Überlegungen und Planungen. Dass das Themenfeld E-Medien in kompakten Seminarformen durch die BIB-Landesgruppen oder als Sommerkurs weiterhin im Fokus steht, ist wegen ihrer rasanten Weiterentwicklung und der wachsenden Bedeutung als bibliothekarisches Arbeitsfeld völlig klar.

Petra Häuslbauer, Ulrike Kraß
(BIB-Kommission für
Fortbildung)

Tagungen

Kampf gegen Feuchtigkeit, Schimmel und saures Papier

Erster Tag der Bestandserhaltung in Mecklenburg-Vorpommern / Spannende Vorträge, Diskussionen und Workshops

Der erste Tag der Bestandserhaltung in Mecklenburg-Vorpommern hat am 2. September im historischen Löwenschen Saal des Rathauses in Stralsund stattgefunden. Zu dieser ersten gemeinsamen Fortbildungsmaßnahme hatten die Landesverbände des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare und des Deutschen Bibliotheksverbandes Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bibliotheken und Archiven eingeladen. Initiiert wurde die Veranstaltung von der Koordi-

nierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK), die an der Staatsbibliothek zu Berlin angesiedelt ist.

Die Grußworte hielten für die Gastgeber Jörn Mothes als Vertreter des Bildungsministeriums Mecklenburg-Vorpommern und Kultursenator Holger Albrecht für die Hansestadt Stralsund sowie Robert Kretzschmar, der Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, als Vertreter des Beirats der KEK. Albrecht dankte bei dieser Ge-

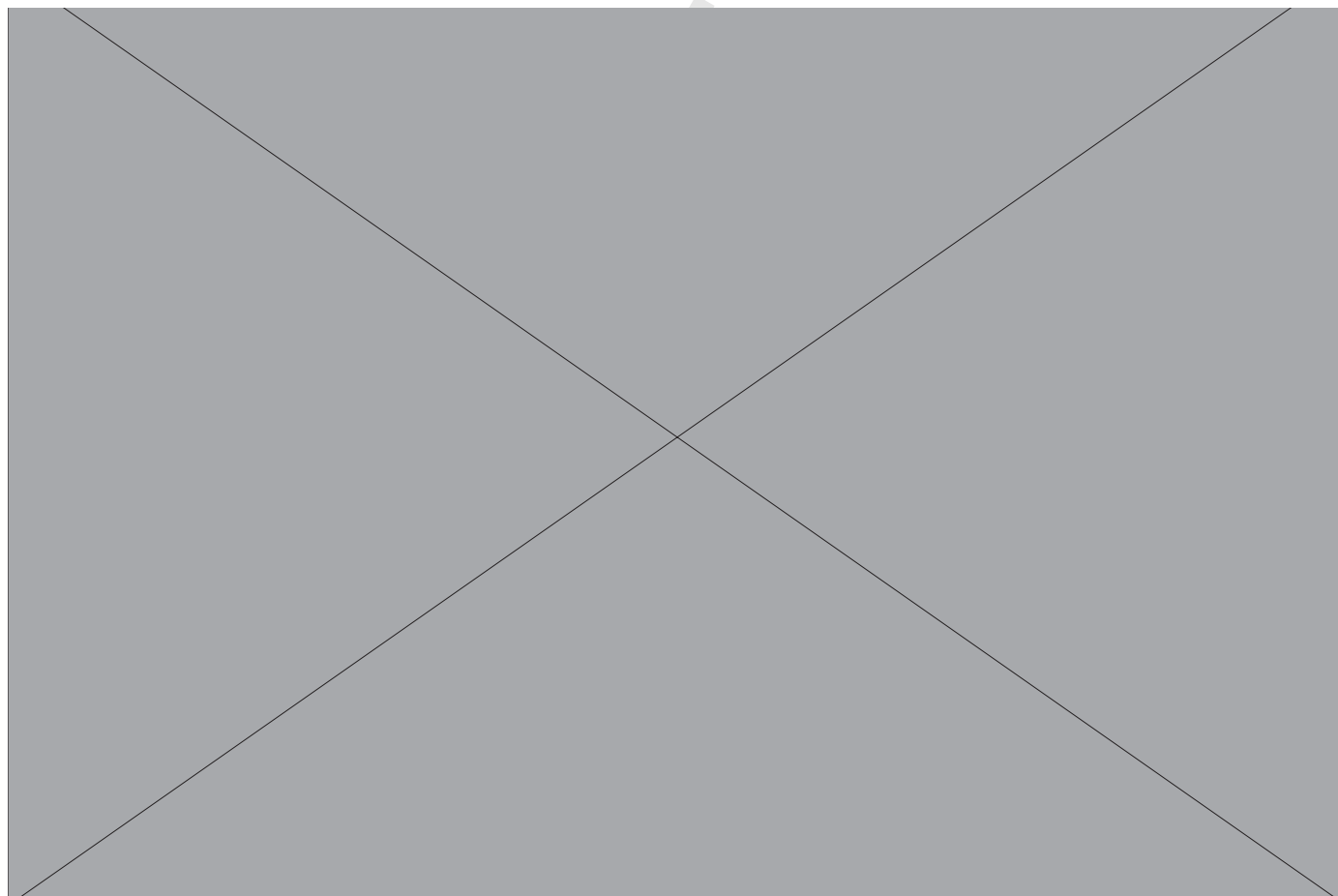
legenheit allen, die die Hansestadt Stralsund beim Rückkauf der Gymnasialbibliothek unterstützt haben und die jetzt bei der Bestandssicherung, Erschließung und Präsentation der wertvollen Bibliotheksbestände dem Stadtarchiv mit Rat und Tat zur Seite stehen. Er stellte fest, dass der Prozess zu einem geschärften Bewusstsein für die historischen Kulturschätze geführt habe.

Danach folgten in schneller Abfolge die Vorträge. Den Anfang machte Ursula Hartweg von der KEK mit ihrem Vortrag über »Best practice in der Bestandserhaltung«. Die Koordinierungsstelle nahm 2011 ihre Arbeit auf und wurde mit Bund-Länder-Mitteln in Höhe von 600 000 Euro jährlich, für eine Laufzeit von fünf Jahren, ausgestattet. Ein Ziel der Koordinierungsaufgaben ist die Entwicklung bundesweit gültiger Handlungsempfehlungen.

Zu den bisher geförderten Projekten gehört unter anderen das Projekt der Universitätsbibliothek Rostock zur Restaurierung von juristischer Literatur aus der Bibliothek des mecklenburgischen Herzogs Johann Albrecht I. und die Restaurierung eines Planschatzes aus dem 18. Jahrhundert des Landeshauptarchivs Schwerin.

Einen »Überblick zum Restaurierungsbedarf in Archiven Mecklenburg-Vorpommerns« gab Bernd Kasten vom Stadtarchiv Schwerin. Er stellte damit das Ergebnis einer telefonischen Umfrage zur Schadenserhebung in mehreren Archiven vor. Die meisten Sorgen bereiten den Archivarinnen und Archivaren Feuchtigkeit und Schimmel, saures Papier und Thermokopien.

Robert Zepf von der Universitätsbibliothek Rostock führte in die historischen Buchbestände in Mecklenburg-Vorpom-



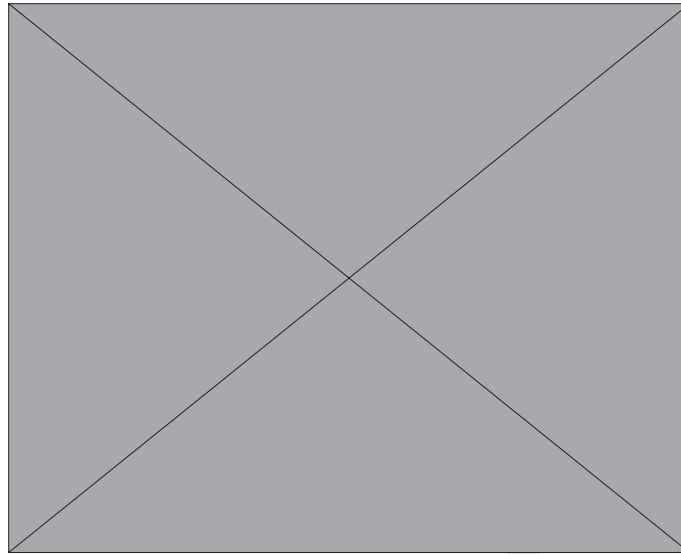
mern ein. Mehr als 80 Prozent der über 540 000 Bände werden in den drei Bestandszentren – den Universitätsbibliotheken in Rostock und Greifswald sowie in der Landesbibliothek in Schwerin – bewahrt, doch gibt es auch herausragende kleinere Sammlungen, wie die Bibliothek des Stadtarchivs Stralsund und die über 600 Jahre alte Kirchenbibliothek in Barth. Zukünftig wird es ein Informationsnetzwerk für historische Buchbestände in Mecklenburg-Vorpommern geben, das als Mailingliste der gegenseitigen Unterstützung und Beratung dienen soll.

Wertschätzung gefordert

Eine Sammlung, die des Stralsundischen Gymnasiums im Stadtarchiv Stralsund, wurde anschließend detailliert und kenntnisreich von Burkhard Kunkel, dem Beauftragten für Historische Bibliotheken, Handschriftensammlungen und das Archiv der Hansestadt Stralsund, vorgestellt. Er zeigte, dass eine »kennende Wertschätzung« des Bestandes wichtig ist, um Fehleinschätzungen durch Verantwortliche und Träger auszuschließen.

Jens Ahlert von der Landesbibliothek Kiel informierte sehr kurzweilig über die erheblichen Fortschritte, die das Landesprogramm für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts in Schleswig-Holstein gemacht hat. Seit 2012 wurden trotz der sehr schwierigen Haushaltslage die Mittel des Landes für die Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken mehr als verdreifacht – für 2013 stehen insgesamt 380 000 Euro zur Verfügung. Ein Vortrag, der im Nordosten als wichtiger Impuls verstanden wird, denn Mecklenburg-Vorpommern verfügt als einziges Bundesland noch nicht über landesweite Förderstrukturen für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts.

Nach der Mittagspause ging es mit einem Vortrag von Mario Glauert vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv wei-



Veranstaltungsort für den Tag der Bestandserhaltung war das historische Rathaus von Stralsund. Foto: Cornelia Chamrad

ter. Er machte den Teilnehmern deutlich, dass Bestandserhaltung in Bibliotheken und Archiven nicht nur Restaurierung, sondern ein ganzes Bündel an Maßnahmen ist, mit dem Ziel, die Benutzung des Originals nicht nur in der Gegenwart, sondern auch noch für zukünftige Generationen möglich zu machen.

Der Fortbildungstag schloss mit Einblicken in die Praxis der Bestandserhaltung. Jana Moczarski vom Verband der Restauratoren und dem Zentrum für Bucherhaltung Leipzig gestaltete den Workshop »Schimmelpilz«. Anschaulich ging sie auf die verschiedenen Schimmelpilzvarianten ein und erläuterte die möglichen Gefahren und Bedingungen, die eine Schimmelbildung ermöglichen und begünstigen. Gründlich wurde auch auf die Fragen der Prävention, Ermittlung, Beseitigung und Behandlung eingegangen und einige praktische Übungen durchgeführt. Es ist geplant die Informationen des Vortrags über das bei der UB Rostock gehostete Fortbildungswiki Mecklenburg-Vorpommern zur Verfügung zu stellen (www.ub.uni-rostock.de/fbwiki).

Im zweiten Workshop führten Carmen Wallow und Ulrike Krüger von der Restaurierungswerkstatt des Landeshauptarchivs Schwerin und Gritt Bro-

sowski von der Landesbibliothek Schwerin in die Notfallvorsorge und in konservatorische Sofortmaßnahmen ein. Sie machten deutlich, dass Prävention mit der Überprüfung bestehender Verhältnisse, zum Beispiel hinsichtlich des Klimas und der Lagerung, beginnt. Die Erstellung eines Notfallplanes, die Bestimmung von Notfallbeauftragten und die Vernetzung von regionalen Kultureinrichtungen gehören ebenfalls zur Notfallvorsorge. Die Präsentation der Notfallboxen und die Beschreibung ihrer Anwendung machten das Ganze anschaulich. Die vielen Fragen der Teilnehmer zeigten, wie gut die praxisbezogenen Workshops angenommen wurden.

Der erste Tag der Bestandserhaltung in Mecklenburg-Vorpommern stieß auf das rege Interesse der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Bibliotheken und Archiven, die diesen Fortbildungstag für sich nutzten. Es ist auch ein erster Schritt zur Bildung von Netzwerken aller Einrichtungen, die schriftliches Kulturgut aufbewahren, so wie es sich die Koordinierungsstelle auf ihre Fahnen geschrieben hat.

*Cornelia Chamrad,
Christiane Michaelis; Universitätsbibliothek Rostock*

Tagungen

Bibliothek und Schule in einem Boot

Erstes Leseforum Niedersachsen im Kultusministerium in Hannover / Viele Ansätze zur Kooperation

Bibliotheken und Schulen verfolgen das gleiche Ziel, Kinder und Jugendliche für das Lesen zu begeistern und ihre Lesekompetenz zu stärken. Wie in einem Boot, das von zwei Personen in Bewegung gesetzt wird, ist es sinnvoll, sich aufeinander abzustimmen und davon zu wissen, für was der jeweils andere zuständig ist. Nur so können beide ihr gemeinsames Ziel erreichen. In diesem Sinne lag der Schwerpunkt des erstmals am 19. August vom niedersächsischen Kultusministerium und dem Landesverband Niedersachsen des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) durchgeführten Leseforums auf dem wechselseitigen Austausch.

Die Akademie für Leseförderung hatte im Vorfeld acht Programme zur Leseförderung ausgewählt, die niedersachsenweit von Bedeutung sind. Vier Bibliothekarinnen stellten vier Projekte vor, ebenso präsentierten vier Lehrkräfte vier Angebote. Alle Maßnahmen bieten viele Ansätze zur Kooperation, die zum Teil auch schon erfolgreich umgesetzt wird.

Die anwesenden Lehrkräfte lernten das bundesweite Leseförderungprogramm Lesestart kennen, bei dem in der dritten Phase auch Grundschulen als Unterstützer gefragt sein werden. Darüber hinaus erhielten sie Einblick in die Idee der Sommerferien-Leseprogramme wie den niedersachsenweiten Julius-Club¹, den in Öffentlichen Bibliotheken im Heidekreis ange-

botenen Sommerleseclub sowie die Aktion »Ferien am Bücherpool« aus Braunschweig. Was machen Lesescouts² und was Lesementoren³? Auch über diese Projekte, bei denen Jugendliche selbst als Lesebotschafter aktiv sind, wurde informiert.

Demgegenüber erfuhren die Bibliotheken von der an fünf Schulen in Niedersachsen beheimateten lese- und schreibdidaktisch ausgerichteten Wikipedia-AG. Ziel dieser AG ist es, Unterrichtsprojekte durchzuführen, bei der die Wikipedia aktiv in den Unterricht eingebunden wird. Die Schüler sollen dabei die Wikipedia nicht nur zur Recherche einsetzen, sondern auch eigene Artikel schreiben. Erste

Die Bibliothekare erhielten Einblick in das noch junge niedersächsische Schulbibliotheks-Netzwerk.

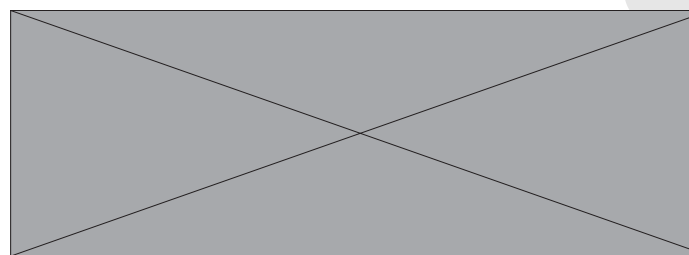
Erfahrungen mit entsprechenden Unterrichtseinheiten sind in einer auf der Website des Kultusministeriums als Download zugänglichen Broschüre nachzulesen.⁴

Die Bibliothekare erhielten darüber hinaus Einblick in das noch junge niedersächsische Schulbibliotheks-Netzwerk und das Konzept der Schülerseminare an wissenschaftlichen Bibliotheken⁵, die in Niedersachsen über eine lange Tradition ver-

fügen. Weiterhin wurden die im Rahmen von »Kultur macht stark« geförderten Lesclubs⁶ vorgestellt, für die man sich ab sofort bei der Stiftung Lesen bewerben kann.

Arbeit mit Lesescouts

Eine Bibliothekarin berichtete von ihrer Arbeit mit den Lesescouts, ein Projekt, das eigentlich eher im schulischen Bereich



angesiedelt ist. Im Gegenzug wurden die an der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel beheimateten Schülerseminare von den dafür zuständigen Lehrkräften vorgestellt. Kann es einen deutlicheren Beweis dafür geben, wie gut die Kooperation vor Ort zum Teil schon funktioniert und man sich gegenseitig vertraut?

Zum Ende der Veranstaltung präsentierte der für Leseförderung zuständige Mitarbeiter des Kultusministeriums verschie-

Welche Rolle können die Bibliotheken bei dem vom Kultusministerium geplanten Projekt der Leseschulen spielen?

dene Unterstützungsangebote, die das Kultusministerium für die landesweite Leseförderung eingerichtet hat beziehungsweise in Zukunft noch ausbauen will. Neben der Akademie für Leseförderung als zentraler Einrichtung wurden vier Regionalbeauftragte für Schulbibliotheksarbeit eingesetzt, die das Schulbibliotheksnetzwerk⁷ unterstützen sollen und mit zuständig sind für die Organisation eines Schulbibliothekstags.

Eine Kooperation der in der Landesbibliothek Oldenburg und der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel eingerichteten Schülerseminare sowie eine Implementierung dieses wissenschaftspropädeutisch ausgerichteten Unterrichtsangebots werden angestrebt.

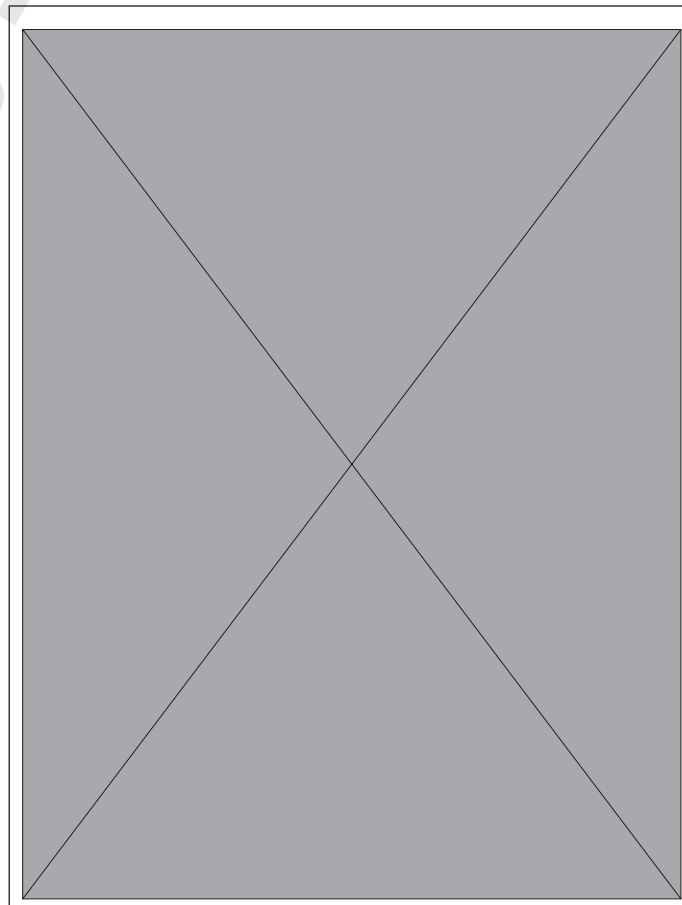
Im Schuljahr 2013/14 wird eine siebenköpfige Arbeitsgruppe aus Lehrkräften mehrerer Schulformen das Konzept der

Wettbewerb, Fortbildung und Werbebroschüre sichtbar machen soll.

Ein reger gegenseitiger Austausch wurde bei diesem ersten Leseforum in Gang gesetzt. Dennoch bleiben auch Wünsche für zukünftige Leseforen offen:

Wie können mehr Lehrkräfte für diese Veranstaltung gewonnen werden? Wie können verbindlichere und sichtbarere Formen der Zusammenarbeit vor Ort verabredet werden? Welche Rolle können die Bibliotheken bei dem vom Kultusministerium geplanten Projekt der Leseschulen spielen? Wie können Bibliotheken und Grundschulen bei der für 2016 anvisierten dritten Phase des Lesestart-Programms erfolgreich zusammenarbeiten?

*Anke Märk-Bürmann,
Gymnasiallehrerin und Diplom-
Bibliothekarin; Mitarbeiterin
der Akademie für Leseförderung
Niedersachsen*



1 www.julius-club.de

2 Ideen und Projekte, die im Rahmen des niedersächsischen Lesescout-Projekts entwickelt wurden, sind in dem von der Akademie für Leseförderung herausgegebenen Lesekalender 2014 nachzulesen. Er kann ab sofort bei der Akademie unter alf@gwlb.de bestellt werden.

3 www.lesementoring.de/index.php/de/

4 www.mk.niedersachsen.de/download/79956

5 www.hab.de/de/home/bibliothek/angebote-fuer-schueler/wolfenbuetteler-schuelerseminare.html

6 www.stiftunglesen.de/leseclubs

7 www.alf-hannover.de/content.php?contentid=680

Tagungen

Ein Blick auf die Technologien der Zukunft für Bibliotheken

Zum sechsten Mal aufgelegt:
Wildauer Bibliothekssymposium »RFID and beyond«

In Sichtweite zur »ewigen« Flughafenbaustelle BER und zur Wiege des deutschen Rundfunks (Funkenberg 1920) hat am 10. und 11. September mit insgesamt 70 Teilnehmern und über 20 Beiträgen das diesjährige call-for-papers-freie Bibliothekssymposium »RFID and beyond« auf dem hochschuleigenen Campus im brandenburgischen Wildau stattgefunden.

Als erster Höhepunkt kann die lang erwartete Fertigstellung des Tagungsbandes unter dem Titel »RFID für Bibliothekare: ein Vademecum«, herausgegeben von Gillert, Buschhart und Seeliger, gelten, welches auf dem Bibliothekssymposium erstmals käuflich zu erwerben war. Fragen zu Lobbyarbeit, Frequenzwahl (UHF versus HF), Elektromog, Datenschutz, Wirtschaftlichkeit, Bauphysik, Schnittstellen, Qualitätsmerkmalen, NFC, Fernleihe, Standards und mehr finden darin ihre Antwort und geben Anregung zu weiteren Überlegungen.

Mit der diesjährigen Konferenz hatte man sich einer thematische Weitung in Richtung bibliotheksbezogene Technologiekonferenz als Programm verschrieben. Somit fanden Themen wie die QR-Codes und ihre Nutzung (in Wildau über 180 E-Book-Clicks), die litfaßsäulenartige Visualisierung von E-Book-Covern oder das Geocaching beziehungsweise die GPS-basierte Schatzsuche für Erwachsene Aufnahme. Letzteres um zum Beispiel einen spielerischen Ansatz für Bibliothekserkundungen im Rahmen der Vermittlung von Informationskompetenz zu debattieren.

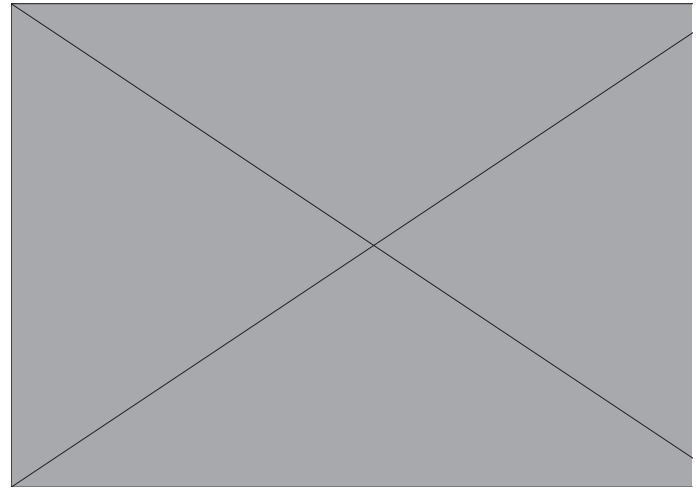
Auch wenn viele Beiträge aus Berlin und Wildau als hauptstädtischem Vorort das Bibliothekssymposium zu einem Heimspiel werden ließen, setzten die Rheinländer mit vier Vorträgen starke Akzente. Da wurde unter anderem die Frage aufgeworfen, wie weit man den Kunden im Rahmen eines Selbstbedienungskonzeptes sich selbst überlassen darf und ob es in jedem Fall eine Entlastung von Routineaufgaben für das Personal bringt.

Ein weiterer Kölner Referent, mit technikphilosophischem Hintergrund, hob den Unterschied zwischen Bewegung von

Wildau setzte bei der campuseigenen Leistungsschau einen seiner Schwerpunkte mit zwei Präsentationen auf die Indoor-Ortung.

selbst (Mensch) und wie von selbst (Maschine) hervor. Es wurde beispielsweise die Perspektive entworfen, warum der Korkenzieher trotz aller Automatisierung immer en vogue bleiben wird: Weil eine unverwechselbare und komplexe Bewegung ihn von Hand (selbst) antreibt, die mimetisch nur bedingt von einer Maschine übernommen werden kann, da keine natürliche Bewegung exakt wiederholbar ist.

Zwei weitere Beiträge hatten ihre Provenienz in der Kölner Stadtbibliothek. In diesem Jahr entwickelten sie dort zwei medienwirksame und von den Kunden angenommene neuartige Dienstleistungen mit einem gesponserten Krimiautomaten und einem dreidimensionalen Drucker (siehe hierzu die beiden



Aufmerksame Zuhörer im großen Hörsaal der Hochschule Wildau: 70 Teilnehmer kamen zur sechsten Ausgabe des Symposiums »RFID and beyond«.
Foto: Lothar Michael Peter

Berichte in BuB Heft 9/2013, Seite 578, und Heft 5/2013, Seite 336).

Seit Juni besteht zentrumsnah in einem Kölner U-Bahn-Fußgängertunnel für die Passanten die Möglichkeit, einen von 250 Krimis im Do-it-yourself-Modus auszuleihen und zurückzugeben. Ein vergleichbarer Vortrag über einen Medienbereitstellungsautomaten mit 24/7-Verfügbarkeit aus Berlin ergänzte die Präsentation um ein neues unbemanntes Bibliotheksangebot auch für andere Informationseinrichtungen.

Synergieeffekte bei der RFID-Konvertierung

In der kurzen Berichterstattung wäre somit das Heimspiel erreicht: In Berlin sind zum Beispiel alle Öffentlichen Bibliotheken seit diesem Sommer mit RFID-Technik ausgestattet. Von ihren umfangreichen Erfahrungen kann nur profitiert werden, ob zur Barrierefreiheit oder über die Empfehlung, bei jeder Geräteausschreibung gleichzeitig den Wartungsvertrag mit zu annonciieren. Interessant aus der Ecke einer Universitätsbibliothek war der Beitrag über gewonnene Synergieeffekte bei der RFID-Konvertierung (Umsystematisierung nach RVK und Bestandsplanung für Neubau).

Wildau setzte bei der campuseigenen Leistungsschau einen seiner Schwerpunkte mit zwei Präsentationen auf die Indoor-Ortung. Erstmals konn-

Unter der Veranstaltungseite www.bibliothekssymposium.de werden viele Präsentationen zur Verfügung gestellt.

te die bibliotheksbezogene Variante der magischen Karte des Runtreibers (Marauder's Map), wie sie durch die Romanreihe »Harry Potter« bekannt wurde, vorgestellt werden. Mitarbeiter der Bibliothek wünschten sich für die erste Bibliotheksapp die Möglichkeit, ihre Kompetenzen sicht- und verortbar werden zu lassen, was auf der iLibrary-App (iOS und Android-basiert) unter dem Button Expertfinder nun möglich ist. Sucht jemand einen kompetenten Ansprechpartner bezüglich einer Fernleihe, so erhält er die Information, wo auf den drei Etagen und in welcher Ecke der Ansprechpartner sich befindet. Ein O-Ton bezog sich direkt darauf: »Ihre Mitarbeiter-Auffind- und Buchungs-App hat mir besonders imponiert.«

Großen Andrang fand gleichfalls die Demonstration des optimierten RFID-Inventurverfahrens mit Erkennungs-

raten von über 99 Prozent und Detektionsgeschwindigkeiten von 30 bis 60 Medien pro Minute. Ebenso der Workshop zum sicheren Browsen und E-Mail-Versenden als digitale Selbstverteidigung fand an beiden Tagen guten Zulauf.

In Wildau angestoßen und von regem Zuspruch begleitet ist die Idee eines informellen Kreises zur Abschätzung von technologischen Neuerungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien und ihres möglichen Bezuges für die Bibliotheksarbeit unter dem Motto: Bibliothek 20+ Technologie, Mensch & Prozess. Ob dieser informelle Zusammenschluss greifbare Ergebnisse zeitigen wird, sollte spätestens auf dem nächsten Bibliothekssymposium absehbar sein.

Unter der Veranstaltungssseite www.bibliothekssymposium.de werden viele Präsentationen zur Verfügung gestellt. Und auch im nächsten Jahr wird man nicht auf das Wildauer Bibliothekssymposium unter dem Motto »RFID and beyond« verzichten müssen, welches dann hoffentlich den fachlichen Reigen mit dem edierten zweiten Kongressband eröffnet.

Dr. Frank Seeliger

Nachrichten

Grimm-Zentrum als Catwalk

Berlin. Von wegen verstaubte Bibliotheken: »Catwalk, Laufsteg, nennen viele das Grimm-Zentrum. Weil es hier zwar auch den normalen Bibliothekslook gibt – Kapuzenpulli, Strickjacken und Wollsocken – aber eben auch eine Menge Leute, deren Outfit eher nach Party als nach Referatschreiben aussieht.« So berichtete der »Spiegel« in seiner Online-Ausgabe vom 16. September über die neue Bibliothek der Humboldt-Universität, das Grimm-Zentrum. Eigentlich ging es in dem Beitrag um die Hipster-Bewegung. Deren zahlreiche Anhänger in Berlin, die gerne durch enge Hosen, schlabbrige Oberteile, große Brillen und Jutetaschen auffallen, halten sich laut »Spiegel« häufig im Grimm-Zentrum auf, »obwohl es neu und schick ist anstatt angesagt schäbig«. Eine ganze Reihe der vom »Spiegel« in »Bibster« umbenannten jungen Leute wurde gleich vor Ort zwischen Regalen und Arbeitstischen der Bibliothek abgelichtet. Das Ergebnis ist hier zu sehen: www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/studenten-in-berlin-damn-sind-wir-hip-a-921880.html

Zeitungen aus der ganzen Welt

Berlin. Dank einer finanziellen Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) für das von der Staatsbibliothek zu Berlin gepflegte Sondersammelgebiet »Ausländische Zeitungen« ist dort ab sofort auch ein Abo der Datenbank »Library PressDisplay« verfügbar. Knapp 2.200 Tages- und Wochenzeitungen aus 87 Ländern und in 42 Sprachen – und dies sowohl im Volltext als auch im Originallayout – können bis zu 90 Tage nach deren

Erscheinen von den bei der Bibliothek eingetragenen Lesern online gelesen werden. Neben PressDisplay stehen vier weitere Zeitungsvolltextdatenbanken zur Verfügung: das »Daily Mail Historical Archive 1896 – 2004«, das »Sunday Times Digital Archive 1822 – 2006«, die Erweiterung des »Times Digital Archive« auf die Jahre 1785 – 2007 und die »African Newspapers 1800 – 1922«.

Comic ist Kunst

Berlin. Der Comic soll dieselbe Anerkennung wie Literatur und Bildende Kunst erfahren und entsprechend staatlich wie privat gefördert werden: Auf Initiative des Internationalen Literaturfestivals Berlin verlas Comic-Künstlerin Ulli Lust Anfang September im Haus der Berliner Festspiele das »Manifest für die Comic-Kunst«. Zu den Unterzeichnern gehören Jugendbuchautoren wie Cornelia Funke, Kunsthistoriker wie Professor Walter Grasskamp, und Publizisten wie Ulrich Wickert und Thomas von Steinaecker. Die Unterzeichner fordern, »dass der Comic dieselbe Anerkennung erfährt wie die Literatur und Bildende Kunst und entsprechend gefördert wird. Der Comic ist – wie alle anderen Künste – auf staatliche und private Unterstützung angewiesen.« Zudem fehle noch immer eine eigene Comicprofessur, eine Institution, die zentrale Anlaufstelle und kommunikative Begegnungsstätte sein könne.

Für die Erhaltung des digitalen Kulturerbes

Berlin. Die digitale Erschließung kultureller und wissenschaftlicher Überlieferung und die Bewahrung von Büchern, Handschriften oder Landkarten für das kulturelle Gedächtnis sind ein bedeutendes gesellschaftliches Zukunftsprojekt. Diesen zwei Kerngedanken des sogenannten »Berliner Appells zum Erhalt des digitalen Kulturerbes«, hat sich der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) an-

geschlossen. Er fordert darüber hinaus eine nationale Digitalisierungsstrategie mit verbindlichen Standards, vernetzten Strukturen und wachsender finanzieller Unterstützung für die Digitalisierung des nationalen Kulturerbes, um der Nachwelt das Erbe zu erhalten und es digital und ortsunabhängig nutzbar zu machen. Neben der Schaffung der technischen Infrastruktur in Form einer Plattform werden in den nächsten Jahren auch verstärkte Anstrengungen für die Digitalisierung und die noch ungelöste Langzeitarchivierung nötig sein, so der dbv. Der als »Berliner Appell« (www.berliner-appell.org) bekanntgewordene Aufruf zur Investition in die Nachhaltigkeit einer elektronischen Welt wurde initiiert von Internet & Gesellschaft Collaboratory (CoLab) in Zusammenarbeit mit nestor, dem Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung, iRights.Lab Kultur und dem Institut für Museumsforschung.

Zukunft des Buches

Berlin. Im Anschluss an das »Gesprächsforum: Zukunft des Buches, Zukunft Europas« haben der Deutsche Kulturrat, der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, das Syndicat national de l'édition und das Syndicat de la Librairie Française eine gemeinsame Erklärung verabschiedet. Die vier Forderungen für eine nachhaltige europäische Buchpolitik lauten: »Die geltende Buchpreisbindung ist unantastbar. Der reduzierte Mehrwertsteuersatz auf elektronische Bücher muss EU-weit anwendbar sein. Wettbewerbsverzerrungen müssen beseitigt werden. Das Autorenrecht ist und bleibt auch in Zeiten der Digitalisierung der Kern des europäischen Urheberrechts.« Gerade in Hinblick auf die laufenden Verhandlungen zum Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU sei es erforderlich, die besondere Bedeutung des europäischen Buchsektors für die kulturelle Vielfalt herauszustellen. ▶

Viele Wege führen zu

BuB

Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

Spektakulärer Neubau

Birmingham (Großbritannien). Am 3. September ist die Library of Birmingham für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Mit dem Neubau von Mecanoo (Delft) sei weit mehr als eine Bibliothek entstanden, berichtete das Online-Portal »BauNetz«. Am Centenary Square, dem zentralen Platz der Innenstadt von Birmingham – immerhin der zweitgrößten britischen Stadt nach London – schließt der Neubau eine Lücke. Die Bibliothek ist ein transparentes Glasgebäude. Die feinziselierte Fassadenhaut »aus Kreisen und Schatten« (Mecanoo) soll eine Reminiszenz an die Handwerkstraditionen der einstigen Industriestadt bilden. Die Wegführung im Inneren wird durch acht kreisrunde Verkehrszonen gegliedert. Diese »Rotunden« leiten Licht und Luft ins Innere der Bibliothek und werden von Rolltreppen diagonal durchschossen. Die Bibliothek beherbergt 35 000 Quadratmeter Fläche für alle erdenklichen Bibliotheks- und Bildungsnutzungen bis hin zu Gesundheitszentrum, Dachterrasse und Studiotheater mit 300 Plätzen. Die Gesamtkosten werden mit 193 Millionen britischen Pfund angegeben.

Bewerbung für Posterpräsentationen

Bremen. Der Bewerbungszeitraum für Posterpräsentationen auf dem 103. Bibliothekartag in Bremen liegt zwischen dem 15. Februar und 15. März 2014. Der Bibliothekartag wird vom Berufsverband Information Bibliothek (BIB) gemeinsam mit dem Verein deutscher Bibliothekare (VDB) veranstaltet und findet im kommenden Jahr vom 3. bis zum 6. Juni im Messe und Congress Centrum Bremen statt. Das Motto der Großveranstaltung, zu der wieder mehr als 3 000 Teilnehmer erwartet werden, lautet »Bibliotheken: Wir öffnen die Welt«.

IFLA-Trendbericht

Den Haag (Niederlande). Der aktuelle IFLA-Trendbericht hebt fünf Themen hervor, die die Informationsgesellschaft in Zukunft prägen werden; darunter sind der Zugang zu Bildung, Datenschutz, bürgerliches Engagement und der gesellschaftliche Wandel. Die Ergebnisse des Trendberichts resultieren

aus einer einjährigen Befragung von Experten und Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen. Der Bericht ist mehr als ein einzelnes Dokument – er ist eine Quellenauswahl, die verstehen hilft, wo sich Bibliotheken in einer sich wandelnden Gesellschaft verorten. Weitere Informationen gibt es im Internet unter: <http://trends.ifla.org>

Kusber übernimmt Vorsitz

Erfurt. In der Vorstandssitzung des Landesverbands Thüringen des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) am 29. August hat der sechsköpfige Vorstand Eberhard Kusber von der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt zum Vorsitzenden bestimmt und Johannes Mangei von der Herzogin Anna-Amalia-Bibliothek Weimar kooptiert. Die bis dahin amtierende Vorsitzende Kathrin Paasch musste aus gesundheitlichen Gründen den Vorstandsvorsitz mit Wirkung zum 31. August niederlegen. Sie schied damit ganz aus dem Vorstand aus.

Fahrbibliothek

»Max« und »Moritz« wieder komplett

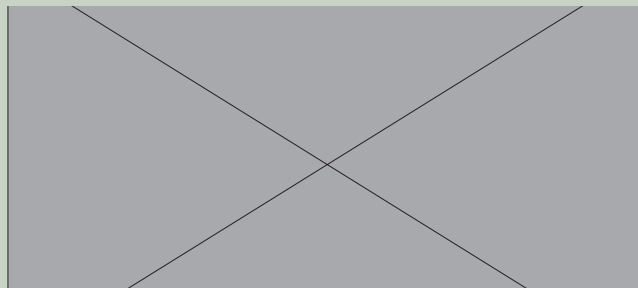
In Stuttgart rollt ein neuer Bibliotheksbus / 5 000 Medien an Bord

Ein neuer Bibliotheksbus für Stuttgart: Nachdem bereits 2009 der neue Bus »Max« seine Fahrt aufnahm, hat nun auch der zweite Bibliotheksbus »Moritz« seinen in die Jahre gekommenen Vorgänger abgelöst.

Mit seinen bunten Fotomotiven auf silbernem Grund ist »Moritz« ein echter Hingucker im Stadtbild. Das Fahrzeug der Marke Setra wurde von der Firma Berger Karosserie- und Fahrzeugbau GmbH mit Sitz in Frankfurt am Main gebaut. Wie sein Kompagnon »Max« ist auch »Moritz« mit heller Inneneinrichtung, umweltfreundlicher Dieselmotor-Antriebstechnik nach Euro 5 und moderner

Präsentationstechnik für das Leseförderungskonzept ausgestattet. Derzeit werden 18 Schulen betreut, für deren Klassen spielerische Einführungen in die Bibliotheksnutzung mit Suchspielen, Rallyekarten, Bilderbuchkinos und Vorlesestunden stattfinden. Klimaanlage, Standheizung, Innenbeleuchtung und EDV-Geräte werden durch eine Aufdach-Photovoltaik-Anlage betrieben.

Am Nachmittag sind die Busse jede Woche an 22 Haltestellen in Stadtteilen ohne ortsfeste Stadtteilbibliothek präsent. In jedem Bus stehen rund 5 000 Medien, die aus einem Depot von circa 40 000 Medien regelmäßig aktualisiert werden.



Ein echter Hingucker: Der neue Stuttgarter Bibliotheksbus »Moritz« hat 500 000 Euro gekostet und rollt seit Mitte September durch die Straßen der baden-württembergischen Landeshauptstadt.

Foto: Discodöner

Nationalbibliothek im RDA-Committee

Frankfurt am Main. Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) ist als Mitglied ins Committee of Principals (CoP) eingeladen worden. Ausschlaggebend für diese Entscheidung des Gremiums, das als Auftraggeber des Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) insbesondere für die strategische Entwicklung des Standards Resource Description and Access (RDA) verantwortlich ist, war nach Aussage der Vorsitzenden Mary W. Ghikas die Tatsache, dass die Deutsche Nationalbibliothek eine Vorreiterrolle beim Umstieg von einer bestehenden Katalogisierungstradition auf den neuen Standard RDA übernommen hat. Sie ist damit das erste Mitglied des CoP außerhalb des anglo-amerikanischen Raums. Die Leiterin der Arbeitsstelle für Standardisierung, Renate Gömpel, wird die DNB im CoP vertreten. Die DNB bereitet derzeit gemeinsam mit den im Standardisierungsausschuss vertretenen Bibliotheksverbänden und Institutionen aus Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz die Einführung und Anwendung des Standards RDA vor.

Bücher gespendet

Frankfurt am Main. 15 Verlage und 130 Buchhandlungen ha-

ben dafür gesorgt, dass in diesem Sommer bedürftige Kinder bei den Tafeln rund 60 000 neue Kinder- und Jugendbücher sowie Hörbücher bekamen. Das berichtete das »Börsenblatt« in seiner Online-Ausgabe vom 13. August. Damit seien seit 2009 mehr als 300 000 Kinder- und Jugendbücher an die Tafeln weitergegeben worden, was einem Wert von etwa einer Million Euro entspricht. Pünktlich zu den Sommerferien wurden die Bücher in diesem Jahr in rund 300 Orten über die Lebensmitteltafeln an junge Leser gebracht.

Hörbücherei geschlossen

Frankfurt am Main. In Frankfurt hat die Bücherei für Blinde und Sehbehinderte geschlossen, eine von nur zehn Hörbüchereien in Deutschland, wie die »taz« in ihrer Ausgabe vom 29. August berichtete. »Wir sind dabei, alles abzuwickeln«, so der Blindenseelsorger Hans-Georg Döring. Er ist Anfang September in den Ruhestand gegangen – und die evangelische Hörbücherei stellte nach rund 50 Jahren den Betrieb ein. Seit 15 Jahren hatten der Pfarrer und seine Frau die Bücherei mit »viel Herzblut« geführt, wie sie selbst sagen. Nun ist Schluss. Das Ehepaar wandert nach Brasilien aus. Die Stelle in der Hörbücherei wird nicht neu besetzt, die evangelische Kirche führt nur die seelsorgerischen und beratenden Angebote fort. »Sparmaßnahmen«, erklärt der Pfarrer.

Griechische Handschriften

Hamburg. Anlässlich des internationalen Kolloquiums »Griechische Handschriften: gestern, heute und morgen« (www.cipg.eu/2013) der Universität Hamburg bietet die Staats- und Universitätsbibliothek einen Blick in ihre Sammlung griechischer Handschriften und auf Exponate aus norddeutschen Bibliotheken. In der Ausstellung, die noch bis zum 1. Dezember zu sehen ist, werden zwei griechische Papyri, knapp 40 Hand-

Verbände

Klaus Junginger ist neuer BIB-Geschäftsführer

Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) hat einen neuen Geschäftsführer: Klaus Junginger leitet seit dem 1. Oktober die Geschicke des mit rund 6 400 Mitgliedern größten bibliothekarischen Personalverbands in Deutschland. Als wichtigste Aufgaben sieht Junginger zunächst die Einführung einer leistungsstarken Mitgliederverwaltungssoftware sowie eine weitere Professionalisierung der Verbandsarbeit.

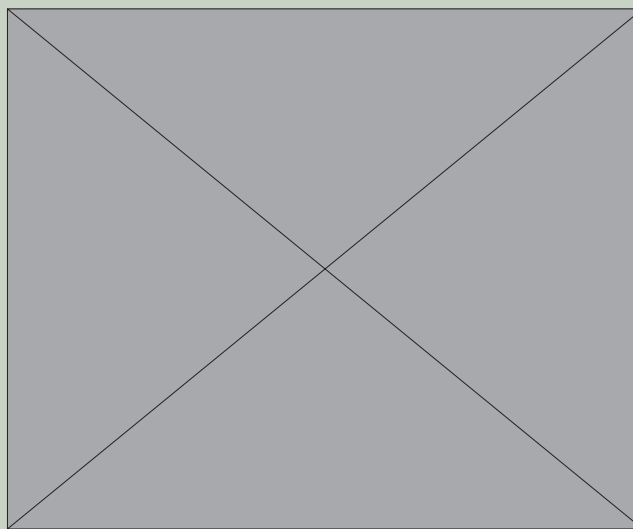
Junginger ist Diplom-Kaufmann und war zuletzt als geschäftsführender Gesellschafter eines Unternehmens für die Entwicklung von Lernkonzepten und E-Learning-Bildungsangeboten tätig. Hierzu gehörte auch der Betrieb von Lernplattformen sowie die Produktion von computerba-

siert Lernsoftware. Davor hatte der 49-Jährige in mehreren Unternehmen in leitender Position Berufs- und Führungserfahrung gesammelt. Junginger ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Die BIB-Geschäftsstelle hat ihren Sitz im baden-württembergischen Reutlingen. Im Team des neuen Geschäftsführers arbeiten wie bisher zwei weitere Fachkräfte mit. Die vom BIB herausgegebene Fachzeitschrift »BuB – Forum Bibliothek und Information« ist mit ihren beiden hauptamtlichen Redakteuren ebenfalls in der Geschäftsstelle untergebracht.

Junginger ist Nachfolger von Michael Reisser, der den BIB acht Jahre lang leitete und im Mai dieses Jahres ausschied.

slh



Nach der Vertragsunterzeichnung: Die BIB-Vorsitzende Kirsten Marschall freut sich auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Geschäftsführer Klaus Junginger. Foto: Schleh

schriften und einige Frühdrucke präsentiert, das Gros aus der Staatsbibliothek, weitere bedeutende Stücke sind Leihgaben aus anderen norddeutschen Bibliotheken. Somit kommen einige der wichtigsten Beispiele der griechisch-byzantinischen

Manuskriptkultur an einem Ort zusammen.

Dokumente zum Ersten Weltkrieg

Karlsruhe. Mit Blick auf das Jahrhundertgedenken zum Be-

ginn des Ersten Weltkriegs im kommenden Jahr hat die Badische Landesbibliothek 100 zeitgenössische Bücher und Broschüren aus den Jahren 1914 bis 1918 digitalisiert. Sie stammen aus badischen Verlagen oder beziehen sich auf das Kriegsgeschehen in Baden. Das Spektrum der Digitalisate reicht von amtlichen Denkschriften zu wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges über Kriegspropaganda, Kriegstagebücher, Kriegslyrik, Kriegspredigten, Invalidenratgeber und Kriegskochbücher bis hin zur Darstellung der Kriegserlebnisse von Badenern an der Front und in Gefangenschaft, etwa den Kriegserlebnissen von Annemarie Reimer »Sieben Monate an der Ostfront als Kraftwagenführerin«. Die digitalisierten Titel sind unter <http://digital.blb-karlsruhe.de> zu finden.

Partner aus Afrika

Kiel/Hamburg. Im Jahr 2012 hat die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) mit sechs internationalen Premium-Partnern ihre weltweite Affiliate-Marketing-Kampagne gestartet. Mit der American University of Nigeria (AUN) holt sich die ZBW nun die erste afrikanische Partneruniversität ins Boot. Ziel der Kooperation ist es, EconBiz.de, die Suchmaschine für wirtschaftswissenschaftliche Fachinformationen, international in die Arbeits- und Lernumgebung der Wirtschaftswissenschaftler und Studierenden einzubinden. Über das EconBiz-Partnernetzwerk erreicht die ZBW rund 260 000 internationale Studierende der Wirtschaftswissenschaften. Die Zugriffe auf das Portal haben sich seit Start der Kampagne im April 2012 verfünffacht. Dabei setzen die internationalen EconBiz-Partner vor allem auf die persönliche Vermittlung von Informationskompetenz. So ist EconBiz beispielsweise zunehmend fester Bestandteil im Studienprogramm der Universitäten. Zudem wird jedes Jahr der EconBiz

Award für gutes Recherchieren verliehen.

Projekt »kicken&lesen«

Köln. Für Fußball begeistern sich fast alle Jungen, für das Lesen eher nicht. Um das Interesse fürs Lesen zu wecken, hat die SK Stiftung Kultur deshalb gemeinsam mit der Stiftung 1. FC Köln ein speziell auf die Bedürfnisse von Jungen abgestimmtes Leseförderungsprojekt gestartet: »kicken&lesen Köln«. Fünftklässler werden während eines Schuljahres im Lesen und Kicken trainiert und besuchen Buchhandlungen, Sportredaktionen und den 1. FC Köln. Das wöchentliche Training wird durch einige Schmankerl belohnt: Spieler aus der Profimannschaft des 1. FC Köln werden die Teams besuchen und sich mit den Jungen übers Kicken und Lesen unterhalten. Darüber hinaus lädt der 1. FC die Teams zu sich ein und wird gemeinsam mit den Organisatoren von kicken & lesen Köln einen Trainingstag in der eigenen Fußballschule gestalten. Mittelfeldspieler Daniel Halfar wird das Projekt als Pate begleiten.

Risse in den Wänden

Köln. Kaugummis auf dem Boden, durchgelaufene Teppiche, Kabel hängen fast im gesamten Gebäude von der Decke herab. Erstaunlich schäbig präsentiert sich laut einem Bericht des »Kölner Stadt-Anzeigers« vom 16. September die Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) – und das, nachdem der Bau gerade einmal vor zwei Jahren für sechs Millionen Euro saniert worden ist. Erneuert wurden Brandschutztechnik, Cafeteria, Glasfassaden, Garderobe und die Selbstausleihe. In weiten Teilen des Gebäudes herrsche inzwischen aber wieder ästhetische Tristesse und Flickwerk vor. Es gebe Risse in den Wänden, unverputzte Mauerteile und mitunter funktionieren die Drucker nicht. Die Bibliotheksleitung hat das Problem erkannt: »Die bauliche Situation ist wirklich

desolat«, wird USB-Leiter Wolfgang Schmitz im Zeitungsbericht zitiert. Die Deckenplatten seien aus Sicherheitsgründen entfernt worden: In der Vergangenheit seien einige von ihnen »wegen Ermüdungserscheinungen« herabgefallen und hätten auch Mitarbeiter getroffen. Verletzt worden sei allerdings niemand. Recht gibt Schmitz den Kritikern auch bei anderen Problemen. Das Gebäude sei schon sehr »verwohnt«, die Klimaanlage sei oft überlastet. Schnelle Abhilfe wird es allerdings nicht geben, denn eine weitere Sanierung sei erst in fünf Jahren geplant, die USB stehe im internen Ranking der Hochschule nicht weit vorne, so Schmitz.

ZB MED für Open Data

Köln. Die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) setzt sich dafür ein, dass Wissenschaftler nicht nur ihre Forschungsergebnisse, sondern auch ihre Forschungsdaten im Internet veröffentlichen. Zu diesem Zweck ist sie Mitglied des Daten-Repositorys Dryad geworden. Auf der Internetplattform werden Forschungsdaten, die wissenschaftlichen Publikationen zugrunde liegen, zitierfähig veröffentlicht. Die ZB MED übernimmt darüber hinaus für zwei Jahre die Kosten für den Daten-Upload bei Dryad für Autoren, die auf der Open-Access-Plattform German Medical Science (gms) publizieren. Die ZB MED betreibt gms gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) und dem Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI).

Brandstiftung in Schulbibliothek

Küllenhahn. In der Nacht zum 11. September hat es in der Schulbibliothek im Schulzentrum Süd in Küllenhahn gebrannt. Gegen 23.45 Uhr schlug ein Feuermelder in dem Gebäude Alarm, wie die »West-

deutsche Zeitung« in ihrer Online-Ausgabe berichtete. Als die Feuerwehr eintraf, standen ein Bücherregal und Teile der Deckenverkleidung in Flammen. Die Feuerwehr konnte den Brand schnell löschen, es entstand dennoch Sachschaden am Inventar von mehreren tausend Euro. Die Polizei ging von Brandstiftung als Ursache aus.

Experten blicken in die Zukunft

London (Großbritannien). Die britische Tageszeitung »The Guardian« hat am 7. August Bibliothekare von zehn renommierten wissenschaftlichen Bibliotheken in unterschiedlichen Ländern – USA, Großbritannien, Japan, Nigeria, Australien, Singapur, Brasilien, Kanada und Italien – zu ihren Zukunftsvisionen befragt. Die Essays der zehn Bibliotheksexperten über künftige fachliche Herausforderungen, deren Bewältigung sowie über die Rolle von Bibliotheken im künftigen Wissenschaftssystem stehen unter <http://go.b-u-b.de/13-11> im Internet.

Hamlet gesperrt

London (Großbritannien). Wie absurd Netzfilter sein können, hat der Fall des britischen Buchautors Mark Forsyth gezeigt, als er in der British Library im Internet nach Hamlet recherchierte. Forsyth wollte, so berichtete die Wochenzeitung »Die Zeit« in ihrer Online-Ausgabe vom 13. August, ein bestimmtes Zitat aus Shakespeares Hamlet überprüfen und gab »Hamlet MIT« bei Google ein. Das angesehenen Massachusetts Institute of Technology (MIT) in den USA hat Shakespeares gesammelte Werke digitalisiert und frei abrufbar gemacht. Doch die Filtersoftware der British Library machte selbst vor dem englischen Nationalhelden nicht Halt. Wie Forsyth in seinem Blog Inkyfool erklärte, poppte auf dem Computer die Meldung auf, die gewünschte Seite sei »wegen gewalttätigen Inhalts« blockiert. Erst auf mehrmaliges

Nachfragen habe die Bibliothek ihre Filtersoftware angepasst.

200 neue Leseclubs

Mainz. Die Stiftung Lesen wird im Rahmen des Förderprogramms »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« 200 neue Leseclubs in ganz Deutschland einrichten. In freizeitorientierter Atmosphäre treffen sich Kinder und Jugendliche regelmäßig, um gemeinsam zu lesen, zu spielen und mit Medien viele kreative Dinge auszuprobieren. Den Schlüssel zur Lesemotivation haben die pädagogisch geschulten Betreuer der Clubs. Mit großem Engagement führen sie Woche für Woche spannende Aktivitäten mit den Leseclub-Mitgliedern durch: von Vorlesen über Theater spielen bis hin zum Erstellen eines Hörspiels. Weitere Informationen gibt es unter www.stiftunglesen.de/leseclubs.

Illustrationen aus dem Iran

München. Die Ausstellung »Anaarestan – Aktuelle Kinderbuchillustration aus dem Iran« ist noch bis Ende Januar 2014 in der Internationalen Jugendbibliothek auf Schloss Blutenberg zu sehen. Gezeigt werden Originalillustrationen und Bücher von 16 iranischen IllustratorInnen. Die Ausstellung vermittelt einen Eindruck von der Lebendigkeit und Kreativität einer jungen Illustrationsszene, die sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten entwickelt hat. Modern in der Bildsprache und den Ausdrucksmitteln, unkonventionell im Erzählstil und meisterhaft in der Komposition von Bild und Text entführt sie den Betrachter in farbenfrohe, ausdrucksstarke Bilderbuchwelten. Viele der ausgestellten IllustratorInnen haben in den letzten Jahren auch den Schritt auf die internationale Bühne geschafft.

Mobile Medien im Alltag von Jugendlichen

München. Die 9. Interdisziplinäre Tagung zu Mobilität von

Medien als Sozialisationsbedingung für Jugendliche beschäftigt sich mit der Bedeutung mobiler Medien im Alltag von Heranwachsenden. Dank Smartphone, Tablet & Co. ist Kommunikation mit der Peergroup, den Eltern et cetera nahezu unabhängig von Ort und Zeit möglich. Jeder Moment kann als Foto oder Kurznachricht geteilt werden. Und auch die Recherche von Informationen und Meinungen oder der Zugriff auf Medienangebote sind möglich, wo immer ein Netzzugang besteht. Ziel der Tagung ist, aus interdisziplinären Einblicken Folgerungen für die medienpädagogische Arbeit in Praxis, Forschung und Aufsicht zu ziehen. Sie wird vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis in Kooperation mit der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) veranstaltet und findet am 29. November von 10.30 bis 16.30 Uhr statt. Eine Anmeldung ist erforderlich: Telefon 089/68 98 90, E-Mail jff@jff.de. Anmeldeschluss ist am 15. November.

Beliebter Lesesommer

Neustadt an der Weinstraße. Seit sechs Jahren stellt das Ferienprogramm »LESESOMMER Rheinland-Pfalz« jedes Jahr neue Rekorde auf. Auch 2013 konnten in allen Bereichen Steigerungen erzielt werden. Über 19 400 Kinder und Jugendliche lasen während der Sommerferien fast 134 000 Bücher. Das sind fast sieben Bücher pro Teilnehmer. Besonders hervorzuheben ist, dass der Jungenanteil, der schon 2012 bundesweit der höchste in allen Bundesländern mit Sommer-Leseclubs war, 2013 nochmals um 2 Prozent auf 42 Prozent erhöht werden konnte. Mit 441 Veranstaltungen haben die Bibliotheken die Lesebegeisterung weiter gesteigert. Die Mitarbeiter/innen haben darüber hinaus zehntausende neuer Bücher ausgesucht und eingearbeitet, Werbung in Kooperation mit den Schulen betrieben sowie über 130 000

Ausstellung

Jugendliche Flüchtlinge

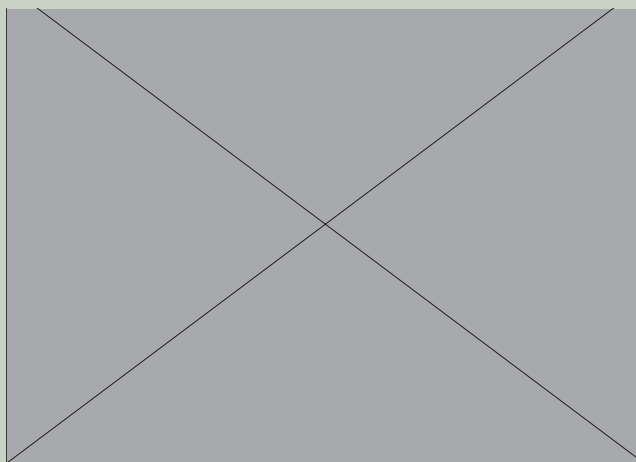
Fotos und Videos bis zum 15. November in der Münchner Stadtbibliothek

Eine Fotoausstellung und ein Filmprojekt beschäftigen sich noch bis zum 15. November in der Münchner Stadtbibliothek mit jugendlichen Flüchtlingen. Immer mehr Kinder und Jugendliche machen sich weltweit auf den Weg und verlassen ohne Begleitung ihre Heimat auf der Suche nach einem Leben in Würde. Während der oft monatelangen gefährlichen Fluchtwege durchleben sie traumatisierende Erlebnisse und hoffen hier in Europa angekommen auf ein besseres, sicheres und freies Leben.

Die Fotoausstellung BETWEEN zeigt Porträts und Bilder, die in einem Projekt der Fotografin Nanni Schiffli-Deiler mit

jugendlichen Flüchtlingen entstanden sind. Die Fotografien, die als großformatige Tryptichons angelegt sind, sind noch bis zum 15. November in der Fotogalerie der Stadtbibliothek Am Gasteig zu sehen.

In dem Medienprojekt ZEIG DICH MIR drehten Jugendliche mit Fluchterfahrung und Jugendliche, die schon lange in München wohnen, gemeinsam kurze Filmporträts. Es werden darin eigene Geschichten und Erfahrungen ebenso zum Ausdruck gebracht wie gemeinsame Vorlieben und Wünsche. Die Videofilme werden ebenfalls bis zum 15. November im update-Bereich der Stadtbibliothek Am Gasteig gezeigt.



Die Fotoausstellung BETWEEN zeigt Porträts und Bilder, die in einem Projekt der Fotografin Nanni Schiffli-Deiler mit jugendlichen Flüchtlingen entstanden sind. Foto: Nanni Schiffli-Deiler

Interviews mit den Kindern und Jugendlichen zu den gelesenen Büchern geführt.

Wasserschaden nach Grundreinigung

Olching. Ein rätselhafter Wasserschaden beschäftigt die Öff-

entliche Bibliothek Olching seit Ende August. Nach der Nassreinigung des Teppichbodens haben sich die Seiten fast aller Bücher gewellt. Die Bibliothek musste mehrere Tage geschlossen bleiben. In dieser Zeit wurden aus dem Inventar und den Büchern mit drei großen

Trocknungsmaschinen gut 240 Liter Wasser »regelrecht herauskondensiert«, wie die »Süddeutsche Zeitung« am 3. September berichtete. Die genaue Ursache des Schadens war bei Redaktionsschluss noch nicht geklärt. Laut Gemeinde seien jedoch Wasserrohrbruch und ähnliche Gründe auszuschließen, deshalb gehe man davon aus, dass die Generalreinigung des Gebäudes den Schaden verursacht habe. In Olching ist man noch immer auf der Suche nach einem Experten, der den Schaden begutachten kann. Ungewiss ist auch, wie sich die Bücher – der Bestand hat einen Wert von rund einer halben Million Euro – weiter verhalten. Nach Angaben der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen München ist eine Schadenssituation dieser Art bisher noch nicht aufgetreten.

Crown Systems heißt künftig CSG

Rellingen. Die bisherige Crown Systems GmbH firmiert künftig unter CSG Systems GmbH. Mit dem neuen Namen, CSG steht für »Cash Solutions Germany«, schließt der Spezialist für Cash-Management-Lösungen seine Umstrukturierung ab und will mit Automatenlösungen seine nach eigenen Angaben führende Stellung in Deutschland weiter ausbauen. Die CSG-Kassenautomaten GEA-R, GEA-F, MaxiPay oder BGT ermöglichen die Barzahlung mit Scheinen oder Münzen oder auch per EC-Karte. Die Hard- und Software-Lösungen kommen bundesweit in vielen kommunalen Einrichtungen, Bibliotheken oder bei Energieversorgungsunternehmen zum Einsatz.

Erfolgreicher FerienLeseClub

Rendsburg. Mit lustigen Abschlusspartys verabschiedeten die 56 FerienLeseClub-Bibliotheken Ende August die lesefreudigen Clubmitglieder ins neue Schuljahr. Rund 5 000 teilnehmende Schüler – davon

zahlreiche Neuanmeldungen – und mehr als 35 000 gelesene Bücher in sechs Wochen zeigen, dass wieder viele Kinder motiviert werden konnten, ihre Freizeit in den Ferien mit Lesen zu verbringen. Dabei hat jedes Clubmitglied durchschnittlich sieben Bücher in den Sommerferien gelesen. Außerdem konnte der Anteil an Jungen am Leseförderprojekt mit rund 38 Prozent im Vergleich zum Vorjahr erneut gesteigert werden. Erstmals wurde in diesem Jahr ein FLC-Klassenwettbewerb ausgeschrieben, zu dem die Lehrer ihre Klassen anmelden konnten. Gewinner des Wettbewerbes sind die Klassen, deren Schüler gemeinsam die meisten Bücher im FerienLeseClub gelesen haben.

Lesen statt telefonieren

Rheinfelden (Schweiz). In der ehemaligen Telefonzelle auf dem Bahnsteig des Bahnhofs Rheinfelden gibt es in einem Pilotprojekt, das seit dem Sommer läuft, Bücher und Comics zum Ausleihen: die »Bibliothek Gleis 9 ¾« – in Anspielung auf den Zauberlehrling »Harry Potter«, der auf dem Gleis 9 ¾ in den Hogwarts-Express einsteigen muss um in seine Zauberschule zu reisen. In der ehemaligen Telefonzelle, mitten auf dem Bahnsteig und direkt beim Warthäuschen, hat die Stadtbibliothek eine Außenstelle eingerichtet. Reisende und Wartende können kostenlos und ohne Mitgliedschaft Bücher sowie Comics ausleihen, darin lesen oder auch nur blättern und sie später wieder zurücklegen. Die Medien stammen aus dem älteren Bestand der Stadtbibliothek. Wenn mal etwas verschwindet, sei es nicht tragisch, heißt es dort. Aber natürlich vertraue man auf die Ehrlichkeit der Nutzer.

Erweitert und renoviert

Salzgitter. Die erweiterte und renovierte Stadtbibliothek in Salzgitter-Bad ist am 24. August offiziell eingeweiht worden. Der

Rat hatte bereits 2011 beschlossen, die Zweigstelle zu vergrößern. Die geschätzten Ausbaukosten in Höhe von 950 000 Euro wurden damals im Wirtschaftsplan der Stadt Salzgitter berücksichtigt. Den Besuchern stehen nun nach Fertigstellung rund 1 000 Quadratmeter zur Verfügung. Die Stadtbibliothek ist über einen separaten behindertengerechten Eingang erreichbar. Die Glasfassade ist ein besonderer farblicher Blickfang. Über das zweite Obergeschoss können die Gäste auf die Dachterrasse gelangen, die besonders in den Sommermonaten einen schönen Außenlesebereich bietet. Gleichzeitig wurde der Renovierungsstau an Toiletten, Fenstern, Beleuchtung und Böden im Bibliotheksbereich behoben.

Wasser in der Bibliothek

Schopfheim. Nach heftigen Regenfällen Anfang September ist ein Teil der Stadtbibliothek komplett unter Wasser gestanden. Nicht zum ersten Mal regnete es durchs Flachdach in die Bibliothek, aber so schlimm sei es noch nie gewesen, berichtete die »Badischen Zeitung« am 12. September. Der Betrieb in der Bibliothek ging zwar weiter, doch konnten aus dem vom Wasserschaden betroffenen Teil zunächst keine Bücher geholt werden, aus Sicherheitsgründen durfte er nicht betreten werden. Das Flachdach müsse von Grund auf saniert werden, wird der zuständige Hochbauamtsleiter zitiert. Für den aktuellen Haushalt habe er dafür vorsorglich 130 000 Euro eingeplant. Ob das Geld genehmigt wird, steht freilich auf einem anderen Blatt. Darüber entscheidet der Gemeinderat.

U-Bahn-Bibliothek

Shanghai (China). Seit Mitte August können Passagiere an der Metro-Station 2 vor dem Einsteigen ein Buch ausleihen und nach Ankunft an der Zielstation wieder zurückgeben. Das berichtete das Online-

Portal »Asienspiegel« in seiner Ausgabe vom 30. August. Ziel der Aktion sei es, nicht nur mehr Menschen zum Lesen zu bewegen, sondern auch insgesamt für eine bessere Atmosphäre in der Stadt zu sorgen, so der Metro-Betreiber. Vor allem bei Büroangestellten käme das Angebot gut an, sagen die Organisatoren der U-Bahn-Bibliothek. Sie hoffen, den Service in Zukunft auf weitere Metrolinien auszuweiten zu können.

Lesen und darüber sprechen

Vallendar. 32 ehrenamtliche BüchereimitarbeiterInnen aus 25 evangelischen und katholischen öffentlichen Büchereien haben sich am letzten Augustwochenende zum jährlichen Seminar der Landesarbeitsgemeinschaft Kirchliche Büchereiarbeit in Rheinland-Pfalz (LAG) getroffen. Zum Thema »Lesen und darüber sprechen – Lesebiografien und Literaturvermittlung« gab es Vorträge unter anderem von der österreichischen Referentin Martina Lainer und dem Autor Karl-Heinz Ott. In der LAG sind die sieben katholischen und evangelischen Büchereifachstellen zusammengeschlossen, die circa 400 Büchereien in Rheinland-Pfalz betreuen. Die katholische und die evangelische Kirche stellen in Rheinland-Pfalz rund die Hälfte der Öffentlichen Büchereien und leisten damit einen erheblichen Teil der Literatur- und Medienversorgung. Rund 3 000 ehrenamtlich tätige Männer und Frauen engagieren sich für die Lese- und Literaturförderung und sprechen damit jährlich mehr als 580 000 Menschen in weit mehr als 6 000 Veranstaltungen an. Im nächsten Jahr treffen sich die BüchereimitarbeiterInnen vom 27. bis 29. Juni in Ludwigshafen.

Fortbildung

November

Social Media für Öffentliche Bibliotheken

11. November – Hildesheim, Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen · BuB 9/2013

Fit für die »Theke« – Serviceorientiertes Arbeiten im Benutzungsbereich

11.–12. November – Hannover, Akademie des Sports · BuB 9/2013

1:0 fürs Lesen – (Mehrsprachige) Unterrichtsideen rund um den Ball und das Leben

12. November – Hannover, Agentur für Erwachsenenbildung · BuB 9/2013

Internet für Auskunftsbibliothekar/innen – Wichtige Informationsquellen für die Recherche

13. November – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 9/2013

Umstieg auf allegro-OEB 2: Einführung in die neue Katalogisierung und Erwerbung

13. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2013

Thüringer Märchensymposium »Schöpfungsmythen«

15. November – Meiningen, Schlosskirche Elisabethenburg · BuB 9/2013

Arbeitsorganisation 2.0: Für Teamworker und Einzelkämpfer

18. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2013

Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur

18. November – Bad Zwischenahn, Haus Brandstätter · BuB 9/2013

Science 2.0 in Bibliotheken – Ein neues Arbeitsfeld erfordert neue Kompetenzen!

20. November – Hamburg, ZBW · BuB 9/2013

Workshop Bibliotheks-sicherheit

20. November – Ilmenau, Universitätsbibliothek · BuB 9/2013

Lesestart Niedersachsen: Frühkindliche Leseförderung in der Bibliothek

20. November – Hameln, Stadtbibliothek · BuB 9/2013

Science 2.0 in Bibliotheken – Ein neues Arbeitsfeld erfordert neue Kompetenzen!

20. November – Hamburg, ZBW

Veranstalter: ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft in Kooperation mit den BIB-Landesgruppen Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen/Bremen und Mecklenburg-Vorpommern
Gebühr: 10 Euro für BIB-Mitglieder, 20 Euro für Nichtmitglieder

Anmeldung: www.bib-info.de/aus-fortbildung/fortbildung/fortbildungskalender/veranstaltungsdetails.html?tx_seminars_pi1%5BshowUid%5D=400

Symposium: Unternehmen Bibliothek

21. November – Erlangen-Nürnberg, Universitätsbibliothek · BuB 9/2013

Grundlagen interkultureller Kompetenz in der Bibliotheksarbeit

21. November – Berlin, FU · BuB 10/2013

Bibliotheksmanagement – Modul 6: Haushaltswirtschaft und Erschließung von Finanzquellen

21.–22. November – Berlin, FU · BuB 10/2013

Fortbildung

Semantic Web in Libraries

Vom 25. bis 27. November findet in Hamburg (Bürgerhaus Wilhelmsburg) die fünfte internationale Konferenz »Semantic Web in Libraries« (www.swib.org) statt. Die SWIB ist eine Konferenz, die sich in Vorträgen, Diskussionen und Workshops sowohl wissenschaftlich als auch alltagspraktisch mit den übergeordneten Themen Semantic Web, Linked Open Data und webbasierter Wissenschaftskommunikation beschäftigt. Keynotespeaker sind Dorothea Salo von der University of Wisconsin-Madison und Martin Malmsten von der National Library of Sweden. Das

ausführliche Programm steht unter <http://swib.org/swib13/programme.php>. Der Anmeldeschluss ist der 18. November. Die Teilnahmegebühr für die Tagung beträgt 100 Euro, Tagung und Workshops kosten zusammen 150 Euro. Die Konferenz- und Workshop-Sprache ist Englisch. Die Anmeldung erfolgt unter www.conftool.net/swib13/. Seit 2009 veranstaltet die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) zusammen mit dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) die internationale Konferenz SWIB.

Alle Jahre wieder: Deutsche Bibliotheksstatistik 2013 – Tipps und Hilfestellung bei der Dateneingabe

25. November – Wiesbaden, Hessische Fachstelle · BuB 9/2013

Der erfolgreiche Jahresbericht

25. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2013

Prozessmanagement in Bibliotheken

25. November – Frankfurt (Main), Universität · BuB 10/2013

Geschichten bewegen – Eine Einführung in den bewegten Umgang mit Geschichten und Bilderbüchern

25.–27. November – Papenburg, Historisch-Ökologische Bildungsstätte Emsland · BuB 9/2013

Der erfolgreiche Jahresbericht

26. November – Garbsen, Stadtbibliothek · BuB 9/2013

Workshop: »Service nach Maß« ethnografische Metho-

den in der Nutzerforschung

26. November – Hamburg, ZBW · BuB 9/2013

Einführungskurs bibliothekarisches Grundwissen für Neu- und Seiteneinsteiger

26. November – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

27. November – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken

28. November – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 9/2013

Dezember

Alle Jahre wieder: Deutsche Bibliotheksstatistik 2013 – Tipps und Hilfestellung bei der Dateneingabe

2. Dezember – Kassel, Hessische Fachstelle · BuB 10/2013

Archive im Informationszeitalter – Modul Ö2: Ausstellungskonzeption und -management

2.–3. Dezember – Berlin, FU · BuB 10/2013

Fachtagung für Bibliotheksleiter in Öffentlichen Bibliotheken: Kinder, Jugendliche und digitale Medien

4. Dezember – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 10/2013

Umgang mit schwierigen Benutzern

4.–5. Dezember – Frankfurt am Main, Hans-Möller-Sprach- und Kommunikations-Center im Jügelhaus

Veranstalter: HessFort, Geschäftsstelle für Aus- und Fortbildung in Hessen

Referentin: Dr. A. Schramm-Meindl, M & M Managementberatung und Managementtraining GbR, Hamburg

Gebühr: 150 Euro, 100 Euro für Beschäftigte aus HeBIS-Bibliotheken

Anmeldung: (bis 4. November) www.hebis.de (Aus- u. Fortbildung, siehe Kursangebot)

Managementseminar: Gestern Kollege – heute Vorgesetzte/r. Managementseminar für (zukünftige) Führungskräfte in Bibliotheken

4.–6. Dezember – Berlin, FU · BuB 10/2013

Es war einmal ... Erzählen und Vorlesen für ältere Menschen: Workshop

5. Dezember – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 10/2013

Basiskurs allegro-OEB: Die Thekenfunktionen des Ausleihmoduls für Anfänger

11. Dezember – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 10/2013

Fachenglisch an der Ausleihtheke für FAMIs

14. Dezember – Stuttgart, HdM · BuB 10/2013

Bibliotheksmanagement – Modul 7: Qualitätsmanagement und Controlling

16.–17. Dezember – Berlin, FU · BuB 10/2013

Januar**RAK-WB-Einführung für Landes-FaMIs****8. Januar – 2. April** – Berlin, FU**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum**Referentin:** Hannelore Sollfrank**Gebühr:** 200 Euro**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung**Buchreparaturen für Bibliotheks-Mitarbeiter/innen - Aufbaukurs****8.–29. Januar** – Berlin, FU**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum**Referentin:** Frauke Schröder**Gebühr:** 160 Euro**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung**Archive im Informationszeitalter – Modul Ö3: Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit im modernen Archiv****13.–14. Januar** – Berlin, FU**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum**Referent/innen:** Dipl.-Archivar Harald Arends, Dr. Axel Janowitz, Dr. Martina Wiech**Gebühr:** 220 Euro**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/8385 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung**Everyday English for librarians****14.–15. Januar** – Berlin, FU**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum**Referent:** Mark Edwards**Gebühr:** 120 Euro**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiter

bildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Facebook gefahrlos ausprobieren und Web 2.0 kennenlernen! Auszubildende aus Berlins Bibliotheken laden ein**21. Januar** – Berlin, FU**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum**Referent/innen:** Kevin Bernebee-Sey, Franziska Hillemann, Ronny Juhr, Sina Latza**Gebühr:** 40 Euro**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung**Bibliotheksmanagement – Modul 8: Öffentlichkeitsarbeit im strategischen Kontext****23.–24. Januar** – Berlin, FU**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum**Referent/innen:** Prof. Dr. Konrad Umlauf, Mag. Katharina Marie Bergmayr, Katja Dühlmeyer, Prof. Dr. Ursula Georgy, Adrian Gronau, Dr. Dirk Wissen**Gebühr:** 240 Euro**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung**Öffentlichkeitsarbeit und Marketing für Bibliotheken in sozialen Netzwerken****27. Januar** – Berlin, FU**Veranstalter:** FU-Weiterbildungszentrum**Referent:** Mag. Katharina Marie Bergmayr**Gebühr:** 80 Euro**Anmeldung:** FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung**Markt**

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Verlag J.B. Metzler: Neues Archivhandbuch erscheint im Dezember

pr. – Der Stuttgarter Verlag J.B. Metzler bringt im Dezember sein neues »Handbuch Archiv: Geschichte, Aufgaben, Perspektiven« in den Handel. Archive gehören zu den entscheidenden Institutionen des politischen und kulturellen Gedächtnisses. Sie initiieren und beherbergen Forschung, sie führen den öffentlichen Dialog.

Auf rund 430 Seiten bietet das Archivhandbuch einen fundierten historischen Überblick und Experteneinschätzungen zu den neuesten Entwicklungen in der Konservierung und im Urheberrecht, im Umgang mit digitalen Speichermedien und in der Archivausstellung.

Nach dem Kurssturz der großen Theorien erfreuen sich Archive einer neuen Konjunktur. Ein reflektiertes Interesse an Materialität und Praxis führt die Kultur- und Geisteswissenschaften ins Archiv.

Die Herausgeber Marcel Lepper und Professor Ulrich Raulff haben im neuen Handbuch Idee und Institution, Theorie und Praxis, Begriff und Metapher des Archivs ausführlich erfasst. Öffentliche Archivfunktionen in Deutschland und im Westeuropa der Gegenwart werden in den globalen Kontext eingebettet, mit privaten Praktiken des Sammelns und Erschließens abgeglichen.

Lepper ist Leiter der Arbeitsstelle für die Erforschung der Geschichte der Germanistik und Leiter des Forschungsreferats im Deutschen Literaturarchiv Marbach sowie Lehrbeauftragter an den Universitäten Stuttgart und Konstanz. Raulff ist Direktor des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

EBSCO: Die eBook Business Collection

pr. – EBSCO Information Services (EBSCO) bietet mit der neuen eBook Business Collection eine umfassende Sammlung von E-Books zu betriebswirtschaftlichen Themen an. Die eBook Business Collection wurde speziell für die Bedürfnisse von Studenten konzipiert und bietet wissenschaftlichen Bibliotheken und Business Schools die E-Books, die ihre Studenten benötigen.

Die Sammlung deckt ein breites Spektrum an betriebswirtschaftlichen Themen ab wie zum Beispiel Marketing, Finanzen, Supply Chain Management und Unternehmertum sowie berufliche Entwicklung, Kommunikation und Net Working. Die Sammlung umfasst über 9400 E-Books und wird fortlaufend um neue E-Books kostenfrei erweitert.

Ken Breen, Senior Director of eBook Products bei EBSCO, sagt: »Die vielfältige Sammlung von qualitativ hochwertigen elektronischen Business-Büchern führender Verlage ermöglicht den Studenten, die gesuchten Inhalte schnell zu finden. Als einer der weltweit führenden Aggregatoren von erstklassigen Inhalten nutzten wir unser Know-how, um eine Kollektion von Business-E-Books zu entwickeln, die auf die speziellen Bedürfnisse von Studenten zugeschnitten ist, damit diese schneller zu relevanten Inhalten gelangen.«

Firmenselbstporträt

mk Sorting Systems GmbH

Zweigstelle Buchautomat

Mit Systemtechnik aus der Fabrikautomation eröffnet mk Sorting Systems Bibliotheken neue Möglichkeiten zur kundennahen Medienbereitstellung, für die Selbstverbuchung und zum Sortieren

In der Kölner U-Bahn-Station Neumarkt legt die Stadtbibliothek Köln ihren Kunden rund 800 Krimis und Thriller beliebter Autoren sozusagen »in den Weg«. Sie hat dort einen Automaten aufgestellt, an dem man Bücher ausleihen und nach dem Lesen wieder zurückgeben kann. Zur Entnahme identifiziert sich der Nutzer mit seinem Bibliotheksausweis, trifft am Touchscreen seine Auswahl und Augenblicke später liegt das Gewünschte im Ausgabeschacht.

Zurückgeben kann man die geliehenen Medien entweder am Automaten oder in einer Stadtteil- oder der Zentralbibliothek. Die Verbuchung wird ohne weiteres Zutun des Benutzers automatisch von der Systemsoftware erledigt. Die Zweigstelle Buchautomat ist über den Stadtnetzprovider NetCologne in das EDV-Netz der Bibliothek eingebunden. Regulär wird der Automatenbestand einmal in der Woche aufgefrischt.

Drei solcher »automatischen 24-Stunden-7-Tage-die-Woche-Bibliotheken« sind in Berlin an der Humboldt-Universität (HU) im Einsatz, unter anderem als Bibliotheks-Außenstelle auf

dem weitläufigen Campus. In Singapur versorgt die National University (NUSL) damit ihre Studierenden rund um die Uhr. Neben einer festen Medienauswahl bietet die NUSL dort auch Kurzausleihen von 2 bis 48 Stunden.

Die Selbstbedienungs-Buchautomaten werden 25 Kilometer südwestlich von Köln in Troisdorf gebaut. Sie sind das jüngste Produkt von mk Sorting Systems. Der Bibliotheksautomati-



c / National University of Singapore

sierer gehört zur mk Technology Group, einem inhabergeführten deutschen Familienunternehmen für Systembau und Fabrikautomation, das seit 47 Jahren auf der Basis patentierter Aluminium-Systemprofile Sortier- und Förderanlagen aller Art sowie Betriebsausstattung für Produktionshallen und Versandarbeitsplätze plant, entwickelt, baut und innovative Softwarelösungen zur Automatisierung oder Teilautomatisierung der Arbeitsgänge entwirft und programmiert. Vor acht Jahren haben die Troisdorfer Maschinenbauer nach der Anfrage einer niederländischen Bibliothek zum ersten Mal eine Buchsortieranlage entwickelt.

Weitere folgten rasch; vor kurzem die Sortieranlage der neuen Stadtbibliothek Stuttgart. Diese arbeitet mit Lifts über neun Stockwerke. Für die Entwicklung der Lösung war umfassendes Ingenieurwissen ebenso gefragt wie bibliothekarische Erfahrung zur Logistik der Bibliotheks- und Mediennutzung, die im Projektteam von Seiten der Bibliothek beige-steuert wurde. Nun fährt in Stuttgart jedes Medium mit seinem eigenen Wägelchen durch die Bibliothek.

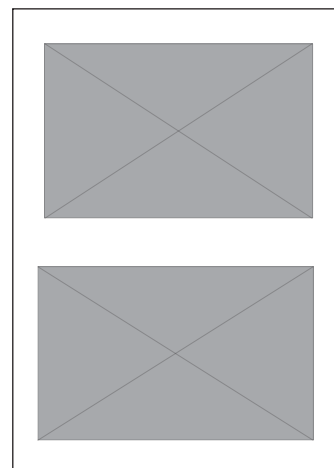
mk Sorting Systems kann zur Bibliotheksautomatisierung alles aus einer Hand liefern: die Planung, die Produkte, die Software, die Implementierung und die dauerhafte Systemwartung, aus der auch noch statistische Daten für die Bibliothek abgeleitet werden können. Die Produktpalette umfasst Systeme zur Selbstverbuchung, Medienrückgabe und Sortierung, Transport- und Lift-Systeme, Bücherwagen, Mediensicherung, die eingangs beschriebenen Buchautomaten mk LibDispenser® sowie Handgeräte zum berührungslosen Scannen von Barcodes und RFID. Alle Module und Komponenten aus dem Systembaukasten passen zusammen. Die Anlagen können auf Wunsch in beliebiger RAL-Farbe lackiert und durch Farblichteffekte dem Corporate Design der Bibliothek angepasst werden.

Die Anwendungslösungen verbinden Ingenieurwissen aus dem Maschinenbau und der Förderlogistik, Branchenwissen und Software Engineering. In der Software für die Geräte, die Verfahrensautomation und die Systemintegration steckt schon genauso viel Firmen-Know-how wie in den Systemprofilen und der Mechanik. Zusammengeführt in den Produkten entsteht funktionale, durchdachte Automatisierungstechnik. Der mk LibDispenser® beispielsweise kann alle Medienarten – Bücher, CDs, DVDs, Zeitschriften etc. – so lagern, ausliefern und zurücknehmen, wie sie sind: groß oder klein, dick oder dünn, gebunden oder geheftet, quadratisch oder rechteckig. Den Au-

tomaten gibt es als Indoor- und Outdoor-Version. Wie alle mk Produkte erfüllt er weltweit geltende industrielle Standards für Sicherheit und Geräteauslegung wie CE und UL.

Im Projekt arbeitet mk Sorting Systems eng mit den Auftraggebern zusammen. Tipps und Anregungen für Verbesserung, so das Unternehmen, werden dabei gerne angenommen. Der Lieferant begleitet seine Kunden von der Feinplanung bis zur Inbetriebnahme und der Schulung der Bibliotheksmitarbeiter. Auf Wunsch kommen Mitarbeiter von mk Sorting Systems für die Zeit der Projektumsetzung in die Bibliothek. Sie übernehmen alle Arbeiten, die mit der eigenen Personaldecke nicht zu stemmen sind; Projektleitung ebenso wie die Konvertierung der Medien von Barcode nach RFID. Nach der Installation übernimmt mk Sorting Systems die Systempflege im Rahmen von Gewährleistung und Wartungsaufträgen.

Auch der Kölner Krimiautomat wurde in enger Kooperation mit der Stadtbibliothek Köln konzipiert, gebaut und installiert. Die Troisdorfer Ingenieure haben nicht nur die Geräte- und Anlagensoftware, sondern auch alle notwendigen Schnittstellen für die Kommunikation mit dem Stadtnetz und dem Bibliothekssystem entwickelt und implementiert. Und nun sponsert das Unternehmen auch noch den Betrieb in den ersten Jahren im Rahmen einer privatwirtschaftlich-öffentlichen Partnerschaft.



Elmar Mittler*

Die Bibliothek als humane Anstalt

Ein kurzer Überblick über prägende Bibliothekare in Deutschland /
Mit besonderem Gedenken an Hans Joachim Kuhlmann und Paul Raabe

Es war eine kaum zu glaubende Koinzidenz der Ereignisse: Am 12. Juli 2013 trug die große Trauergemeinde in Wolfenbüttel Paul Raabe zur gleichen Zeit zu Grabe, zu dem die Urne Hans Joachim Kuhlmanns auf dem St. Johannisfriedhof in Nürnberg bestattet wurde. Für mich war es eine schmerzhaft Wahl, nur einem der beiden großen Bibliothekare die letzte Ehre geben zu können, die mir in unterschiedlicher Weise nahe gestanden hatten: dem Kollegen, der mich seit meiner Zeit als (blutjunger) Direktor der Badischen Landesbibliothek durch manche Ermunterung gestärkt und sich noch in den letzten Jahren von Wolfenbüttel nach Göttingen geschleppt hatte, um mir bei einem großen Akademieprojekt zum Erfolg zu verhelfen, oder dem langjährigen Mitstreiter in der bibliothekarischen Verbandsarbeit und mit mir und Paul Kaegbein Drittem im Bunde der Gründer der Zeitschrift »BIBLIOTHEK Forschung und Praxis«, der mir zum Freund geworden war. Ich war dankbar, dass seine Frau Eva Homrighausen mir verständnisvoll schrieb, dass mein Platz in Wolfenbüttel sein müsse. So unterschiedlich beide waren, die Fähigkeit, die Belange anderer zu ihren eigenen zu machen, und sich für sie einzusetzen, war ihnen gemeinsam. Sie realisierten sie auf höchst verschiedene Weise.

Ein großes Verdienst Hans Joachim Kuhlmanns war seine Bereitschaft, die Einheit des Bibliothekswesens nicht zuletzt dadurch voranzutreiben, dass er Mitglied von fast allen bibliothekarischen Verbänden wurde, in denen er meist in führenden Positionen wirkte. Es bedeutete Ermutigung und Stärkung für die Gruppe der Assistenten an Bibliotheken, ein Mitglied seines Ansehens und seiner Erfahrung unter sich zu haben. Doch dem alten Fuchs gelang so noch mehr: Bei seinen Rechenschaftsberichten als Vorsit-

Die Verbandsarbeit hat auch manchen anderen KollegInnen ermöglicht, mittel- und langfristig Spuren im Bibliothekswesen zu hinterlassen.

zender des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) war es geradezu ein ästhetischer Genuss mitzuerleben, wie er – eingeleitet mit der schönen Floskel »in meiner Eigenschaft als« – artistisch mit den verschiedenen Hüten zu jonglieren wusste, die er aufsetzen konnte, um dann aus einem von ihnen manche Lösung scheinbar unlösbarer Probleme zu zaubern, die er sozusagen mit sich selbst gefunden hatte.

Seine vielfältigen Erfahrungen machten ihn auch zum idealen Chronisten der Verbandsgeschichte der Nachkriegszeit, für die er fast ein Monopol besaß. Er war aber auch ein idealer Partner, zum Aufspüren relevanter bibliothekarischer Themen, für die er auch gleich den richtigen Autor zur Hand hatte – eine seiner »Eigenschaften«, die half, auch für fast alle Bereiche der Bibliotheksentwicklung der Öffentlichen Bibliotheken oft gelesene und häufig zitierte Beiträge in »BIBLIOTHEK Forschung und Praxis« zu veröffentlichen.

Die Verbandsarbeit hat es auch manchen anderen KollegInnen ermöglicht, mittel- und langfristig Spuren im Bibliothekswesen zu hinterlassen. Aus älterer Zeit möchte ich nur Hansjörg Süverkrüb nennen, der als Vorsitzender der Deutschen Bibliothekskonferenz mit Recht die einleitenden Worte im Bibliotheksplan

1973 schreiben durfte. Durch die Kompromissbereitschaft aller Beteiligten war aus einem Stufenplan zur Weiterentwicklung der Öffentlichen Bibliotheken – der in brillanter Zusammenarbeit mit dem deutschen Städtetag und der Kommunalen Geschäftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt) entstanden war – ein von der Funktion bibliothekarischer Aufgaben geprägter Strukturplan geworden, der das zersplitterte deutsche Bibliothekswesen pragmatisch zusammenzuführen und zukunftsorientiert weiterzuentwickeln half.

Dabei konnten auch viele Ansätze der regionalen Bibliotheksplanungen bei den wissenschaftlichen Bibliotheken aufgegriffen werden, für die damals Baden-Württemberg den Vorreiter spielte. Auch wenn es vor allem bei den Öffentlichen Bibliotheken nie gelang (und bei der Unzahl autonomer Partner in Städten und Gemeinden nicht gelingen konnte), insbesondere die materiellen Planziele flächendeckend zu erreichen, so hat sich doch ein klares Bild der Bibliotheken und ihrer Struktur in den Köpfen der Bibliothekare wie der Politiker gebildet, das in seiner durch die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) erneuerten Form als Bibliotheksplan 93 auch die gesamtdeutsche Bibliotheksentwicklung wesentlich prägen konnte.

Beim Bibliothekskongress 1973 in Hamburg gelang gleichzeitig das Meisterstück der Vereinigung der Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband – eine Leistung, die man nur ermesen kann,

Beim Bibliothekskongress 1973 in Hamburg gelang das Meisterstück der Vereinigung der Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband.

wenn man sich vor Augen führt, dass die Bibliotheksverbände in Deutschland traditionell gegeneinander gegründet worden waren. Nur kühlen Pragmatikern, die sich wie Kuhlmann und seine Weggenossen ganz der »Informationsaufgabe« (Süverkrüb) der Bibliotheken verschrieben hatten, und mit ähnlich ziel- und benutzerorientiert denkende Partnern wie Kehr (Freiburg), Köttelwesch (Frankfurt/Main), Schlitt (Hannover) und Stoltzenburg (Konstanz) bei den wissenschaftlichen Bibliotheken zusammenwirkten, konnten diese wichtige Aufgabe bewältigen, um die Bibliotheken in der sich rasant wandelnden bildungspolitischen Situati-

* Für Anregungen und Informationen danke ich Elke Dämpfert, Michael Knoche, Heinz-Jürgen Lorenzen, Andreas Mittrowann, Barbara Schleihaagen und Hannelore Vogt.

on der Sechziger- und Siebzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts effizient vertreten zu können. Wenn eine vergleichbare Entwicklung bei den Personalverbänden nur eingeschränkt gelang, war das nicht so schlimm – Kuhlmann führte sie ja in der eigenen Person zusammen.

Powerfrau Birgit Dankert

Sehr viel kämpferischer ging da die Powerfrau Birgit Dankert vor, die als meine Nachfolgerin als Sprecherin der BDB erfolgreich die vielfältigen intensiven Beziehungen zu kulturellen Verbänden und

bauförderung erhielten, so musste man für die Öffentlichen Bibliotheken einige bürokratische Hürden überspringen, da das Grundgesetz dafür keine Handhabe bietet. Aber es gelang – und das stolze Ergebnis war, dass die Ausleihen trotz verringerter Zahl der Standorte schon nach zwei Jahren über denen der einst als »Leseland« gepriesenen DDR lagen – nebenbei eine Bravourleistung der ostdeutschen Bibliothekare, die noch immer Bewunderung verdient.

Ähnlich gelang es, für die Universitätsbibliotheken schon 1990 15 Millionen DM für Lehrbücher locker zu machen.

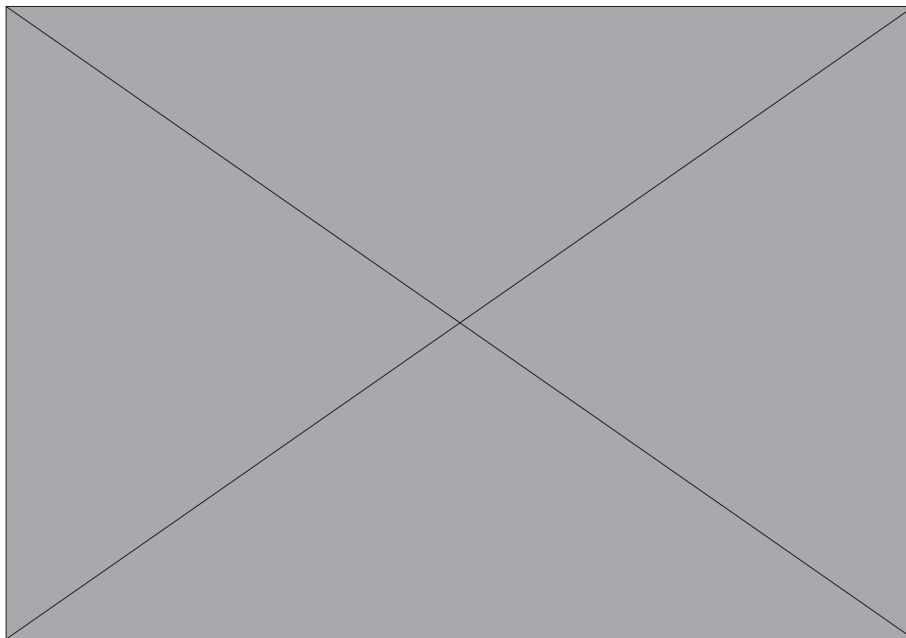
des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien 23 Einrichtungen von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg bis zum Händelhaus in Halle zu unverzichtbaren kulturellen Einrichtungen erklärte und damit dauerhaft sicherte, in dem ein oder anderen Fall vielleicht sogar gerettet hat.

Einen derartigen Einfluss kann nur haben, wer sich durch jahrzehntelange anerkannte Forschung profiliert, aber auch durch geduldige und immer erfolgreichere Zusammenarbeit mit Entscheidungsträgern in Verwaltungen und Stiftungen ungewöhnliches Vertrauen erworben, ja erdient hat. Dass seine Rolle auch von den Betroffenen akzeptiert wurde, ist nicht zuletzt die Frucht langjähriger Förderungen von Forschern insbesondere durch Stipendien – noch heute treffe ich immer wieder Kollegen, die deutlich machen, wie wichtig ihnen derartige Aufenthalte waren, die für ihr weiteres Wirken von prägender Bedeutung waren; durch Kooperationen und Partnerschaften gelang es ihm, zunächst mit Bibliotheken in Polen und Ungarn, dann auch in Russland und schließlich sogar in der DDR den Eisernen Vorhang immer durchlässiger zu machen.

Der hohe Wert der Verbandsarbeit

Sehen wir hier das erfolgreiche Wirken unterhalb der offiziellen Kanäle, so sollte man natürlich auch den Wert der Verbandsarbeit nicht gering schätzen. Wenn man nur an die wichtige Rolle der Bibliothekskongresse und Bibliothekartage denkt (bei denen es auch immer Gäste aus dem Osten gab), die vor allem aber auch entscheidende Grundlagen für die zukunftsorientierte Öffnung der Köpfe der tendenziell eher konservativen heimischen Bibliothekare legten. Dabei waren bei den Bibliothekartagen immer wieder die Diplom-Bibliothekare des Vereins der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB) besonders wichtige Träger der Organisation – hier sei das Wirken Kuhlmanns exemplarisch genannt, der nicht nur für den ersten gesamtdeutschen Kongress 1993 in Leipzig oder den Bibliothekartag in Göttingen 1995 die entscheidende Führungsfigur gewesen ist.

Die lange Jahre als Auslandstourismus etwas schräg angesehene internationale Arbeit hatte zunächst auch die Funktion, Deutschland wieder in den Reigen der Kulturnationen zu integrieren. Die IFLA-Präsidentschaft Gustav Hofmanns (BSB München) von 1958 bis 1963 war ein Zeichen des Erfolgs dieser Bemühun-



Hat die Einheit des Bibliothekswesens in Deutschland maßgeblich vorangetrieben: Hans Joachim Kuhlmann
Foto: Bernd Schleh

Einrichtungen erweitern konnte, die seit dem Start der BDB insbesondere zu Börsenverein, Verwertungsgesellschaft Wort und den Ministerien aufgebaut worden waren. Besonders wichtig war, dass in ihrer Amtszeit auch die Zusammenfassung aller kulturpolitischen Verbände im Deutschen Kulturrat gelang. Nicht zuletzt haben aber ihre Attacken gegenüber dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur geholfen, dass die bei den wissenschaftlichen Bibliotheken erreichte großzügige Förderung des Bundes auch für mehrere Jahre auf die Öffentlichen Bibliotheken der Neuen Länder ausgedehnt wurde.

War das für die Hochschulbibliotheken durch die Regelung, dass die ostdeutschen Einrichtungen wie neu gegründete Einrichtungen für zwölf Jahre Grundbestandsmittel im Rahmen der Hochschul-

Damit gelangten in wenigen Monaten sicher mehr westliche Bücher in die Bibliotheken als in den zwei Jahrzehnten vorher zusammen. Da die Haushaltsbindung nur um einige Wochen in das Jahr verlängert werden konnten, musste vor Ort fieberhaft gearbeitet werden – man kann sagen, dass in den Bibliotheken der Neuen Länder die Lichter angingen, als sie in vielen Industriebetrieben aus strukturellen Gründen ausgeschaltet werden mussten.

Nur selten dürfte Verbandsarbeit so unmittelbar zu konkreten Erfolgen geführt haben, wie in der Zeit der deutschen Wiedervereinigung. Dass es aber nicht unbedingt der geballten Kraft eines großen Lobbyverbandes bedarf, um nachhaltige Entwicklungen zu erreichen, zeigt Paul Raabes Blaubuch 2006 (die erste Fassung erschien 2001), in dem er auf Veranlassung

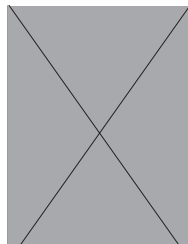
gen. Hans-Peter Geh (1985 bis 1991) und Claudia Lux (2007 bis 2009) traten in seine Fußstapfen. Es ist verwunderlich, dass bei den europäischen Verbänden die »Ausbeute« geringer geblieben ist (LIBER: Elmar Mittler 1998 bis 2001; EBLIDA: Klaus Peter Böttger, Amtszeit 2012 bis 2015).

Doch es kommt bei der internationalen Zusammenarbeit weniger auf die Ämter als auf die Funktion an: Als Transformationsriemen für die Weitergabe von internationalen Erfahrungen und Entwicklungen müssen die Beteiligten sorgen – neigt man doch »in diesem unserem Lande« allzu gern zu deutschen Sonderwegen. Was für eine Aufregung herrschte zum Beispiel, als Klaus-Dieter Lehmann (Deutsche Bibliothek Frankfurt) und ich (zunächst für Niedersachsen, dann den GBV) sozusagen im Doppelpass das internationale System PICA 1992 einführten. Eigentlich war vorhersehbar, dass eine deutsche Eigenentwicklung, die unter der Federführung des Deutschen Bibliotheksinstitutes begonnen wurde, nicht zum Erfolg führen würde. Die Regionen, in denen die obsoleten Bibliothekssysteme noch jahrelang weiter ihren Dienst tun mussten, fielen gegenüber der Entwicklung in vergleichbaren Ländern des Auslandes zurück.

Am Anfang des EDV-Einsatzes war die Einführung der lokalen EDV durch Günter Pflug in Bochum, der dann Systeme in Bielefeld, Konstanz und Regensburg folgten, durchaus eine international beachtete Pioniertat gewesen. Auch die Nationalbibliografie wurde erstmals in Deutschland mit EDV erstellt und zum Beispiel nach Südafrika »exportiert«. Aber wie schnell Systeme in der automatisierten Datenverarbeitung veralten, hat als erster Pflug erfahren, der das Bochumer System durch Gründung des Hochschulbibliothekszentrums (hbz) in Köln (zunächst vor allem für sieben neu gegründete Hochschulen) rechtzeitig durch eine Verbundlösung ablösen konnte. Nach seinem Wechsel an die Deutsche Bibliothek Frankfurt/Main blieb er aber deutschen Sonderlösungen wie den Regeln für die Alphabetische Katalogisierung RAK und dem Maschinellen Austauschformat MAB weiter verhaftet.

Deutsche Nationalbibliothek als Vorreiterin

Demgegenüber ist es inzwischen gelungen, dass Berndt Dugall (UB Frankfurt/Main) 2011/12 Präsident des Global Council des OCLC, des größten Verbundsystems der Welt, werden konnte. Er und Barbara Lison (Stadtbibliothek Bremen) waren



Elmar Mittler, Professor für Buch- und Bibliothekswissenschaften der Universität Göttingen (em.). Geboren am 8. Mai 1940 in Andernach/Rhein. Studium der Germanistik in Bonn und Freiburg/Breisgau, Ausbildung und erste Dienstjahre an der UB Freiburg 1967 bis 74; Direktor der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe 1974 bis 79; Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg 1979 bis 90; Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (1990 bis 2006).

Honorarprofessor der Universität Mainz seit 1995; Gutenberg Research Fellow der Universität Mainz 2010/11; Ehrendoktor der Sorbonne (Paris) 2000 und der Humboldt-Universität Berlin (2010). Sprecher der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände BDB 1989 bis 1994; 1994 bis 2000 Mitglied des Bibliotheksausschusses der DFG; Präsident von LIBER 1999 bis 2002; Chairman von CERL 2006 bis 2011. – Kontakt: mittler@uni-goettingen.de

beziehungsweise sind auch Mitglieder des Board of Trustees des OCLC geworden. Die Deutsche Nationalbibliothek ist inzwischen Vorreiterin des zukunftsorientierten Standards »Resource Description and Access (RDA)«, den sie federführend in Deutschland einführt und in Zukunft auch als Mitglied im Committee of Principals (CoP) in ihrer Entwicklung beeinflussen kann, was sie bei den Normdateien zum Beispiel durch das Einbringen der Gemeinsame Normdatei (GND) in das Virtual International Authority File (VIAF) schon lange realisiert.

Man mag meinen, dass derartige Entwicklungen für buchhistorisch orientierte Personen wie Paul Raabe ohne Interesse gewesen wären. Doch das ist weit gefehlt. Er hat schon bei seinen bibliografischen Arbeiten zum literarischen Expressionismus in Marbach Datenverarbeitung eingesetzt, sie bei den Erschließungsarbeiten in Wolfenbüttel verwenden lassen, wo er auch einer der ersten war, der daran dachte, für seine Bibliothek PICA zu adaptieren – und mit Regelwerken konnte sich der studierte Diplom-Bibliothekar gut aus, was ihn gelegentlich zu ironischen Bemerkungen veranlasste, wenn gestandene Bibliotheksdirektoren damit kokettierten, von den RAK nichts zu verstehen – um dann doch darüber zu entscheiden.

Man mag meinen, dass derartige Entwicklungen für buchhistorisch orientierte Personen wie Paul Raabe ohne Interesse gewesen wären. Doch das ist weit gefehlt. Er hat schon bei seinen bibliografischen Arbeiten zum literarischen Expressionismus in Marbach Datenverarbeitung eingesetzt, sie bei den Erschließungsarbeiten in Wolfenbüttel verwenden lassen, wo er auch einer der ersten war, der daran dachte, für seine Bibliothek PICA zu adaptieren – und mit Regelwerken konnte sich der studierte Diplom-Bibliothekar gut aus, was ihn gelegentlich zu ironischen Bemerkungen veranlasste, wenn gestandene Bibliotheksdirektoren damit kokettierten, von den RAK nichts zu verstehen – um dann doch darüber zu entscheiden.

Man mag meinen, dass derartige Entwicklungen für buchhistorisch orientierte Personen wie Paul Raabe ohne Interesse gewesen wären. Doch das ist weit gefehlt. Er hat schon bei seinen bibliografischen Arbeiten zum literarischen Expressionismus in Marbach Datenverarbeitung eingesetzt, sie bei den Erschließungsarbeiten in Wolfenbüttel verwenden lassen, wo er auch einer der ersten war, der daran dachte, für seine Bibliothek PICA zu adaptieren – und mit Regelwerken konnte sich der studierte Diplom-Bibliothekar gut aus, was ihn gelegentlich zu ironischen Bemerkungen veranlasste, wenn gestandene Bibliotheksdirektoren damit kokettierten, von den RAK nichts zu verstehen – um dann doch darüber zu entscheiden.

Dass es dabei auch zu unprofessionellen Entscheidungen kommen konnte, zeigt die Einführung der sogenannten RAK-WB. Die in den Hochschulen verwendete Fassung des Regelwerkes sollte nach der Vorstellung der Mehrheit der Bibliotheksdirektoren wissenschaftlicher eher zu einer »finding list« als zu einem bibliografisch exakten Katalog führen. Die wichtigste Vereinfachung bestand deshalb darin, dass man die zweiten Vornamen nicht auflöste. Einer der durchaus verständlichen Beweggründe war dafür die Gewohnheit mancher Katalogisierer, voller Sorgfalt Stunden damit zu verbringen, einen abge-

Franz Georg Kaltwasser war einer der Persönlichkeiten, die ihre Bibliothek konsequent und mit hoher Effizienz in die Moderne führten.

kürzten zweiten Vornamen bibliografisch zu ermitteln, und das wegen der in Amerika üblichen Praxis oft sogar vergebens, weil eine Auflöser gar nicht gefunden werden konnte.

Dieses Fehlverhalten hätte man auch durch organisatorische Maßnahmen abstellen können, statt sozusagen das Kind mit dem Bade auszuschütten. Einer der Väter des damals neuen Regelwerkes, Kaltwasser, zog voll Wut aus der Marburger Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbibliotheken (der späteren Sektion IV des dbv) und ließ fast im Affekt alle zweiten Vornamen im Katalog des Bayerischen Verbundes maschinell kürzen – bei den umfangreichen Altbeständen natürlich gerade für die Bayerische Staatsbibliothek eine wesentliche Verschlechterung der Katalogqualität, die später wieder verbessert werden musste. Vogt in Göttingen machte demgegenüber ein völliges Kontrastprogramm, verzichtete auf RAK und behielt alle Vornamen in vollständiger Form – und das (was nicht so häufig geschah) mit Beifall von Paul Raabe. Die deutschen Regeln (Voll-)RAK wurden übrigens in Niedersachsen erst mit der Einführung des nichtdeutschen PICA-Systems allgemein verpflichtend.

Franz Georg Kaltwasser war einer der Persönlichkeiten, die ihre Bibliothek konsequent und mit hoher Effizienz in die Moderne führten. Dabei war er nach dem Urteil von Claudia Fabian (Bayerische Staatsbibliothek – BSB) einerseits »vom Wettkampf der Institutionen her bestimmt« (was manchen deutschen Bibliothekar zu dem Seufzer »Nomen est omen« brachte), andererseits zur interna-

tionalen Kooperation bereit, wie die Ausrichtung des IFLA-Kongresses oder der Gründung des Consortium of European Research Libraries in München zeigte. Allein schon das Gewicht der Bayerischen Staatsbibliothek als größter (im Gegensatz zu der durch den Krieg geteilten Staatsbibliothek Stiftung Preußischer Kulturbesitz) voll funktionsfähiger Bibliothek in der westdeutschen Bundesrepublik machten ihn zu einem führenden Bibliothekar – wirklich bedeutend wurde er durch die in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft vorangebrachten Großprojekte wie die gemeinsame Körperschaftsdatei oder die kooperative Kartendatenbank IKAR und das nationale Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts VD16 – übrigens auch hier unter dem Beifall Paul Raabes, der auch die Leistungen von Personen zu würdigen wusste, die ihm in ihrem Charakter sicher sehr fern standen.

Ein Meister des ruhigen Gesprächs

Raabe nämlich war ein Meister des ruhigen Gesprächs, der moderat vorgetragenen, aber von innerer Begeisterung geprägten Rede und der stetigen, scheinbar selbstverständlichen und letztlich unwiderstehlichen Überzeugungskraft – ein Menschenfänger, der seine Fähigkeiten für die pragmatische Realisierung seiner Träume zur Entwicklung der Institutionen, aber auch der Menschen, die darin arbeiteten – Forscher wie Mitarbeiter – einzusetzen wusste. Dabei hat er viele dafür gewinnen können, sich ihrerseits Leistungsziele zu setzen, die sie ohne seine Ermunterung niemals gewählt und noch weniger erreicht hätten. In Wolfenbüttel wurde so – um Georg Ruppelts Nachruf aufzugreifen (siehe Seite 756) – aus der »bibliotheca illustris« Erhart Kästners das europäische Forschungszentrum mit Weltrenommee, in Halle aus den halb verfallenen Franckeschen Stiftungen ein kultureller Leuchtturm.

Raabe schätzte die Öffentlichen Bibliotheken in ihrer auch sozialen Bedeutung für Leseförderung und -angebot von der Kindheit bis ins Alter – und insbesondere auch in Problemzeiten. Für die Bibliothekare der Öffentlichen Bibliotheken ist es – sieht man einmal von der Verbandsarbeit ab – bei der Konzentration ihrer Arbeit auf den Ort schwerer, vergleichbares überregionales Profil zu gewinnen als für wissenschaftliche Bibliothekare an Einrichtungen mit nationaler und internationaler Ausstrahlung. Um das Spektrum bibliothekarischer Möglichkeiten im Um-

kreis der beiden Pole Kuhlmann und Raabe noch etwa auszuweiten, seien hier zwei ebenfalls sehr unterschiedliche Persönlichkeiten genannt, denen es trotz dem gelungen ist: Hannelore Jouly (Reutlingen/Stuttgart) und Ute Klaassen (Gütersloh).

Auch Hannelore Jouly war ein Menschenfänger – jedenfalls habe ich es erlebt, wie sie mich in meiner Karlsruher Zeit als Leiter der Badischen Landesbibliothek (BLB) dazu gebracht hat, mich in Aktivitäten unterschiedlichster Art zur Unterstützung der gefährdeten Fachstellen für das Bibliothekswesen zu involvieren – wobei ich mich dadurch revanchieren konnte, dass ich ihr die erste Woche der Bibliotheken mit der (im Prinzip ja richtigen) Argumentation schmackhaft machte, dass dafür doch eigentlich gar nichts Besonderes zu tun sei – man müsse nur die vielen Veranstaltungen, die sowieso in den Bibliotheken stattfänden, in einer Woche bündeln und entsprechend sichtbar vermarkten – was dann (natürlich mit nicht geringem zusätzlichem Einsatz) auch erfolgreich geschah.

Bei ihr wurden aus trockenen bibliothekspolitischen Bildungsbotschaften künstlerische Performances von großer Ausstrahlung. Mit Meisterschaft inszenierte sie im Wilhelmshaus in Stuttgart die Stadtbibliothek mit futuristischem Lesesaal, Lernateliers und Kunsträumen

Es gab wohl kaum einen Bibliothekar in Deutschland, der nicht irgendwann nach Gütersloh pilgerte.

und Musikbibliothek völlig neu. Verständlich, dass sie für ihr Engagement als bisher einzige Bibliothekarin 1997 mit dem »Kulturroschen«, der höchsten Auszeichnung des Deutschen Kulturrates, ausgezeichnet wurde. Ihre Konzeption für die »Bibliothek 21« wurde inzwischen unter der Leitung von Ingrid Bussmann so erfolgreich in ihrer Verbindung von traditioneller Buchwelt und effektivem lern- und kompetenzorientierten Einsatz der Medien mit einem Schwerpunkt auch bei der Förderung von Migranten umgesetzt, dass der Bibliothek gerade der Preis »Bibliothek des Jahres 2013« zugesprochen wurde. Ganz anders die Welt der Ute Klaassen im vom Effizienzdenken des Bertelsmann-Konzerns geprägten Gütersloh. Auf Initiative Reinhard Mohns engagierte sich der Konzern 1979 (später die Bertelsmann Stiftung) in einem Gesellschaftsvertrag mit der Stadt bei der Gründung der Stadtbibliothek Gütersloh

GmbH, die eine Modellbibliothek für die Öffentliche Bibliothek als kompetentes Serviceunternehmen werden sollte. In dem 1984 eröffneten Gebäude mit seiner charakteristischen Kuppel wurde die Idee der dreigeteilten Bibliothek zum ersten Mal architektonisch umgesetzt, die inzwischen in der Form der Themenbibliotheken und Filialbibliotheken an vielen Orten weiterentwickelt worden ist.

Managementseminare

Noch wichtiger aber wurden die seit 1990 durchgeführten Managementseminare. Es gab – wie Klaassens Nachfolger Seveking beim 25-jährigen Jubiläum feststellte – wohl kaum einen Bibliothekar in Deutschland, der nicht irgendwann nach Gütersloh pilgerte und Impulse mitnahm – insbesondere aber auch die führenden Köpfe der jüngeren Generation, die in intensiven Seminaren auf zukünftige Anforderungen an leitende Bibliothekare vorbereitet wurden.

Wie groß die Anziehungskraft der neuen Konzepte auch international war, zeigt zum Beispiel das Zeugnis des Niederländers Rob Bruijnzeels, dessen Neuentwurf der Zukunft – »Bibliotheken 2040« – Ute Klaassen 2001 ins Deutsche übersetzt hat. Dass ihre Vorstellungen der effizienten Bibliothekspolitik in Gütersloh weitergeführt werden, zeigt die »besondere Hervorhebung« durch die Jury des Bibliothekspreises 2013, die Stadtbibliothek habe sich unter Frau Imwinkelried in Krisenzeiten mit einem fundierten Konzept auf wichtige Kernthemen konzentriert und so ihre knappen Ressourcen sehr gezielt eingesetzt.

Paul Raabe allerdings befürchtete in seiner »Ortsbestimmung – Gelehrte Tradition und Preußisches Erbe« auf dem Bibliothekskongress 1983 in Hannover, dass betriebswirtschaftliches Denken »die Entfremdung zwischen Bibliothekar und Buch, zwischen Bibliothek und Wissenschaft« einleite. Dass dies nicht der Fall sein muss, hat auch der alljährliche bibliothekarische Leistungsvergleich »BIX« bewiesen, der seit 1999 – damals in der Hochzeit des Ranking – mit Unterstützung der Bertelsmann Stiftung durchgeführt wird. Gerade die beiden im BIX führenden wissenschaftlichen Bibliotheken, die SUB Göttingen und die UB Heidelberg, sind Beispiele für die erfolgreiche Verbindung von modernem Management und der Pflege des historischen Bucherbes.

Raabes Befürchtung, man werde die EDV und die neuen Medien so in den Mittelpunkt des Denkens rücken, dass

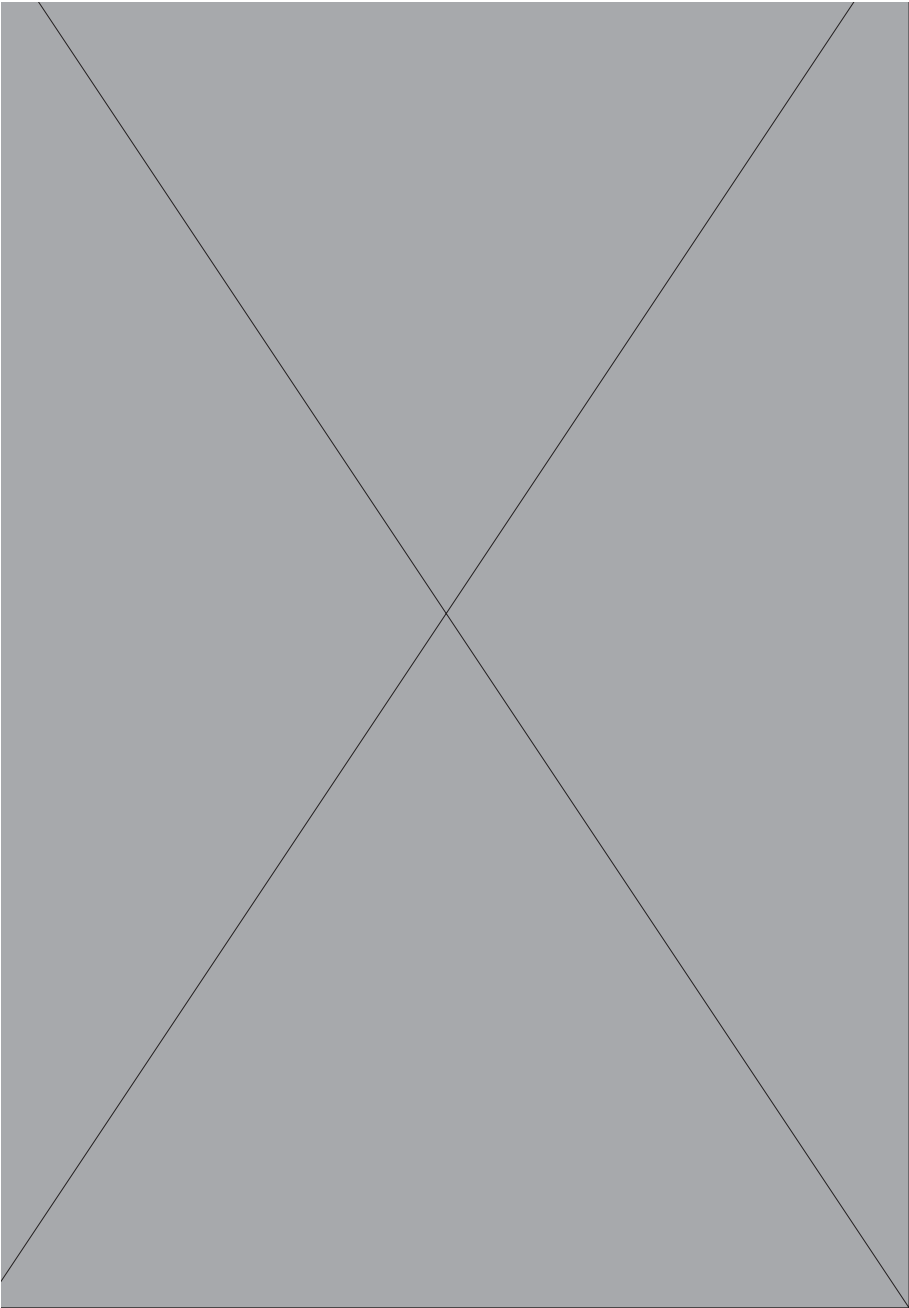
Bedeutende Bibliothekare

das Buch darüber in Vergessenheit zu geraten drohe, bewahrheitet sich zum Glück nicht. Er rief dazu auf, fast eine Verdoppelung der Bibliotheksausgaben um rund 400 Millionen DM politisch zu fordern, die nicht nur für die umfassende Bereitstellung der neuesten Literatur und die extensive Betreuung und Beratung der Leser und Benutzer sowie großzügige Öffnungszeiten, sondern auch für Erweiterung des Personaleinsatzes bei traditionsorientierten Aufgaben wie der wissenschaftlichen Bearbeitung der Bestände oder der Durchführung und Veröffentlichung von Forschungen in der Buch- und der Wissenschaftsgeschichte eingesetzt werden sollten. Doch er erntete bei den durch Personalkürzungen, Preissteigerungen und Währungsturbulenzen gebeutelten Bibliothekaren auch führender Universitätsbibliotheken nur – für Raabe tief enttäuschendes, ja fast beklemmendes – Schweigen. Dabei waren seine Forderungen geradezu moderat im Vergleich zu dem, was er in Wolfenbüttel (das manche scherzhaft schon in »Raabenbüttel« umtaufte) erreicht hatte – ein »Raablemagne« aber sollte es (leider) nicht geben.

Die Medienkonvergenz

Raabes Vorstellungen von der Forschungsbibliothek dagegen waren zukunftsweisend. Sie wurden nicht nur regional wie in Eutin oder Augsburg übernommen; auch große wissenschaftliche Bibliotheken (nicht zuletzt die »Mutter der Forschungsbibliotheken« in Göttingen) begannen sie mit Intensität umzusetzen. Michael Knoche hat sie am erfolgreichsten verwirklicht, der durch den Brand der Anna-Amalia-Bibliothek – unfreiwillig aber verdient – in einer breiten Öffentlichkeit der renommierteste Sachwalter historischer Literaturbestände geworden ist. Inzwischen ist der Wert von Sammlungen und ihrer Digitalisierung als Infrastruktur der Forschung vom Wissenschaftsrat in einem grundlegenden Gutachten anerkannt und die Notwendigkeit ihrer Förderung deutlich gemacht worden – Paul Raabe konnte sich einmal mehr bestätigt fühlen.

Bei aller Aufgeschlossenheit für die Anwendung moderner Technik war es ihm aber (noch) nicht möglich, die Medienkonvergenz der digitalen Welt zu erkennen, die das gedruckte Buch zwar nur noch eine Ausgabeform der zugrundeliegenden Datei unter vielen sein lässt, die zum Beispiel auch in der Form eines E-Books erfolgen kann, bei der aber die Substanz der Kultur des geschriebenen Wortes flexibilisiert erhalten bleibt und durch



Deutschlands bekanntester Bibliothekar: Paul Raabes Vorstellungen von der Forschungsbibliothek waren zukunftsweisend.
Foto: dpa / Erwin Elsner

ihre dynamische Weiterverwendbarkeit in ihrem Wert weiter erhöht wird. Ein Ziel mit hoher Priorität gerade auch zur Unterstützung der geisteswissenschaftlichen Forschung in den Bibliotheken ist die Entwicklung und Unterstützung von virtuellen Editions- und Forschungsumgebungen – die Herzog-August-Bibliothek hat hier mit effizienten Dienstleistungen für das elektronische Edieren wieder einmal die Nase ganz vorn; im Rahmen des Göttinger Zentrums für Digital Humanities GCDH ist sie insbesondere durch den Einsatz von Thomas Stäcker dabei, die Bibliothek auf diesem Weg zu einer die Forschung aktiv stimulierenden Einrichtung zu machen.

Gerade bei Bibliothekaren wie Paul Raabe, die als traditionsbewusste Innovatoren eine Kultur des Wandels in den von ihnen geleiteten Bibliotheken erfolgreich eingeführt haben, verändern sich die For-

men und Inhalte der bibliothekarischen Arbeit gegenüber ihrer Dienstzeit schnell. Was aber bei ihm wie bei Hans Joachim Kuhlmann dauerhaft prägend bleibt, ist

**Raabes Vorstellungen von
der Forschungsbibliothek waren
zukunftsweisend.**

der Geist, die Bibliothek als nutzerorientierte humane Anstalt zu entwickeln; darüber hinaus wird die Professionalität wie die Menschlichkeit, mit der sie dieses große Ziel (und vieles anderes mehr) anpackten und umsetzten, lange unvergessen bleiben. Nicht zuletzt durch das Ansehen, das sie dem Berufsstand der Bibliothekare in der Öffentlichkeit verschafften, haben sie sich um das ganze Bibliothekswesen verdient gemacht. Wir danken ihnen. ◀

Georg Ruppelt

Erfinder und Begründer der Forschungsbibliothek

Theoria cum praxi: Paul Raabe 1927 bis 2013 / Deutschlands bekanntester Bibliothekar

Wenn wir auf die Geschichte der deutschen Bibliotheken im 20. Jahrhundert blicken, insbesondere auf dessen zweite Hälfte, so werden uns sicher einige Namen von Bibliothekaren einfallen, die über die eigene Bibliothek hinaus bedeutsam für das gesamte Bibliothekswesen waren. Wenn wir dann weiter fragen, welcher Bibliothekar zudem in die deutsche Kultur- und Wissenschaftspolitik gewirkt und dort auch etwas bewirkt hat, so gibt es nur einen, auf den dies zutrifft: Paul Raabe – geboren am 21. Februar 1927 in Oldenburg, gestorben am 5. Juli 2013 in Wolfenbüttel. Paul Raabe – in zahlreichen Nachrufen, aber auch schon zu Lebzeiten als bekanntester oder erster Bibliothekar Deutschlands bezeichnet – war einer der wichtigsten deutschen Kulturpolitiker im geteilten, vor allem aber im wiedervereinten Deutschland, obwohl er nie ein entsprechendes Amt in einer Partei oder im Staatswesen innehatte.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat dies im Frühjahr 2013 ebenso knapp wie präzise anlässlich der Verleihung der Leibniz-Medaille an Raabe zusammengefasst: »Als leidenschaftlicher Bibliothekar, anerkannter Forscher und Publizist sowie als erfolgreicher Kulturmanager kann Paul Raabe ein beeindruckendes Lebenswerk vorweisen, das sowohl im Westen wie im Osten Deutschlands nach der Wiedervereinigung seinesgleichen sucht.«

Die Leibniz-Medaille war die letzte Ehrung, die Raabe zu Lebzeiten erhalten hat, und es war, wie der Verfasser meint, durch ihren Namensträger eine, die der Bedeutung seiner Person und seines Werkes auf besondere Weise Rechnung trug. Vorher waren Raabe vielfältige Ehrungen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene zuteil geworden:

Ehrendoktor der Universität Krakau (1988!), der Technischen Universität Braunschweig und der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg; Mitglied

Eine der für den bibliothekarischen Berufsstand wichtigsten historischen Persönlichkeiten ist Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

der Schwedischen Akademie der Wissenschaften; Ehrenbürger der Städte Wolfenbüttel und Halle (Saale); Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern, Niedersachsen-Preis, Großes Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens, Niedersächsische Landesmedaille, Sächsischer Verdienstorden des Freistaates Sachsen, Thüringischer Verdienstorden, Verdienstorden des Landes Sachsen-Anhalt, Karl Friedrich Schinkel-Ring des Deutschen National-Komitees für Denkmalschutz, Deutscher Stifterpreis des Bundesverbandes deutscher Stiftungen, Max-Herrmann-Preis, Karl-Preusker-Medaille, Einheits-Preis der Bundeszentrale für politische Bildung, Weimar-Preis, Ehren-Medaille der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Ehrenmitgliedschaft der Kulturpolitischen Gesellschaft.

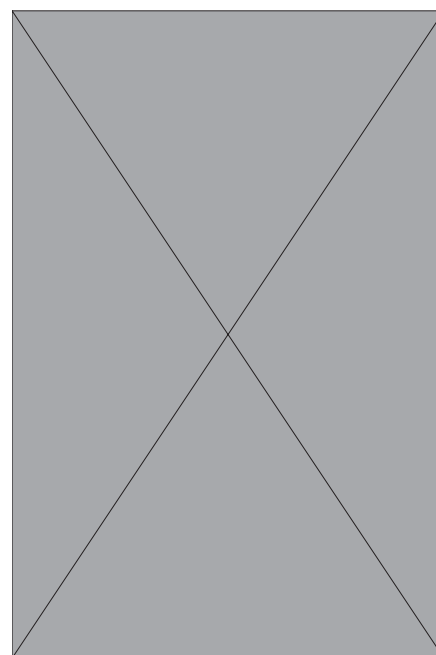
Die Frage nach der Wirkung Paul Raabes in der Bibliothekswelt wie darüber hinaus wäre mit dieser (keine Vollständigkeit garantierenden) Aufzählung seiner Ehrungen schon teilweise beantwortet, denn wenn Paul Raabe in so hervorragender Weise in der Öffentlichkeit stand, so

geschah dies zumeist in seinem beruflichen Umfeld, und dazu gehörten eigentlich immer auch Bibliotheken. – Doch zurück zur Leibniz-Medaille.

Leibniz

Eine der für den bibliothekarischen Berufsstand wichtigsten historischen Persönlichkeiten ist Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716). Er stand 40 Jahre der Kurfürstlichen Bibliothek in Hannover vor und die letzten 26 Jahre seines Lebens im Nebenamt auch der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel – also ein direkter Vorgänger Paul Raabes, wie auch Gottfried Ephraim Lessing, mit dem sich Paul Raabe intensiv beschäftigt hat. Vorgänger meint hier jedoch nicht nur die Abfolge in der Leitung der Bibliothek, es meint auch, dass Leibniz' Gedankenwelt der Raabe'schen in vielem ähnlich ist. Ja, es scheint, als hätte Paul Raabe die Lebensmotti seines großen Vorgängers förmlich internalisiert.

»Theoria cum praxi« war das Motto, das Leibniz sein gesamtes Leben lang zu verwirklichen suchte. Es wurde auch das Motto der Berliner Akademie, der er als erster Präsident vorstand und die heute unter anderem Namen, aber weiterhin nach diesem Motto arbeitet und die Leibniz-Medaille verleiht. Und letztendlich könnte ein großer Teil von Paul Raabes Wirken unter dieses Motto gestellt werden, denn



Sonderausgabe der »Wolfenbütteler Zeitung« zur Pensionierung Paul Raabes am 29. Februar 1992 Foto: Privatarchiv Ruppelt

es war geprägt durch die Einheit von Gedanke und Tat, Theorie und Praxis, Reflexion und praktizierter Humanität. Dass er bei allen Erfolgen als Wissenschaftler und Bibliothekar, Publizist und Organisator, »Baulöwe« und Geldbeschaffer immer auch als charmanter Gesellschafter präsent war, gehört gewiss ebenso zu dieser seltenen Einheit wie sein Umgang mit und sein Verhalten gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Visionär, Realist, Patriarch

Anlässlich seiner Verabschiedung aus Wolfenbüttel 1992 hielt der Verfasser als Raabes damaliger Stellvertreter eine Rede vor der Belegschaft, in der es unter anderem hieß: »Es begegnet uns ja in der Geschichte aber auch in der Gegenwart nicht selten der Typ des genialen Gelehrten oder Schriftstellers, der aufgrund seiner Leistungen von der Fachwelt und in der Öffentlichkeit anerkannt und gerühmt wird, der aber im Alltag und praktischen Leben bei der Umsetzung seiner Gedanken und Ideen in die Tat völlig versagt, weil er unfähig ist oder nicht die Kraft hat, den großen und kleinen Krieg mit den Problemen unseres Lebens zu führen und zu gewinnen.

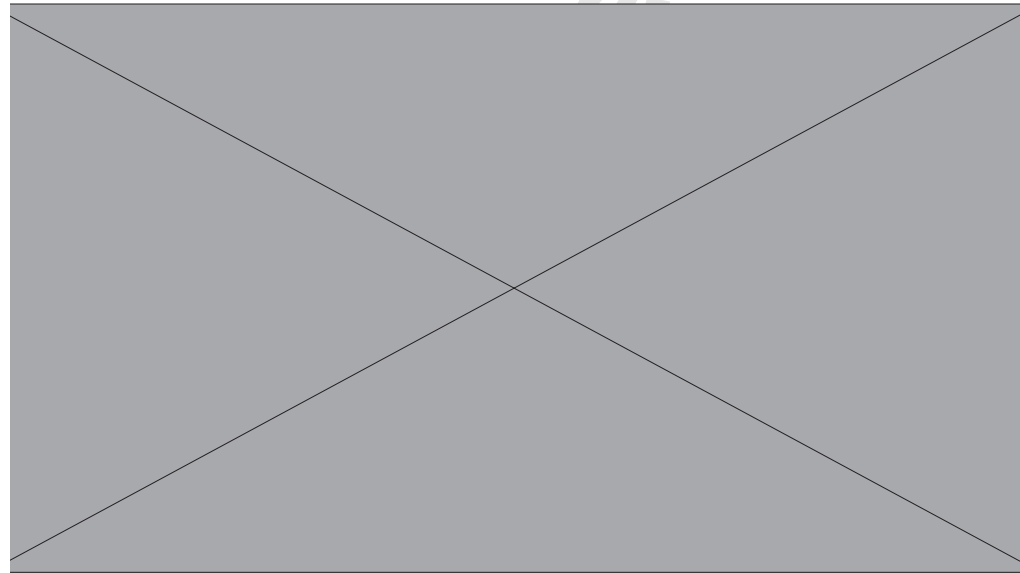
Nicht so Paul Raabe. Wir haben in ihm das seltene Beispiel einer glücklichen Verbindung zwischen einem Visionär und einem Realisten erleben dürfen. Sicherlich hat Paul Raabe zu Beginn seines Schaffens in Wolfenbüttel geträumt, und er träumt nun wohl wieder einen Traum zu Beginn seines Wirkens für Halle. Aber er hat dafür gesorgt und zwar mit eigenem Kopf und eigener Hand, dass dieser Traum kein Traum blieb, sondern Realität wurde. Ja, ich glaube, dass die Realität die Träume, die Paul Raabe Ende der Sechzigerjahre hatte, weit hinter sich gelassen hat.

Wenn ich über Paul Raabe als Realisten spreche, so meine ich damit nicht nur seine Fähigkeit zu organisieren, zu leiten oder Geld zu beschaffen, sondern ich meine damit auch ganz konkret die tägliche praktische Arbeit. Er hat sich nie gescheut, Detailprobleme zu lösen oder Arbeiten auf sich zu nehmen, die andere leitende Mitarbeiter als weit unter ihrer Würde von sich gewiesen hätten. Es ist als kleines, aber nicht unwichtiges Beispiel auch zu erwähnen, dass es für ihn selbstverständlich ist, nach Bücherfesten oder dergleichen mit aufzuräumen, Müll zu beseitigen oder vorher Plakate zu malen und Bücher in Bäume zu hängen. Und es ist für ihn selbstverständlich, mitzufeiern, mitzulachen, ja wenn denn in fröhlicher Runde gemein-

schaftlich Unsinn begangen wird, an der Spitze der Unsinnsmacher zu stehen.

Die Bezeichnung Patriarch ist in letzter Zeit, zu Unrecht, wie ich meine, vor allem in negativem Zusammenhang genannt worden. Ich glaube, dass Paul Raabe in der Zeit seines Wolfenbütteler Wirkens ein

mune«, das allgemeine Wohl im Blick zu haben, gehörte zu Paul Raabes lebenslangem Wirken an allen Orten und in allen Funktionen. Ehrungen wie die oben aufgeführten sind in dieser Ballung kein Zufall, sondern Bestätigung dieser Haltung und der ihr folgenden Taten.



Vorstellung von Paul Raabes Buch »Bibliosibirsk« am 28. Februar 1992 in der Herzog August Bibliothek. Das Bild zeigt von rechts: Mechthild Raabe (Ehefrau), Paul Raabe, Verlegerin Elisabeth Raabe (Schwester) und Georg Ruppelt.
Foto: Wolfgang Lange

Patriarch im besten Sinne des Wortes war, ein väterlicher Freund aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch aller Gäste, Besucher und Benutzer. Er hat, wenn angesprochen, kaum je seine Unterstützung verweigert, mochte ihn das beruflich wie privat noch so sehr belasten.

Fürsorglich um das Wohlergehen und das Fortkommen der Mitarbeiter besorgt, konnte er jedoch, wenn sich dies aus der

Paul Raabe hat sein lebenslanges christliches Bekenntnis, ebenso wie Leibniz, nie »vor sich her getragen«, aber es auch nicht versteckt.

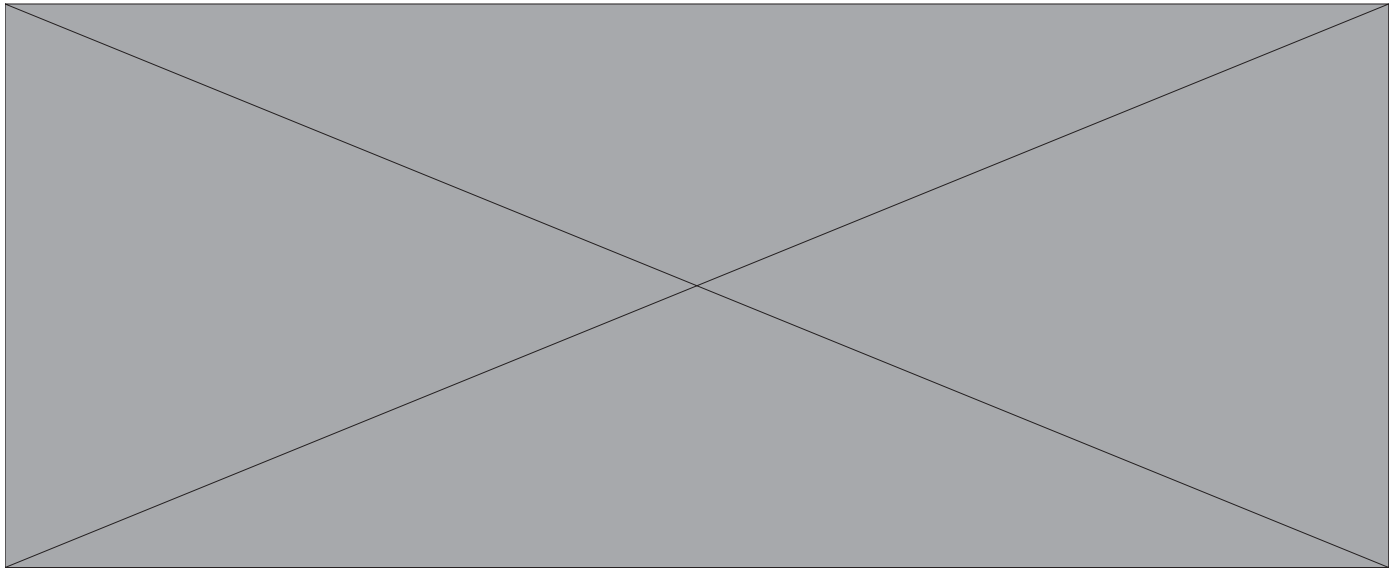
Sache ergab, auch harte Entscheidungen fällen. Nie habe ich es jedoch erlebt, dass er bei schwierigen Auseinandersetzungen je seine Verbindlichkeit und Höflichkeit verloren hätte, ohne dabei jedoch ein Jota von der von ihm angestrebten Sachentscheidung abzurücken.« (aus dem Privatarchiv des Verfassers)

Auch das von Leibniz stets für alles öffentliche und individuelle Handeln geforderte Ziel, nämlich das »bonum com-

Christ

Paul Raabe hat sein lebenslanges christliches Bekenntnis, ebenso wie Leibniz, nie »vor sich her getragen«, aber es auch nicht versteckt – ein Thema, das bei seiner Beisetzung am 12. Juli 2013 in Wolfenbüttel betont wurde. Mehrfach wurde dabei das Motto der Franckeschen Stiftungen zitiert: »Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler« (Jesaja, 40,31).

In seinem fesselnden Erinnerungsbuch »Frühe Bücherjahre« (2007) beschreibt Raabe auch die Zeit als Luftwaffenhelfer seit Februar 1943 (da war er gerade einmal 16 Jahre alt) und den letzten Bombenangriff auf Oldenburg. Anschließend heißt es: »In diesem Sommer 1945 war die Bibel meine einzige Lektüre. ›Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat‹ (1. Johannes 5,4); ›Alle Sorgen werfet auf ihn, denn er sorgt für euch‹ (1. Petrus 5,7); ›Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen‹ (Apostelgeschichte 5,29); ›Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege‹ (Jesaja 55,8). Die Gewissheit des Glaubens beflügelte mich in meinem Den-



Beim Brand des Wolfenbütteler Schlosses am 6. November 1982 rettet Paul Raabe eine Lessing-Büste. Die Fotos von Wolfgang Lange erschienen am 8. November 1982 in der »Wolfenbütteler Zeitung«.

ken und Fühlen. Die Sprüche der Bibel wurden meine Lebensmaximen.«

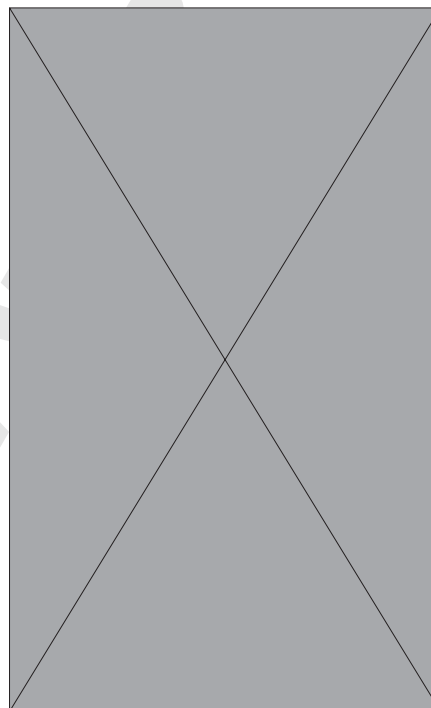
Bücherliebe

Gern erzählte Raabe später von seinen damaligen ersten Begegnungen mit europäischer und vor allem mit amerikanischer Literatur, die in Deutschland nach dem Ende des zwölf Jahre währenden tausendjährigen Reiches nun endlich möglich war. Er habe diese, so sagte er, aufgesogen wie ein Schwamm.

Paul Raabes Beziehung, nein, seine Liebe zu Büchern und allem, was mit ihnen zusammenhängt, begann in seiner Heimatstadt Oldenburg. In einem Interview erinnerte er sich im Dezember 1997: »Ich habe von Kindesbeinen an gerne Bücher besessen, als Vierzehnjähriger Bücher in 26 Sprachen. Das waren alles Sprachführer, Wörterbücher, Miniatur-Wörterbücher, 30 Stunden Russisch und wie das alles so hieß. Mit dem Buch bin ich also aufgewachsen, mit dem Buch lebe ich. Allerdings habe ich durchaus auch die Schwierigkeit in meinem Leben erfahren, was es bedeutet, als Bibliothekar zu sammeln und privat noch Bücher anzuschaffen. Die Wünsche für die eigene Bibliothek waren für mich immer zweitrangig. Im Vordergrund stand für mich immer die Bibliothek, die ich beruflich verwaltete.

Was meine eigene Sammlung betrifft, so habe ich mich bemüht, mein eigenes Forschungsgebiet, den Expressionismus, weiter zu sammeln, auch etwas moderne Literatur, aber die Bücher, die im ganzen Haus und auch in einem umgebauten

Schwimmbad stehen, sind ja nur ein Teil dessen, was mich im Leben bewegt hat. Denn, wie gesagt, die Bibliothek, die ich gerade verwaltete, war mir immer die wichtigste.« (Georg Ruppelt: Der Bibliothekar – Partner des Wissenschaftlers. Interview mit Paul Raabe. In: *Auskunft*. 18. 1998. Heft 4. Seite 325–333.)



Buchumschlag zu Paul Raabes Buch »In Franckes Fußstapfen«. Hamburg, Zürich: Arche, 2002. Gestaltung: Max Bartholl unter Verwendung eines Fotos von Robert Frisch, Braunschweig

Auch Raabes bibliothekarische Laufbahn begann in Oldenburg, wo er an der Landesbibliothek seit 1946 zunächst als Praktikant und nach seiner Ausbildung in Hamburg als Diplom-Bibliothekar tätig war. Später studierte er nebenher in Hamburg Germanistik und Geschichte.

Marbach

Über seine anschließende Marbacher Zeit von 1958 bis 1968 – »Mein expressionistisches Jahrzehnt«, so der Titel eines seiner vier Memoirenbücher – sagte er in dem schon erwähnten Interview:

»Und so habe ich dann in Marbach eine Spezialbibliothek zur deutschen Literatur aufbauen können. Als junger Diplom-Bibliothekar hatte ich die in Ratzeburg ausgelagerte Bibliothek des Weltwirtschaftsarchivs kennengelernt, Professor Gülich zeigte uns die Methode der Erschließung von Beiträgen in Büchern und Beiträgen in Zeitschriften. Dieses habe ich von Anfang an in Marbach übernommen und damit ein großes Katalogsystem aufgebaut, einen systematischen Katalog, der nicht nur die Bücher enthält, sondern eben auch alle Aufsätze und literarischen Beiträge. So ist dort eine sehr schöne und auch heute noch kräftig weitergeführte Spezialbibliothek zur modernen deutschen Literatur entstanden.«

Doch nicht nur verbesserte Raabe die Katalog-Situation am Deutschen Literaturarchiv (bis dahin existierten am Schiller-Nationalmuseum zwei Alphabetische Kataloge, einer für schwäbische und einer für nicht-schwäbische Autoren), sondern

er erwarb sich auch große Verdienste um die Präsentation und Erforschung des literarischen Expressionismus, der unter der Herrschaft der Nationalsozialisten als »entartete Kunst« verteuftelt wurde.

Bibliothekar und Wissenschaftler

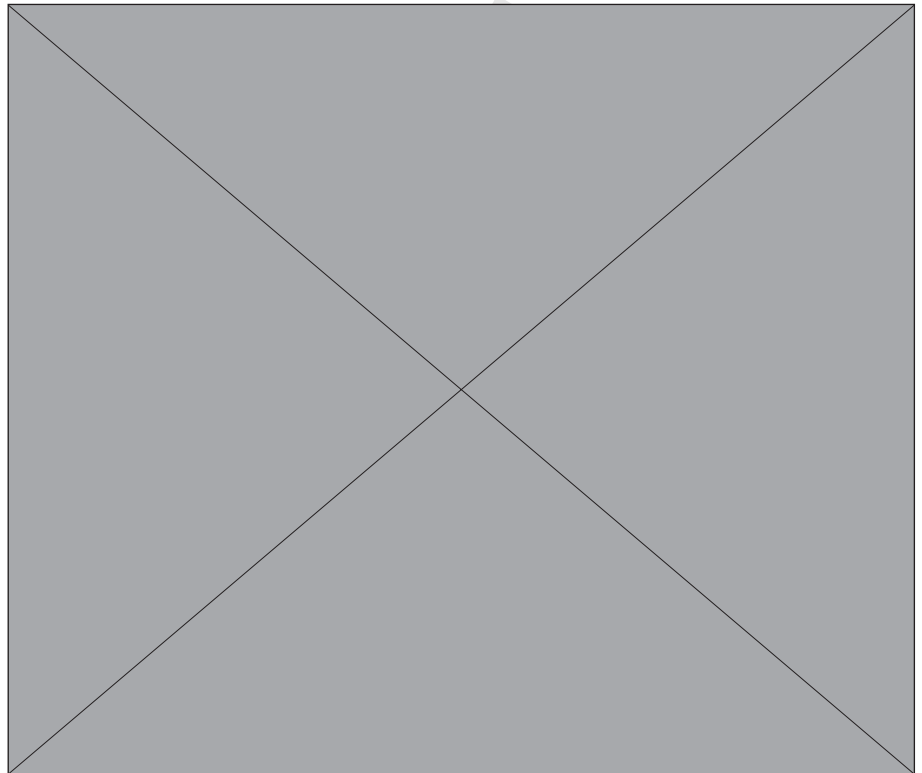
Mit seinem Wirken in Marbach hat Raabe als Wissenschaftler wie als Bibliothekar Grundlagen für die Zukunft gelegt. Während sich in den folgenden Jahrzehnten die Ausbildung für den Höheren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken immer stärker und schließlich fast ausschließlich dem Management und der Technologie zuwandte und wissenschaftliches Publizieren – und wenn auch nur marginal – regelrecht verpönt war, beschritt Raabe während seines gesamten Berufslebens einen anderen Weg. Im Interview nahm er zu der Ansicht, dass Bibliothekare nicht wissenschaftlich arbeiten sollten, um sich ganz dem Management widmen zu können, wie folgt Stellung:

»Ich kann mir den bibliothekarischen Beruf in leitenden Funktionen nicht vorstellen ohne eine wissenschaftliche Betätigung. Denn es ist ja die wissenschaftliche Neugier, die auch nötig ist, wenn man Wissenschaftler, die eine Bibliothek benutzen wollen, anleiten und zu den Büchern hinführen soll. Wissenschaftliche Neigung war es, die mich immer in meinem Leben bewegt hat. Deshalb habe ich die Bibliothek in Marbach aufgebaut, gleichzeitig auch als Wissenschaftler. Ich habe mit dem Aufbau der modernen Forschungsbibliothek auch die Erschließung und wissenschaftliche Aufarbeitung des literarischen

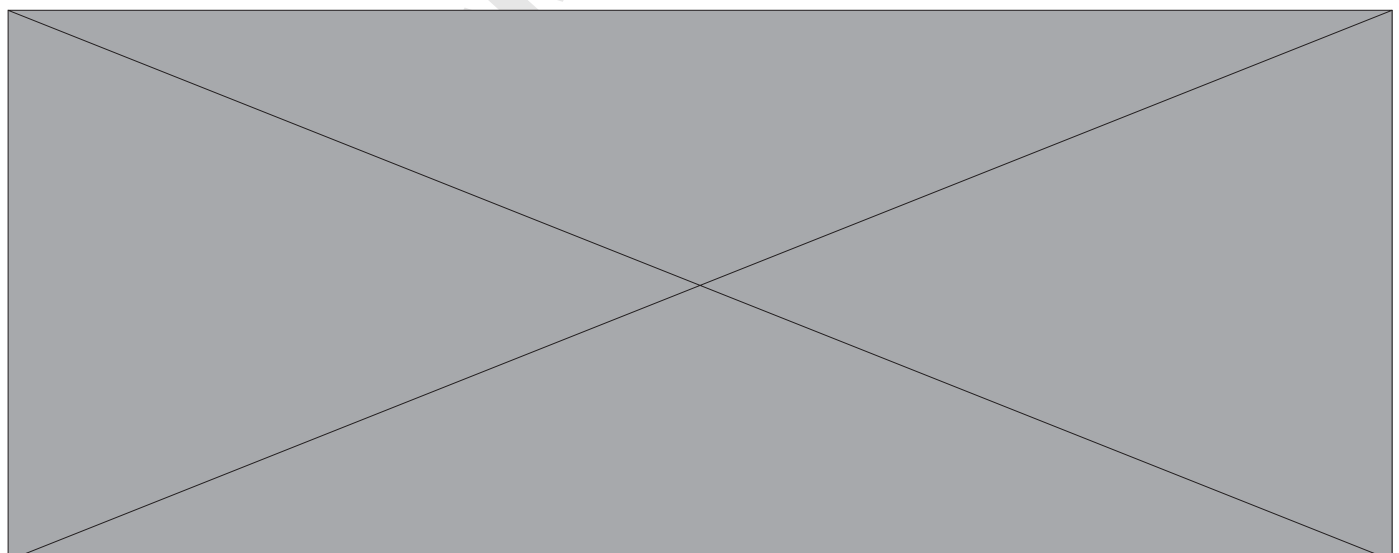
Expressionismus betreiben können durch Bibliografien, Darstellungen und Quellenwerke. Das gehörte für mich zusammen, denn der Bibliothekar soll ja schließlich ein Partner des Wissenschaftlers sein, und dieses kann er nur sein, wenn er auch selbst wissenschaftlich tätig ist.

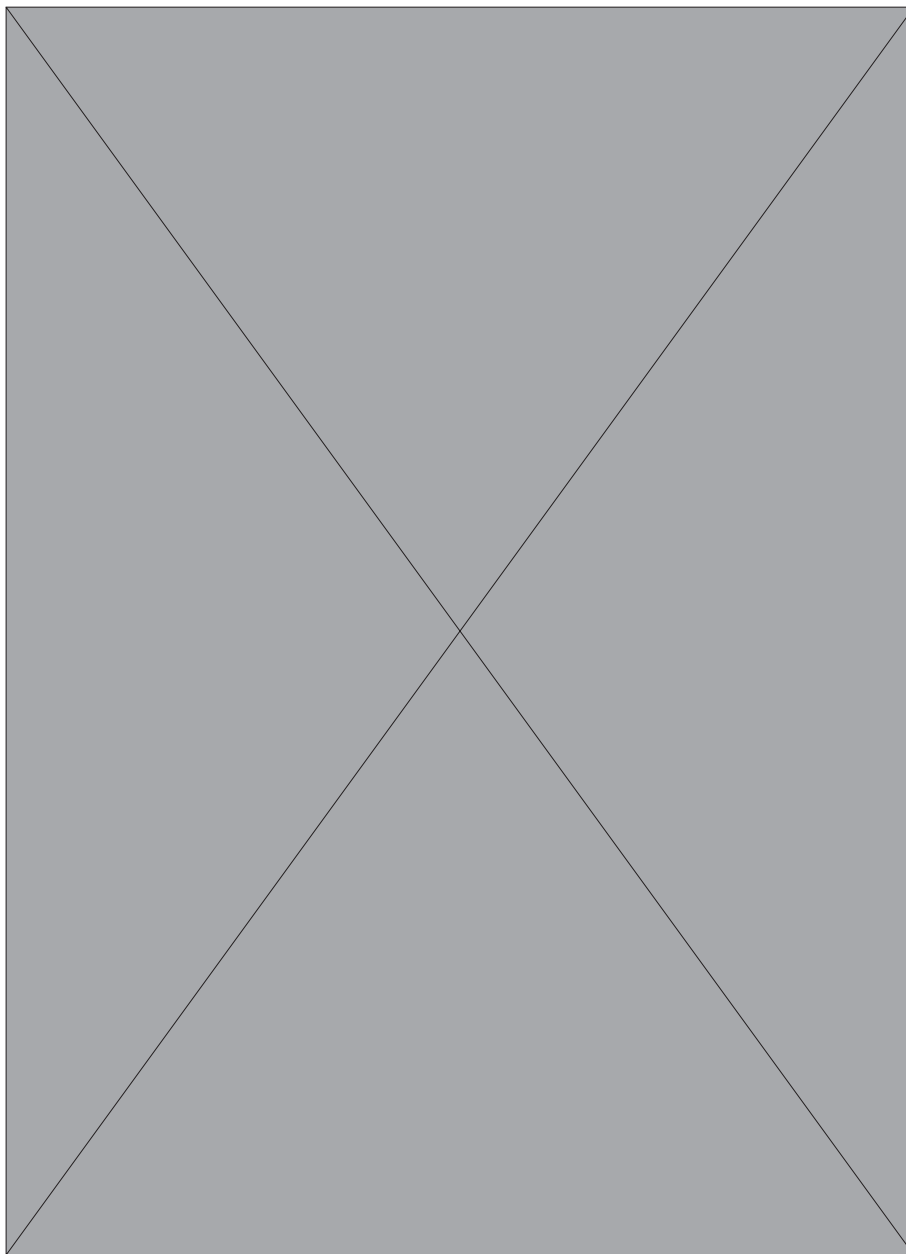
Die gleiche Erfahrung habe ich selbstverständlich in Wolfenbüttel gemacht.

Ich musste mich ja in Göttingen habilitieren, da ich nicht die beamtenrechtlichen Voraussetzungen für den Höheren Bibliotheksdienst besaß und über fünf Ausnahmegenehmigungen von Beamten zu einem Beamten gemacht worden bin. Aber auch hier habe ich erlebt, dass der Umgang mit den Wissenschaftlern die Voraussetzung zur Neugestaltung



Werbeprospekt des Arche-Verlags aus dem Jahr 1992 für Paul Raabes Buch »Bibliosibirsk oder Mitten in Deutschland«





Am 22. Oktober 1987 besucht der französische Staatspräsident Francois Mitterand die Herzog August Bibliothek. Das Foto zeigt von links: Paul Raabe, Staatspräsident Mitterand, Autor Georg Ruppelt und den niedersächsischen Ministerpräsident Ernst Albrecht. Foto: Wolfgang Lange

der Bibliothek und zum Ausbau zu einer Forschungsbibliothek war. Dass ich mich auch selbst beteiligen konnte, versteht sich. Ich habe mir als neues Fachgebiet die Buchgeschichte erobert und bilde mir ein, dass ich da auch einiges habe in Gang bringen können. Wenn ich auch weiß, dass unser Beruf natürlich die Fähigkeit zum Management erfordert, so sollte man trotz allem, trotz aller Belastungen, die jeder einzelne Bibliothekar auf sich nehmen muss, versuchen, sich nebenher – und es gibt ja schließlich auch Freizeit – auch weiterhin wissenschaftlich zu betätigen. Ich habe immer empfunden, dass die wissenschaftliche Arbeit eigentlich das *Movens* für die bibliothekarische Tätigkeit ist.«

Diese gegen den Trend der Zeit gewandte Sichtweise auf die Arbeit in Bibliotheken, die Hinwendung zur Buch- und Sammlungsgeschichte – Raabe äußerte sich gelegentlich konsterniert, wenn er bemerkte, dass ein leitender Kollege die

Bestände seiner Bibliothek nicht kannte – und deren Umsetzung in die Praxis durch Lehre, Veranstaltungen, Präsentationen und Publikationen gehören zu den bleibenden Verdiensten Paul Raabes, hier insbesondere um die ungeheure Vielfalt der historischen Bibliotheksbestände im föderalen Deutschland.

Wolfenbüttel

Wirklich bekannt und berühmt im eingangs beschriebenen Sinne wurde Paul Raabe dann durch seine ungeheuer fruchtbare und erfolgreiche Arbeit an der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek von 1968 bis 1992. Über seine Wolfenbütteler Zeit heißt es im Nachwort zu Paul Raabes letztem Buch »Tradition und Innovation«, das kurz vor seinem Tod im Juli 2013 von ihm bearbeitet druckfertig vorlag:

»Der Bibliotheksreformer Paul Raabe betrat 1968 als Direktor der Herzog

August Bibliothek diese berühmte Bühne, die vorher merkwürdigerweise lange Jahre mehr für sich selbst gespielt zu haben schien als für ihr Publikum. Als er die Bibliothek 1992 verließ, waren aus zwei Häusern, die bei seinem Amtsantritt zur Bibliothek gehörten, acht geworden; aus 30 Mitarbeitern über 200. Aus dem Bibliotheksdornröschen und der »bibliotheca illustris«, so wie sie sein Amtsvorgänger Erhart Kästner als Ideal gesehen hatte, war eine Institution mit Weltrenommee erwachsen; ihre Stellung in der internationalen Gelehrtenwelt wie im regionalen Kulturbetrieb war 1992 gesichert.

In Wolfenbüttel hatte Raabe zunächst den Umbau des wilhelminischen Bibliotheksgebäudes, der »Bibliotheca Augusta«, weiter zu betreiben, und er legte Wert darauf, sie möglichst rasch einer wissenschaft-

Raabes vielfältiges Engagement in den neuen Bundesländern manifestierte sich unter anderem in seinem »Blaubuch« über deren kulturelle Leuchttürme, das er im Auftrag der Bundesregierung fertigte.

lichen wie einer breiten Öffentlichkeit bequem zugänglich zu machen. Er sah sich dabei mit der Problematik konfrontiert, dass eine große alte Universalbibliothek wie die Herzog August Bibliothek in einer Stadt mit rund 50 000 Einwohnern kaum den Benutzerkreis finden konnte, der ihr gebührte.

Mithilfe der Volkswagenstiftung, einer neu gegründeten Freundesgesellschaft und vor allem des Landes Niedersachsen baute er die Bibliothek seit 1974 gezielt zu einem internationalen Forschungszentrum für die Geistes- und Kulturgeschichte Europas aus. Daneben und zur Unterstützung des Forschungsprogramms entwickelte Raabe ein Kulturprogramm, das dazu beitrug, dass die Herzog August Bibliothek Akzeptanz als kulturelles Zentrum in der Region und in Niedersachsen bei einer breiten Öffentlichkeit fand.

Paul Raabe wusste, dass es in einer Position wie dem Wolfenbütteler Direktorat nicht genügt, sich nur mit geistigen Konstrukten zu beschäftigen, losgelöst von der Praxis; er wusste, dass die geisteswissenschaftliche Forschung Grundlagen braucht. Und so waren es denn seine Katalogprojekte – zunächst noch in konventioneller Form mit Zetteln – es sei besonders an die Titelblattkopien erinnert –, die auf verschiedene Weise die alten Bestände vor allem inhaltlich erschlossen. Erinnert sei

auch an die großen Ausstellungen, deren Kataloge selbst wiederum Erschließungsmittel für die Bibliothek waren – vom wissenschaftlichen Gewinn und ästhetischem Genuss einmal ganz abgesehen.

Als Direktor einer alten Bibliothek hatte Paul Raabe sehr früh einen Sinn für die neuen Medien, die neue Technik, die in Gestalt der Computer schon Mitte der Achtzigerjahre Einzug in die Herzog August Bibliothek hielt. Gemeinsam mit seinem Stellvertreter gelang es ihm Anfang der Neunzigerjahre, das damals fortschrittlichste EDV-Programm für Bibliotheksverbünde zunächst nach Wolfenbüttel und später nach ganz Niedersachsen zu holen. Von dort aus migrierte es in viele Bundesländer. Heute wissen nur noch wenige, dass der Siegeszug des niederländischen PICA-Systems in Deutschland von Wolfenbüttel ausging. Unter Raabes Leitung erlebte die Herzog August Bibliothek eine Zeit der Blüte, die Wirkungen auch nach außen zeigte. Das in Wolfenbüttel verwirklichte Konzept wurde Vorbild für manche andere Einrichtung, allen voran in Weimar. Paul Raabe könnte mit Recht für sich in Anspruch nehmen, Erfinder und Begründer einer

neuen Bibliothekssparte in Deutschland zu sein, die innovativ Forschung auf der Grundlage ihrer Bestände betreibt und unterstützt: die Forschungsbibliothek.« (Georg Ruppelt: Nachwort. In: Paul Raabe: Tradition und Innovation. Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte. ZfBB-Sonderband 110.)

Halle

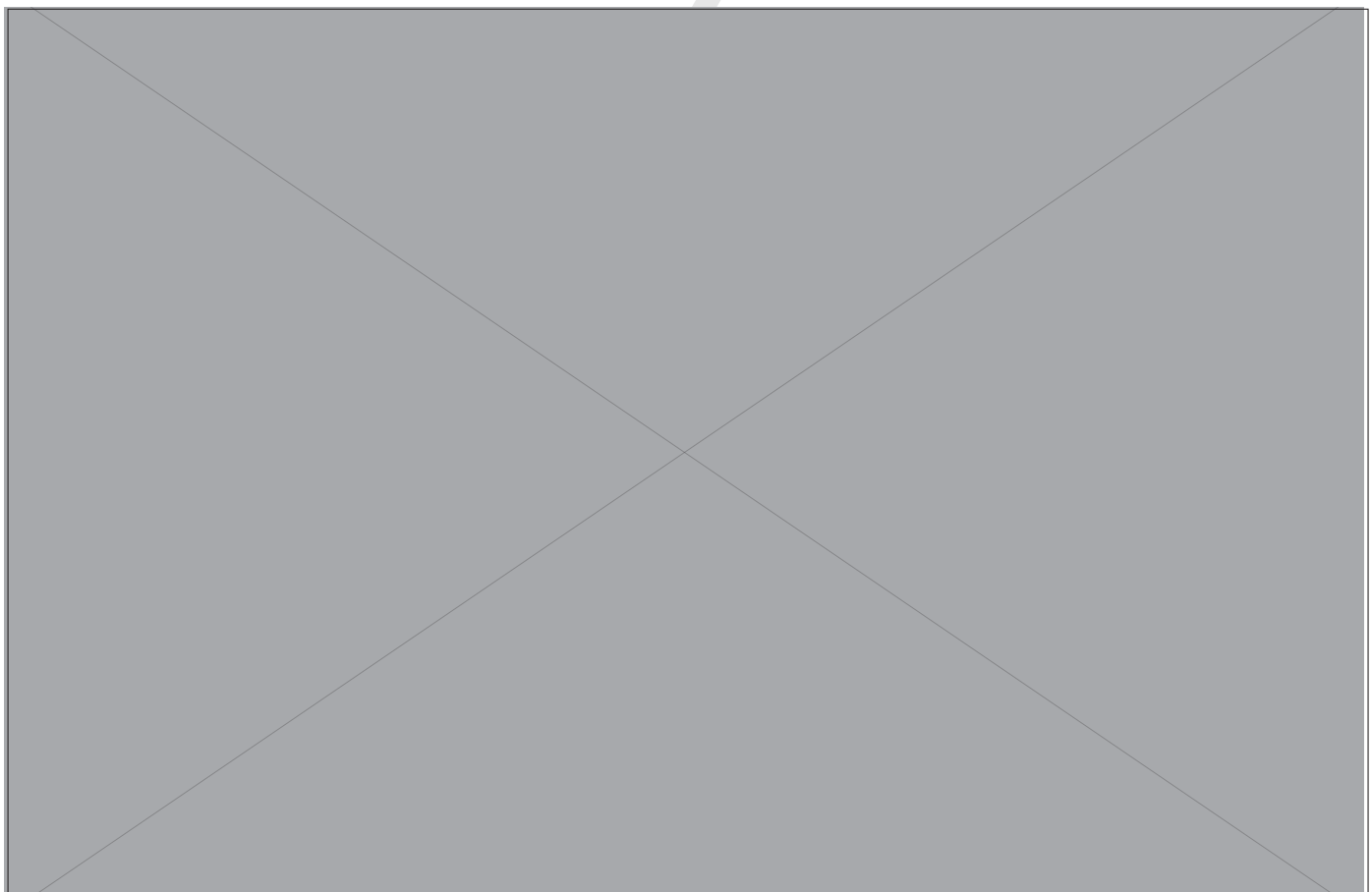
Nach seiner Pensionierung 1992 als niedersächsischer Beamter ging Raabe als ehrenamtlicher Direktor nach Halle, wo er mit Ideen und beispielloser Energie die halbverfallenen Franckeschen Stiftungen wieder auf- und die von August Hermann Francke (1663–1727) errichtete »Stadt in der Stadt« ausbaute und einer neuen Bestimmung zuführte. Die Stiftungen strahlen seitdem als kultureller Leuchtturm in den neuen Bundesländern und über sie hinaus.

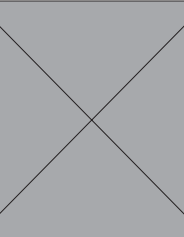
Raabes vielfältiges Engagement in den neuen Bundesländern manifestierte sich unter anderem in seinem »Blaubuch« über deren kulturelle Leuchttürme, das er im Auftrag der Bundesregierung fertigte. An der Berlin-Brandenburgischen Akademie

Am 5. Juli 2013 ist Paul Raabe, dieser sympathische, bescheidene, große Büchermensch, Brückenbauer, Netzwerker, Bewahrer der Erinnerungskultur, der global, international und gesamtdeutsch Denkende nach einem zweiten Schlaganfall gestorben. An seinem Grab versicherte Thomas Bürger, Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (ein Raabe-Schüler und lange in der HAB Wolfenbüttel tätig): »Ich tröste mich damit, dass Paul Raabe jetzt mit seiner Mechthild die Bibliothek im Himmel neu ordnet.« Das ist wirklich ein Trost, obwohl Paul Raabe der deutschen Kulturlandschaft und den Bibliotheken schmerzlich fehlen wird.

Angela Graf, Hamburg

der Wissenschaften war Paul Raabe seit 2008 an dem geistes- und kulturwissenschaftlichen Langzeitvorhaben »Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen – Goedeke Grundriss« tätig, dessen Leiter er war und in dem er auch einen Band selbst schrieb. ▶





Dr. Georg Ruppelt,
Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover seit 2002. Geboren am 3. Oktober 1947 in Salzgitter. Studium: Geschichte, Literaturwissen-

schaft; Doktorarbeit über »Schiller im nationalsozialistischen Deutschland«. Führungspositionen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Hamburg und Wolfenbüttel. Berufs- und kulturpolitische Ämter, unter anderen dbv-Vorsitzender, BID-Sprecher, Vorsitzender der Stiftung Lesen. Bundesverdienstkreuz 2005. Zahlreiche Aufsätze und Monografien zu buch- und kulturhistorischen Themen sowie journalistische und literarische Texte. – Kontakt: georg.ruppelt@gwlb.de

Öffentliche Bibliotheken

In seiner Heimatstadt Wolfenbüttel gründete er nach seiner Rückkehr aus Halle den Kulturstadtverein e. V., der sich auch um die örtliche Öffentliche Bibliothek Verdienste erwarb. Seine Zuneigung zu Öffentlichen Bibliotheken hat Raabe oft im Gespräch, aber auch durch die Tat unter Beweis gestellt.

In dem oben zitierten Interview von 1997 sagt er über sie: »Ich bin der Überzeugung, dass gerade auch die Öffentlichen Bibliotheken in der heutigen Informationsgesellschaft eine ganz entscheidende Rolle spielen in der Vermittlung von Wissen und Kenntnissen und auch zur Unterhaltung. Das Lesen als eine lebenslange Aufgabe zu verstehen, Lesen zu fördern, das kann man am besten in einer Öffentlichen Bibliothek, von der Kinderbibliothek an, tun. Bibliotheken dieser Art sollten auch die Heimstätte der Pensionäre sein und der Aufenthalt für diejenigen, die leider in unserer Gesellschaft keine Arbeit haben. Hier sind große soziale bibliothekarische Aufgaben zu erfüllen.«

Die Bibliothek als humane Anstalt betrachtet

Es ist unmöglich, an dieser Stelle Paul Raabes Publikationstätigkeit – etwa auch als Goethe- oder Knigge-Herausgeber – nur annähernd zu würdigen. Festzuhalten bleibt, dass seine letzte Publikation den Bibliotheken und ihren historischen Beständen galt. Eine seiner Schriften, die programmatischen Charakter im Hin-

blick auf alte Bibliotheken besitzt, sei hier jedoch besonders erwähnt: »Die Bibliothek als humane Anstalt betrachtet. Plädoyer für die Zukunft der Buchkultur« von 1986.

Es ist eine kämpferische Schrift, die mehrere einzelne, auf Vorträgen basierende Aufsätze enthält, die sich inhaltlich ergänzen. Die Beiträge widerspiegeln Raabes Sorge um die Zukunft der Buchkultur in Bibliotheken, die er zu anonymen Dienstleistungsbetrieben in einer verwalteten Welt herabgewürdigt sieht. Er wendet sich gegen das preußische Sparsamkeitsdenken, das letztlich zum Ende der gelehrten Tradition an Bibliotheken geführt habe. Und er ruft die Politik zur Unterstützung der Bibliothek auf, »die einen bedeutenden Platz in einer Kommune, einer Stadt, einem geistigen Umfeld haben soll. Neben Oper und Theater, Museum und Kunsthalle sollte die Bibliothek der fünfte Kristallisationspunkt kulturellen und wissenschaftlichen Lebens sein. Sie darf deshalb nicht länger das fünfte Rad am Wagen der Kultur sein.« (Seite 10)

Die Thesen und die Visionen, die Paul Raabe in dem Band vertritt beziehungsweise vorstellt, sind heute in großen Teilen durchaus noch aktuell. Die schöne Formulierung von der Bibliothek als humaner Anstalt, die das Schiller-Wort von der Schaubühne als moralischer Anstalt zitiert, verdient heute wie damals nicht nur Beachtung, sondern sie sollte ein bleibendes Ziel Öffentlicher wie wissenschaftlicher Bibliotheken sein.

Freilich hat sich seit dem Jahr 1986 die Bibliothekswelt erheblich verändert. Die digitalen Medien, die weltweite Vernetzung und manches andere haben zu völlig neuen Techniken im Bereich der klassischen Bibliotheksaufgaben Erwerbung, Erschließung und Benutzung geführt.

Die Digitalisierung hat aber, anders als manch Unkenruf verkündete, nicht zum Ende der Buchkultur geführt, sondern zu einer besseren Wahrnehmung des Originals. Irmgard Siebert schreibt darüber in ihrem Vorwort zu dem Band »Bibliothek und Forschung« 2011: »Die Möglichkeit, das bisher meist verborgen aufbewahrte ohne Beeinträchtigung der Originalsubstanz der Welt präsentieren und erhebliche Drittmittel dafür einwerben zu können, hat eine Renaissance des alten Buchs und die Hinwendung zu lange vernachlässigten Beständen bewirkt.« (ZfBB-Sonderband 102)

Paul Raabe hat diesen Sonderband der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie wenige Monate vor seinem Tode gelesen, denn er bedeutete seinem Besu-

cher mit Vergnügen und zeigte dabei auf den Band am Kaffeetisch, dass er es schön fände, dass die jungen Kollegen »nun über die Fotowerkstatt den Weg zum alten Buch« fänden. Er selbst war im Hinblick auf die neuen Medien und ihren Einsatz immer positiv gestimmt. In seinen letzten Lebenswochen war die Tastatur seines Computers das einzig verbliebene Medium zur Kommunikation.

Dass heute die jeweils neuen Medien wie die Buchkultur nebeneinander existieren und sich ergänzen und befruchten, ist auch dem lebenslangen Wirken Paul Raabes zu verdanken. Seine Ideen und deren Umsetzung an verschiedenen Orten, insbesondere aber in Wolfenbüttel, haben zu neuen Wegen in der Erforschung, Präsentation und der Kommunikation in Bibliotheken geführt – auch im Verhältnis von altem Buch und moderner Technik zueinander. Man wird an ein Aperçu Fontanes erinnert, der meinte: »Wenn man die Wahl hat zwischen Austern und Champagner, so pflegt man sich in der Regel für beides zu entscheiden.«

Die Bibliothekswelt und nicht nur diese hat Paul Raabe viel zu verdanken. Er wird in der Arbeit der von ihm geleiteten Institutionen wie in seinen Publikationen und damit in seinen Werken und seinen Ideen weiterleben. Danke, Paul Raabe!

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 6/2013:
Kunst und Bibliotheken

Heft 7-8/2013:
Neue Arbeitsfelder

Heft 9/2013:
Frankfurter Buchmesse

Heft 10/2013:
Bestandsaufbau

Heft 11-12/2013:
Bedeutende Bibliothekare

Heft 1/2014:
Blick von außen

Heft 2/2014:
Chancengleichheit durch Bibliotheken

Reinhard Brenner

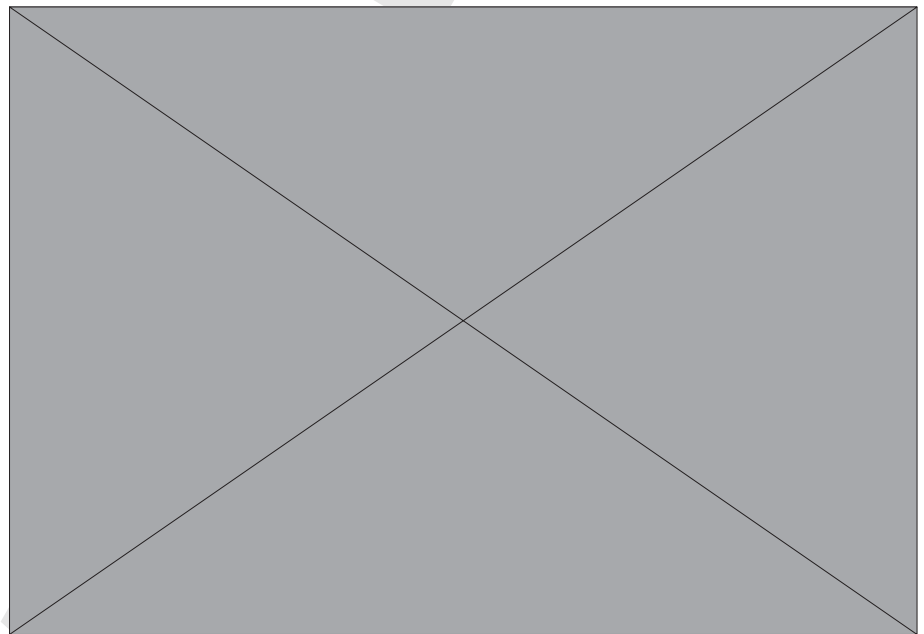
Ein Leben für Bibliotheken

Hans Joachim Kuhlmann wirkte von Essen aus in ganz Deutschland – und darüber hinaus / Fachliche und politische Arbeit in zahlreichen Verbänden geprägt

Hans Joachim Kuhlmann führte ein Leben für Bibliotheken. In seiner langjährigen Tätigkeit als Bibliothekar und Verbandsfunktionär in ganz unterschiedlichen Positionen ging er über Grenzen, schlug Brücken und suchte Gemeinsamkeiten. Er war ein engagierter Kollege, dessen Rat auch noch lange nach seiner Pensionierung im Jahr 1984 gefragt war. Mit seinem außerordentlichen Engagement prägte er die Bibliothekslandschaft in Deutschland über viele Jahre. Ausgangspunkt war dabei seine erfolgreiche Arbeit als Direktor der Stadtbibliothek Essen. Sein dortiger Nachfolger, Reinhard Brenner, blickt im folgenden Beitrag auf das bewegte Leben von Hans Joachim Kuhlmann zurück, der im April dieses Jahres verstorben ist.

Wie so mancher seiner Generation konnte auch Hans Joachim Kuhlmann, bedingt durch Arbeitsdienst, Wehr- und Kriegsdienst und anschließende längere Gefangenschaft, erst spät beginnen, sein Leben aktiv zu gestalten. Geboren am 8. Oktober 1919 in Neukalen im Mecklenburger Land, wuchs

Kriegsjahre begonnenes Medizinstudium an der Universität Kiel zwar zunächst wieder aufnehmen, verlagerte aber schnell den Schwerpunkt seines Interesses auf die geschichtliche Forschung und konzentrierte seine akademische Ausbildung fortan auf mittelalterliche und neuere Geschichte, Latein und später auf Ur- und Frühgeschichte sowie Kunstgeschichte. Dieser Wechsel des Studiums ermöglichte es ihm, nebenher eine Vielzahl von kleineren Studien zu Teilaspekten der schleswig-holsteinischen Lokal- und Landesgeschichte zu erstellen und diese vor allem auch journalistisch zu verwerthen. Eine erfolgreiche Strategie des Überlebens in schwieriger Zeit, denn die materielle Basis in der unmittelbaren Nachkriegszeit war äußerst schmal. 1954 wurde er mit einer Arbeit über mittelalterliche Siedlungsgeschichte



Der Besuch des Bibliothekartags war für Hans Joachim Kuhlmann eine Selbstverständlichkeit – auch lange nach seiner Pensionierung. Hier ist er mit Ehefrau Eva Homrighausen (Mitte) und dem BIB-Vorstandsmitglied Sabine Stummeyer beim Bibliothekartag 2012 in Hamburg zu sehen.
Foto: Bernd Schleh

er in der zugehörigen Kreisstadt Parchim auf, ging dort zur Schule und machte Abitur. Die Mecklenburger Landschaft und vor allem seine Heimatstadt Parchim haben ihn geprägt, ihnen blieb er immer verbunden. Vor allem nach seiner Pensionierung im Jahr 1984 und nach der Wiedervereinigung war er dort häufiger Gast und nahm, immer auch auf den Spuren seiner Ahnen, regen Anteil an der Entwicklung der ehemaligen Heimat.

Nach längerer Wartezeit konnte Hans Joachim Kuhlmann sein während der

in Schleswig-Holstein von der Universität Kiel mit der Note summa cum laude zum Dr. phil. promoviert.

Mit der anschließenden bibliothekarischen Ausbildung von 1954 bis 1956 an der Büchereischule Hamburg fand er seine Berufung und seine berufliche Orientierung. Als Referent für die Zweigstellen übernahm er in direktem Anschluss eine Stelle bei der Stadtbibliothek Bremen. Bereits 1957 holte ihn der Essener Direktor Dr. Carl Jansen als Abteilungsleiter zur Stadtbibliothek Essen, die von nun an Ba-

Durch die traurige Nachricht kommen die fast 25 Jahre, die ich Hans Joachim Kuhlmann kannte, noch mehr ins Gedächtnis. Er hat zu Wendezeiten mit den ostdeutschen Bibliothekaren auf gleicher Stufe verhandelt und sich mit ihnen viel unterhalten. Dazu kam sein Wissensdurst und seine wundervolle Stimme, seine ruhige Art. Ich habe davon viel profitiert, auch später von Begegnungen unter vier Augen und von Briefen und Telefonaten. Dafür bin ich dankbar.

*Prof. Dr. Dieter Schmidmaier,
ehemaliger Generaldirektor der
Deutschen Staatsbibliothek, Berlin*

sis seines langjährigen und erfolgreichen bibliothekarischen Wirkens wurde. Seit 1964 stellvertretender Direktor, übernahm er 1966 die Leitung der Stadtbibliothek Essen.

Die Nachkriegszeit war bis Ende der Sechzigerjahre auch im Bibliothekswesen geprägt von einem unbändigen Aufbauwillen. Dies galt vor allem für das Ruhrgebiet, das nach den furchtbaren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg nach wie vor von Kohle und Stahl geprägt war und daraus damals noch eine gewisse Prosperität ableiten konnte, die leider aufgrund des drängenden industriellen Strukturwandels nicht von der erhofften langfristigen Tragweite war.

Dennoch: Unter Hans Joachim Kuhlmanns aktiver Steuerung und Leitung expandierte das Bibliothekssystem in ungeahntem Maße. Umfasste es Ende 1956 neben der Zentralbibliothek 14 Zweigstellen, die überwiegend noch als Thekenbüchereien organisiert waren, so wuchs das Zweigstellennetz bis 1977 auf 23 Stadtteilbibliotheken an, deren Angebote mittlerweile alle frei zugänglich für die Benutzerinnen und Benutzer waren. Ergänzt durch zwei Fahrzeuge der Fahrbibliothek sowie von vier Spezialbibliotheken sorgten sie für ein flächendeckendes Bibliotheksnetz in Essen.

Frühe EDV-Einführung

Ein Meilenstein der Entwicklung jedoch war die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung in der Bibliotheksorganisation im Jahre 1973. Zur Anwendung kam das unter der Regie der Stadtbücherei Bochum im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Kommunaler Datenverarbeitung (AKD) federführend in Bochum entwickelte integrierte Bibliothekssystem BA-

SIS. In der Mitwirkung der Stadtbibliothek Essen an diesem Gemeinschaftsprojekt mehrerer Ruhrgebietsbibliotheken sah Kuhlmann nicht nur die Chance, die Bibliothek in der Verwaltung der Stadt als modernes innovatives Institut stärker zu akzentuieren. Er sah darin auch den richtigen Schritt in die Modernität des öffentlichen Bibliothekswesens, wenngleich sich die vollständige Implementierung des EDV-Systems in der Bibliothek vor allem aus finanziellen Gründen bis in die späten Achtzigerjahre hinzog. Er hatte die richti-

So erfolgreich er sich um den Ausbau des Bibliotheksnetzes bemühte, so sehr war er doch bereits seit Ende der Siebzigerjahre gezwungen, immer wieder Verteidigungsstrategien gegen städtische Sparmaßnahmen zu entwickeln.

ge Weiche gestellt, doch die Fahrt des Zuges ging nur langsam voran.

Als Kuhlmann nach Essen kam, war die im Krieg zerstörte Zentralbibliothek gerade wieder unter der Leitung der Vorkriegs- und Kriegszeitdirektoren Sulz und Jansen in ihrer früheren Form als Manifestation der »Essener Einheitsbücherei« aufgebaut worden, die eine große wissenschaftliche Magazinbibliothek mit je einer Bibliothek für Erwachsene, Kinder und Jugendliche (jetzt immerhin als Freihandbibliothek) unter einem Dach und unter einer Leitung vereinte. Zwar war dieser frühe Neubau ohne Zweifel ein deutliches Zeichen des

In langer beruflicher Zusammenarbeit spielte Hans Joachim Kuhlmann für mich wechselnde Rollen: Erst war er der Vertreter des zu bekämpfenden Bibliotheks-Establishments der älteren Herren, dann ein kluger Mentor der jungen Generation, danach über zwei Jahrzehnte ein souveräner Mitstreiter um bibliothekarische Qualität und Anerkennung, später der vorbildhaft gelassene elder Library-Statesman und schließlich der Ehemann meiner Freundin Eva Homrighausen. Ich weiß, dass diese elegant geübte Rollenvielfalt zu seiner Lebensqualität gehörte. Wenn ich ihn in stürmischen Debatten und verzwickten Verhandlungssituationen anschaute, suggerierte seine Persönlichkeit für mich immer: ist alles nicht so schlimm, wir kriegen das schon hin.

Prof. Birgit Dankert, Hamburg

Ein langes und wahrlich erfülltes Leben konnte Hans Joachim Kuhlmann führen. Beruflich hat er sehr viel erreicht, er konnte an vielen Stellen engagiert mitwirken. Der Berufsstand hat ihm viel zu verdanken. Die Ehrung durch den BIB hat übergroße Berechtigung.

Sehr gerne erinnere ich mich meiner engeren Begegnungen mit ihm in den letzten beiden Jahrzehnten. Mit großer Bewunderung habe ich seinen unermüdbaren Einsatz nach der Wende für die verständnisvolle Integration der Kolleginnen und Kollegen aus der DDR erlebt. Sehr dankbar bin ich ihm auch im Nachhinein für seine akribische Schrift zur Beziehung von Berufsstand und ekz.

*Henner Grube; ehemaliger
Bibliothekarischer Direktor der ekz*

Willens der Stadt Essen, die kulturelle und bildungspolitische Infrastruktur nach dem Zusammenbruch und der Zerstörung so schnell wie möglich wieder aufzubauen. Fachlich jedoch war dies ein Schritt zurück, der die Idee der Public Library völlig ignorierte, die ja inzwischen schon längst auch in den Fachkreisen Deutschlands als zukunftsweisend angesehen wurde.

Ein gravierender Nachteil zeigte sich schnell: Die mit steigender Benutzung zunehmende räumliche Enge des Hau-

Es gehörte zum beruflichen Selbstverständnis von Hans Joachim Kuhlmann, sich aktiv in überörtliche Diskussionen einzubringen und sich in Berufsverbänden zu engagieren.

ses, die modernes rationelles Arbeiten und organisatorische Optimierungen nur ansatzweise ermöglichte. Darüber hinaus war in dem Gebäude, anders als in der Vorkriegszeit, wichtiger Raum durch die Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie und die Volkshochschule blockiert, sodass auch dadurch wenig Bewegungsspielraum blieb. Hans Joachim Kuhlmann wurde nicht müde, auf dieses Problem stadintern und in der bibliothekarischen Öffentlichkeit nachdrücklich und stetig hinzuweisen. Vielfach hat er versucht, seinen »Überlegungen zur baulichen Erweiterung der Essener Zentralbibliothek«, so der Titel eines seiner einschlägigen Artikel, Gehör und Resonanz zu verschaffen. Mehrere Mal zeichneten sich Möglichkeiten ab, einen Erweiterungsbau oder gar

einen kompletten Neubau für die Zentralbibliothek zu realisieren. Doch immer wieder setzte der Rat der Stadt kurzfristig andere Prioritäten. Mit dessen Entscheidung für den kostenträchtigen Bau des neuen Opernhauses von Alvar Aalto wurde klar, dass sich weitere Pläne für eine grundlegende Lösung kurzfristig nicht mehr würden umsetzen lassen.

Dennoch: Anfang der Achtzigerjahre ergab sich nach dem Auszug der beiden »Untermieter« die Chance, durch interne Umbaumaßnahmen für die Zentralbibliothek zusammenhängende Räume über mehrere Etagen hinweg zu schaffen, durch die der Freihandbereich erheblich ausgeweitet werden konnte. Damit war die Möglichkeit gegeben, die schon längst nicht mehr zeitgemäße Trennung zwischen Wissenschaftlicher (Magazin-) Bibliothek und Allgemeiner (Freihand-) Bibliothek aufzuheben: Die wesentlichen Bestände der Sachliteratur, die zuvor ja nur aus Platzmangel in den Magazinen verschwunden waren, sowie die Bestände der früheren Britisch-Amerikanischen Bibliothek wurden in den vorhandenen Freihandbestand integriert und gleichzeitig das Angebot der Musikbibliothek auf

Dr. Kuhlmann war ein »Großer« des Deutschen Bibliothekswesens, aber nicht nur deshalb werden wir ihn immer gern und voller Dankbarkeit in unserer Erinnerung behalten.

Dr. Jörg Meyer und Andreas Mittrowann; ekz-bibliotheksservice.GmbH

Freihandpräsentation umgestellt. Mit dieser Neukonzeption konnten der Bevölkerung immerhin 130 000 Medieneinheiten frei zugänglich angeboten werden, was bei einer Präsentationsfläche von 1 250 Quadratmeter nur bei äußerst enger Regalaufstellung möglich war.

Moderne Zentralbibliothek

Mit der Eröffnung der umgebauten Zentralbibliothek, die von der Essener Bevölkerung trotz aller weiterhin existierenden Defizite begeistert angenommen wurde, hatte sich die Idee der »Essener Einheitsbibliothek« überlebt. Für Kuhlmann war dies zwar nicht die Erfüllung aller seiner Bemühungen um eine moderne Zentral-

bibliothek. Doch er sah darin zumindest den wegweisenden Schritt in die richtige Richtung. Denn in die Umbauphase fiel überraschend die Entscheidung des Stadtrates für einen kompletten Neubau der Zentralbibliothek im Neubaukomplex Gildehof, mit dem in den Folgejahren seine Vorstellungen einer modernen Öffentlichen Bibliothek weitgehend erfüllt werden konnten. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst im Herbst 1984 nahm er regen Anteil an der baulichen und

Hans Joachim Kuhlmann war in vielen Bereichen ein großes Vorbild und war über die Altersgrenzen hinweg auch bei den jüngeren Kolleginnen und Kollegen ein anerkannter Fachmann, geschätzt und beliebt. Seine Beiträge in den diversen Fachzeitschriften waren immer von einer Klarheit und einem tiefen bibliothekarischen Wissen geprägt, welches man nur in einer langjährigen Praxis erwerben konnte.

*Heinz Buchmüller,
ehemaliger Geschäftsführer des
Büchereiverbandes Österreich*

Wenn ich zurückblicke, gehörte Hans Joachim Kuhlmann zu denjenigen Persönlichkeiten, die mich einen großen Teil meines Berufslebens begleitet haben. Durch unsere fast drei Jahrzehnte währende Herausgeberschaft von »BIBLIOTHEK Forschung und Praxis« sind wir auch während seines Ruhestands in Kontakt geblieben. Gerne denke ich an die vielen anregenden und auch amüsanten Gespräche zurück, die wir an den Abenden unserer Würzburger Herausgeberkonferenzen geführt haben.

Prof. Dr. Peter Vodosek, Rektor der ehemaligen Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen (HBI), Stuttgart

konzeptionellen Entwicklung der neuen Bibliothek und war natürlich Ehrengast bei der Eröffnung im Jahr 1989.

So erfolgreich er sich um den Ausbau des Bibliotheksnetzes bemühte, so sehr war er doch bereits seit Ende der Siebzigerjahre gezwungen, immer wieder Verteidigungsstrategien gegen städtische Sparmaßnahmen zu entwickeln. Erste Kürzungen von Öffnungszeiten im Zweigstellenbereich und die Einführung von Benutzungsgebühren konnte er jedoch nicht verhindern. Und die Bemühungen um einen ausreichenden Erwerbungsset gehörten in Essen schon immer zu den unerfreulichen Pflichten der Direktoren. Die großen kommenden Einschnitte ins Bibliotheks-

Von 1967 bis 1971 war Hans Joachim Kuhlmann Mitherausgeber von »Buch und Bibliothek«, dem Vorgänger von BuB.

netz blieben ihm während seiner Dienstzeit erspart.

Es gehörte zum beruflichen Selbstverständnis von Hans Joachim Kuhlmann, sich aktiv in überörtliche Diskussionen einzubringen und sich in Berufsverbänden zu engagieren. Er sah dies als Pflicht an, aber es machte ihm auch Spaß und war für ihn ein willkommener Ausgleich zum manchmal mühsamen Geschäft vor Ort. Eine glückliche Verbindung, die dazu beitrug, dass er sich gerade in diesen Funktionen immer wieder besonders bewähren und auszeichnen konnte. So war er unter anderem von 1967 bis 1970 Vorsitzender des Vereins der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken (VBB), von 1972 bis 1975 der Arbeitsgemeinschaft der Groß-

stadtbibliotheken in Nordrhein-Westfalen, von 1975 bis 1978 des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen (VBNW) und von 1980 bis 1983 des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). Mehrfach war er mit diesen Funktionen Präsident der Deutschen Bibliothekskon-

Am 7. Juni 1995 ernannte ihn der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) zum Ehrenvorsitzenden.

ferenz und vertrat als solcher das deutsche Bibliothekswesen häufig bei den Weltkongressen des Internationalen Verbandes der bibliothekarischen Verbände und Institutionen (IFLA). Zahlreiche Fachgremien und Kommissionen konnten auf seine verlässliche Mitarbeit zählen.

Seine Haltung und seine besonderen Fähigkeiten in der überregionalen Zusammenarbeit hat sein Freund Johannes Schultheis im Vorwort des ausschließlich dem Ausscheiden von Kuhlmann aus dem Berufsleben gewidmeten Heft 34 (1984) des Mitteilungsblattes des VBNW sehr treffend beschrieben: »Die Bereitschaft zum Einsatz, zäher Fleiß und die Einsicht, daß es notwendig ist, sich zu engagieren, mit diesen Eigenschaften bist Du sicher treffend charakterisiert. Doch sind es darüber hinaus bestimmte Fähigkeiten, die Dich zur Mitwirkung oder Führung in zahlreichen Gremien qualifizieren. Hervorstechend ist die unbeirrbare Zähigkeit, mit der Du Verhandlungen zu führen verstehst. Dabei ist Dein Durchsetzungsvermögen begründet in einer auf Toleranz bedachten Freundlichkeit und Verbindlichkeit. In schwierigen Situationen spielst Du beide Möglichkeiten gekonnt aus, das

Hans Joachim Kuhlmann ist ja einer der Bibliothekare, die in meiner Erinnerung immer lebhaft geblieben sind. Ihn habe ich immer bewundert, weil er mit nicht nachlassender Energie für seine und die gemeinsame Sache eingetreten ist. Ich bin jedenfalls dankbar, dass ich ihn kennen durfte, gemeinsame Zeit und anregende Gespräche mit ihm haben durfte.

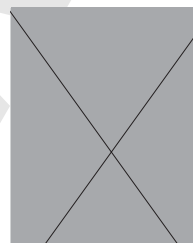
Ulla Usemann-Keller, ehemals DBI, Berlin

Insistieren auf grundsätzlichen Positionen so gut wie die Suche nach dem Ausgleich.«

Vielseitiger Autor

Von 1967 bis 1971 war Hans Joachim Kuhlmann Mitherausgeber von »Buch und Bibliothek«, dem Vorgänger von BuB, und seit 1977 als Vertreter des Öffentlichen Bibliothekswesens der Fachzeitschrift »BIBLIOTHEK Forschung und Praxis«. Darüber hinaus trug er mit zahlreichen Artikeln auf vielfältige Weise zur Fachdiskussion bei. Mit drei bemerkenswerten Auftragsgutachten nahm er wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung dreier Großstadtbibliothekssysteme und untermauerte damit seinen exzellenten fachlichen Ruf. Seine Fähigkeiten als Historiker konnte er 1989 mit einer ausführlichen Geschichte des »Vereins der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken« (VBB) und 1992 mit dem Titel »Bibliothekare, Bibliotheken, ekz« über »Die Beziehungen zwischen der ekz und den Verbänden des Öffentlichen Bibliothekswesens bis zur Absprache über die Lektoratskooperation« im fachlichen Kontext unter Beweis stellen.

Diese Arbeiten weisen darauf hin, dass er seine Pensionierung keineswegs als Abschluss seiner beruflichen Mitwirkung betrachtete. Er nahm weiterhin regen Anteil an der Entwicklung des Bibliothekswesens. Sein Rat war nach wie vor lebhaft gefragt und so war es nicht verwunderlich, dass er sich nach seiner Pensionierung zehn Jahre lang erneut im Vorstand des VBB/BIB engagierte. Nicht zuletzt aufgrund seiner mecklenburgischen Herkunft, aber auch unter staatspolitischen und fachlichen Aspekten sah er es als seine Pflicht an, nach der Wiedervereinigung bei der Annäherung der ost- und westdeutschen Bibliothekslandschaften aktiv mitzuwirken. Er hat dies sehr leidenschaftlich getan und eine Fülle von Kontakten geknüpft und gepflegt und damit beigetragen, die zunächst nicht zu leugnenden gegenseitigen



Reinhard Brenner, Jahrgang 1944, bibliothekarische Ausbildung an der ehemaligen FHB in Stuttgart, Diplom-Examen 1967, Studium der Volkswirtschaftslehre und der

Soziologie an der Universität Mannheim, Diplom-Volkswirt 1972, anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter der Bibliothek der Fakultät für Volkswirtschaft der Universität Mannheim, seit 1977 in mehrfacher Funktion Abteilungsleiter und ab 1984 Direktor der Stadtbibliothek Essen. Seit 2009 im Ruhestand.

Vorbehalte zwischen Ost und West zügig abzubauen. Am 7. Juni 1995 ernannte ihn der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) zum Ehrenvorsitzenden.

In dieser Zeit hatte er auch die Aufgabe übernommen, kommende bibliothekarische Führungskräfte aus Ost und West im gemeinsamen Seminar der Bertelsmann Stiftung und des VBNW in Gütersloh für ihre Aufgaben zu motivieren und zu begeistern. Sein Talent und seine Freude, mit jungen Kolleginnen und Kollegen umzugehen und ihnen sein breites Fachwissen unentgeltlich weiterzugeben, bewährten sich auch hier in bemerkenswerter Weise.

Für seine großen Verdienste um die Entwicklung des Bibliothekswesens in Deutschland wurde Hans Joachim Kuhlmann 1984 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und als bislang erster und einziger Bibliothekar 1990 mit dem Verdienstorden des Landes NRW ausgezeichnet.

Er war fast achtzig Jahre alt, als er seine jahrzehntelange Heimat Essen und das Ruhrgebiet verließ, um in Nürnberg nahe der legendären Burg seinen Altersruhesitz zu finden. Die berufliche Nähe und die liebevolle Fürsorge seiner so überaus aktiven Ehefrau Eva Homrighausen (Di-

Er war fast achtzig Jahre alt, als er seine jahrzehntelange Heimat Essen und das Ruhrgebiet verließ, um in Nürnberg nahe der legendären Burg seinen Altersruhesitz zu finden.

rektorin der Stadtbibliothek Nürnberg bis 2010) hielten ihn geistig jung und halfen ihm, die körperlichen Gebrechen, die das zunehmende Alter mit sich brachte, leichter zu ertragen. Wer sein Leben über viele Jahre begleiten durfte, wird den Eindruck nicht verbergen können, dass die Nürnberger Zeit für ihn eine sehr glückliche war.

Hans Joachim Kuhlmann starb am 28. April dieses Jahres im Alter von 93 Jahren.

**Victoria Hentschel, Martin Hermann,
Katrin Kropf, Theresa Vogt, Christine Wilhelm**

Die Zukunft der Bibliotheken

E-Ausleihe und die sich wandelnde Informationslandschaft als Kernthemen des 79. IFLA-Weltkongresses / Bibliothekarischer Nachwuchs berichtet live aus Singapur

Vom 17. bis 23. September fand im südostasiatischen Stadtstaat Singapur der 79. IFLA-Weltkongress statt. Knapp 3500 Bibliothekare und Informationsspezialisten nahmen am Kongress teil. Deutschland war dabei mit 90 KollegInnen nach Singapur (1040), den USA (299) und Australien (156) als viertstärkste Nation vertreten. Das diesjährige Kongressmotto lautete »Future Libraries: Infinite Possibilities«. Dieses Motto untergliederte sich in fünf Programmschwerpunkte, in die sich die Sitzungen und Vorträge einreihen: Open Access und digitale Ressourcen; Politik, Strategie und Interessenvertretung; Nutzer bestimmen Zugang und Dienstleistungen; Instrumente und Verfahren; Ideen, Innovationen, das Neue antizipieren.

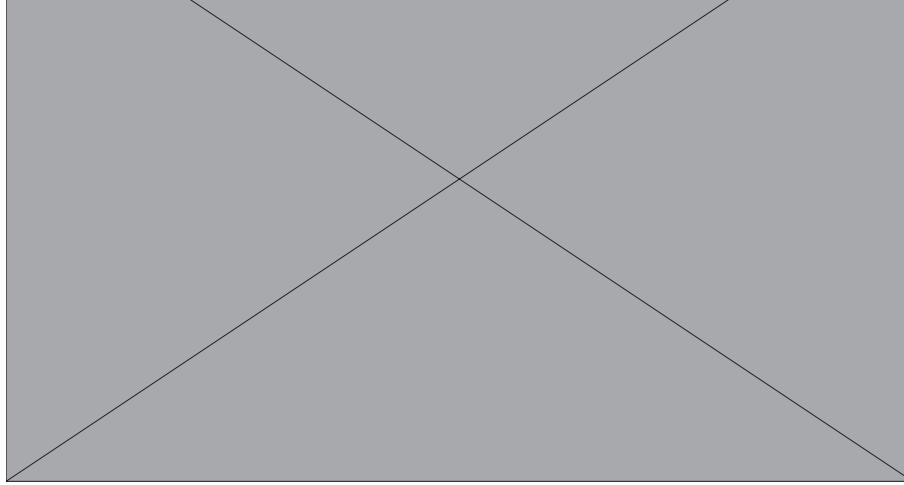
Das Tagungsgeschehen umfasste neben den Fachvorträgen, Postern und Workshops wie gewohnt eine Fachausstellung bibliothekarischer Dienstleister und Institutionen. Treffpunkt vieler deutscher TeilnehmerInnen dort war der Stand des Goethe-Instituts, an dem sich eine Reihe deutscher Bibliotheken – TIB Hannover, Bayerische

Erstmals übernahm das Express-Team zudem journalistische Tätigkeiten, indem man eigenständig vom Kongressgeschehen berichtete.

Staatsbibliothek, Deutsche Nationalbibliothek, SUB Hamburg – zusammen mit EBLIDA unter dem Slogan »Library Services – Made in Germany« präsentierten. Mehrere Kurzvorträge von Vertretern der beteiligten Institutionen ergänzten den regulären Standbetrieb und informierten die internationalen Gäste über die bibliothekarischen Entwicklungen in Deutschland.

Das deutsche IFLA-Nationalkomitee entsendete ein fünfköpfiges Team, um die KollegInnen zu Hause über das Kongressgeschehen zu informieren. Das IFLA-Express-Team 2013 bildeten die Berufseinsteiger Martin Hermann (Bayerische Staatsbibliothek) und Katrin Kropf (Stadtbibliothek Chemnitz) sowie die beiden Studierenden Victoria Hentschel (Hochschule der Medien Stuttgart) und Theresa Vogt (Fachhochschule Köln). Sie waren mit ihren Bewerbungen um ein von BI-International ausgelobtes Nachwuchsstipendium erfolgreich gewesen. Als fünftes Teammitglied übernahm Christine Wilhelm (Bibliothek Jacobs University Bremen), Stipendiatin im vorangegangenen Jahr, die Koordination des Express Teams.

Das IFLA-Express-Team übte während des Kongresses zwei Aufgaben aus. Wie in den vergangenen Jahren übersetzte man



IFLA-Präsidentin Ingrid Parent (links) und Generalsekretärin Jennefer Nicholson stellen den IFLA Trend Report vor. Foto: Mark Soh

die englischsprachigen Pressemitteilungen der IFLA für die IFLA-Express-Website ins Deutsche.

Für die Übersetzungsarbeiten verwendete das Team in diesem Jahr erstmalig die Software YOOSource. Die Web-App erleichterte mit Übersetzungsvorschlägen und dem cloudbasierten Workflow

die Arbeit und organisatorischen Abläufe beträchtlich, auch wenn sie einige Male die ÜbersetzerInnen mit haarsträubenden Übersetzungsempfehlungen zum Schmunzeln brachte.

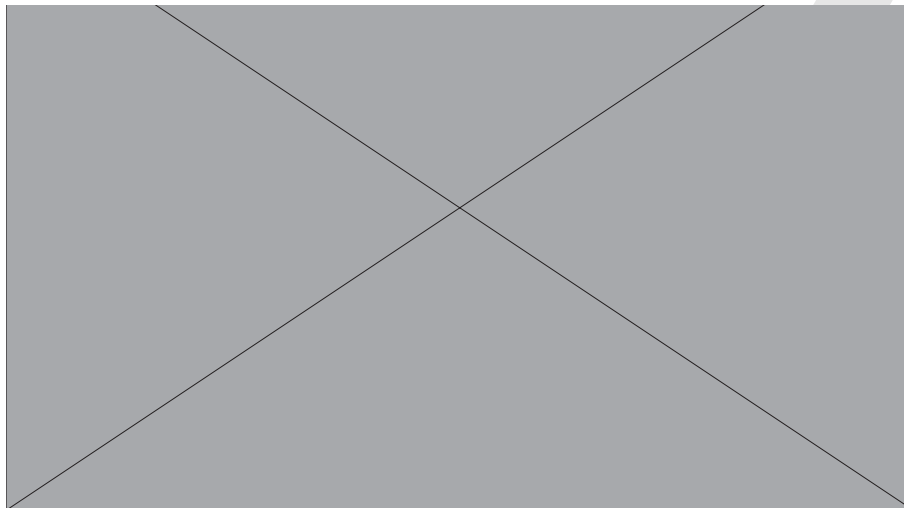
Erstmals übernahm das Express-Team zudem journalistische Tätigkeiten, indem man eigenständig vom Kongressgesche-

hen berichtete. Alle Artikel des Teams, insgesamt 24 Berichte,¹ wurden auf der deutschen IFLA-Website veröffentlicht, um den daheimgebliebenen KollegInnen einen erweiterten Einblick in das Kongressgeschehen und einen Überblick über die auch aus deutscher Sicht wichtigsten Themen zu geben. Zudem wurde täglich ein Artikel mit Bezug zur Arbeit an wissenschaftlichen Bibliotheken auf dem Blog des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) veröffentlicht.

Für das Express-Team als Studierende und Berufseinsteiger bot diese abwechslungsreiche Aufgabe eine wunderbare Gelegenheit, sich intensiv mit aktuellen bibliothekarischen Themen auseinanderzusetzen. Das persönliche Gespräch und der gegenseitige Austausch mit internationalen ExpertInnen gewährten interessante Einblicke in unterschiedliche Arbeitsweisen und Tätigkeitsfelder. So war der IFLA-Kongress ein Erlebnis, das weit über die eine Konferenzwoche für den Berufs- beziehungsweise Studienalltag motiviert und hoffentlich zur Entwicklung neuer Ideen beitragen wird. An dieser Stelle möchten sich alle Mitglieder des IFLA-Express-Teams 2013 bei BI-International für die finanzielle Unterstützung bedanken.

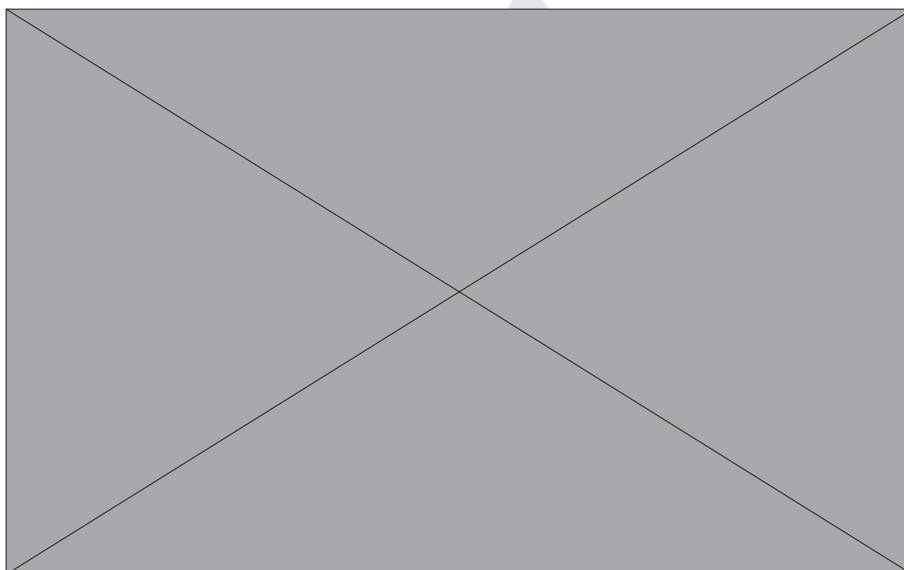
Höhepunkte und Kerntemen der Tagung

Eines der zentralen Ereignisse war die Veröffentlichung des IFLA Trend Reports. Dieser wurde entwickelt mit Blick auf die sich permanent wandelnde Informationslandschaft und die Frage, wie wir in naher Zukunft auf Informationen zugreifen und Informationen nutzen werden. Im Fokus des Trend Reports steht der Blick auf die Gesellschaft, nicht etwa auf Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Es geht folglich im Trend Report nicht darum, wie Bibliotheken in einem Jahrzehnt aussehen werden, sondern die Gesellschaft um diese herum. Die Ergebnisse des Reports können Bibliotheken nun nutzen, um zu überlegen, welches ihr Platz in der sich wandelnden Gesellschaft sein soll, um die



Das deutsche IFLA-Express-Team am Arbeitsplatz

Foto: Mark Soh



Die neue IFLA-Präsidentin Sinikka Sipilä aus Finnland (Sechste von links) und ihr Vorstand

Foto: Mark Soh

1 www.ifla-deutschland.de/de/ifla_konferenzen/ifla_2013_singapur/ (Letzter Aufruf: 16. September 2013)

2 <http://trends.ifla.org/insights-document> (Letzter Aufruf: 16. September 2013)

3 Paul Whitney stellte hierzu das von der IFLA herausgegebene Papier »Principles for Library eLending« vor, in deutscher Übersetzung zu finden unter www.ifla-deutschland.de/de/downloads/IFLA-principles-for-e-lending-deutsch-maerz-2013.pdf (Letzter Aufruf: 16. September 2013).

Informationsbedürfnisse eben dieser bestmöglich zu befriedigen.

Der IFLA Trend Report wurde erarbeitet durch eine ausführliche Sichtung relevanter Literatur, das Zusammenstellen einer großen Bandbreite von Quellen in

Es geht im Trend Report nicht darum, wie Bibliotheken in einem Jahrzehnt aussehen werden, sondern die Gesellschaft um diese herum.

einem Repositorium und durch Beiträge und Diskussionen von ExpertInnen aus unterschiedlichen Feldern außerhalb des Bibliothekssektors. Als Resultat des Reports wurden fünf große, weltweite Trends identifiziert, die die Gesellschaften in den kommenden Jahren prägen werden:

- Neue Technologien werden sowohl erweiternd als auch beschränkend auf den Zugang zu Information wirken.
- Online-Ausbildung wird Bildung weltweit sowohl demokratisieren als auch stören.
- Die Grenzen von Privatsphäre und Datenschutz werden neu definiert werden.
- Die Parallelität multipler Kommunikationsmittel wird dazu führen, dass neue Stimmen gehört und neue Gruppen handlungsfähig werden.
- Die globale Informationslandschaft wird sich durch neue Technologien verändern.

Alle fünf Trends zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich rapide entwickeln und miteinander kollidieren.

Der IFLA Trend Report soll mehr sein als ein statisches Dokument. Zum einen stellt er eine Sammlung von Materialien auf einer Online-Plattform dar, die Bibliotheken dafür nutzen können, um ihren Platz in der sich wandelnden Gesellschaft zu finden. Zum anderen ist er ein lebendiges Dokument, das von seinen LeserInnen fortgeschrieben wird, indem diese die Resultate des Reports in ihren eigenen regionalen und fachlichen Kontexten anwenden und sich mit ihren Erfahrungen aktiv am Austausch auf der Plattform beteiligen.

Unter <http://trends.ifla.org/> können IFLA-Mitglieder nach einer Registrierung auf die Inhalte des Trend Reports zugreifen. Einen guten, frei zugänglichen Überblick über den Report gibt auch die Zusammenfassung »Riding the Waves or Caught in the Tide? Insights from the IFLA Trend Report«.²

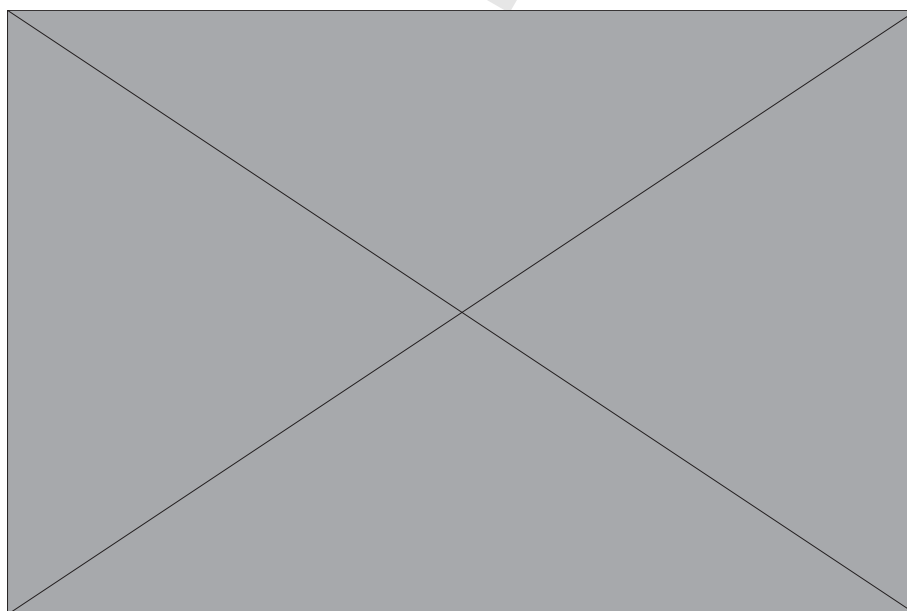
»eLending« war ein weiteres Kernthema der Tagung. Gleich ein ganzer Kon-

gressstag wurde dem Thema E-Ausleihe gewidmet, besonders im Hinblick auf Öffentliche Bibliotheken. Die international besetzte Plenarsitzung, die den Thementag eröffnete, hatte sich »The right to e-read« zum Leitspruch gemacht. Der Slogan entstammt im Original einem Positionspapier vom EBLIDA, dem Europäischen Büro der Bibliotheks-, Museums- und Dokumentationsverbände. EBLIDA wirkt dabei auf europäischer Ebene vor allem als Interessenvertretung in der Europäischen Kommission und im Europäischen Parlament.

Damit wird das Anliegen zum Ausdruck gebracht, dass Bibliotheken E-

druckte Bücher. Verlage können folglich bestimmen, ob sie ihre Bücher den Bibliotheken als E-Book anbieten oder nicht. Und nicht nur in Deutschland verweigern große Publikumsverlage den Bibliotheken ihre E-Books. Dasselbe Problem schildern auch Kollegen aus den USA oder Australien.

Eine bemerkenswerte Initiative in diesem Zusammenhang stellte Paul Whitney mit ReadersFirst vor. ReadersFirst ist nicht nur eine Bewegung für besseren E-Book-Zugang, sondern auch eine Initiative mit regelmäßigen Webinaren und Treffen, welche im Interesse der Leser technische Anforderungen an die E-Lending-Distri-



Reges Treiben bei der Postersession in der Ausstellungshalle

Foto: Mark Soh

Books im selben Maße verleihen dürfen wie gedruckte Bücher und dass dem Leser dabei so wenige Restriktionen wie möglich gegenüber stehen sollen. Diese Einschränkungen sind allen »e-leihenden« Bibliotheken bekannt: E-Book-Lizenzen, die nach einer gewissen Ausleihzahl ablaufen, Soft- und Hardwarekompatibilitätsprobleme, hervorgerufen durch sogenanntes »hartes« Digitales Rechtemanagement (DRM).

Während in Entwicklungsländern die Probleme häufig noch in fehlenden technischen oder zu teuren Infrastrukturen liegen, sehen sich diejenigen Länder, in denen die Nachfrage nach E-Books besonders groß ist, vor andere Herausforderungen gestellt: E-Books haben nicht denselben Status wie Bücher. Sie gelten als Dienstleistungen und unterliegen deshalb nicht dem Erschöpfungsgrundsatz wie ge-

butoren beziehungsweise Aggregatoren formulieren, nämlich universalen, freien und vor allem einfachen Zugang zu E-Books.³

Mit der Abschlussveranstaltung wagte man schließlich einen Blick in die nähere Zukunft der IFLA. Die scheidende Präsidentin Ingrid Parent übergab ihr Amt an die Finnin Sinikka Sipilä. Sipiläs Amtszeit wird unter dem Leitspruch »Starke Bibliotheken, starke Gesellschaften« stehen. Kapstadt wurde als Veranstaltungsort für den IFLA-Weltkongress im Jahr 2015 bekanntgegeben. Eine tickende Uhr übergaben die singalesischen Organisatoren als Geschenk an die anwesenden Repräsentanten aus Lyon. Dort wird im kommenden August der 80. IFLA-Kongress unter dem Motto »Libraries, Citizens, Societies: Confluence for Knowledge« stattfinden. ◀

Klaus Tochtermann

Eine neue Sicht auf die Bibliothek der Zukunft

Zehn Thesen zum zukünftigen Profil von wissenschaftlichen Informationsinfrastruktureinrichtungen mit überregionaler Bedeutung

Das Thema »Zukunft der Bibliotheken« wird seit vielen Jahren leidenschaftlich und kontrovers in Fachzeitschriften und auf Bibliothekskongressen diskutiert. Aber ist es auch radikal zu Ende gedacht? Professor Klaus Tochtermann, Direktor der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) mit Standorten in Kiel und Hamburg, stellt zehn Thesen für die Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken auf, die eine neue Sicht auf die Bibliothek der Zukunft haben.

Der Blickwinkel der folgenden zehn Thesen bezieht sich primär auf Informationsinfrastruktureinrichtungen mit überregionaler Bedeutung. Zur Vereinfachung der Lesbarkeit wird stets der Begriff »Bibliothek« verwendet. Zudem beziehen sich die Thesen auf Entwicklungsfelder, in denen Bibliotheken zukünftig besondere Anstrengungen unternehmen müssen.

Nicht explizit berücksichtigt werden Entwicklungen, die derzeit ohnehin stattfinden und auf die Bibliotheken nur indirekt Einfluss nehmen können. Hierzu zählen etwa die Zunahme an digitalen und online verfügbaren Publikationen,

Bibliotheken vernetzen Inhalte unabhängig von Disziplin und Herkunft.

die Entwicklung mobiler Endgeräte, die Erhöhung der Übertragungsraten im Internet oder die Rechtsgrundlagen zur Datensicherheit und zum Schutze der Privatsphäre. Zudem wird nicht auf Fragestellungen eingegangen, von denen abzusehen ist, dass sie zukünftig methodisch oder technisch gelöst sein werden. Hierzu zählen etwa das Voranschreiten der Open-Access-Bewegung, Informationskompetenz, die digitale Langzeitarchivierung oder die automatische Katalogisierung und Indexierung.

Thesen

(1) Der traditionelle Auftrag von Bibliotheken bleibt auch zukünftig erhalten; zeitgleich werden sich Bibliotheken stärker internationalisieren: *Die Existenzgrundlage für Bibliotheken erschließt sich auch zukünftig aus ihrem traditionellen Auftrag:* Hierzu gehören zum einen das Sammeln, die Erschließung sowie die Erhaltung wissenschaftlicher und für die Kundengruppen relevanter Fachinformationen und zum anderen die Bereitstellung moderner Services zur effizienten und effektiven Nutzung wissenschaftlicher Fachinformationen. Da die Bewältigung von globalen Herausforderungen zu einem Hauptauftrag für die Forschung, und damit für Kundengruppen von Bibliotheken, geworden ist, werden Bibliotheken dementsprechend ihre Anstrengungen zur Internationalisierung weiter verstärken.

(2) Eigene Forschung in den Bibliotheken erhöht das Innovationsniveau und die Kundenorientierung: Bibliotheken wer-

den zukünftig nicht nur die Forschung mit wissenschaftlicher Literatur unterstützen, sondern selbst in erheblichem Maße aktiv und gestaltend Forschung betreiben – und dies gleichermaßen auf nationaler und internationaler Ebene. Die Forschung findet in den Disziplinen Angewandte Informatik, speziell Medieninformatik, und Informationswissenschaften statt. *Sie ist mit dem Ziel verbunden, in engem Austausch mit den Kundengruppen die eigenen Online-Services stets auf höchstem Innovationsniveau anzubieten.* Somit werden Bibliotheken gleichwertige Partner in der Forschungsgemeinschaft und können als Teil derselben und auf gleicher Augenhöhe den stetigen Wandel in der Forschung mitbewältigen. Bibliotheken können daher ihre Dienste zur Literaturvermittlung noch besser auf Kundenbedürfnisse ausrichten.

(3) Bibliotheken unterstützen die dezentrale Informationsversorgung maßgeblich: Derzeit sind es Professionals, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Fachinformationen national (vor Ort oder überregional) versorgen. *In Zukunft wird die wissenschaftliche Literaturversorgung weniger zentral professional-to-peer stattfinden, sondern hauptsächlich dezentral peer-to-peer.* Das heißt, die unmittelbare Versorgung mit online verfügbarer Fachinformation zwischen Forschenden wird eine bedeutende Rolle einnehmen. Bibliotheken werden die benötigten Infrastrukturen bereitstellen und bestehende Informationsknoten im World Wide Web, wie etwa Wikis, Blogs, virtuelle Forschungsumgebungen oder Bereiche in

Virale Mechanismen für die Verbreitung von Literatur und dezentrale Serviceangebote definieren die Werkzeuge der Bibliothek der Zukunft.

sozialen Netzwerken, stärker in ihre Serviceangebote einbinden, um so diese dezentrale Informationsversorgung maßgeblich zu unterstützen.

(4) Content kommt zum Forschenden: Bibliotheken werden die Technologie beherrschen, die neue Paradigmen für die Literaturrecherche ermöglichen. Es werden Algorithmen entwickelt sein, die die Inhalte kontextsensitiv und individualisiert direkt zu den Forschenden transportieren. Schreibprozesse von Forschenden werden semantisch und kontextbezogen analysiert und die passende Literaturauswahl quali-

tativ vorselektierter Medien erscheint in der Arbeitsumgebung des Schreibenden. *Das klassische Bibliotheksparadigma des »information pull«, das heißt, Forschende müssen aktiv nach Literatur suchen, wird durch das Paradigma des »information push« ergänzt, das heißt, Literatur wird proaktiv in die Umgebungen geliefert, in denen sich die Forschenden gerade aufhalten.*

(5) Veröffentlichungen der Zukunft sind komplex, cross-medial und vernetzt:

Viele wissenschaftliche Veröffentlichungen werden zukünftig nicht mehr in Form eines ausdrückbaren Werks vorliegen. Sie zeichnen sich vielmehr dadurch aus, dass sie als Komposition verschiedener, auch unabhängig von der Publikation verwendbarer Medien (zum Beispiel erklärendes Video, beschreibender Text und verwendetes Datenmaterial) vorliegen. Bibliotheken werden zukünftig Dienste anbieten, mit denen cross-mediale, komplexe und nur virtuell als eine Gesamtheit existierende Veröffentlichungen als ein Ganzes katalogisiert, rezipiert und zitiert werden können.

(6) Bibliotheken vernetzen Inhalte unabhängig von Disziplin und Herkunft:

Bibliotheken werden ihre Sammelprofile im Kern beibehalten, diese allerdings im Kontext der zunehmenden Interdisziplinarität in der Forschung kontinuierlich anpassen müssen. Kataloge der Bibliotheken enthalten Bedeutungszusammenhänge, die es erlauben, beliebige Inhalte aus dem semantischen World Wide Web mit wissenschaftlicher Literatur zu verknüpfen. Beispielsweise werden Suchen nach Literatur zu volkswirtschaftlichen Phänomenen auch Treffer aus benachbarten Wissenschaftsdisziplinen wie Psychologie oder Sozialwissenschaften liefern. Zudem werden so die bestehenden Grenzen zwischen wissenschaftlichen Inhalten und kulturellen Inhalten (zum Beispiel von Museen) beziehungsweise Lerninhalten (zum Beispiel von massive open online courses) überwunden.

(7) Bibliotheken setzen auf virale und dezentrale Serviceangebote für die Verbreitung von Literatur: Bibliotheken, die dafür zuständig sind, dass Forschende schnell und einfach an die internationale

Bibliotheken besitzen hohe IT-Kompetenz und/oder hohe Medienkompetenz.

Fachliteratur zu ihrem Forschungsgebiet herankommen, werden in Zukunft die bedeutende Rolle des qualitätssichernden Informationsvermittlers spielen, der dezentral im Hintergrund agiert. *Virale Mechanismen für die Verbreitung von Literatur (zum Beispiel Push-Dienste und Suchmaschinenoptimierung) und dezentrale Serviceangebote (zum Beispiel Plug-Ins für soziale Medien wie Blog-Plattformen) definieren die Werkzeuge der Bibliothek der Zukunft. Die Werkzeuge selbst werden auf qualitativ hochwertigen und für das Semantic Web aufbereiteten Metadaten aufbauen.*

(8) Bibliotheken bieten publikationsunterstützende Dienste an: Bibliotheken

werden nicht mehr ausschließlich die Rolle eines Informationsversorgers einnehmen. Vielmehr bieten sie zusätzlich Dienste an (zum Beispiel Infrastrukturen für Forschungsdaten), die Forschende bei ihren Publikationsprozessen unterstützen. Zudem entwickeln Bibliotheken gemeinsam mit Verlagen neuartige Zugangsmodelle für digitale Inhalte, um auch auf diesem Wege den freien Zugriff auf Fachpublikationen weiter voranzutreiben.

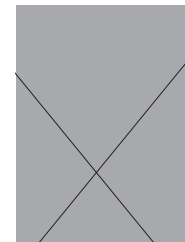
(9) Bedeutungszusammenhänge werten Bibliothekskataloge auf: Neue Standards

für die Erschließung von Ressourcen berücksichtigen neue Publikationsformen, Informationsumgebungen und -technologien, insbesondere im Hinblick das Semantic Web. *Damit wird die heutige Katalogisierung in Bibliotheken durch die Modellierungen von Bedeutungszusammenhängen*

ersetzt, in denen eine wissenschaftliche Veröffentlichung eine semantische Komposition ihrer Bestandteile ist. Die semantische Repräsentation ermöglicht es Maschinen, zu erkennen dass beispielsweise ein Autor beziehungsweise eine Autorin nicht nur eine syntaktische Abfolge von Zeichen, sondern vielmehr ein Konzept ist, hinter dem eine reale Person steht. Bibliotheksdienste werden diese semantischen Repräsentationen mit weiteren im World Wide Web verfügbaren semantischen Repräsentationen beliebig kombinieren und so komplexe Informationsangebote ermöglichen (zum Beispiel Anbieten von Lebensläufen aus anderen Internetquellen).

(10) Bibliotheken besitzen hohe IT-Kompetenz und/oder hohe Medienkompetenz.

Während das Kompetenzprofil der Beschäftigten einer Bibliothek heutzutage primär durch bibliothekarische und fachlich-inhaltliche Kompetenzen geprägt ist, *wird dieses Kompetenzprofil zukünftig um Medienkompetenz und/oder Kompetenzen aus der Informatik oder den Informationswissenschaften maßgeblich erweitert.* ◀



Professor Dr. Klaus Tochtermann (Foto: ZBW) ist seit 2010 Direktor der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften / Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW); seit 2010 ist er ebenfalls

Universitätsprofessor für Medieninformatik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Wissensmanagement, Web 2.0, Semantische Technologien, Science 2.0. Wissenschaftliche Ausbildung: 2002 Habilitation für das Fach »Angewandte Informationsverarbeitung« an der TU Graz; 1985 bis 1991 Studium der Informatik in Kiel und Dortmund; Promotion im Fach Informatik an der Universität Dortmund. – Kontakt: director@zbw.eu

Die Briten haben wie viele andere Nationen auch ihre kulturellen Aktivitäten in Rom in einem Institut zusammengefasst: die British School.

Foto: Voos

Claudia Voos

Schätze im Schlaraffenland

Archäologische Bibliotheken in Rom / Auslandsaufenthalt mit dem Erasmus-Programm

Die Bücher sind alle hinter Glastüren verschlossen! Das ist mein erster Eindruck. Ich habe für eine Woche meinen Arbeitsplatz in den Bibliotheken des Instituts für Archäologie und Kulturanthropologie der Universität Bonn verlassen und besuche die Bibliotheken des Dipartimento di Scienze dell'Antichità der Sapienza Universität di Roma. Ermöglicht hat dies das Programm der Erasmus Personalmobilität. Die Abteilung Klassische Archäologie hat einen Erasmus-Vertrag mit der Archeologia classica der römischen Universität, und ich möchte erfahren, wie die Kolleginnen und Kollegen in Rom arbeiten und in welchen Bibliotheken unsere Studierenden arbeiten, wenn sie für ein oder zwei Semester nach Rom gehen.

Einer der Professoren des Dipartimento führt mich durch das Universitätsgelände, denn die Sapienza ist mit 130 000 Studierenden die größte Universität Europas und nach Kairo die zweitgrößte der Welt.¹ Die Universität wurde 1303 als päpstliche Hochschule gegründet und ist seit 1870 staatlich. An ihrem Hauptstandort, der Città Universitaria, ist La Sapienza seit 1935, das frühere Gebäude, der Palazzo della Sapienza in der Nähe der Piazza Navona, wird heute vom Staatsarchiv genutzt.

Die Führung geht durch die verschiedenen Präsenz-Bibliotheken der Abteilung für Altertumswissenschaften², die zwar im gleichen Gebäude aber in unterschiedlichen Etagen sind:

- Klassische Archäologie, Christliche/Mittelalterliche Archäologie und Etruskologie/Italica
- Griechische und Lateinische Philologie
- Alte Geschichte, Topographie und Epigraphik

Ausgelagert ist die Bibliothek der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie, die mit ihren 10 000 Bänden und 470 laufenden Zeitschriften in einer ehemaligen Glasmaufaktur untergebracht ist, die zu einem modernen Universitätsgebäude umgebaut und 2008 eröffnet wurde.³ Auch andere

Institute und Abteilungen der Philosophischen Fakultät sind hierhin ausgelagert.

Die Abteilungen waren früher einzelne Institute mit zum Teil langer Tradition und sind in dieser Form seit 2010 zum Dipartimento di Scienze dell'Antichità zusammengefasst. Zurzeit gibt es nach vorsichtigen Schätzungen circa 200 Studierende der Altertumswissenschaften.

Die Bibliothek der Griechischen und Lateinischen Philologie ist mit circa 45 000 Bänden und 260 Zeitschriftentiteln, davon 150 laufend, im ersten Stock des Gebäudetrakts untergebracht. Raumhohe gut gefüllte Schränke, Steckdosen auf allen Arbeitsplätzen und viele Studierende in der Bibliothek belegen die gute Ausstattung.

Drangvolle Enge

Die Bibliothek der Alten Geschichte, Topographie und Epigraphik wurde erst in den letzten Monaten organisatorisch zusammengeführt, allerdings sind die Bestände noch in getrennten Räumen im zweiten Stock aufgestellt. Sie setzt sich zusammen aus 16 000 Bänden (80 Zeitschriften, davon 50 laufend) zur Griechischen Geschichte und Epigraphik, 18 000 Bänden zur Römischen Geschichte (160 Zeitschriften, davon 50 laufend) und 3 000 Bänden (10 Zeitschriften, davon 7 laufend) zur Antiken Topographie.

Drangvolle Enge herrscht in der Bibliothek der Kunstgeschichte, die zu einem eigenen Dipartimento di Storia dell'Arte gehört. Der Buchbestand von circa 53 000 Bänden und der Lesesaal sind in zwei getrennten Räumen untergebracht, die Bü-

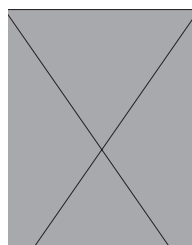
cher werden nach Vorbestellung an einem Schalter ausgegeben.

Meine Arbeitsstätte ist die Bibliothek der Klassischen Archäologie im Erdgeschoss des Gebäudes. Erst in den letzten Monaten konnten die Bestände der Christlichen Archäologie, Mittelalterarchäologie und Etruskologie in Räumen auf den gleichen Flur wie die der Klassischen Archäologie verbracht werden und werden jetzt zusammen verwaltet. Hinzugefügt wurde die Stiftung Ciasco mit Literatur zu Phönizien. In ehemaligen Professorenbüros und auf dem Gang wurden die Bücher in raumhohen Holzschränken mit Glastüren zusammengeführt. Fünf Räume stehen für die zusammen circa 50 000 Bände zur Verfügung, die Leserarbeitsplätze sind in den gleichen Räumen.

Sobald wie geplant eine Tür diesen Trakt abschließt, könnten vielleicht auch die abgeschlossenen Schränke geöffnet werden, sodass die Leser freien Zugang zur

Während die Briten ihre kulturellen Aktivitäten in Rom in einem Institut zusammengefasst haben, präsentieren die Deutschen ihre Forschungsschwerpunkte in mehreren Institutionen.

Literatur hätten. Zurzeit reichen Dozenten und Studierende beim jeweils diensthabenden Stipendiaten per Leihzettel ihre Literaturwünsche ein, wobei dieser Dienst und die Öffnung nur drei Stunden täglich garantiert sind und je nach Personalsituation ausgeweitet werden. Dozenten ist auch die Ausleihe aus den Räumen der Bibliothek gestattet. Die akute Raumnot



Claudia Voos, geboren 1961. Studium 1984 bis 1987 an der Fachschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen Köln, Schwerpunkt wissenschaftliche Bibliotheken,

anschließend Diplom-Bibliothekarin im Bundesministerium für Wirtschaft Bonn, bei der Henkel AG & Co. KgaA in Düsseldorf sowie beim LVR-Klinikum Essen. Von 1998 bis 2002 als Diplom-Bibliothekarin im Goethe-Institut Lissabon tätig, seit 2002 im Institut für Archäologie und Kulturanthropologie der Universität Bonn. – Kontakt: claudia.voos@uni-bonn.de

bedeutet für die Professoren, dass sie sich zu dritt oder viert ein Büro teilen.

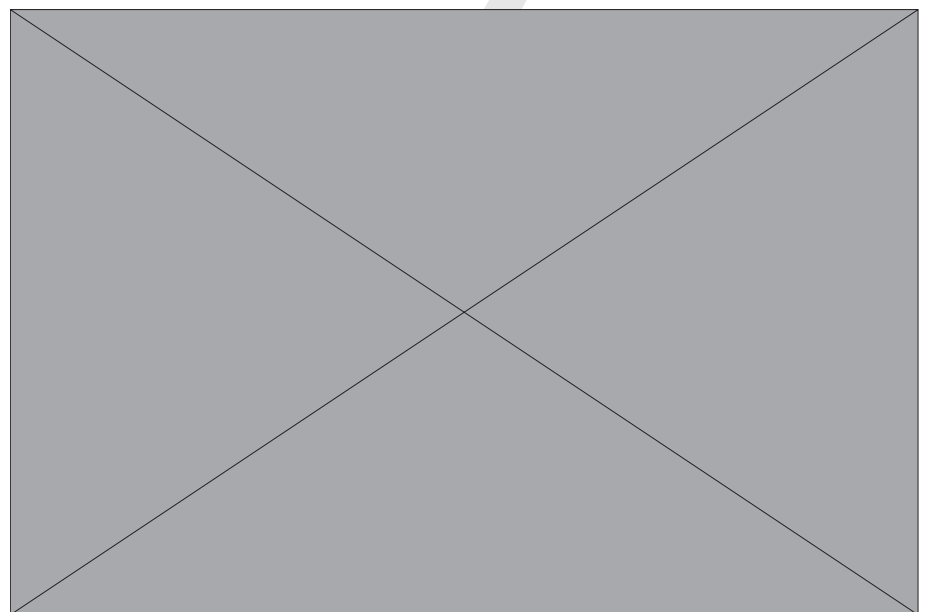
Die Konversation mit meiner Kollegin gestaltet sich schwierig, da sie ausschließlich italienisch spricht, was ich nicht spreche. Aber sie verwaltet die erweiterte Bibliothek der Klassischen Archäologie zusammen mit fünf Stipendiaten und zwei weiteren Angestellten, von denen eine Portugiesisch spricht, womit eine gemeinsame Sprache gefunden ist.

700 Inkunabeln im Bestand

Der allen Instituten gemeinsame Universitäts-Opac⁴ ist ein Sebina-Katalog, der in

zugänglich ist. Sie bietet nicht nur einen Überblick über antike Skulptur, sondern die in den lichten Räumen aufgestellten Tische werden von vielen Studierenden als Arbeitsplätze genutzt.

Der Weg über das Universitätsgelände führt auch zur Biblioteca Universitaria Alessandrina⁶, die 1667 von Papst Alessandro VII gegründet wurde. 1670 wurde sie für die Öffentlichkeit geöffnet und hatte einen Bestand von 35 000 Bänden, die durch einen Verfassers- und Sachkatalog erschlossen waren. Die Universitätsbibliothek hatte ihren Sitz zunächst mit der Universität im Palazzo della Sapienza und zog 1935 in die Città Universitaria in



Sammlung antiker Skulpturen in der Sapienza: Die in den lichten Räumen aufgestellten Tische werden von vielen Studierenden als Arbeitsplätze genutzt. Foto: Voos

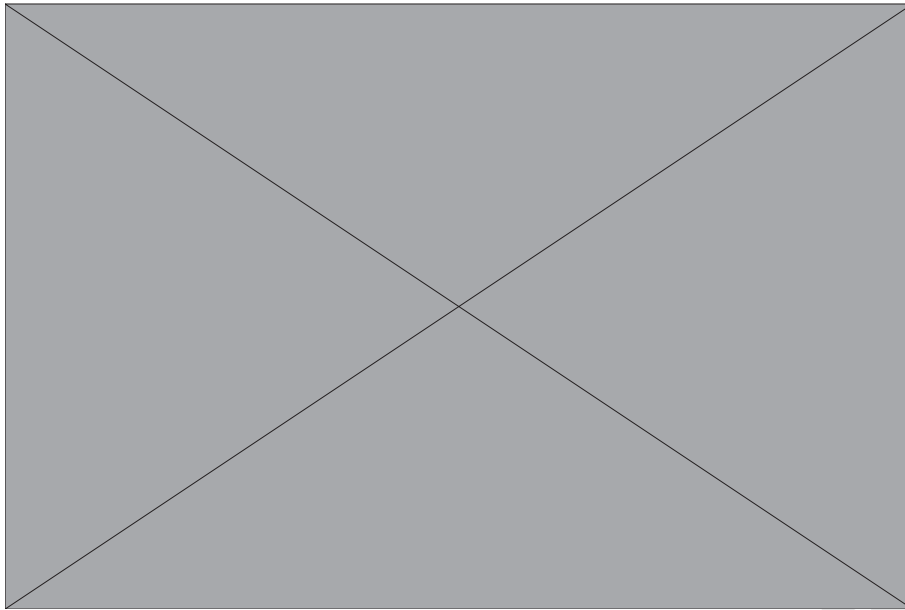
den italienischen Gesamtkatalog OPAC SBN, Catalogo del Servizio Bibliotecario Nazionale, eingebunden ist. Mit Sebina Open Library katalogisieren in Italien circa 4 500 Institutionen, darunter vier Nationalbibliotheken, zwölf staatliche Bibliotheken und 27 Universitätsbibliotheken. Die Aufstellung erfolgt systematisch in Großgruppen, allerdings sind die räumlich zusammengeführten Bestände bislang systematisch getrennt geblieben. Der Opac weist weiterhin die Einzelstandorte nach, zum Beispiel *Scienza Antichità – Etruscologia*. Den Lesern stehen ein PC und WLAN zur Katalogrecherche zur Verfügung.

Die Führung durch das Dipartimento schließt die Sammlung antiker Skulpturen – Gipsammlung⁵ ein, die den Studierenden im Untergeschoss des Gebäudes frei

zentral gelegene Räume direkt am Rektorat. In ihrem Bestand sind heute circa eine Million Druckwerke, darunter knapp 700 Inkunabeln und circa 15 000 Werke des 16. Jahrhunderts. Seit 1975 untersteht die Bibliothek nicht mehr der Universität, sondern direkt dem italienischen Kulturministerium.

Neben den Bibliotheken der Sapienza gibt es in Rom zahlreiche archäologische Bibliotheken ausländischer Akademien

- 1 www.uniroma1.it/ateneo/chi-siamo
- 2 www.antichita.uniroma1.it/biblioteca
- 3 www.uniroma1.it/video.asp?id=7763
- 4 <http://opac.uniroma1.it/SebinaOpacRMS>
- 5 www.musei.uniroma1.it/informamuseonew.asp?ID=8
- 6 www.alessandrina.librari.beniculturali.it/
- 7 www.dainst.org/de/departament/bibliothek-rom



Die Sapienza in Rom ist mit 130 000 Studierenden die größte Universität Europas und nach Kairo die zweitgrößte der Welt. Hier ist der Haupteingang zu sehen. Foto: Voos

und Kulturinstitute. Ich komme mir vor wie im Schlaraffenland bei der großen Auswahl. So sind auf einem Gelände am Rande des Parks der Villa Borghese, das vom italienischen Staat in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts für auswärtige Kulturinstitute zur Verfügung gestellt wurde, das ägyptische, das niederländische, das belgische, das rumänische, das schwedische und das dänische Kulturinstitut aufgereiht. Die ruhige Umgebung, nur einen Spaziergang vom quirligen Zentrum entfernt, lädt zum Verweilen ein.

Während auch die Briten ihre kulturellen Aktivitäten in Rom in einem Institut zusammengefasst haben und die Franzosen neben der Ecole Française nur die

Das Deutsche Historische Institut in Rom, Teil der Max-Weber-Stiftung für deutsche geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, fördert die Erforschung der deutschen und italienischen Geschichte.

Académie de France à Rome in der Villa Medici betreiben, präsentieren die Deutschen ihre Forschungsschwerpunkte in mehreren Institutionen: Das Centro Culturale Tedesco vermittelt im Rahmen des weltweiten Netzes der Goethe-Institute deutsche Gegenwartskultur und deutsche Sprache. Die Villa Massimo bietet Künstlern Wohn-Ateliers für ihren Aufenthalt in Rom. Die Bibliotheca Hertziana gehört zu den Instituten der Geistes-, Sozi-

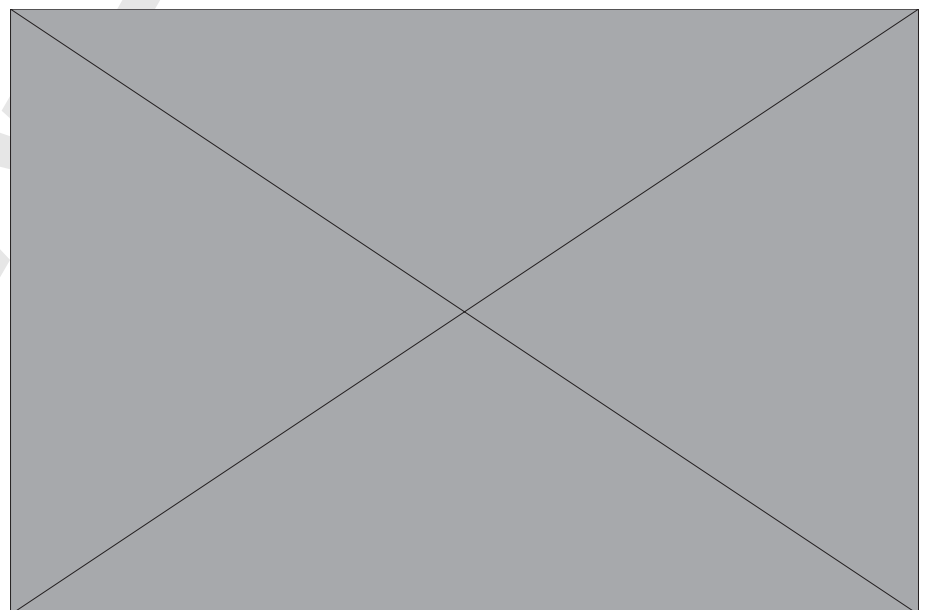
al- und Humanwissenschaftlichen Klasse der Max-Planck-Gesellschaft und ist Forschungsstelle für Kunstwissenschaftler aus aller Welt.

Das Deutsche Historische Institut in Rom, Teil der Max-Weber-Stiftung für deutsche geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, fördert die Erforschung der deutschen und italienischen Geschichte. Das Deutsche Archäologische Institut, Abteilung Rom, dient der Erforschung antiker Kulturen des Mittelmeerraums,

zum einen durch diverse archäologische Forschungsprojekte in Kooperation mit örtlichen Institutionen, zum anderen durch seine umfangreiche Forschungsbibliothek, die hervorragenden bibliografischen Dienste und die zum Teil bereits erschlossenen Archive. Als Vorgängereinrichtung wurde das Istituto di Corrispondenza Archeologica bereits 1829 gegründet, staatliche Zuwendungen und private Stiftungen führten im Laufe der mehr als 180-jährigen Tradition zu den umfangreichen Sammlungen.

2 000 Erwerbungen pro Jahr

Die Bibliothek⁷ umfasst circa 210 000 Bände, 1 895 Zeitschriftentitel, mehr als 900 davon laufend. Der Zugang beträgt circa 2 000 Erwerbungen pro Jahr per Kauf, Geschenk oder von den 200 Tauschpartnern. Der Wert der Bibliothek besteht sowohl in der umfangreichen Literatursammlung zur Archäologie der Mittelmeerränder, insbesondere Italiens, als auch in der inhaltlichen Berücksichtigung der Nachbardisziplinen Klassische Philologie, Alte Geschichte, Vorderasiatische Archäologie, Ägyptologie, Vorgeschichte und Provinzialrömische Archäologie. Die Bestände sind nahezu komplett in ZENON DAI enthalten und damit auch in URBS Plus. Gleichzeitig steht den Lesern der frühere Kapselkatalog für die Recherche zur Verfügung. Wegen der Einbindung in internationale Datenbanken erfolgt die Katalogisierung nach AACR.



Das Deutsche Archäologische Institut, Abteilung Rom, dient der Erforschung antiker Kulturen des Mittelmeerraums. Das Bild zeigt den dortigen Kapselkatalog. Foto: Voos

Mit dem Realkatalog erstellt die Bibliothek einen besonderen bibliografischen Service für Archäologen weit über Rom hinaus, denn die Datenbank enthält alle seit 1956 erworbenen Titel und weist auch die unselbstständig erschienene Literatur nach. Die Ursprünge gehen mit den Publikationen »Archäologische Bibliographie« und »Bibliographie zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts« bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, heute wird sie mit dem Formalkatalog in ZENON geführt.

Wegen umfangreicher Sanierungsarbeiten im Hauptsitz des Instituts ist die Bibliothek zurzeit in einem Ersatzgebäude untergebracht, das gut erreichbar in der Nähe des Zentralbahnhofs Termini liegt. Dort konnte allerdings nur ein Teilbestand auf-

Wegen umfangreicher Sanierungsarbeiten im Hauptsitz des Instituts ist die Bibliothek zurzeit in einem Ersatzgebäude untergebracht, das gut erreichbar in der Nähe des Zentralbahnhofs Termini liegt.

gestellt werden, der übrige Bestand ist aus Ausweichmagazinen innerhalb eines Tages bestellbar. 64 Arbeitsplätze stehen den Lesern zur Verfügung, wobei die Bibliothek circa 11 000 Leser/Jahr zählt. In welchem Jahr die Bibliothek wieder am Hauptstandort eröffnet werden kann, ist zurzeit noch nicht mit Sicherheit absehbar. ◀

Motivation und Qualifizierung der Mitarbeiter

Das Erasmus-Bildungsprogramm für Hochschulen

Mit dem ERASMUS-Programm ermöglicht die Europäische Union seit mehr als 25 Jahren Studierenden, Dozenten und seit 2007 nicht-wissenschaftlichem Hochschulpersonal Aufenthalte an Partnerinstitutionen innerhalb der EU. Grundlage der Personalmobilität in Bonn ist die von der Europäischen Kommission an die Universität vergebene ERASMUS-Charta, die die Prinzipien des Austauschs festlegt und die Hochschule berechtigt, bei der deutschen ERASMUS-Agentur und bei der Europäischen Kommission Zuschüsse für ERASMUS-Aktivitäten zu beantragen.

Im Rahmen der Personalmobilität fördert die Universität Bonn zum einen Kurzlehraufträge von Dozenten an Partnerhochschulen, zum anderen Auslandsaufenthalte von Verwaltungsmitarbeitern von ein bis zwei Wochen. Sie ist in die Personalentwicklung der Universität integriert und wird durch Vorbereitungstreffen und interkulturelles Training ergänzt.

Folgende Ziele verfolgt die ERASMUS-Personalmobilität dabei:

- Qualifizierung der Mitarbeiter, damit sie den Bedürfnissen internationaler Wissen-

schaftler und Studierender aufgrund eigener internationaler Erfahrungen kompetent begegnen können.

- Fachlicher Austausch und Kennenlernen von (administrativen) Abläufen, Konzepten, Methoden in einem anderen Land, die Anregungen für die Optimierung und Weiterentwicklung im eigenen Arbeitsbereich geben.
- Entwicklung von Schlüsselkompetenzen, vor allem Fremdsprachenkompetenz und Präsentationstechnik
- Vertiefung der Beziehungen zwischen Partnerhochschulen auch auf Verwaltungsebene
- Mitarbeitermotivation

Vor dem Aufenthalt erfolgt der Abschluss eines ERASMUS-Vertrags zwischen der Universität Bonn und der gewählten Partnerhochschulschulen sowie die Vereinbarung des Arbeitsprogramms. Nach dem Aufenthalt sind ein Abschlussbericht, die Bestätigung der Gasthochschule über den Aufenthalt und die Reisekostenabrechnung einzureichen.

Nicole Krüger, Maren Krähling

Instruction! – Vier Wochen Informationskompetenz in den USA

Ein Erlebnisbericht der Librarians in Residence 2012

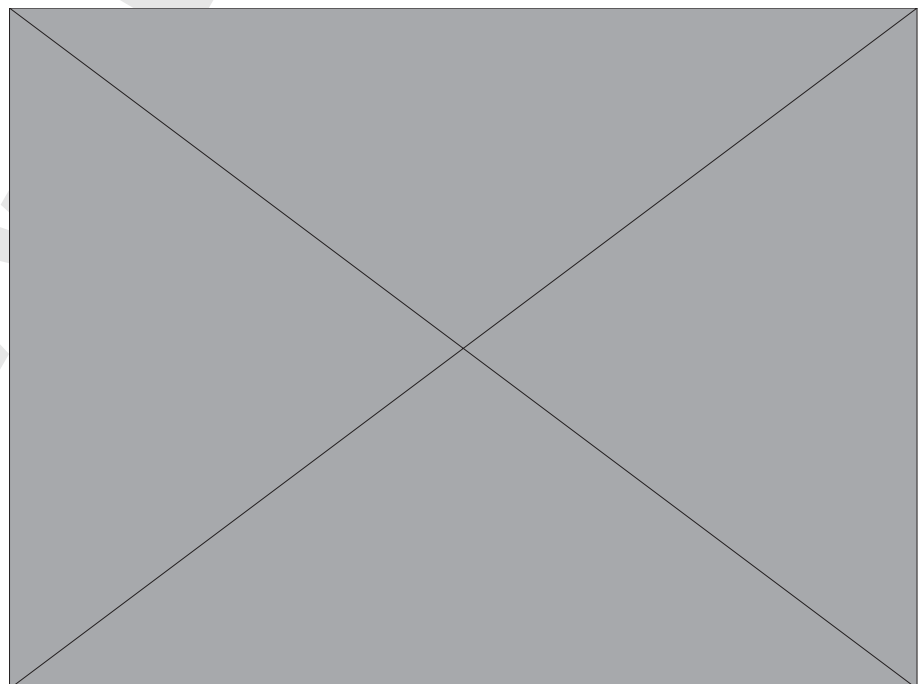
Im März 2012 erhielten wir von Brigitte Doellgast aus der Bibliothek des Goethe Instituts New York¹ und von BII – Bibliothek Information International² die Nachricht, dass wir im Rahmen des Librarian-in-Residence-Programms³ mit dem Thema »Informationskompetenz stärken: Anspruch und Wirklichkeit der »teaching library« in die USA reisen dürfen. Vier Wochen lang besuchten wir im Herbst 2012 US-amerikanische Bibliotheken und beobachteten, diskutierten und lernten wie dort Informationskompetenz vermittelt wird. Zwei Wochen waren wir jeweils an wissenschaftlichen Bibliotheken getrennt unterwegs (Nicole Krüger in New York, Maren Krähling in Kalifornien), die zwei anschließenden Wochen besuchten wir Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken in New York gemeinsam. Während des Sommers verbrachten wir beide viel Zeit mit E-Mails, Websites von Bibliotheken, Wohnungs-Portalen, Einkaufen von Mitbringseln und der gegenseitigen Abstimmung. Brigitte Doellgast unterstützte uns bei der Planung des Programms – dennoch waren wir sehr frei in der Wahl und stellten das Programm selbst zusammen, suchten uns Unterkünfte, kümmerten uns um Flugtickets und Einreiseformalitäten. Die Kosten für Flug und Wohnung wurden dankenswerterweise komplett durch das Programm getragen.

In den beiden getrennten Wochen sah unser Programm sehr unterschiedlich aus: Während Nicole Krüger in der Regel Hospitationen von einem oder zwei Tagen hatte, widmete sich Maren Krähling der Bibliothek der University of California, Berkeley, intensiver. Unsere gemeinsamen zwei Wochen waren geprägt durch einen längeren, aber über viele Abteilungen und Teilbibliotheken verteilten Aufenthalt an der New York Public Library sowie viele verschiedene andere Bibliotheken. Insgesamt hatten wir die Möglichkeit, im September 2012 13 wissenschaftliche und vier Öffentliche Bibliotheken sowie das »Pratt-Institute – School of Information and Library Science« kennen zu lernen. Während des Aufenthalts sahen wir Bibliotheken am Flughafen (Amsterdam), im Park (Bryant Park), auf einem Schiff (Bibliothek des Maritime College der State University of New York) und sehr viele Bibliotheken mit beeindruckender

Architektur und Lage. Gerade die Vielfalt der besuchten Bibliotheken machte den Aufenthalt besonders wertvoll.

Ausgangssituation in den Bibliotheken der USA

In den USA setzte die inhaltliche und organisatorische Auseinandersetzung mit Informationskompetenz circa 10 bis 15 Jahre früher ein als im deutschsprachigen Raum. Die bereits 1989 im »Final Report« der American Library Association formulierte Definition des »Presidential Committee on Information Literacy« kennt jeder Bibliothekar und jede Bibliothekarin weltweit: »To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information.«⁴ Auch Standards wurden im US-amerikanischen Raum bereits früher als hierzulande eingeführt: Die »Information Literacy Competency Standards for Higher Education« der »Association of College and Research Libraries« (ACRL) gibt es seit 2000 – sie haben international immer wieder als Basis für länderspezifische Standards gedient. In ihrer Folge haben verschiedene Untergruppen der American Library Association für verschiedene Zielgruppen spezifische Standards ausgearbeitet, zum Beispiel die »Standards for the 21st-Century Learner«



Während ihres USA-Aufenthalts sahen die »Librarians in Residence« des Jahres 2012 viele beeindruckende Bibliotheken, unter anderem den Lesesaal im New Yorker Bryant Park: eine Bücherei unter Bäumen.
Foto: Krüger/Krähling

1 www.goethe.de/ins/us/ney/bib
2 www.bi-international.de
3 <http://blog.goethe.de/librarian/index.php>
4 www.ala.org/acrl/sites/ala.org/acrl/files/content/standards/standards.pdf, S. 153.

der »American Association of School Librarians« aus dem Jahr 2009. Auch in den verschiedenen fachspezifischen Sektionen der ACRL wurden gesonderte Gremien zum Thema Informationskompetenz ein-



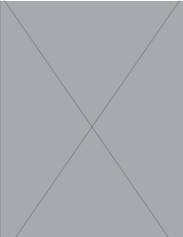
Maren Krähling, M.A., leitet seit 2010 die Teaching Library der Badischen Landesbibliothek und ist stellvertretende Leiterin der Benutzungsabteilung sowie Pressereferentin und Fachreferentin für Soziologie, Wirtschaft und Politik. Nach dem Studium der Soziologie, Gender Studies und Neueren deutschen Literaturgeschichte absolvierte sie von 2008 bis 2010 das Referendariat für den höheren Bibliotheksdienst an der Bibliothek der Universität Konstanz sowie der Bayerischen Bibliotheksschule München. – Kontakt: kraehling@blb-karlsruhe.de

oder Universitäten sind die subject librarians häufig Teil der Faculty – des Lehrpersonals der Hochschule. Dadurch haben sie einerseits guten Kontakt zu anderen Lehrenden, andererseits sind sie verpflichtet zu forschen. So bleiben sie nah an neuen Entwicklungen der Informationslandschaft. Was man aber nicht vergessen darf, ist, dass Studieren in den USA teuer ist und dass Bibliotheken durch Studiengebühren in einer vergleichsweise guten finanziellen Lage sind. ▶

gerichtet, so zum Beispiel das »Instruction and Information Literacy Committee« der »Anthropology and Sociology Section of the Association of College and Research Libraries«, das seit 2006 existiert.

Politisches Schwergewicht wurde der Informationskompetenz im Oktober 2009 zugesprochen, als Präsident Barack Obama den Monat zum »National Information Literacy Awareness Month« ausgerufen hat.

Auch die Ausbildung unterscheidet sich wesentlich und hat für den Bereich Informationskompetenz (positive) Konsequenzen: In den USA gibt es kein Bachelor-Studium »Information and Library Science«. Studierende müssen zuerst ein Fachstudium abschließen, um dann den Master in »Information and Library Science« zu belegen. So waren die meisten Personen, die wir in wissenschaftlichen Bibliotheken trafen, subject librarians – Fachreferentinnen/Fachreferenten. Sie verstehen sich als Instructors, sei es an der Auskunft, in Kursen, als Data Librarians oder in Einzel-Beratungsgesprächen. In kleineren Colleges



Nicole Krüger leitet die Online-Auskunft EconDesk und ist beschäftigt in der Abteilung Informationsvermittlung der ZBW - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften. Sie studierte Bibliothekswesen an der FH Hannover. – Kontakt: n.krueger@zbw.eu

oder Universitäten sind die subject librarians häufig Teil der Faculty – des Lehrpersonals der Hochschule. Dadurch haben sie einerseits guten Kontakt zu anderen Lehrenden, andererseits sind sie verpflichtet zu forschen. So bleiben sie nah an neuen Entwicklungen der Informationslandschaft. Was man aber nicht vergessen darf, ist, dass Studieren in den USA teuer ist und dass Bibliotheken durch Studiengebühren in einer vergleichsweise guten finanziellen Lage sind. ▶

Sowohl Öffentliche als auch wissenschaftliche Bibliotheken genießen in den USA ein sehr hohes Ansehen. Sie gelten als innovativ und offen. Öffentliche Bibliotheken werden darüber hinaus als Bewahrer des freien Zugangs zu Bildung wahrgenommen.

How do we define ourselves? Selbstverständnis und Begriffswahl

Informationskompetenz wird nicht »einfach« Informationskompetenz genannt – ein Begriff, der auch hierzulande meist nur Bibliothekarinnen und Bibliothekaren leicht von den Lippen geht. Die ausgeprägte Orientierung an den Benutzerinnen und Benutzern führt auch sprachlich dazu, dass stattdessen von ganz anderen Dingen geredet wird. Der häufigste Begriff, den wir gehört haben und der uns auf die Frage nach dem Verständnis für die eigene Arbeit genannt wurde, war »Instruction«, also Unterricht. Aber auch von »Outreach«, also einer Art »Außenarbeit«, die auch Öffentlichkeitsarbeit und Zielgruppenarbeit umfasst, wurde gesprochen.

In wissenschaftlichen Bibliotheken wurde zudem häufig von Veranstaltungen zu Forschungsmethoden (Research Skills)

gesprochen, die Public Libraries ordnen das Feld hingegen in ihre allgemeine Veranstaltungsarbeit ein. Auch das eigene Selbstverständnis fiel überraschend auf. Diejenigen, die viel schulen, betrachten sich weniger als Bibliothekar oder Bibliothekarin, sondern passenderweise als Instructor. In den USA ist man nicht in erster Linie Fachreferentin oder Infobibliothekarin, sondern Instructor für die Studierenden und Benutzer. Die Folgen, die ein solch verändertes Selbstverständnis für die eigene Arbeit hat, schätzen wir als positiv ein: ein ausgeprägtes didaktisches Vermögen, eine eindeutige Serviceorientierung und nicht zuletzt die intensive Kenntnis der eigenen Ressourcen, die der Beratung dient.

Gemeinsam ist allen: Informationskompetenz reicht weiter als das, was die Standards für Informationskompetenz beschreiben. Themen wie Medienkompetenz, Financial Literacy, Datenkompetenz und so weiter sind an der Tagesordnung. Bibliotheken gehen damit weit über das Profil einer »klassischen« Bibliothek hinaus und bieten zum Beispiel Kurse zu Kamera-Nutzung und Filmen, Kauf einer Digitalkamera, Arbeitsuche, Umgang mit Geld oder auch naturwissenschaftliche Experimente für Kinder. Dabei arbei-

ten besonders Öffentliche Bibliotheken viel mit Freiwilligen und mit anderen Einrichtungen zusammen.

Lehrstil in Schulungen

Informationskompetenz-Kurse in wissenschaftlichen Bibliotheken nehmen meist eine Sitzung in einem Seminar ein, in dem die Studierenden eine Hausarbeit schreiben. Nur im Einzelfall wird ein semesterlanger Kurs mit Credit Points angeboten. Auch offene Drop-in-Schulungen sind selten anzutreffen.

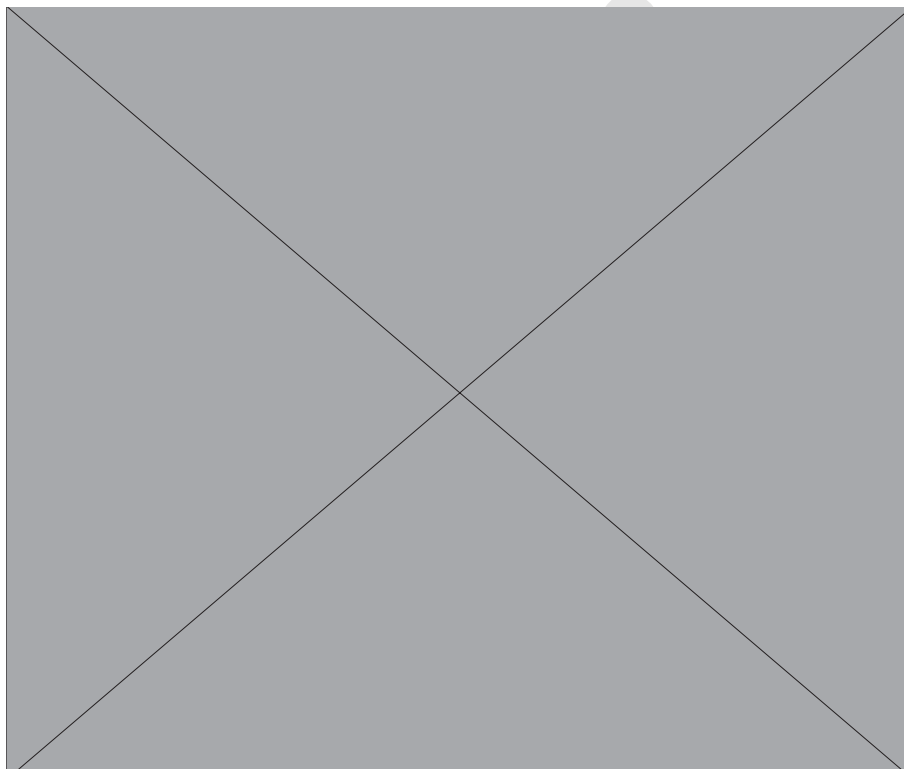
Die Möglichkeit, während unseres Aufenthalts an vielen Schulungen teilzunehmen, war für uns besonders wertvoll, denn was wir hier beobachteten, hätten wir nicht durch Artikel oder Vorträge erfahren können. Der Lehrstil in den Schulungen hat uns dabei besonders beeindruckt. Da man – so die verbreitete Meinung – innerhalb von 90 Minuten niemanden informationskompetent machen kann, ist das Ziel der Schulungen, die Studierenden zum Wiederkommen zu bewegen. Man will

- den Studierenden klar machen, dass in der Bibliothek kompetente Ansprechpersonen dafür da sind, ihnen bei der Recherche und der wissenschaftlichen Arbeit zu helfen.
- den Mehrwert der Bibliothek aufzeigen. Vermitteln, dass die Bibliothek wertvolles Material besitzt, das nicht frei im Internet zugänglich ist.
- ein positives Image von der Bibliothek vermitteln und Vertrauen aufbauen.

Dabei wird trotzdem neben dem Katalog immer auch eine Datenbank gezeigt, und es werden aktivierende Lehrmethoden eingesetzt. Trotz der knappen Zeit wird viel Wert auf aktive Mitarbeit und Gruppenarbeit gelegt.

Ein Unterschied zwischen Schulungen in Deutschland und den USA wurde uns erst nach längerem Nachdenken klar, denn er ist wirklich marginal. Wir sind davon überzeugt, dass in deutschen Bibliotheken immer die Nutzerinteressen im Vordergrund stehen. In Deutschland denken wir aber häufig, dass wir am besten wissen, was für die Studierenden gut ist; dass wir ihnen zeigen müssen, wie es richtig geht. Wir wollen sie belehren. In den USA respektiert und akzeptiert man die Denkweise der Studierenden eher und versucht, ihnen mit Bibliotheksangeboten und Schulungen das Leben zu erleichtern. Dies zeigen einige Zitate aus besuchten Schulungen:

- »Zu viel ist nicht immer gut: Sparen Sie Zeit, indem Sie Ihre Suche weiter eingrenzen.«



Themen wie Medienkompetenz, Financial Literacy und Datenkompetenz sind an der Tagesordnung US-amerikanischer Bibliotheken, sie gehen damit weit über das Profil einer »klassischen« Bibliothek hinaus.
Foto: Krüger/Krähling

- »Bibliotheken: Qualität und freier Zugang zu Information für die andere bezahlen müssen.«
- »Google ist wie Walmart, die Datenbanken in der Bibliothek sind wie Luxusboutiquen.«

Da Studierende anfangs mit sehr vielen Informationen konfrontiert sind, will man sie darin bestärken, dass sie schon eine Menge wissen und auf dieses Wissen aufbauen können. Das motiviert sie und lässt an vorhandene Kenntnisse anknüpfen. Auch hier wollen wir wieder die Instructors für sich sprechen lassen:

- »Es ist nicht so viel anders als Google.«
- »Es ist so wie beim Einkaufen: ›Ich will alle T-Shirts sehen, die rot oder orange sind.««
- »Das ist wie bei amazon, da können Sie auch filtern: Ich will nur DVDs angezeigt bekommen.«

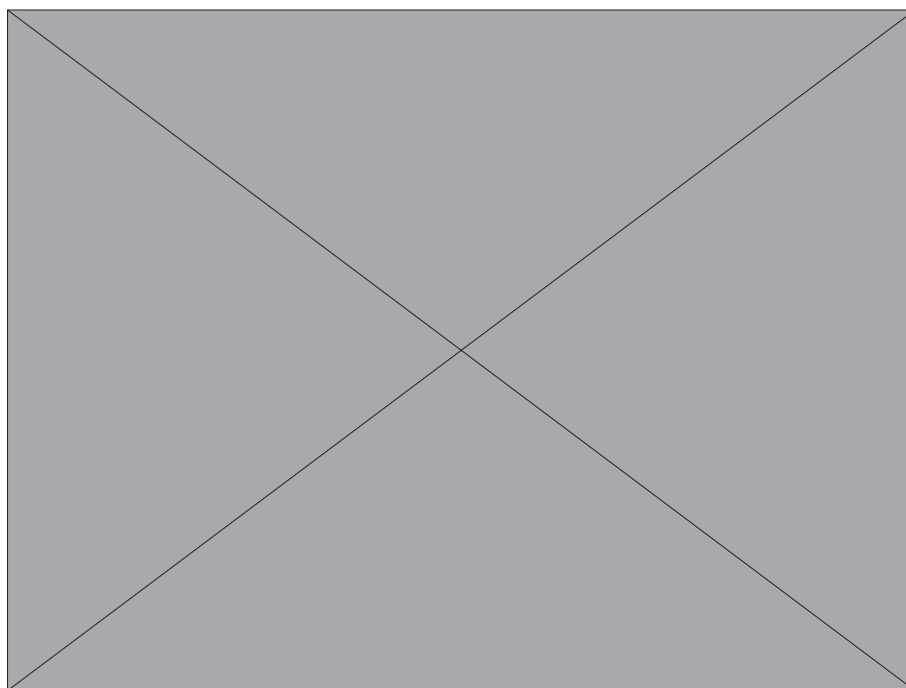
Lesson Plans

Bei unseren Besuchen wurde uns immer viel gedrucktes Material an die Hand gegeben. Neben Flyern und Broschüren waren darunter meist auch sogenannte »Lesson Plans«. In diesen sind Lernziele, Übungen und Informationen zum Ablauf von Schulungen festgehalten. Sie stellen einerseits eine Einheitlichkeit des Unterrichts sicher, andererseits werden sie häufig an die Dozentinnen und Dozenten der Kurse verschickt, um deren Anregungen einzuholen und zu prüfen, ob die Vorstellungen von Lernzielen übereinstimmen. Das Versenden von »Lesson Plans« erhöht auch die Bereitschaft der Lehrenden, ihre Klassen in die Bibliothek zu bringen, denn sie sehen, dass die Schulungen gut vorbereitet und für ihre Kurse sinnvoll sind.

Personal Librarians und Data Librarians

Bei Besuchen der Yale University und der Columbia University war beeindruckend, dass die Bibliotheken die größten und schönsten Gebäude auf dem Campus einnehmen. Sie haben alte, schöne Lesesäle und historische anmutende Gebäude (die jedoch aus den 1930er-Jahren stammen). Die Dienste, die angeboten werden, sind hingegen innovativ und neu, so zum Bei-

5 Möchten Sie mehr erfahren? Lesen Sie auch den Abschlussbericht für den BII (www.bi-international.de/deutsch/berichte/fachaufenthalte_studienreisen/#USA) von Maren Krähling und Nicole Krüger sowie den LiR-Blog (<http://blog.goethe.de/librarian/index.php>) auf den Seiten der Bibliothek des Goethe-Instituts New York (Zeitraum September 2012).



Die imposante Bibliothek der Columbia University ist das größte und schönste Gebäude auf dem Campus. Hinter der historisch anmutenden Fassade verbergen sich innovative Dienste wie das »Personal Librarian«-Programm und der Einsatz von »Data Librarians«. Foto: Krüger/Krähling

spiel das »Personal Librarian«-Programm und der Einsatz von »Data Librarians«.

Mit dem »Personal Librarian«-Programm bekommen alle Studierenden zu Beginn des Studiums eine persönliche Bibliothekarin/einen persönlichen Bibliothekar zugeteilt. Die Personal Librarians kontaktieren »ihre« Studierenden via E-Mail. Sie heißen sie willkommen, laden sie ein, vorbei zu kommen und informieren sie über aktuelle Neuerungen der Bibliothek. Während des Studiums baut sich ein Vertrauensverhältnis auf. Man weiß, woran die Studierenden arbeiten und auf welchem Stand sie sind. Die Studierenden hingegen verbinden ein Gesicht mit der Bibliothek und wissen, an wen sie sich wenden können.

Als ein Zukunftstrend wurden uns während unseres USA-Aufenthalts immer wieder die »Data Librarians« genannt. Sie geben in StatLabs, Multimedia Labs, Digital Humanities-, Digital Sciences- oder Digital Social Sciences Centers Auskunft, halten Schulungen ab und unterstützen bei der Erstellung von Daten und Multimedia-Inhalten (Film, Ton, Digitalisate). Sie beantworten Fragen zu den zahlreichen Softwares (zum Beispiel Stata, R, SPSS, Matlab, Mathematica, XML, Textanalysen, Video-Editing-Software) und Datenbanken, die auf den Rechnern installiert sind. Meist stehen ihnen Master-Studierende bei der Beratung zur Seite.

Resümee

Insgesamt hatten wir den Eindruck, dass Informationskompetenz in den USA sehr flächendeckend geschult wird. Studierende in den USA durchlaufen an vielen Hochschulen zuerst ein fachunabhängiges Studium Generale. Die Schulungen in der Bibliothek werden meist in die für alle verpflichtenden Englisch-Kurse integriert. So werden alle Studierenden erreicht. Im Hauptstudium folgen dann häufig tiefer gehende fachliche Schulungen. Bibliotheken sind damit für einen sehr hohen Anteil der US-amerikanischen Studierenden integraler Teil der Lehre, was zu ihrem hohen Ansehen beiträgt. Ein Weg, den wir nur befürworten können.

Und was unseren Aufenthalt angeht: Die sprichwörtlichen Sleepless Cities konnten wir am eigenen Leib erfahren: In den USA und insbesondere in New York spielte Schlaf für uns wirklich eine untergeordnete Rolle. Der Besuch von Bibliotheken, Informationskompetenz-Schulungen an Abenden, Einladungen von New Yorker librarians, das Schreiben des Librarian in Residence-Blogs und das Sightseeing haben uns keine Zeit dazu gelassen. Und das war gut so.

Unser besonderer Dank gilt Brigitte Doellgast, der Bibliothek des Goethe-Instituts New York und BII – Bibliothek Information International.◀

Elisabeth Sträter

Personalentwicklung per Wunschliste

Innovatives Stellenbesetzungsverfahren bei der Stadtbibliothek Nürnberg

Am 24. Oktober 2012 wurde die neue Nürnberger Zentralbibliothek eröffnet. Erstmals in der langjährigen Geschichte der Stadtbibliothek Nürnberg befinden sich somit alle zentralen Bibliotheken unter einem Dach: die ehemalige Zentralbibliothek, die Musikbibliothek sowie die Wissenschaftliche Stadtbibliothek mit wertvollen Altbeständen und Sonder-sammlungen.¹ Diese Zusammenführung machte eine umfassende Umstrukturierung bei der Personalbesetzung unum-gänglich. Elisabeth Sträter, Direktorin der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, beschreibt im Folgenden den komplexen Prozess des Stellenbesetzungsverfahrens.

Neben der Zentralbibliothek ver-fügt die Stadtbibliothek Nürnberg auch über sechs Stadtteilbibliotheken, zwei Fahrbibliotheken sowie eine Schulbibliothekarische Arbeitsstelle, der wiederum vier Schulbibliotheken zugeordnet sind. Eine Besonderheit bildet der organisatorische Zusammenschluss mit der Volkshochschule Nürnberg (Bildungszentrum) zum »Bildungscampus Nürnberg« seit 1. Januar 2011. Die Idee des Bildungscampus ist die Schaffung eines gemeinsamen Campus für Bildung, Medien, Information und Kultur zur Förderung des lebensbegleitenden Lernens in Nürnberg.²

Organisationsentwicklungsprozess

Sowohl die neue Organisationsform des Bildungscampus als auch insbesondere die Zusammenführung der drei zentralen Bibliotheken in einem Gebäude machten

einen umfangreichen Organisationsentwicklungsprozess für die Stadtbibliothek Nürnberg erforderlich. Dieser dauerte vom 1. März 2011 bis Ende Juli 2012. Von großer Bedeutung erwies sich die externe und professionelle Begleitung durch Professorin Cornelia Vonhof.³

Bevor das Stellenbesetzungsverfahren als wichtiger Bestandteil dieses Organisationsentwicklungsprozesses näher be-

Das von der Beraterin entwickelte Modell sieht eine Teamstruktur vor.

schrieben wird, sollen die weiteren Schritte des Prozesses kurz erläutert werden:

Zu Beginn fand eine umfangreiche Aufgabenanalyse für alle Mitarbeiter/innen der Stadtbibliothek statt. Anhand der Aufgabenanalyse wurden ausgewählte Prozesse, wie beispielsweise das Rücksortieren der Medien, näher betrachtet und sogenannte Sollprozesse definiert. Aufgaben-, Prozessanalyse sowie zahlreiche Gespräche der Beraterin mit der Bibliotheksleitung und Interviews mit verschiedenen Kollegen/innen führten zur Erstellung eines neuen Organisationsmodells für die Stadtbibliothek Nürnberg. Das von der Beraterin entwickelte Modell in Matrixform sieht eine Teamstruktur vor und – im Gegensatz zu früher – die Erbringung aller

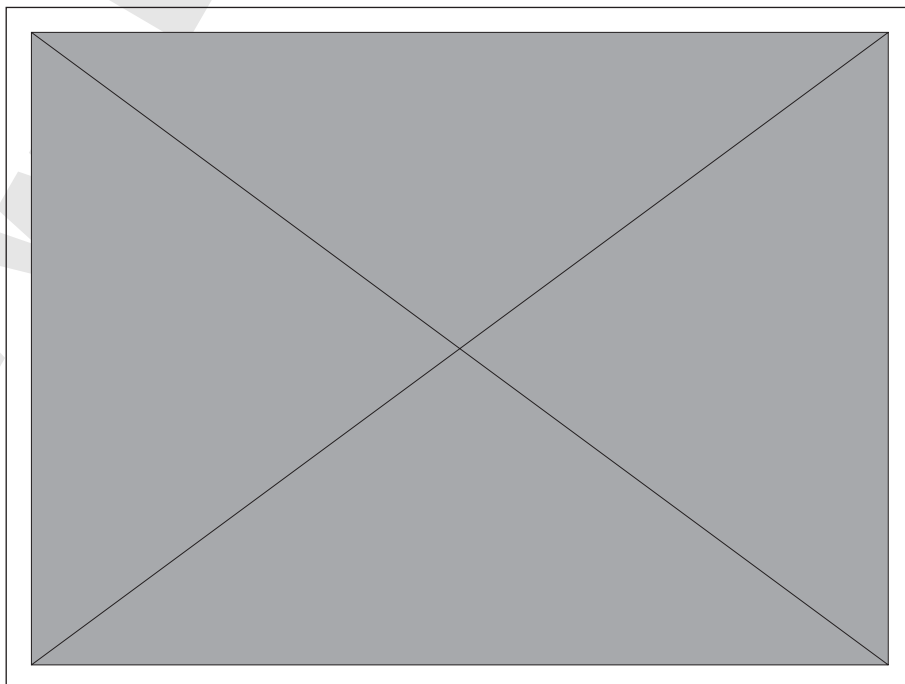


Abbildung 1. Organisationsmodell des Bildungscampus Nürnberg (BCN). Legende: FT=Fachteam, KP=Kernprozess, SP=Supportprozess, IT=Informationstechnologie, BZ=Bildungszentrum (Volkshochschule)

Leistungen, insbesondere der Medienbereitstellung, in den Teams.

Eine besondere Herausforderung stellte die Zusammenführung des neuen Organisationsmodells der Stadtbibliothek mit dem der Volkshochschule dar. Das daraus resultierende Organisationsmodell für den Bildungscampus ist in Abbildung 1 (Seite 780) dargestellt.

Der Gesamtleitung⁴ sind vier Bereiche unterstellt:

- Das Bildungszentrum mit sechs Fachteams.
- Die Stadtbibliothek, die sich organisatorisch in vier Kundenbereiche mit einer unterschiedlich großen Anzahl von Fach-

Ziel war eine Besetzung, bei der die derzeitige und künftige Entgeltgruppe übereinstimmen.

teams sowie eine Abteilung »Zentrale Bibliotheksdienste« gliedert⁵.

- Die Verwaltung als gemeinsame Einheit von Stadtbibliothek und Bildungszentrum.

- Die sogenannte »Kooperationssäule«, in der gemeinsame Angebote des Bildungscampus organisatorisch zusammengefasst sind, beispielsweise die Lernzentren, digitale Angebote, Projekte, aber auch die Mitarbeiterfortbildung.

Als Stabsabteilung sind Öffentlichkeitsarbeit und Marketing direkt der Direktion zugeordnet.

Nachdem das neue Organisationsmodell feststand, wurde in einem sehr aufwendigen Verfahren ein neuer Stellenplan (siehe Abbildung 2, auf dieser Seite) für die Zentralbibliothek entwickelt. Dieser umfasst etwas mehr als 70 Stellen, die aus den ehemaligen zentralen Bibliotheken resultierten. Komplex war insbesondere die Festlegung der personellen Zusammensetzung und Größe der Teams. Hier wurde sowohl auf Empfehlungen der Beraterin als auch auf eigene Erfahrungen zurückgegriffen. Die Anzahl von Stellen pro Fachteam für die Zentralbibliothek liegt bei fünf bis neun Stellen.

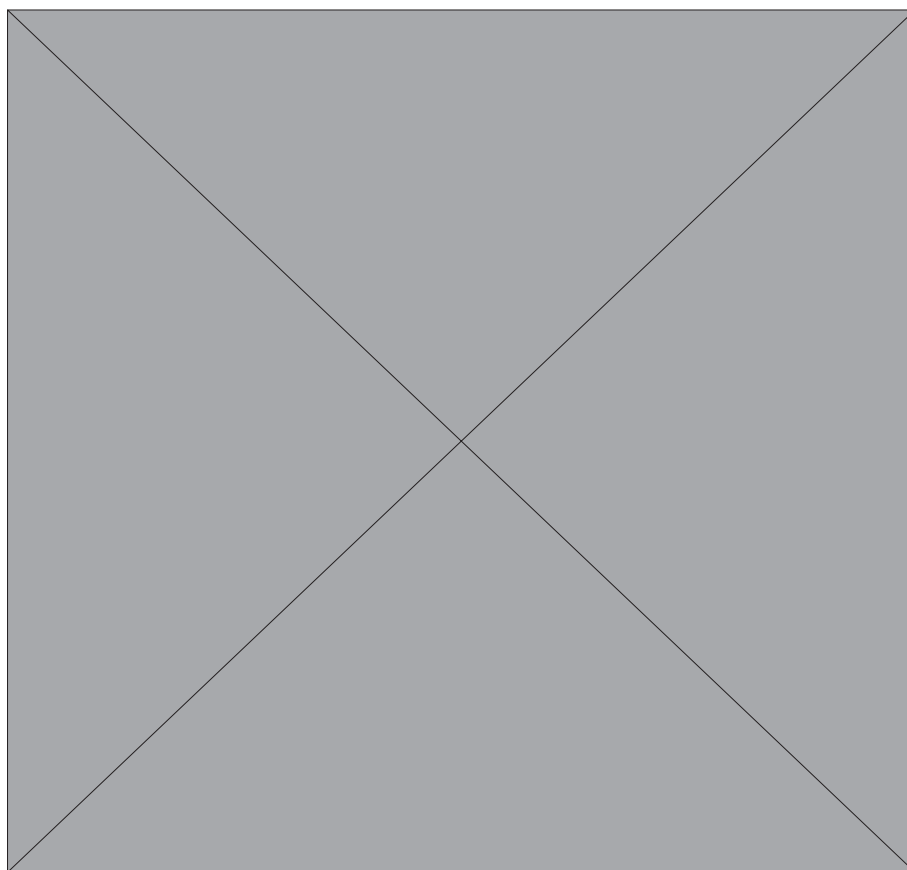


Abbildung 2. Auszug aus dem Stellenorganisationsplan

Die neue Organisationsform beziehungsweise die vorzunehmende Stellenbemessung und -bewertung boten große Chancen: Zum einen konnten neue Angebote des Bildungscampus, wie das Lernzentrum der Zentralbibliothek, entsprechend personell, das heißt mit bibliothekarischem Fachpersonal, ausgestattet werden, zum anderen wurden für fast alle Stellen Arbeitsplatzbeschreibungen erstellt, die teilweise zu Höherbewertungen führten. So verfügt die Stadtbibliothek Nürnberg im Moment kaum mehr über Stellen, die nach »Entgeltgruppe 3« des TVöD bewertet sind.

Allerdings mussten aufgrund der höherbewerteten Stellen insgesamt 1,5 Stellen eingespart werden – kein einfaches Unterfangen in der damaligen Situation.

Die höher bewerteten Stellen hatten für die Bibliotheksleitung jedoch hohe Priorität. Davon abgesehen kam es im Bereich der Bibliothek zu keinen weiteren durch den Organisationsentwicklungsprozess bedingten Stelleneinsparungen.

Stellenbesetzungsverfahren

Das Stellenbesetzungsverfahren fand von Anfang Mai bis Juni 2012 statt. Es erfolgte eine permanente Abstimmung mit dem städtischen Personal- und Organisationsamt, dem Personalrat, der Schwerbehindertenvertretung sowie dem Datenschutzbeauftragten. Die Kooperation mit den beteiligten Einrichtungen war ausgesprochen konstruktiv und für das Verfahren von großem Vorteil. ▶

1 Zur Konzeption sowie zum Bau der neuen Zentralbibliothek vgl.: Sträter, Elisabeth: »Die Bibliothek lebt«: Die neue Nürnberger Zentralbibliothek. In: BuB 65 (2013) 4, S. 305–310

2 Sträter, Elisabeth: Auf dem Weg zum Bildungscampus. In: 642 Jahre Stadtbibliothek Nürnberg / hrsg. Christine Sauer. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. – S. 153–159. und: Eckart, Wolfgang: Weiterbildung in

der kommunalen Bildungslandschaft: Der Bildungscampus als Kooperationsmodell von Bildungszentrum und Stadtbibliothek. – In: Lebensnah lernen / hrsg. Wolfgang Eckart. – Nürnberg: Bildungscampus Nürnberg, 2012. – S. 111–133

3 Vonhof, Cornelia: Bildungscampus Nürnberg: Organisations- und Qualitätsentwicklung Stadtbibliothek Nürnberg. Projektabschlussbericht, 2012 (internes Arbeitspapier)

4 Der Direktor des Bildungscampus ist in Personalunion auch Leiter des Bildungszentrums; die Direktorin der Stadtbibliothek ist zugleich stellvertretende Leiterin des Bildungscampus.

5 Auch die Stadtteilbibliotheken haben die Bezeichnung »Fachteam« erhalten.

6 In der Stadtbibliothek Nürnberg gibt es einige Beamtenstellen.

7 voraussichtlich nur bis Jahresende

Das Stellenbesetzungsverfahren wurde zweistufig durchgeführt. In Stufe 1 wurden alle Stellen mit Leitungsfunktion und Spezialaufgaben besetzt. Dies waren die Leitungen der Kundenbereiche, die Leitungen der acht Fachteams der Zentralbibliothek sowie die Leitungen der Zentralen Bibliotheksdienste und der »Kooperationssäule«. Die Besetzung fand durch persönliche Ansprache der Direktorin in Gegenwart eines Personalratsmitglieds statt. Bei den Fachteamleitungen nahm zudem die jeweilige Kundenbereichsleitung teil. Ziel war eine Besetzung, bei der die derzeitige und künftige Entgeltgruppe/Besoldungsgruppe⁶ übereinstimmen.

Im Wesentlichen waren für die Fachteamleitungen die ehemaligen Lektoren/innen vorgesehen. Ihnen wurde seit längerer Zeit kommuniziert, dass sie langfristig auch Führungsaufgaben übernehmen

setzt. Der Grund für ein zweistufiges Verfahren war insbesondere die Tatsache, dass vor Durchführung der Stufe 2 die Kundenbereichs- beziehungsweise Fachteamleitungen namentlich bekannt waren.

Auf einem Formular konnten bis zu drei Wünsche mit Prioritäten genannt werden.

Alle Mitarbeiter/innen hatten Zugriff auf Arbeitsplatzbeschreibungen und den Stellenplan.

Es wurde entschieden, dass alle Mitarbeiter/innen, auch die der dezentralen Einrichtungen, Wünsche äußern konnten. Priorität hatten aber die Wünsche der Mitarbeiter/innen aus den ehemaligen drei zentralen Bibliotheken. Alle Mitarbeiter/innen hatten Zugriff auf Arbeitsplatzbe-

- Bemerkungsfeld
 - Ankreuzmöglichkeit für Mitarbeiter/innen, die sich nicht verändern wollen (ausschließlich dezentraler Bereich)
 - Nennung der drei Wünsche
- Erfreulicherweise lag die Rücklaufquote der Formulare bei 100 Prozent, was zeigt, dass den Kollegen/innen das Verfahren sehr wichtig war.

Die Auswertung erfolgte mittels einer Excel-Tabelle (siehe Abbildung 4, Seite 783), in der alle Wünsche (inklusive eines Bemerkungsfeldes) eingetragen wurden. In etlichen gemeinsamen Terminen von Direktion, Kundenbereichsleitungen, Personalvertretung sowie Organisations- und Personalamt wurde eine stellenbezogene Auswertung vorgenommen.

Besonders spannend war natürlich die Frage, ob die Rechnung wenigstens annähernd aufgehen würde, oder ob es Stellen gab, auf die zu viele Bekundungen vorlagen, oder Stellen, für die sich überhaupt niemand interessierte. Die Rechnung ging erfreulicherweise auf:

- Erfüllung der Wünsche mit Priorität 1: 80 Prozent
- Erfüllung der Wünsche mit Priorität 2: 13 Prozent
- Erfüllung der Wünsche mit Priorität 3: 5 Prozent
- Erfüllung keiner der Wünsche: 2 Prozent

Insgesamt gab es nur sehr wenige Verschiebungen zwischen Stadtteilbibliotheken und neuer Zentralbibliothek, was allerdings auch nicht in größerem Umfang zu erwarten war. Durch die neue Fachteamorganisation und Dezentralisierung des Geschäftsgangs haben letztendlich fast alle Kollegen/innen vielfältigere, teil-

Erfreulicherweise führte das Stellenbesetzungsverfahren für einige Mitarbeiter/innen auch zu Höhergruppierungen.

weise auch ganz neue Aufgaben erhalten. Erfreulicherweise führte das Stellenbesetzungsverfahren für einige Mitarbeiter/innen auch zu Höhergruppierungen.

Das Ergebnis wurde den Mitarbeiter/innen wie folgt mitgeteilt: In einem ersten Schritt wurden alle Kollegen/innen individuell, im Wesentlichen durch die Kundenbereichsleitungen, informiert. Besonders intensive Gespräche wurden mit den wenigen »Verlierern/innen« geführt, bei denen es zu von allen getragenen Lösungen kam. In einem zweiten Schritt wurde allen Kollegen/innen auf einer Dienstbe-

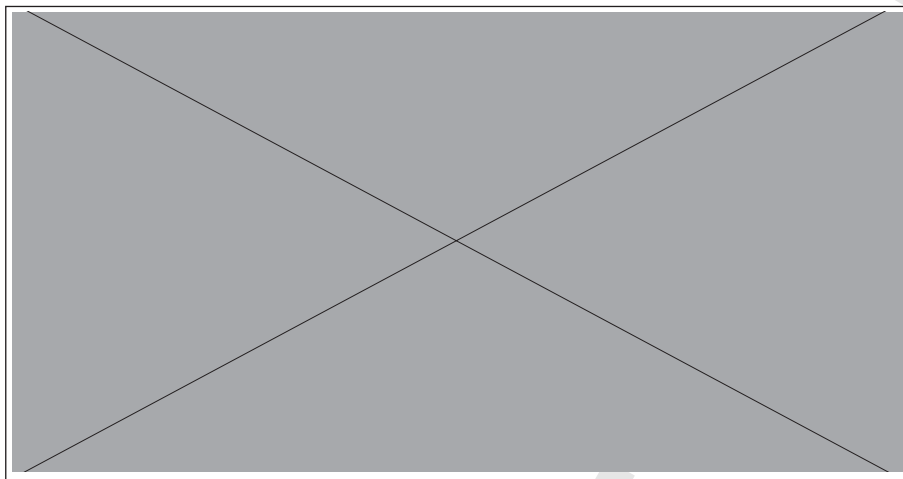


Abbildung 3. Ausschnitt aus dem Formular des Stellenbesetzungsverfahrens

müsst. Insgesamt war das Verfahren der persönlichen Ansprache erfolgreich, denn alle Fachteamleitungen konnten annähernd problemlos besetzt werden – und das, obwohl es mehr Lektoren/innen als Fachteamleitungsstellen gab, aber einzelne Lektoren/innen bevorzugten eher eine stellvertretende Fachteamleitung.

Darüber hinaus wurden in Stufe 1 ebenfalls Stellen mit Spezialaufgaben besetzt, beispielsweise die Stellen für die Restauratorinnen. Im Allgemeinen behielten hier die Kollegen/innen die Aufgaben, die sie bislang auch ausübten.

In Stufe 2 wurden die circa 50 übriggebliebenen Stellen (inklusive einiger Stellen in der Kooperationssäule) mittels eines Interessenbekundungsverfahrens, das in Nürnberg als »Stellenbesetzungsverfahren mit Wunschliste« bezeichnet wurde, be-

schreibungen und den Stellenplan. Da die Leitungsstelle der Stadtteilbibliothek Maxfeld gerade vakant war, wurde sie (erfolgreich) mitbesetzt. Außerdem waren zwei weitere Stellen im dezentralen Bereich zu besetzen.

Das Formular enthielt folgende Bestandteile (siehe auch Abbildung 3, diese Seite):

- Anschreiben, in dem Rückgabefrist, Kontaktperson und Ähnliches aufgeführt wurden
- Hinweis, dass Wünsche der Kollegen/innen aus den Stadtteilbibliotheken nachrangig behandelt werden
- Hinweis, dass der Stellenwert der derzeitigen Stelle möglichst mit der angestrebten übereinstimmen sollte
- Wunsch nach Arbeitszeitaufstockung/-reduzierung

Elisabeth Sträter, geboren 1963, arbeitete nach dem Studium der Bibliothekswissenschaft an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg mit Abschluss zur

Diplom-Bibliothekarin zwischen 1987 und 1988 in der Universitätsbibliothek Oldenburg. Anschließend (1988–2000) hatte sie die Leitung zweier Öffentlichen Bibliotheken in Niedersachsen inne: Stadtbibliothek Syke sowie Stadtbücherei Munster. Von 2000 bis Januar 2011 war Elisabeth Sträter die stellvertretende Bibliotheksleiterin der Stadtbibliothek Reutlingen. Seit 1. Februar 2011 ist sie Direktorin der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg. Zahlreiche Veröffentlichungen zu verschiedenen Themen aus der bibliothekarischen Praxis. – Kontakt: elisabeth.straeter@stadt.nuernberg.de

Foto: Nürnberger Nachrichten/
Michael Matejka

sprechung das Ergebnis präsentiert; und in einem dritten Schritt wurde eine E-Mail mit dem Gesamtergebnis des Stellenbesetzungsverfahrens an alle Mitarbeiter/innen verschickt.

Herausforderungen

Die größte Herausforderung bestand in der Umsetzung der neuen Organisationsstruktur in die Praxis. Im Vorfeld (zwischen Abschluss des Stellenbesetzungsverfahrens und Eröffnung der Zentralbibliothek) gab es zu wenig Zeit: sowohl, um Arbeitsstrukturen und Aufgabenverteilung innerhalb der Teams zu etablieren, als auch, um Arbeitsabläufe auszuprobieren, insbesondere das Zusammenspiel von »Zentralen Bibliotheksdiensten« und einzelnen Fachteams. Hierzu zählte beispielsweise die Neuorganisation des Geschäftsgangs, womit sich die Führungsebene zum jetzigen Zeitpunkt immer noch befasst. Zudem fehlte die Zeit für Schulungen der Mitarbeiter/innen in für sie neuen Aufgabengebieten, wie Erwerbung/Katalogisierung, Magazinbestellungen, Fernleihe. Die Schulungen werden sukzessive nachgeholt.

Aufgrund des erfreulicherweise hohen Kundenzuspruchs nach der Eröffnung waren die Mitarbeiter/innen überwiegend mit Arbeiten im Benutzungs-/Auskunftsdienst beschäftigt, sodass zumindest in der Anfangszeit kaum Zeit für andere bib-

liothekarische Kernaufgaben (Medienbereitstellung, Zielgruppenarbeit) blieb. Hierdurch entstand teilweise extreme Unzufriedenheit bei den Kollegen/innen. Die Situation hat sich inzwischen verbessert, weil die Stadtbibliothek befristet⁷ vier zusätzliche halbtagsbeschäftigte Kräfte zum Rücksortieren der Medien bekommen hat.

Für Herbst 2013/Frühjahr 2014 sind Qualifizierungsmaßnahmen für die Führungskräfte vorgesehen. Wie bereits

Anfang 2014 wird es eine Evaluierung und gegebenenfalls entsprechende Nachjustierungen geben.

erwähnt, waren es in erster Linie die ehemaligen Lektoren/innen, die eine Fachteamleitung übernommen haben. Die Führungserfahrung der Fachteamleiter/innen ist recht unterschiedlich.

Ein Problem stellen die ausschließlich in der Theorie entwickelten Arbeitsplatzbeschreibungen sowie die ebenfalls nur in der Theorie erarbeitete Personalbemessung dar. Hier wird es Anfang 2014 eine

Evaluierung und gegebenenfalls entsprechende Nachjustierungen geben.

Fazit

Trotz des sehr hohen Aufwandes war das Stellenbesetzungsverfahren effektiv und sinnvoll, da die Kollegen/innen aktiv einbezogen wurden und sich in hohem Maße mit ihren Stellen identifizieren. Das hier vorgestellte Stellenbesetzungsverfahren ist insbesondere für die Umsetzung komplett neuer Organisationsstrukturen ein geeignetes Instrument der Personalentwicklung.

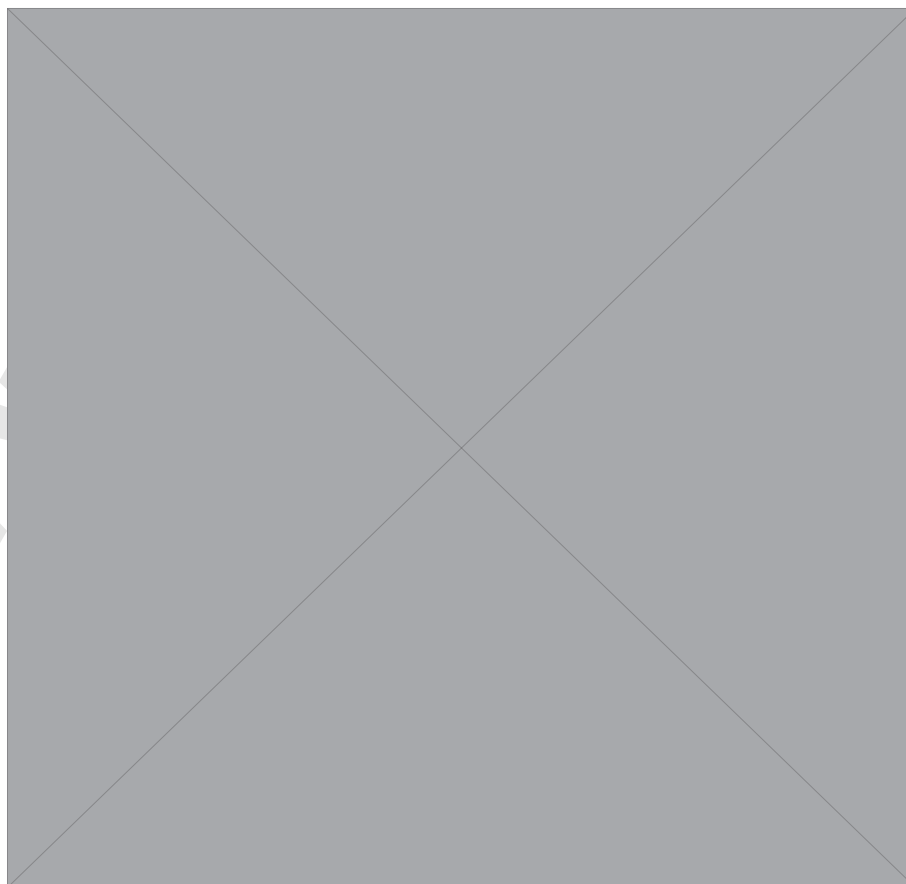


Abbildung 4. Ausschnitt aus der Excel-Tabelle zur Auswertung der Formulare mit Eintragungen der drei genannten Stellenwünsche

Monika Hagenmaier

Aus vier mach eins!

Der Neubau der Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude der UB Mainz / Wichtiger Schritt in der Entwicklung zur funktionalen Einschichtigkeit

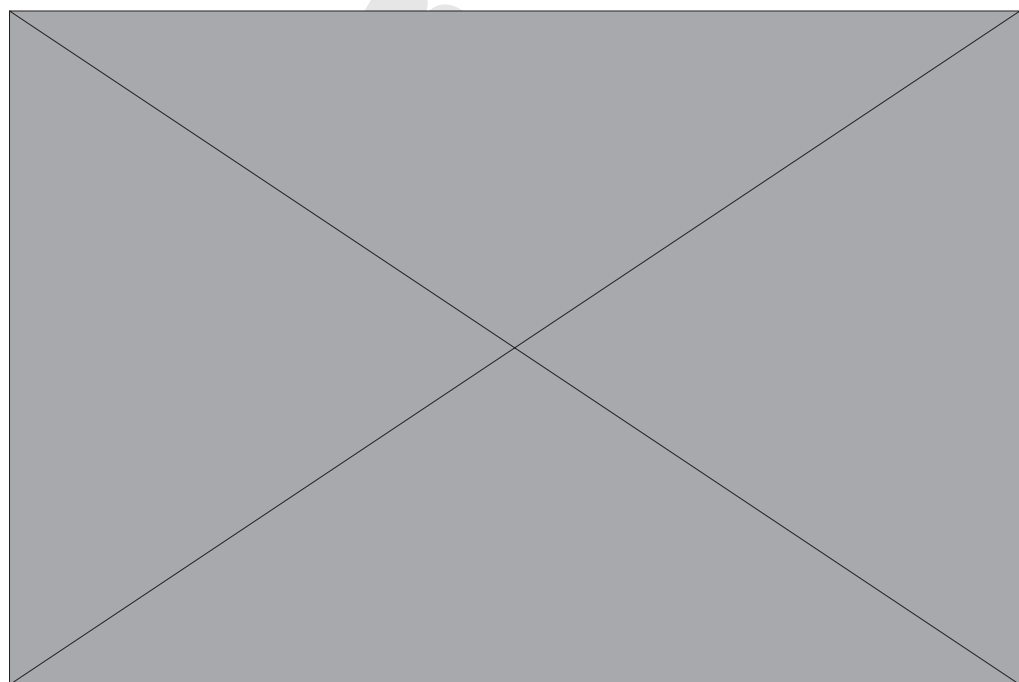
Die Universitätsbibliothek Mainz, wiedergegründet in der Nachkriegszeit (1946), befindet sich seit Mitte der Neunzigerjahre in der Entwicklung vom zweischichtigen Bibliothekssystem hin zur funktionalen Einschichtigkeit. Ein wichtiger Faktor in dieser Entwicklung ist die Gründung von Bereichsbibliotheken. Das Konzept der Bereichsbibliothek (BB) sieht den Zusammenschluss von Institutsbibliotheken und teilweise auch Beständen der Zentralbibliothek (ZB) zu größeren, auch räumlich zusammengefassten Einheiten unter bibliothekarischer Leitung vor. Ziel ist die Professionalisierung von Bibliotheksdienstleistungen unter Einsatz zeitgemäßer Bibliothekstechnik sowie die Verbesserung der Benutzungsbedingungen bei gleichzeitiger Entlastung des wissenschaftlichen Personals. Eine dieser BB war die 2002 gegründete BB SB II – benannt nach dem Gebäude, in dem sie untergebracht war. Sie fasste die Institutsbibliotheken Pädagogik, Politikwissenschaft, Publizistik, Pädagogik und die USA-Bibliothek zusammen.

Geplant war, das SB II, einen Siebzigerjahre-Bau mit großen Bibliotheksflächen und meist sozialwissenschaftlichen Instituten, ab 2004 bei laufendem Betrieb zu sanieren. Doch dann fiel die Entscheidung, das sanie-

zu erwähnen, dass die Bibliothek stets in die Planungen mit einbezogen wurde.

Der Neubau

Der Neubau, der den Namen Georg Forster-Gebäude* erhielt, nimmt die Atriumform des benachbarten Philosophicum auf, ergänzt durch einen aufgeständerten u-förmigen Baukörper sowie räumliche Anbindungen an die ZB und das Philosophicum. Im Gebäude befinden sich Seminarräume und PC-Pools, eine Menseria, Büro- und Besprechungsräume der Institute sowie die Bibliothek. Die Bibliothek erstreckt sich über Untergeschoss (UG) und Erdgeschoss (EG) des fünfgeschos-



Abgeschildert durch Regalblöcke: Das Gros der Einzelleseplätze befindet sich an den ruhigen Fensterfronten im Erd- und Untergeschoss der Bibliothek.

Foto/Copyright: Thomas Hartmann/JGU

rungsbedürftige Gebäude durch einen Neubau zu ersetzen. Gleich zu Beginn der Planungsphase wurde zudem entschieden, im neuen Gebäude nicht nur die Bereichsbibliothek SB II unterzubringen, sondern auch die Institutsbibliotheken für Kunstgeschichte, Geografie/Geowissenschaften und Sportwissenschaft zu integrieren.

Die Planungen für den Neubau, der wie das SB II auch Institute und Bibliothek aufnehmen sollte, begannen im Jahr 2005, Baubeginn war April 2010, Fertigstellung Frühjahr 2013. Als Standort wurde ein Platz zwischen Zentralbibliothek (ZB) und Philosophicum ausgewählt. Positiv ist

sigen Hauptgebäudes, wobei die beiden Ebenen über einen Lichthof miteinander verbunden sind und zusätzlich durch einen begrünten Innenhof belichtet werden.

Die Bibliothek mit einer Hauptnutzfläche von 3850 Quadratmetern ist als Open Space Library konzipiert und folgt dem Konzept der Zonierung verschiedener Nutzungsmodalitäten. Zentral im

* Georg Forster (1754–1794) war Naturforscher, Ethnologe, Reiseschriftsteller, Revolutionär und seit 1788 Mainzer Universitätsbibliothekar.

Eingangsbereich im Erdgeschoss befindet sich alles, was der kurzfristigen Nutzung dient und mit einem unvermeidbaren Geräuschpegel verbunden ist. Je weiter man ins »Innere« der Bibliothek vordringt, desto ruhiger wird es.

Eine Einheit in zentraler Eingangslage bilden die kombinierte Aufsicht/Ausleihe und die Information. In unmittelbarer Nähe dazu befinden sich Pools mit Computerarbeitsplätzen sowie ein Kopier- und Druckerraum. Außerdem sind hier die Semesterapparate für alle Fächer untergebracht. Es schließen sich um den Lichthof Lesesplätze für stilles Arbeiten und Lernen

Die gesamte Ausstattung der Bibliothek folgt dem Farbkonzept des Gebäudes: Stark kontrastierende Grundansätze werden kombiniert mit warmen, weichen Elementen.

an. Das Gros der Einzelseplätze befindet sich an den ruhigen Fensterfronten im EG und UG, abgeschirmt durch Regalblöcke, die unter anderem im UG unter dem Lichthof aufgestellt sind.

Für das Lernen und Arbeiten in Gruppen stehen im Untergeschoss insgesamt sieben komplett geschlossene und belüftete Räume zur Verfügung mit insgesamt 66 Plätzen. Für Studierende mit Kindern wurde ein Eltern-Kind-Raum geschaffen. Eine über dem Luftraum aufgeständerte »Leseinsel« mit bequemen Sitzgruppen bietet Raum für Entspannung. Um weite Wege zu vermeiden, sind weitere Rechnerpools in der Nähe der beiden Treppen im UG untergebracht und drei weitere geschlossene Kopierräume über die Bibliothek verteilt.

Dr. Monika Hagenmaier, geboren 1956, studierte Geschichte, Anglistik und Amerikanistik in Tübingen und Washington D.C. Von 1986 bis 1988 absolvierte sie ihr Referendariat an der UB Tübingen, danach war sie in einem DFG-Projekt tätig. Seit 1990 arbeitet Monika Hagenmaier an der UB Mainz als Fachreferentin für Anglistik/Amerikanistik und USA, seit 2002 als Leiterin der BB SB II, seit 2013 als Leiterin der BB Georg Forster-Gebäude. – Kontakt: hagenmaier@ub.uni-mainz.de

ferendariat an der UB Tübingen, danach war sie in einem DFG-Projekt tätig. Seit 1990 arbeitet Monika Hagenmaier an der UB Mainz als Fachreferentin für Anglistik/Amerikanistik und USA, seit 2002 als Leiterin der BB SB II, seit 2013 als Leiterin der BB Georg Forster-Gebäude. – Kontakt: hagenmaier@ub.uni-mainz.de

Die Präsenzbibliothek mit einem Bestand von circa 392 000 Bänden ist wie folgt ausgestattet: Die Einzelseplätze (Fa. König + Neurath) sind mit dimmbaren Tischleuchten (Fa. Waldmann) ausgestattet sowie mit klappbaren Steckdosenelementen (Fa. Bachmann), in die auch ein Bügel zur Laptopsicherung eingebaut ist. Die Regalanlage ist von Arbitec Forster, die Regalbeleuchtung ist gefertigt von der Firma Luxwerk. Die gesamte Bibliothek ist mit W-LAN ausgestattet, in definierten Bereichen auch mit Festnetz (Kopierräume, Gruppenarbeitsräume, feste Computerarbeitsplätze et cetera).

Für eine ruhige Arbeitsatmosphäre in den großen offenen Bibliotheksflächen sorgen zum einen raumakustisch wirksame Materialien und Bauteile in Form von Wand- und Deckenabsorbieren, zum anderen ein hochwertiger Teppichboden sowie trittschalldämmte Treppen.

Die gesamte Ausstattung der Bibliothek folgt dem Farbkonzept des Gebäudes: stark kontrastierende Grundansätze werden kombiniert mit warmen, weichen Elementen. So sind die Rahmenregale in Schwarz-Weiß gehalten ebenso wie die Arbeitstische, der Teppichboden ist dunkel. Türen, Fensterbänke, Stühle und die Theken sind in Eiche Natur ausgeführt. Einen Farbtupfer bildet die Möblierung der Leseinsel, die ebenso wie die Stirnseiten der Garderobenanlage in Feuerrot, Orange und Gelb gehalten ist. In dieses Farbkonzept passt sich auch das Leitsystem der Bibliothek ein.

Im Rahmen des Brandschutzes wurde die Bibliothek mit einer Hochdruckvernebelungsanlage ausgestattet. Bauteilaktivierung und eine Umluftanlage sorgen für ein sehr angenehmes Raumklima – auch an heißen Tagen.

Auf dem Weg zur funktionalen Einschichtigkeit

Die Universität Mainz hat mit diesem gelungenen Neubau nicht nur eine sehr attraktive neue Bibliothek erhalten. Die BB Georg Forster-Gebäude ist darüber hinaus vielmehr ein weiterer wichtiger Schritt in der Entwicklung der UB Mainz hin zur funktionalen Einschichtigkeit.

Folgende Punkte seien genannt:

■ Durch die neue Bibliothek entstand ein vornehmlich sozial- und geisteswissenschaftlich ausgerichtetes, zusammenhängendes Bibliotheksquartier in zentraler Lage, das die Zentralbibliothek, die Bereichsbibliothek Philosophicum und, in der Mitte gelegen, die BB Georg Forster-Gebäude umfasst. Die drei Gebäude

Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude

Johannes Gutenberg- Universität Mainz / Universitätsbibliothek

Einwohnerzahl Mainz

circa 205 000

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

36 500 Studierende, circa 540 Professoren, 10 Fachbereiche sowie Hochschule für Musik und Kunsthochschule Mainz, 222 Studienangebote

Anschrift der Bibliothek

Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude, Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz

Bibliotheksleitung

Dr. Monika Hagenmaier

Fläche

3 850 Quadratmeter

Ausstattung

insgesamt 420 Arbeitsplätze, davon 317 Einzelarbeitsplätze, 37 PC-Arbeitsplätze, 7 Gruppenarbeitsräume mit 66 Plätzen sowie eine »Leseinsel« mit mehreren Sitzgruppen. 1 Eltern-Kind-Arbeitsraum, Schulungsraum mit 13 PCs, Sitzungszimmer, 7 Kopierer, 2 zentrale Drucker

Datenverarbeitung

Verbundsystem HeBIS/OCLC; Lokalsystem OCLC-LBS; RFID: Fa. Bibliotheca; Nutzung der Infrastruktur der Universität, die vom Zentrum für Datenverarbeitung vorgehalten wird.

Planung/Architekt/Gestaltung

Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung (LBB) Niederlassungen Dietz und Mainz; Kühnl + Schmidt Architekten BDA, Karlsruhe

Bauherr

Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung (LBB)

Bestand

circa 392 000 Bände

Personal

22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, entspricht 14,75 Vollzeitäquivalenten

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 8 bis 24 Uhr, Samstag und Sonntag 10 bis 24 Uhr

Homepage der Bibliothek

www.ub.uni-mainz.de/2896.php

sind räumlich miteinander verbunden. Dadurch entstand insbesondere zwischen Zentralbibliothek und BB Georg Forster-Gebäude ein Raumkontinuum und somit auch die Möglichkeit zu vermehrter Kooperation, zum Beispiel durch eine gemeinsame Garderobennutzung oder die Offenhaltung beider Bibliotheken mit deutlich weniger Personal in den Nachtstunden.

■ Es zogen drei bisherige Institutsbibliotheken (Kunstgeschichte, Geografie/Geowissenschaften, Sportwissenschaft) mit in den Neubau ein und wurden mit der bereits bestehende BB SB II zur Bereichs-

bibliothek Georg Forster-Gebäude zusammengefasst. Erwähnenswert ist, dass die Bibliothek für Kunstgeschichte (wie auch das Institut) aus der Stadt auf den Campus zog, also – universitär gesehen – von einer Randlage in eine zentrale Lage rückte.

■ Alle Bibliotheken der zukünftigen BB Georg-Forster-Gebäude wurden bereits im Vorfeld auf den Umzug vorbereitet, zum Beispiel durch Bestandsbereinigungen. Außerdem wurden sie auf den aktuellen technischen Stand gebracht und somit an die Ausstattung der benachbarten Bibliotheken (ZB und BB Philosophicum) angeglichen. Dies ge-

schah in zwei großen Projekten, finanziert durch Sondermittel der Universität: Zuerst wurde ein Retrokonversionsprojekt durchgeführt, um alle Katalogdaten im Online-Katalog recherchierbar zu machen. Es folgte ein RFID-Projekt, zum einen zur Bestandsicherung, zum anderen für die Abwicklung der Ausleihe. Unmittelbar vor dem Umzug wurde dann für die Bibliotheken, die noch über keine elektronische Ausleihe verfügten, nämlich die ehemaligen Institutsbibliotheken, die elektronische (Wochenend-)Ausleihe eingerichtet.

■ Während an den früheren Bibliotheksstandorten die Arbeitszimmer beziehungsweise Arbeitsplätze über die Bibliotheksräume verteilt waren, ermöglichte der Neubau endlich die Zusammenführung der Bibliotheksverwaltung an einem Ort sowie die Anordnung der Räumlichkeiten in einem funktionalen Zusammenhang. Dies bedeutet per se eine wesentliche Ver-

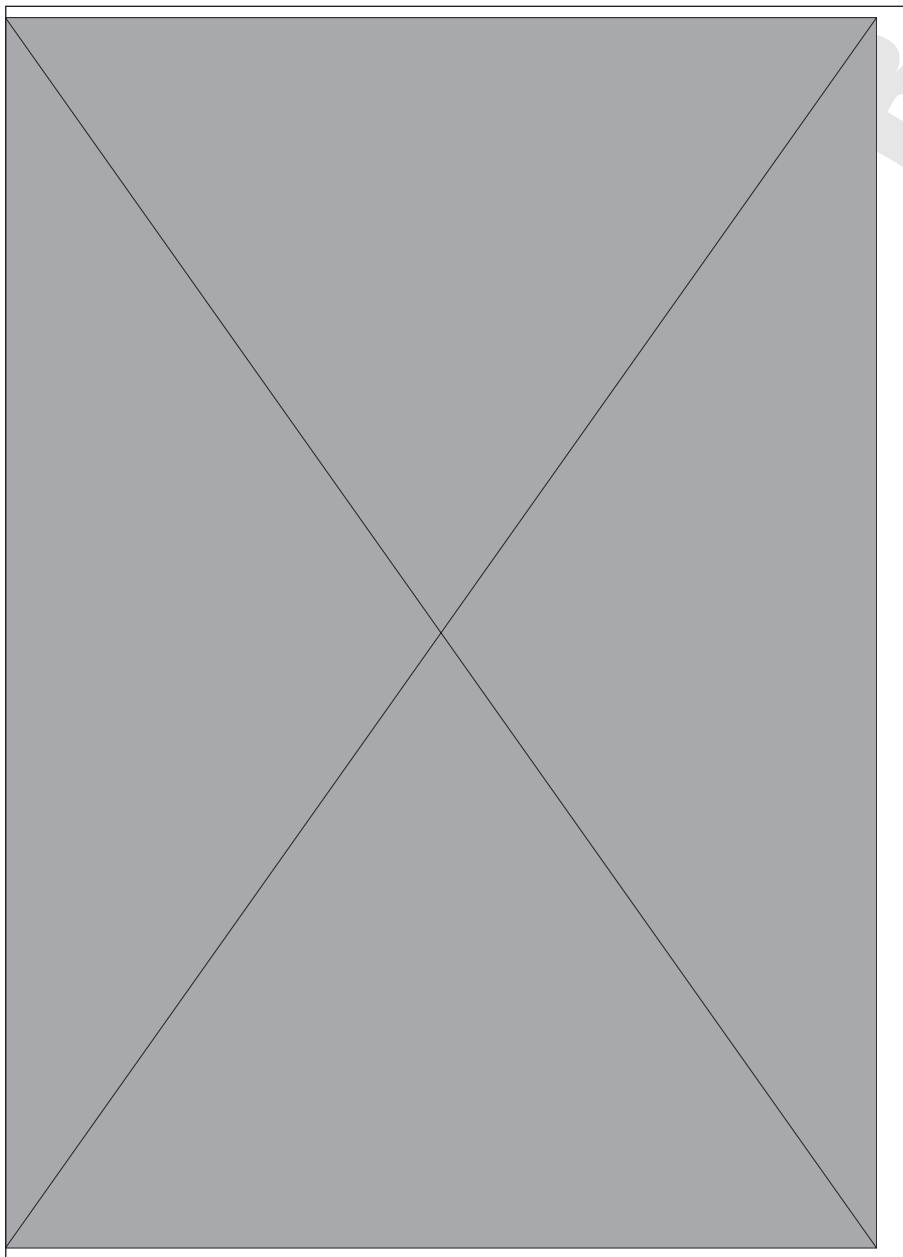
Ziel ist es nun, auch im Hinblick auf die internen Prozesse die funktionale Einschichtigkeit weiterzuentwickeln.

besserung der Arbeitsbedingungen und ermöglicht eine Optimierung der Arbeitsabläufe.

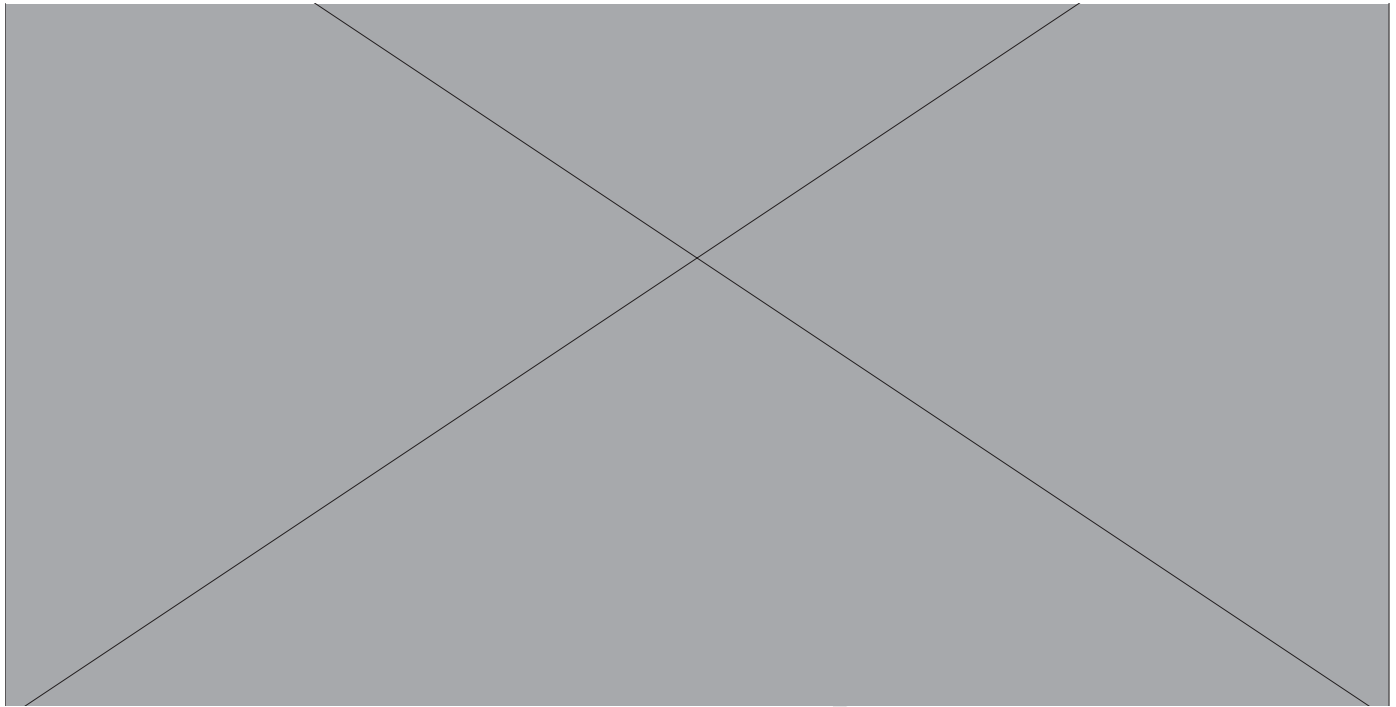
■ Ziel ist es nun, auch im Hinblick auf die internen Prozesse die funktionale Einschichtigkeit weiterzuentwickeln: Während zum Beispiel für die Fächer der ehemaligen BB SB II die Erwerbung größtenteils über das Erwerbungsmodul ACQ von HeBIS/OCLC abgewickelt wird, steht die Umstellung in den neu zur BB hinzugekommenen Fächern noch aus.

■ Für alle MitarbeiterInnen war der Bezug der neuen Bibliothek mit grundlegenden Veränderungen verbunden, insbesondere aber für die MitarbeiterInnen aus den neu integrierten Bibliotheken, die vorher zum Teil in sehr kleinen Einheiten gearbeitet hatten.

■ Um die bevorstehenden Umstellungen bewältigen zu können und alle MitarbeiterInnen zu einem Team zusammenzuführen, wurde wie folgt vorgegangen: Erste Kontakte ergaben sich bereits im Vorfeld des Umzugs im Rahmen der oben genannten Projekte, es folgten informelle Treffen, Besprechungen sowie Einzelgespräche zwischen der zukünftigen Vorgesetzten und jedem/jeder neuen MitarbeiterIn. Schließlich wird eine Teamentwicklungsmaßnahme für alle MitarbeiterInnen durchgeführt, die aus insgesamt drei Workshops besteht: Der erste Workshop



Übersichtsplan Erdgeschoss der Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude der UB Mainz
Grafik: Kühnl + Schmidt Architekten BDA, Karlsruhe



Farbtupfer in der Bibliothek: Die über dem Luftraum aufgeständerte Leseinsel mit bequemen Sitzgruppen bietet Raum für Entspannung.

Foto/Copyright: Thomas Hartmann/JGU

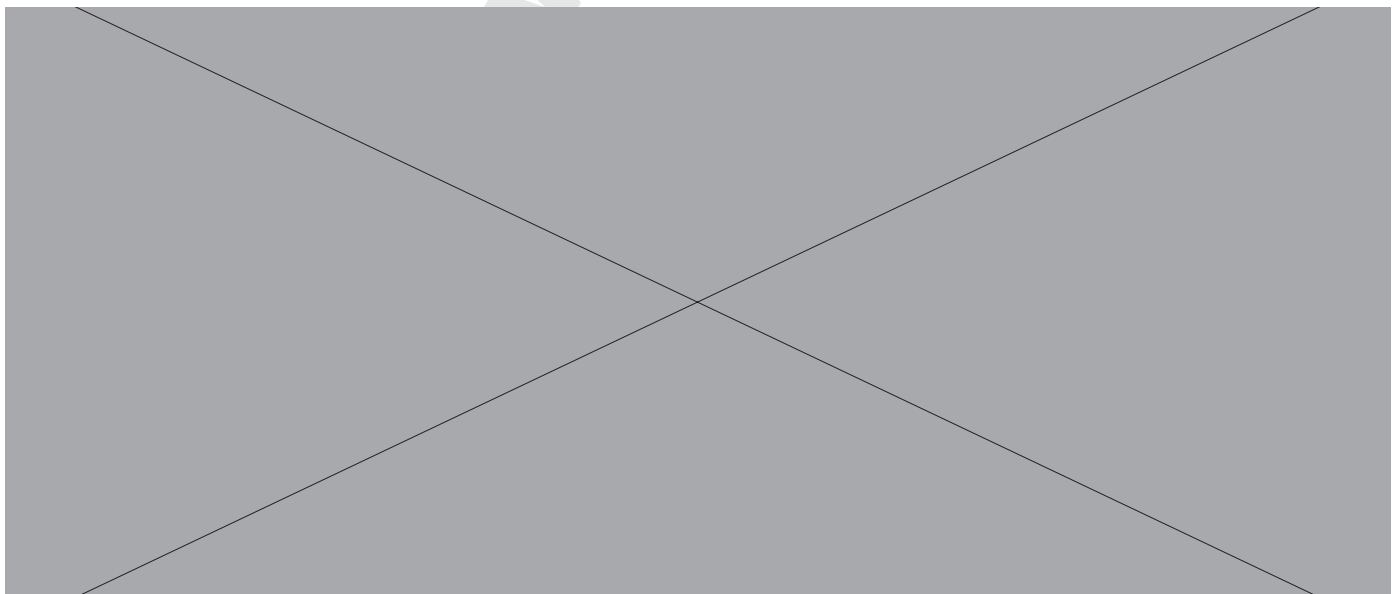
fand vor dem Umzug (Februar 2013) statt, der zweite ist für Herbst 2013 geplant, ein dritter folgt im Abstand von einem weiteren halben Jahr.

Der Umzug in den Neubau erfolgte vom 13. bis zum 28. Mai bei zum größten Teil geöffneten Bibliotheken. Die besondere Herausforderung bestand darin, die verschiedenen Bibliotheken gleichzeitig von insgesamt vier Standorten an einen Standort zusammenzuziehen, verbunden

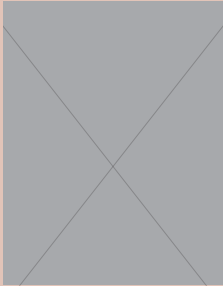
mit den üblichen, vor allem technischen »Kinderkrankheiten« eines Neubaus. Die Nutzer jedenfalls haben die gut ausgestattete Bibliothek sofort angenommen und zum Ende des Sommersemesters 2013 regelrecht »gestürmt«.

Kein Wunder, denn die Vorteile sind augenfällig. Es steht mit der BB Georg Forster-Gebäude nicht nur eine neue, attraktive Bibliothek mit großzügigen Öffnungszeiten zur Verfügung. Durch das

entstandene Raumkontinuum sind diverse Angebote und Services trockenen Fußes zu erreichen wie etwa die Ausleihbestände in der Zentralbibliothek, die Lehrbuchsammlung, die Fernleihe oder die Präsenzbestände der BB Philosophicum. Nicht zuletzt sorgt die deutlich verbesserte Versorgungslage für die Attraktivität der BB Georg Forster-Gebäude – zum Wintersemester 2013/14 ist die Eröffnung der Menseria im Gebäude geplant. ◀



An der Auskunft: Gerhard W. Matter



Gerhard W. Matter ist Direktor der Kantonsbibliothek Baselland. Er studierte Geschichte, Geografie und Staatsrecht an der Universität Zürich. Von 1986 bis 1990 war Matter als stellvertretender Leiter der Stadtbibliothek Winterthur tätig und absolvierte eine Ausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar in Zürich und Toronto. Kundenorientierung, Bibliotheksarchitektur sowie Marketing und Bibliotheksinnovation sind seine Schwerpunktthemen. Motto: Bibliotheken sollen nicht nur Lesestoff ausleihen, sondern auch für Gesprächsstoff sorgen. Seit 1990 ist Matter verantwortlich für die Bibliotheken Baselland. Langjähriges Engagement als Dozent in der bibliothekarischen Ausbildung und Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Studiengangs Informationswissenschaft an der Hochschule in Chur.

Wo entspannen Sie am liebsten von der Arbeit?

Mein Engagement für die Bibliothek ist eine Leidenschaft. Eine solche habe ich auch für Reisen, Radtouren, Kochen, Essen, Wein und natürlich allgemein für Kultur, Zeitgeschehen und Geschichte. Die Mischung bringt die Entspannung.

Welcher Autor ist derzeit Ihr Favorit? Warum?

Martin Walker konnte ich anlässlich einer Lesung in unserer Bibliothek persönlich kennenlernen. Auch wenn seine Bücher nicht zur Weltliteratur zählen, so ist er ein ausgesprochen geistreicher und feinsinniger Romancier, der uns zudem das Périogord auf charmante Weise nahebringt.

Ihre liebste literarische Figur?

Als junger Mann fühlte ich mich den Protagonisten im Werk von Hermann Hesse nahe (Harry Haller im Steppenwolf, Emil Sinclair im Demian, Narziss und Goldmund).

Was war die wichtigste Entscheidung in Ihrem Leben?

Die wichtigsten Entscheidungen betreffen das private Leben. Beruflich von sehr großer Bedeutung waren für mich die Bibliothekspraktika in Kanada.

Welches Buch muss ein Bibliothekar unbedingt gelesen haben?

Viele Bücher. Aber noch wichtiger ist, dass er die Leserinnen und Leser gerne mag.

Welches Angebot fehlt in Bibliotheken?

Die Palette von Angeboten und Dienstleistungen ist schon jetzt riesig. Wichtig ist, dass Bibliotheken nicht nur Medienangebote machen, sondern zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen. So sind sie für die Politik kompetente Partner und machen sich unentbehrlich.

Wen würden Sie gerne durch Ihre Bibliothek führen?

Die Frage zielt wohl auf Prominenz. Ich hatte schon Gelegenheit, unsere Bibliothek unter anderem einem Bundesrat, dem Botschafter der Volksrepublik China, zahlreichen Architekten aus ganz Europa sowie einer Designerin aus Seoul zu zeigen. Am liebsten würde ich jedoch allen 16-jährigen Jungs und Mädels nochmals ans Herz legen können, dass es sich lohnt, auch nach dem Schulabschluss die Bibliothek als lebenslanger Partner zu behalten.

Internetseiten, Blogs et cetera, die ein Bibliothekar verfolgen sollte?

So viele wie möglich. Unbedingt aber www.kbl.ch sowie www.bibliofreak.org

Warum lohnt es sich, Bibliothekar zu werden?

Weil wir es mit Menschen zu tun haben und zudem noch mit interessierten und neugierigen.

Welchen Beruf hätten Sie genauso gerne ergriffen wie den des Bibliothekars?

Freiberuflich tätig zu sein, hat mich immer sehr gereizt. Daher habe ich auch die Optionen Journalist und Anwalt erwogen.

Ergänzen Sie zum Schluss bitte noch folgenden Satz: Eine Welt ohne Bibliotheken ... ist wie eine Welt ohne Wein. Man kann zwar darin leben, aber es macht keinen Spaß.

BuB

**Forum
Bibliothek und
Information**

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
65. Jahrgang,
Nr. 11/12, November/Dezember 2013
ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH OI-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihaugen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: info@bock-und-herchen.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

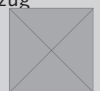
Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Felsberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



Redaktionsschluss
für Heft 2/2014: 10. Dezember
Anzeigenschluss
für Heft 2/2014: 10. Januar

Kein Stiefkind

Provenienzrecherchen kommen dennoch nie zu einem Abschluss

NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven: viertes Hannoversches Symposium / im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek herausgegeben von Regine Dehnel. Frankfurt am Main: Klostermann, 2012. – 540 Seiten: Illustrationen. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderbände; 108). ISBN 978-3-465-03761-3 – Leinen 99,- Euro.

Provenienzforschung, so die überregionale Presse, sei bis heute ein Stiefkind der Aufarbeitung der NS-Zeit geblieben (Spiegel 5/2013, S. 41). Es gälten dieselben Regeln wie beim Mikado: Wer sich zuerst bewegt, also sucht oder gar restituiert, der habe verloren (FAZ vom 10.4.13, S. 25). Dem Tenor solcher Statements würde ein Georg Ruppelt, Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, widersprechen wollen. Und er tut es auch: Im Vorwort zum vierten der von ihm seit 2002 in Folge initiierten, organisierten, mitfinanzierten, praktisch und ideell getragenen Hannoverschen Symposien beschreibt er die Suche der Bibliotheken nach den Provenienzen der von diesen während der NS-Zeit erworbenen Buchbestände als nicht nur berufs-, sondern kulturpolitischen Prozess mit stetig gewachsenem Akzeptanzpotenzial. Von dem seinerzeit, wie er andeutet, von den eigenen Kollegen in seinem bibliothekarischen Berufsverband artikulierten Ressentiment gegen, zwar moralisch gebotene, aber juristisch unverbindliche und vor allem zeit- und personalintensive Recherchen in Zugangsbüchern und Magazinregalen sei heute wenig geblieben.

Veröffentlichung in einer etablierten Traditionslinie

In der Reihe der Hannoverschen Symposien ist die im Mai 2011 über drei Tage angesetzte, diesmal kooperativ von gleich drei niedersächsischen Institutionen getragene Raubguttagung mit dem jetzt vorliegenden Sammelband die vierte in Serie. Nicht nur durch die Zählung reiht sie sich ein in eine etablierte Traditionslinie. Auch der Tagungsort Hannover und die Publikationsplattform ZfBB versprechen berufliche Akzeptanz, fachliche Qualität und signalisieren für die Zukunft jene dringlich eingeforderte (S. 18) Forschungskontinuität, der alle Provenienzrecherchen bedürfen, um zu immer neuen Einsichten zu kommen, aber, wie alle Beiträge des Sammelbandes belegen, dennoch nie zu einem Abschluss. Wer glaubt, unter die Liste der offenen Fragen, der Desiderate (S. 28), der ungeklärten Verstrickungen, der konkurrierenden Akteure, der Fehler und systemimmanenten Profiteure irgendwann einen Schlussstrich ziehen zu können, unterliegt dem Irrtum, die Vergangenheit ließe sich bewältigen. Sie lässt sich nur erinnern.

In insgesamt 33 Beiträgen werden Raubgutgeschichten erzählt. Täter und Tatorte, Spuren, Relikte und Opfer, Tatzeiten und Tatmotive, Tatwerkzeuge und

Tathergänge sind in fast jeder der Geschichten wieder andere, und alle sind auf den ersten Blick neu und unvergleichbar. Und haben doch eines gemeinsam: Es handelt sich tendenziell immer um staatlich abgesichertes, um gesetzlich legitimes und damit absolut sozialkonformes Verwaltungshandeln im Zuge eines, so die »opinio communis«, aufgezwungenen, das eigene bedrohte Überleben sichernden und gegen alles Fremdvölkische gerichteten Abwehrkampfes. In einem solch nationalsozialisierten, Totalität beanspruchenden Referenz- und Handlungsrahmen gilt Raub als legitimerweise zu praktizierende, legal und normativ gebotene soziale Praxis. Und dieser Raub hat sich in letzter, mehrheitlich akzeptierter Konsequenz zum »Massenraubmord« (S. 456; Götz Aly) entwickelt.

Erweiterte Perspektive

Durch die im vierten Symposium vollzogene Erweiterung des Blickwinkels auf Beiträge nicht nur aus Bibliotheken, sondern auch aus Museen und Kunstarchiven (Meike Hopp, Birgit Joos) wird anhand scheinbar isolierter Einzelbeispiele in der Summe das Moment der uferlosen Massenhaftigkeit eines allumfassenden Raubgeschehens sinnlich erfahrbar. Kapitelüberschriften wie »Exemplarische Exempla« oder (S. 31) »Facetten des Raubs: Maß- und grenzenlos« (S. 301) spiegeln gerade dieses paradoxe Moment, dass darin besteht, dass die Totalität des seinerzeit global praktizierten Raubes sich heute in ein Chaos individueller Spuren so auffä-

Vom einst von den Kollegen im bibliothekarischen Berufsverband artikulierten Ressentiment gegen Provenienzforschung ist wenig geblieben.

chert, dass sich die damalige »Faszination des Möglichen« (S. 217) nur noch erahnen und kaum begreifen lässt.

»Für standardisierende, verallgemeinernde Aussagen ist es offenbar zu früh« (S. 26). Was, immer noch? möchte man ungeduldig ausrufen. Um sich dann zu vergegenwärtigen, dass der Raub kein national ein- und abgrenzbarer Prozess gewesen ist, sondern ein global auf wirtschaftliche, militärische, aber auch kulturelle Hegemonie zielender Krieg, der sich geografisch zum Weltkrieg gegen das »bolschewistische Weltjudentum« ausweitete. Dass also vier Beiträge die Praktiken

Anschrift des Rezensenten: Dr. Jürgen Babendreier, Wilhelm-Haas-Straße 7; 28759 Bremen, dfejba@t-online.de

des heim ins Reich gekehrten Österreich (Helga Embacher, Andreas Schmoller, Leonhard Weidinger, Walter Mentzel/Harald Albrecht) thematisieren, gehört zum diskursiven Standard. Dass in Frankreich bislang nicht wahrgenommene Raubopfer zu finden sind, (Corinna Felsch/Thomasz

Die uferlose Massenhaftigkeit eines allumfassenden Raubgeschehens wird sinnlich erfahrbar.

Łopatka), erstaunt grundsätzlich nicht. Dass sich aber auch, an den honorigen Namen des Bibliothekslieferanten Munksgaard anknüpfend, von und aus Dänemark (Frank Möbus) erzählen lässt, erweitert unser vielfach national begrenztes Blickfeld. Und schlicht ratlos macht den Rezensenten, wie eine ordnende (Erzähl-)Struktur in die Geschichte von verlagertem, verschlepptem und geraubtem Kulturgut gebracht werden soll, das aus geografisch ferner liegenden Regionen, etwa aus Lettland (Rasa Pārpuce), stammt, wo (erste Phase) als Folge wechselder politischer Konstellationen lettische zu deutsch(-baltischer) Kultur umdeklariert und in die deutsch deklarierten Reichsgaue des annektierten Polen »umgesiedelt« wurde, wo (zweite Phase) das zu germanisierende Baltikum als Zwischenlager für russische Beutekunst fungierte und wo (dritte Phase) gegen Kriegsende schließlich pauschal Raub und Beute ohne Rücksicht auf Provenienzen und Pertinenzen »heim ins Reich« evakuiert wurden. Vor diesem vertrackten Hintergrund hilft der Versuch von Nawojka Cieślińska-Lobkowicz, die »Geographie des NS-Kunstraubs in Polen« (S. 175) zu systematisieren und zwischen Phasen beziehungsweise Akteuren einer wilden, einer organisierten und einer qualifizierten Plünderung zu unterscheiden.

Neue Facetten des Raubes

Die permanente Ausweitung geografischer Grenzen ist nur ein Aspekt dieser auf totale Annullierung kultureller Identitäten zielenden Raub- und Beutezüge. Gab es eine Partei beziehungsweise eine einzige staatliche Institution, die nicht systemimmanent involviert war? Die Frage ist rein rhetorisch. Über die Reichstauschstelle sind ersichtlich alle wissenschaftlichen Bibliotheken des Reiches mit beschlagnehmter Literatur bedacht worden (S. 28f). Alle also haben damals profitiert, aber keineswegs alle fragen heute aufgrund dieser Evidenz nach der Provenienz ihrer

kontaminierungsverdächtigen Bestände. Alle Bibliotheken kauften angesichts des rückläufigen Marktes für Neuerscheinungen und Auslandsliteratur bei Antiquariaten, zum Beispiel in den Niederlanden bei Nijhoff, bei Swets und Erasmus oder in Wien bei Alfred Wolf, einem expansiv agierenden »Raubunternehmen« (S. 441). Aber die Provenienz dieses dergestalt antiquarisch erworbenen Buchzugangs ist bislang »terra incognita«.

Alle Provenienzrecherche betreibenden Bibliotheken kennen die Methoden des »Profilers«, der aus der Kombination von Erscheinungsdatum, Erwerbungsart (Geschenk) und Erwerbungsjahr (1933–1945), aus dem Namen des Verlages, des Autors und des Lieferanten, gegebenenfalls auch des Titels (Inhalts) ein Objekt als raubgutverdächtig zu identifizieren weiß. Dass aber der Untersuchungszeitraum nicht 1945 enden darf (S. 27), sondern auf die Akzessionsjahre der Nachkriegszeit ausgedehnt werden muss, zeigt ein Bericht über »bis heute unbearbeitet« (S. 466) gebliebene Zugänge in der ZLB

Es bedarf einer finanziellen, institutionellen und politisch verankerten Verstetigung der Provenienzforschung.

Berlin (Peter Pröfl). Dass sich der Terminus NS-»verfolgungsbedingt« nicht nur auf jüdischen Kulturbesitz und nicht nur auf Partei- und Gewerkschaftshäuser (Ragnhild Rabius, Werner Schroeder) zu beziehen hat, dass vielmehr der ursprünglich »nur« von einer jüdischen Weltverschönerung ausgehende Feindbegriff eine permanente Ausweitung auf immer neue Gegner erfährt, belegen die Enteignung der Bibliothek des Katholischen Universitätsvereins in Salzburg (Helga Embacher) und die »schärfsten Sofortmaßnahmen« (S. 321) gegen Astrologie und Okkultismus (Uwe Schellinger). Alle Facetten des Vernichtungsraubs erfahren »maß- und grenzenlos« (S. 301) eine sich global und total ausweitende Dimension.

Auch der Blick auf das raubgutspezifische Interessenprofil der Museen bedarf einer über »Kunst« hinausgehenden Erweiterung. Selbst Porzellane, die »aufgrund ihrer Zerbrechlichkeit kein praktikables Diebes- oder Raubgut« (S. 424) darstellen, sind ein Fall für die Provenienzforschung. Und in gleich zwei Beiträgen (Judith Schachtmann, Beate Herrmann) wird von der kulturelle (polnische) Identitäten zerstörenden Verbringung der »Ethnographischen Sammlung Łódź« (= Litzmann-

stadt), mit deren aus dem afrikanischen Liberia und dem mittelamerikanischen Peru stammenden Objekten aus pangermanischen beziehungsweise kolonialwissenschaftlichen Motiven erzählt. Auch hochspezialisierte, quasi »abseitige«, jenseits des kulturellen »Mainstreams« angesiedelte Interessengruppen fanden also beim kulturellen Umbau des Reiches zur totalen Volksgemeinschaft profitable, nationalsozialisierbare Anknüpfungspunkte.

Sammeln und die Manipulation des kulturellen Gedächtnisses

Die »grenzüberschreitende« (S. 18) Singularität, Komplexität und Heterogenität der interdisziplinär von Namen, Orten und Einzelheiten wimmelnden Beiträge spiegelt dialektisch die summarische Totalität des nichts und niemanden nirgendwo verschonenden Massenraubmordes. Ein auffälliger Anmerkungsbedarf in Form detaillierter Fußnoten (S. 26) illustriert als Paratext diesen diskursiven Sachverhalt. Gebändigt wird er durch das von Regine Dehnel sorgfältig und gekonnt erstellte Orts-, Sach- und Personenregister. Es ist unverzichtbarer Wegweiser durch die immense Faktenfülle. Wegweisend ist auch der die Tagung eröffnende Beitrag von Jürgen Weber, der versucht, das bibliothekarische (Ein-)Sammeln und anschließende (Bibliotheks-)Verwalten von Raub- und Beutegut soziokulturell als sowohl konkurrenzbetonte wie exhibitionistische »Konsumaktivität« (S. 39) zu deuten.

Um zu prüfen, ob dieses Erklärungsmodell heuristisch trägt, um das bislang in Bibliotheken traditionell geübte Sammlungsmanagement, zum Beispiel durch

Der Untersuchungszeitraum darf nicht 1945 enden.

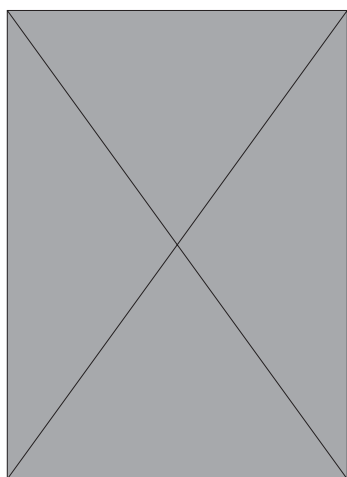
Bildung von »hidden collections«, durch »Vernachlässigung der Provenienzrecherche« (S. 38) und durch Zerstörung sozialer Zusammenhänge »wenn nicht zu verstehen, so doch zu erklären« (S. 40), bedarf es einer finanziellen, institutionellen und politisch verankerten Verstetigung der Provenienzforschung. Ein als Petition formulierter »Offener Brief« (S. 18f) liefert dafür die Argumente: NS-kontaminierter »Fremdbesitz zerstört Zusammenhänge, lässt Geschichte vergessen, tilgt Erinnerung« (S. 30). Er manipuliert das kulturelle Gedächtnis der gerade dieses Gedächtnis heute für sich reklamierenden Institutionen.

Jürgen Babendreier

Die Herausforderung der kommenden Jahre

Ein passendes Angebot für die physische und digitale Bibliothek entwickeln

Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing / herausgegeben von Ursula Georgy und Frauke Schade. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2012. 662 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. 978-3-11-026042-7 – fest gebunden 129,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich



Anschrift der Rezensentin: **Dr. Carola Schelle-Wolff**, Direktorin der Stadtbibliothek und Leitung des Fachbereichs Museen und Kulturbüro der Stadt Hannover, E-Mail: Carola.Schelle-Wolff@hannover-stadt.de

Intention des »Praxishandbuches Bibliotheks- und Informationsmarketing« ist es einerseits, Marketingansätze aus dem Non-Profit- und Dienstleistungsmarketing auf ihre Anwendbarkeit auf Bibliotheken zu überprüfen und andererseits, Konsequenzen aus den gewonnenen Erkenntnissen aufzuzeigen. Dazu haben die Herausgeberinnen über 20 Autorinnen und Autoren gewonnen, die für Bibliotheken relevante Marketingansätze behandeln und ihre Beiträge mit umfangreichen Literaturverzeichnissen versehen haben, in denen deutschsprachige Quellen dominieren. Herausgekommen ist ein umfangreiches Kompendium, verfasst von Fachleuten überwiegend aus Wissenschaft und Praxis des Bibliotheks- und Informationswesens, an dem keiner, der sich in den nächsten Jahren mit Bibliotheksmarketing beschäftigt, vorbeikommt.

Marketingansätze – bisher nicht vollständig umgesetzt

Äußerst instruktiv und gut lesbar ist die umfangreiche Einführung der Herausgeberinnen, in der sie unter anderem bemängeln, dass Marketing im Bibliotheksbereich bisher wenig systematisch, sondern eher punktuell erfolgt, obwohl einzelne Marketingaspekte mit dem Fokus auf Benutzerorientierung seit den 1990er-Jahren starke Beachtung finden. Auch bemängeln beide, dass sich Bibliotheken zwar an Leistungszielen messen lassen, die Frage der dafür aufgewendeten Ressourcen, den Grad der Zielerreichung den gesellschaftlichen Nutzen, ja die Wirkung insgesamt aber nicht beantworten. Das jedoch – und hier pflichtet die Rezensentin den Herausgeberinnen ausdrücklich bei – ist wichtig, um die Wertschätzung von Bibliotheken, die sich in einer permanenten Konkurrenzsituation zu anderen

Ausschließlich betriebswirtschaftliche Marketingansätze führen im Bibliotheksbereich nicht unbedingt zum Ziel.

ganz oder teilweise öffentlich finanzierten Einrichtungen befinden, auch in einer sich wandelnden Medien- und Informationswelt zu sichern beziehungsweise stets aufs Neue zu erlangen. Da Bibliotheken nun einmal keine Gewinn maximierenden Organisationen sind, sondern – wie Georgy und Schade schreiben – wohlfahrtsorientiert und politisch legitimiert agieren, führen ausschließlich betriebswirtschaftliche

Marketingansätze im Bibliotheksbereich nicht unbedingt zum Ziel. Diese auf ihre Tauglichkeit hin abzuklopfen, zu modifizieren und transformieren, leisten einige Beiträge – wie der zum »Einzelhandelsmarketing in niederländischen Bibliotheken« – gut.

Im Fazit dieses Beitrags von Hanneke Kunst und Isabelle van Woerkom ist das Anliegen des gesamten Handbuchs zusammengefasst: »Die große Herausforderung der kommenden Jahre wird es sein, mehr Bürger mit einem passenden und einladenden Angebot in die physische und die digitale Bibliothek zu locken. Dies wird nur dann gelingen, wenn das Angebot und der Service an den Bedürfnissen, der Neugier und den Lebensumständen der Bevölkerung ausgerichtet werden.« (S. 647)

Hier setzt der Beitrag des Stadtplaners und Kulturosoziologen Albrecht Göschel an, der das gesellschaftliche, kommunale Umfeld von Bibliotheken analysiert. Ergänzt wird er durch Konrad Umlauf, der Fragen des Standortmarketings behandelt. Ein eigentlich wichtiges Thema, doch leider können Öffentliche Bibliotheken viel zu selten eigenständige Standortentscheidungen treffen, aber sie können

Leider können Öffentliche Bibliotheken viel zu selten eigenständige Standortentscheidungen treffen.

administrative und politische Entscheidungsprozesse beeinflussen, und hierzu liefert Umlauf einige Werkzeuge.

Um das Umfeld des Bibliotheksstandortes besser kennen zu lernen, zeigt der separate Beitrag Frauke Schades für Öffentliche Bibliotheken interessante, in der Anwendung nicht einfache und auch recht teure Instrumente: Milieustudien und Lebensstilforschung. Dabei liefern gerade sozialraumbezogene Erkenntnisse aus der Lebensstilforschung Informationen zur Marktsegmentierung für das mikrogeografische Umfeld von Stadtteilbibliotheken, die die herkömmlichen Einwohnerstatistiken nicht bieten können, zumal wenn sie mit anonymisierten Kundendaten für die Umfeldanalyse verknüpft werden.

Der Analyse des Markt- und Wettbewerbsumfelds durch Bibliotheken insgesamt widmet sich Ragna Seidler-de Alwis in ihrem für Einsteiger ins Thema grundlegende Fragen und Methoden transportierenden Beitrag. Dabei geht sie von unterschiedlichen Marktpositionen

Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken aus. Während Öffentliche Bibliotheken auf einem Käufermarkt agieren, auf dem der Kunde entscheidet, ob er das Angebot nutzen will, bewegen sich die wissenschaftliche Bibliotheken danach eher auf einem Verkäufermarkt, da die Bibliothek Dienstleistungen bietet, die der Kunde nutzen muss – eine Zuordnung, die nicht überzeugt und die leider in Bezug auf spezifische Herangehensweisen bei der Markt- und Wettbewerbsanalyse nicht weiter verfolgt wird.

Das strategische Marketing betrachten explizit Hans-Christoph Hobohm, der eine kompakte Darstellung des Themas liefert und diese mit praktischen Beispielen aus dem Bibliotheksbereich nachvollziehbar unterlegt, sowie Cornelia Vonhof, die den Fokus ihrer Ausführungen auf das Qualitätsmanagement richtet.

Kundenbeziehungen und Marktforschung

Dass gelungene Kundenbeziehungen und -zufriedenheit entscheidende Faktoren für den Erfolg von Bibliotheken sind, konstatieren die meisten Beiträge. Ein Werkzeug zur Messung von Kundenzufriedenheit, -erwartungen und -wünschen ist die Befragung. Simone Fühles-Ubach liefert in ihrem Beitrag praktisches Handwerkszeug zur Marktforschung beziehungsweise zur Erforschung des »Absatzmarktes« von Bibliotheken und stellt die Methoden der Kunden- und Nicht-Kunden-, aber auch der Mitarbeiterbefragung sowie der Beobachtung vor. Verschiedene Kundenbindungsstrategien zeigt Barbara Lison auch anhand von Beispielen aus der Praxis auf. Dabei weist sie unter anderem auf die Bedeutung der Einbeziehung von Kunden in Entwicklungsprozesse hin, ein Ansatz, den Georgy und Mumenthaler in ihrem Artikel zum Innovationsmanagement vertiefen.

Dem Dreiklang von Markenentwicklung, Markenpräsentation und Markenkommunikation widmen sich die einander ergänzenden Beiträge von Frauke Schade, Dorothee Kaser, Ute Engelkenmeier und Markus Trapp. In einem zur Diskussion anregenden Aufsatz fragt Schade nach der Diskrepanz von Fremd- und Selbstbild von Bibliotheken und analysiert die Probleme, aus der Bibliothek eine Marke mit einer einfachen, bildhaften Botschaft werden zu lassen. Kaser wiederum beschäftigt sich ganz praktisch mit dem Erscheinungsbild einer Bibliothek, mit ihrem visuellen Konzept und dessen Stimmigkeit und Engelkenmeier mit der markenstärken-

den Unternehmenskommunikation. Wie und warum hierfür die sozialen Medien genutzt werden sollten, beschreibt Trapp.

Doch was tun, wenn Krisen drohen? Wie Bibliotheken in Zeiten finanzieller Engpässe eine gute Krisenkommunikation machen können, dafür gibt Ralf Drechsler Hinweise. Ein gutes Netzwerk

**Ein gutes Netzwerk zu haben,
Kontakte aufzubauen und zu pflegen,
ist nicht nur in schwierigen
Zeiten wichtig.**

zu haben, Kontakte aufzubauen und zu pflegen, ist nicht nur in schwierigen Zeiten wichtig, sondern hilft Bibliotheken bei ihrer Positionierung innerhalb der lokalen Kultur- und Bildungslandschaft, führt Christian Jahl aus. Für gezielte Lobbyarbeit zur Durchsetzung bibliothekspolitischer Forderungen, was Netzwerke braucht, aber auch politisch wache Bibliothekare, wirbt Claudia Lux und erweitert damit das Themenfeld Kommunikation.

Neue Formen des Marketing

Mit dem »Emotion Marketing« stellt Ursula Georgy ein neueres Forschungsfeld vor, bei dem es darum geht, über die Vermittlung positiver Emotionen Absatz- und Kundenbindungserfolge zu erzielen, was, wie Georgy beispielhaft zeigt, auf Bibliotheken durchaus übertragbar ist. Einen ganz neuen Marketingansatz versucht André Vatter mit »mobile Marketing«. Dieses beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der Bibliotheken, durch die Verbreitung von Smartphones und Tablets ihre Dienste in jeder Hinsicht ortsunabhängig anbieten zu können und den Chancen der Personalisierung von Angeboten und Ansprache.

Die steigende wirtschaftliche Bedeutung von Informationen thematisiert der eher grundsätzlich angelegte Beitrag von Frank Linde. Leider betrachtet der Autor nicht, welche Auswirkungen es für Bibliotheken hat, auf diesem milliardenschweren Markt zu agieren. Ansatz dazu hätte die Betrachtung von »Information als öffentliches Gut« geboten, doch Linde diskutiert weder Fragen von open access noch bibliothekarische Aggregations- und Systematisierungsleistungen. Auch in seinem zweiten Beitrag im Handbuch, der sich den »Wettbewerbsstrategien auf Informationsmärkten« widmet, kommt die Bezugnahme auf Bibliotheken zu kurz. Am Beispiel Öffentlicher Bibliotheken liefert

aber der Beitrag von Tom Becker und Anja Flicker Anregungen zu einer Verbindung von Wissensmanagement und Informationsmarketing mit dem Ziel der besseren Positionierung von Bibliotheken in der Kommune.

Georgy und Schade runden den Band anschaulich und knapp mit einer Darstellung verschiedener Fundraising-Formen ab. Die Autorinnen sehen hier ein wichtiges Aufgabenfeld im Rahmen des strategischen Marketings. Ergänzt wird ihre Darstellung durch Uta Keite, die ein Beispiel der Einbindung von Bürgerengagement in die Bibliotheksarbeit vorstellt, bei dem Freiwillige Zeit für gesellschaftlich wichtige Aufgaben spenden.

Die Frage nach der Zukunft des Bibliotheksmarketings

Ziemlich am Ende des Bandes stellt Oliver Obst die Frage nach der Zukunft des Bibliotheksmarketings und prophezeit, dass sich zwar die Orte ändern, an denen die Kunden erreicht werden können, die wesentlichen Marketingansätze und -methoden aber bleiben werden und angewendet werden sollten. Und er plädiert dafür, stärker Emotionalität im Kundenkontakt zuzulassen und Risikofreude zu zeigen.

Unterschiedliche Marketingansätze darstellen und reflektieren zu lassen, ist ein Verdienst des anregenden, informativen, in einigen Beiträgen auch appellativen Handbuches, das nicht nur für Bibliothekare in Leitungspositionen – sowohl öffentlich als auch wissenschaftlich – zur Lektüre beziehungsweise zum Studium empfohlen wird.

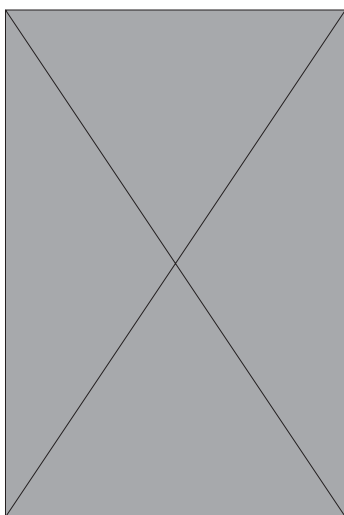
Man kann hoffen, dass sich zahlreiche Bibliotheken zur Anschaffung dieses äußerst hochpreisigen Werkes entschließen.

Carola Schelle-Wolff

Bibliotheks- geschichte und darüber hinaus

Raabes gesammelte Beiträge

Raabe, Paul: Tradition und Innovation: Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte. Frankfurt am Main: Klostermann, 2013. 306 Seiten. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderband; 110) – fest gebunden 79,- Euro



Bisher verstreut vor allem in Sammelbänden erschienene Studien und Aufsätze zur Bibliotheksgeschichte werden hier in drei Teilen geordnet in einem Band zusammengefasst. Der erste Teil vereint Aufsätze zur Bibliotheksgeschichte und historischen Leseforschung. Im zweiten Teil werden Goethe als Bibliotheksreformer und Revolutionsschriften in Weimar behandelt. Der dritte Teil enthält Beiträge zur Geschichte der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek. Alles in allem spannt sich der Bogen zeitlich vom siebzehnten bis zum zwanzigsten Jahrhundert und thematisch von der Buchgeschichte über die historische Leseforschung bis hin zur Bibliotheksgeschichte, innerhalb deren Bestandsentwicklung,

Der Bogen spannt sich zeitlich vom siebzehnten bis zum zwanzigsten Jahrhundert und thematisch von der Buchgeschichte über die historische Leseforschung bis hin zur Bibliotheksgeschichte.

Bibliotheksbau, Bibliothekskataloge und auch Bibliothekare als Themen der Bibliotheksgeschichte behandelt werden.

Man könnte vermuten, dass bei ursprünglich über einen größeren Zeitraum in unterschiedlichen Zusammenhängen erschienenen Beiträgen Wiederholungen vorkommen könnten. Das ist nicht der Fall, natürlich werden Beispiele, die in einem Aufsatz ausführlich behandelt werden, in einem anderen erwähnt. Eher ist der umgekehrte Effekt festzustellen, wenn in einem Aufsatz eine Initiative zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts erwähnt wird, die Wolfenbütteler Bibliothek zu einer Nationalbibliothek zu machen und in einem der folgenden Beiträge dies eingehend behandelt wird.

Die Themen werden sehr anschaulich behandelt, Bezüge zu den Rahmenbedingungen und zur Forschungslage werden jeweils hergestellt, und methodologisch herrscht von der Beschreibung bis hin zur statistischen Analyse – wo es die Quellenlage erlaubt – eine große Vielfalt. Beispielsweise werden zwei Gelehrtenbibliotheken des 17. Jahrhunderts in ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer Entwicklung eingehend beschrieben, zwei darauf folgende Aufsätze über Kataloge und die Büchersammlungen von Gelehrten behandeln die Thematik wieder systematischer und mit Bezügen zur Methodologie. Der Aufsatz über Goethe ist spannend, beispielsweise wird die Neuordnung der

Jenaer Bibliotheken beschrieben – und der inhaltliche Widerstand der Professoren der Universität. Die – nicht nur im dritten Teil enthaltenen – Beiträge zur Geschichte der Herzog August Bibliothek bieten einen Gang durch die Bibliotheksgeschichte einer herausragenden Bibliothek – und den Wandel ihrer Funktion während der Jahrhunderte.

Raabe hat einen sehr klaren Stil, mit dem er die Leserin/den Leser mit hinein ins Thema nimmt, ausgehend von klaren Fragestellungen, das Material wird anschaulich dargelegt und jeweils diskutiert, welche Schlüsse daraus gezogen beziehungsweise welche Vergleiche damit vorgenommen werden können. Am Ende wird jeweils strukturiert zusammengefasst, was das Ergebnis des Beitrages ist.

Spezialisten werden diese Beiträge sicher schon längst zur Kenntnis genommen haben, hilfreich ist die Zusammenstellung für jene, die sich einen Ein- und Überblick zum Thema verschaffen wollen. Hier ist auch das Nachwort von Georg Ruppelt zur Biografie des Autors hilfreich, ebenso das Personenregister im Anhang.

Jürgen Plieninger

Neue Fachliteratur

Bradley, Phil: Expert internet searching. 4. (überarbeitete) Auflage. London: Facet, 2013. 224 Seiten: Illustrationen. 978-1-85604-605-3 – broschiert 49.95 GBP

Buck, Tobias: Kritische Erfolgsfaktoren funktionaler Einschichtigkeit: unter besonderer Berücksichtigung des Bibliothekssystems Universität Hamburg. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2013. 66, XV Seiten: grafische Darstellungen. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 346) – online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100211872>

(Open) Linked Data in Bibliotheken / Herausgegeben von Patrick Danowski; Adrian Pohl. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2013. VI, 246 Seiten. (Bibliothekswissenschaft und Informationspraxis; 50) 978-3-11-027873-6 – fest gebunden 69,95 Euro. Open Access verfügbar unter <http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/181080>

Anschrift des Rezensenten: Dr. Jürgen Plieninger, Institut für Politikwissenschaft, Bibliothek, Melancthonstr. 36, 72074 Tübingen; juergen.plieninger@gmail.com

Aus den Landesgruppen

Hamburg: Aufruf zur Abgabe von Wahlvorschlägen und Kandidaturen

Liebe Mitglieder der BIB-Landesgruppe Hamburg, die Amtszeit des derzeitigen Vorstandes der BIB-Landesgruppe Hamburg endet zum 31. März 2014. Das heißt, der Vorstand muss neu gewählt werden. Die Wahl ist nach der »Ordnung zur Wahl der Vorstände der Landesgruppen des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB)«, § 2 schriftlich vorzunehmen (Briefwahl).

Wahlvorschläge und persönliche Kandidaturen können von jedem Mitglied der Landesgruppe bis zum 13. Dezem-

ber 2013 schriftlich und formlos bei der zuständigen Wahlleiterin eingereicht werden. Die Kandidatinnen und Kandidaten erhalten dann Gelegenheit, sich auf der Mitgliederversammlung, im Rundschreiben sowie auf der Homepage der BIB-Landesgruppe den Mitgliedern vorzustellen.

Die Vorstandsmitglieder werden ausschließlich von den der Landesgruppe Hamburg angehörenden BIB-Mitgliedern per Briefwahl bestimmt. Eine Liste der Wahlberechtigten erstellt der Wahlausschuss in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle. Diesbezügliche Fragen und Mitteilungen sind an den Wahlausschuss zu richten, Informationen zur Wahlordnung finden sich auf der Website www.bib-info.de/verband/satzung-statuten/wahlordnung-landesgruppen.html.

Bitte senden Sie Ihre Kandidatenvorschläge oder persönlichen Kandidaturen bis spätestens 13. Dezember 2013 an die Vorsitzende des vom amtierenden Landesvorstand einberufenen Wahlausschusses:

- Birgit Libelt, BIB-Wahlausschuss Hamburg, c/o ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg oder per E-Mail an b.libelt@zbw.eu
- Weitere Mitglieder des Wahlausschusses sind: Birca Buddrus-Holzner (ZBW, Hamburg) und Uta Keite (Bücherhallen Hamburg). Im Vertretungsfall rücken Gabriele Schädle und Peter Bachofner (beide ZBW Hamburg) in den Wahlausschuss nach.

Wir freuen uns auf zahlreiche Vorschläge und Kandidaturen.

Birgit Libelt
(ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft);
Vorsitzende des Wahlausschusses

Saarland: Wahl eines neuen Landesgruppenvorstandes – Kandidatensuche

Liebe Mitglieder der BIB-Landesgruppe Saarland, seit mehreren Jahren ist das Saarland ohne berufsständische Vertretung, da sich lange Zeit keine drei Kollegen finden ließen, die sich bereit erklärt haben, die Vorstandsarbeit zu übernehmen.

Über die vergangenen Jahre war die BIB-Landesgruppe Saarland immer ein verlässlicher Ansprechpartner für Kollegen und Kolleginnen, hat sich in Politik und Öffentlichkeit für die Weiterentwicklung und die Sichtbarkeit unseres Berufsstandes und der Bibliotheken im Land eingesetzt.

Deshalb meine Bitte an Sie alle, stellen Sie sich zur Wahl, helfen Sie mit, dass künftig ein schlagkräftiger Berufsverband wieder unsere Interessen vor Ort wahrnimmt und vertritt.

Die Wahl ist nach der »Ordnung zur Wahl der Vorstände der Landesgruppen des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V.«, § 2 schriftlich vorzunehmen. (Briefwahl)

Die Vorstandsmitglieder werden ausschließlich von den der Landesgruppe Saarland angehörenden BIB-Mitgliedern per Briefwahl bestimmt. Eine Liste der Wahlberechtigten erstellt der Wahlausschuss in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle. Diesbezügliche Fragen und Mitteilungen sind an den Wahlausschuss zu richten, Informationen zur Wahlordnung finden sich auf der Website www.bib-info.de/verband/satzung-statuten/wahlordnung-landesgruppen.html.

Bitte senden Sie Ihre Kandidatenvorschläge oder persönlichen Kandidaturen bis spätestens 14. November 2013 an den Vorsitzenden des Wahlausschusses:

- Werner Tussing, BIB-Wahlausschuss Saarland, c/o Landesamt für Zentrale Dienste (LZD) / Statistisches Amt Saarland – Bibliothek, Virchowstraße 7, 66119 Saarbrücken, E-Mail: w.tussing@lzd.saarland.de
- Weitere Mitglieder des Wahlausschusses sind: Daniela Roos (Stadtbibliothek Saarbrücken) und Sandra Sieger (Stadtbibliothek Saarbrücken). Im Vertretungsfall rücken Gerold Hoffmann (Saarländische Landes- und Universitätsbibliothek) und Magret Leidinger (Bildungsministerium, Referat E 6) in den Wahlausschuss nach.

Wir freuen uns auf zahlreiche Vorschläge und Kandidaturen.

Werner Tussing
(Statistisches Amt Saarland, Bibliothek);
Vorsitzender des Wahlausschusses

Rheinland-Pfalz: Einladung zur Mitgliederversammlung

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Wie jedes Jahr wollen wir es auch in diesem nicht versäumen, Sie wieder recht herzlich zu unserer

Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz am Montag, 18. November 2013, im Landtag Rheinland-Pfalz in Mainz einzuladen.

Thema dieses Tages wird das Landesbibliotheksgesetz sein, das zurzeit in den Parteien ausgearbeitet wird. Unser Referent wird Herr Manfred Geis (MdL) sein, der den Stand der Beratungen und einen Ausblick auf die möglichen Inhalte geben wird.

Außerdem werden wir eine Führung durch die Landtagsbibliothek machen.

Die Tagesordnung, das Programm und ein Anmeldeformular finden Sie auf der Webseite der BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz unter: www.bibinfo.de/landesgruppen/rheinland-pfalz/veranstaltungen.html

*Carola Speicher (UB Johannes-Gutenberg-Universität Mainz);
Vorsitzende der Landesgruppe*

Mitglieder

Neue Mitglieder



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

Verstorben

Änderungen

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Katrin Lück
Europa-Institut / Bibliothek
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50
66041 Saarbrücken
Telefon 06 81/302-25 43
katrin.lueck@mx.uni-saarland.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 2/2014: 10. Dezember

**Inventor and Founder of the Research Library /
Theoria cum praxi: Paul Raabe, 1927–2013
– Germany's Best-Known Librarian (Georg
Ruppelt) (pp. 756–762)**

Looking back at the history of German libraries in the 20th century, especially the second half of the century, the names of several librarians who were important to librarianship as a whole may come to mind. In asking, however, which librarian was involved in and played an influential role in German cultural and academic affairs, there is only one who fits the description: Paul Raabe – born on February 21, 1927 in Oldenburg and died on July 5, 2013 in Wolfenbüttel. In numerous obituaries but also even long before he passed away, Paul Raabe was described as the most well-known or premier librarian of Germany. He was one of the most important cultural policy-makers in the divided, but, above all, in re-united Germany, even though he never held such an office in a political party or a government.

The Berlin-Brandenburg Academy of Sciences summarized this in a few concise words upon conferring the Leibniz Medal on Raabe in Spring 2013. »As a passionate librarian, esteemed researcher and essayist, as well as cultural manager, the life-time achievements of Paul Raabe are both remarkable and unparalleled both in the west and the east of Germany after reunification.«

Under his leadership, the Herzog August Library flourished in a way that was visible beyond its own walls. The conceptual ideas implemented in Wolfenbüttel became a model for many other institutions, first and foremost in Weimar. Paul Raabe could rightly claim to be the inventor and founder of a new branch of librarianship in Germany which is devoted to and supportive of innovative research on the basis of its collections – the research library.

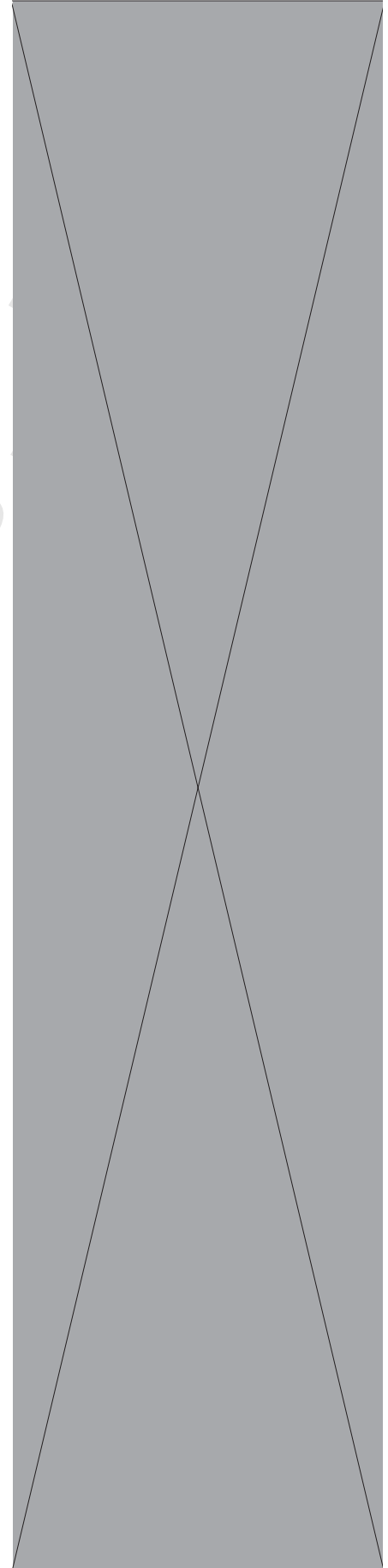
**A New View of the Library of the Future / Ten
Theses for the Future Profile of Academic In-
formation Institutions at the Transregional
Level (Klaus Tochtermann) (pp. 770–771)**

The topic »Future of Libraries« has been discussed and debated with a passion over many years in library journals and library conferences. But has this been thorough enough? Professor Klaus Tochtermann, director of the German Information Center for Economics (ZBW) in Kiel and Hamburg, poses ten theses for the future of academic libraries which put libraries of the future, in particular those of regional and national significance, in a new light.

The traditional mission of the library will be maintained, even while libraries become more internationally oriented. This will still include its traditional tasks which include, on the one hand, collecting, cataloging and preserving professional information sources for the library's users, as well as, on the other hand, the provision of modern services for efficient and effective use of information sources. Since one of the main purposes of research is to meet global challenges, libraries will support their users by strengthening their own international activities.

Publications will in future be complex, crossmedia and interlinked. Many academic publications will no longer be available in print format, but rather as a composite of various media which may even stand alone (e.g., demonstration videos, descriptive texts, and data material). In the future libraries will offer services in which these kind of publications, which will be available in their entirety only in a virtual form, can be cataloged, reviewed and referenced.

Translated by Martha Baker



De la théorie à la pratique: Paul Raabe (1927–2013) / Le plus célèbre bibliothécaire d'Allemagne – inventeur et découvreur de la bibliothèque de recherche (Georg Ruppelt)
(pp. 756–762)

Si nous considérons l'histoire des bibliothèques allemandes au cours du 20^e siècle, tout particulièrement au cours de la seconde moitié du siècle, quelques noms de bibliothécaires nous viennent certainement à l'esprit, des bibliothécaires dont l'action sur leur propre bibliothèque a significativement rejailli sur l'ensemble de la profession. Si, par ailleurs, nous nous interrogeons sur celui des bibliothécaires qui, dans la politique culturelle et scientifique allemande, a le plus agi et fait bouger les lignes, un seul nom se distingue, celui de Paul Raabe, né le 21 février 1927 à Oldenburg et décédé le 5 juillet 2013 à Wolfenbüttel.

Désigné comme le plus célèbre ou comme le premier des bibliothécaires d'Allemagne dans de nombreuses nécrologies, tout comme cela le fut aussi de son vivant, Paul Raabe était l'un des principaux politiciens allemands de la culture, tant à l'époque des deux Allemagnes que dans l'Allemagne réunifiée, et bien qu'il n'occupa jamais une telle fonction au sein d'un parti ou de l'appareil de l'État.

A l'occasion de la remise de la médaille Leibniz à Raabe au début de l'année 2013, l'Académie des Sciences de Berlin et du Brandebourg l'a ainsi rappelé de manière concise et nette: »Paul Raabe, bibliothécaire passionné, chercheur et auteur reconnu tout comme gestionnaire brillant de la culture, a à son actif l'œuvre remarquable de toute une vie, qui, après la Réunification, n'a pas trouvé d'équivalent, ni en Allemagne de l'Ouest, ni en Allemagne de l'Est.«

Sous la direction de Raabe, la Herzog August Bibliothek, notamment, connut une période d'épanouissement, dont les échos se propagèrent au-delà de l'établissement. Le concept mis sur pied par Raabe à Wolfenbüttel devint un modèle pour diverses autres institutions, entre autres à Weimar. Paul Raabe pourrait légitimement prétendre avoir été le découvreur et le fondateur d'une nouvelle branche de la bibliothéconomie: la bibliothèque de recherche – qui, à l'appui de ses collections, soutient et contribue à la recherche de manière innovante.

Un panorama nouveau sur la bibliothèque de l'avenir / Dix principes sur l'allure future des établissements scientifiques d'information à rayonnement suprarégional (Klaus Tochtermann)
(pp. 770–771)

La thématique de l'avenir des bibliothèques est discutée de façon passionnée et controversée depuis de nombreuses années dans les revues professionnelles et lors des congrès de bibliothécaires. Cette thématique est-elle toutefois épuisée? Le professeur Klaus Tochtermann, directeur de la Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW)¹ installée à Kiel et à Hambourg a établi dix principes sur l'avenir des bibliothèques scientifiques et qui contribuent à cerner la bibliothèque du futur. L'approche est avant tout élaborée à partir des établissements d'information ayant un rayonnement suprarégional. Il est principalement question des aspects suivants.

■ Les missions traditionnelles des bibliothèques se voient confortées; parallèlement, les bibliothèques sont amenées à s'internationaliser plus fortement. La raison d'être première des bibliothèques, dans l'avenir, passera donc par leurs missions traditionnelles. Parmi celles-ci, relevons d'une part la collecte, la valorisation tout comme la conservation de l'information scientifique spécialisée et pertinente pour les usagers, d'autre part la mise à disposition de services modernes pour un usage efficient et efficace de l'information scientifique spécialisée. Le dépassement des enjeux globaux étant devenu l'objet crucial de la recherche, de par le fait, pour certains des usagers des bibliothèques, ces dernières accroissent en conséquence leurs efforts en faveur de la démarche d'internationalisation.

■ Nombre de publications futures seront complexes, trans-média et en réseau: en d'autres termes, de nombreuses publications scientifiques ne seront plus, dans l'avenir, disponibles sous la forme d'un ouvrage imprimable. Elles se caractériseront bien davantage par leur dimension polymorphe, une combinaison de différents médias disponibles (comme par exemple des vidéos explicatives, des textes descriptifs, des ensembles de données utilisées). Dans l'avenir, les bibliothèques offriront des services grâce auxquels les publications trans-média, complexes et n'existant qu'en tant qu'ensemble virtuel, pourront être cataloguées, recensées et citées comme un tout.

Traduit par David-Georges Picard

¹ Bibliothèque centrale allemande pour les sciences économiques

In diesem Heft inserieren:

AAAS/Science, USA-Washington, Seite 731

alSitelc angewandte Systemtechnik GmbH, Berlin, Seite 735

BiblioMondo GmbH, Köln, Seite 759

Bibliotheca RFID Library Systems GmbH, Reutlingen, Seite 723

DABIS.com, A-Wien, Seite 777

datronic IT-Systeme GmbH & Co. KG, Augsburg, Seite 733

Demco Europe Limited, UK-Hoddesdon, Seite 753

EasyCheck GmbH & Co. KG, Göppingen, Seite 737

ekz.bibliotheksservice, Reutlingen, Titelseite und 3. Umschlagseite

Eurobib Direct GmbH, Speyer, Seite 761

Kühne Bibliotheksumzüge, Dortmund, Seite 729

Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Poeschel Verlag GmbH, Stuttgart, Seite 721

Missing Link, Intern. Versandbuchhandlung, Bremen, 2. Umschlagseite und Seite 775

mk Sorting Systems GmbH, Troisdorf, Seite 749

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden, Seite 724

Schulz Bibliothekstechnik AG, Speyer, Seite 725

Schweitzer Fachinformation oHG, München, 4. Umschlagseite

Verlag Dashöfer GmbH, Hamburg, Seite 722

Verlag HAAG & HERCHEN GmbH, Hanau, Seite 739

Pleuser GmbH, Friedrichsdorf, Seite 787

Zeuschel GmbH, Tübingen, Seite 765